# Westfälische Landes-Zeitung Rote Erde

Amtliches Organ
der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Bezugspreis
mit Zustellungsgebühr und Transportkosten 60 Pfennig pro Woche. Post-Abonnements monatlich 2.50 Mark einschl. 56 Pfennig Postzeitungsgebühren. Hierzu 42 Pfennig Bestellgeld. Einzel-Nummer 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfg. Erscheint wöchentlich siebenmal. Täglich das „Illustrierte Unterhaltungsblatt" und Sonntags die sechzehnseitige Beilage „W.L.Z. am Sonntag". Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Druck u. Verlag: Westfälische Landeszeitung G.m.b.H., Dortmund, Reinoldistr. 19. Telefon 304 41

Anzeigenpr...
je Millimeter der Kleinspalte 30 Pfg. in der Gesamtauflage. ... Preislisten. Ermäßigte Preise lt. Tarif für Familienanzeigen (1... markt (14 Pfg.), einspaltige kleine Anzeigen privater Art (14 Pfg.), u. a. ... und Ausführung der Anzeigenaufträge sind die im Tarif festgelegten Bedi... — Erfüllungsort Dortmund. — Postscheckkonto Dortmund 450. — Anzeige... die Wochentags-Ausgabe bis 2 Uhr nachm., für die Sonntags-Ausgabe bis Freitag... 6 Uhr.

Heute: Besprechung des großen Werkes „Der Raum Westfalen"

47. Jahrgang • Nr. 240 AHEBG | Sonntag, den 2. September 1934 | Holland 12½ Cents, Belgien 2 btrs., Frankreich 1.25 Frs., Tschechoslowakei 2.50 Kc. Einzel-Nr. 20 Rpf.


# Schacherpolitik um die Saar

## Französische Kapitalisten-Interessen gegen deutsches Volksrecht / Goldfranken oder Reichsmark? / Der Rückkauf der Gruben

(Eigener Drahtbericht der WLZ)

**Paris**, 1. September.

Der Ministerrat, der am Freitag in Paris abgehalten wurde und eine vom Außenminister Barthou vorgelegte Saardenkschrift billigte, zeigte bereits, in welcher Weise die französische Regierung an die Behandlung der sogenannten Saarfrage heranzugehen gedenkt. Er bestätigt aufs neue, daß die französische Regierung den schon vor längerer Zeit und mehrmals wiederholten Ruf des neuen Deutschland, diese einzige zwischen beiden Mächten noch bestehende gebietsmäßige Angelegenheit auf dem Wege direkter Verhandlungen zu bereinigen, nicht hören will. Vor der Weltöffentlichkeit gab sich Frankreich aber den Anschein, als versage es sich dem deutschen Angebot nur, weil es im Saargebiet keine eigenen Ziele verfolge, sondern sich als Hüter der Völkergesetze nützlich machen müsse, um das Selbstbestimmungsrecht des Saargebietes zu wahren.

**Frankreich verfolgt im Saargebiet ganz bestimmte Interessen.** Wenn man sich in Paris auch nicht der Selbsttäuschung hingibt, daß das Saargebiet sich im Januar 1935 zugunsten eines Anschlusses an Frankreich entscheiden könnte, so will man doch unter der Saarbevölkerung möglichst viel Anhänger einer Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes gewinnen und alles, was in dieser Richtung liegt, fördern, da im Falle der Beibehaltung des Status quo gewisse französische geschäftliche Belange in dem jetzt unter dem Völkerbundsregime stehenden Gebiet gewahrt werden können, was wesentlich schwerer ist, sobald das Saargebiet wieder zum Deutschen Reich heimgekehrt ist. Es handelt sich dabei zunächst einmal um den

**Rückkauf der Saargruben,**

die das Versailler Diktat als französisches Staatseigentum erklärte. Während der Aera Stresemann-Briand wurden Millionen Goldmarkziffern genannt, die Paris für die Rückübertragung der Saargruben von Deutschland hätte haben wollen.

Gerade in der jetzigen Zeit der Umwandlung der Schuldenverpflichtungen verfolgt Frankreich ein höchst eigennütziges Ziel, wenn es hier etwas herausschlagen will, noch dazu, wo der Wert der während des Krieges zerstörten französischen Kohlengruben, als deren Ersatz die Saargruben gedacht sind, durch die Ausbeutung der Saargruben seit langem reichlich gedeckt ist.

Dazu kommt noch eine zweite Frage wirtschaftlicher Natur. Durch die Eingliederung in das französische Zollgebiet ist das Saargebiet seit 15 Jahren in das französische Wirtschaftsleben eingeflochten worden. Es hat sich nach und nach zu einem Abnehmer französischer Produkte entwickelt, der für die französischen Erzeuger von Bedeutung ist. Es nimmt jetzt den vierten Platz in der Liste der Länder ein, die französische Waren einführen. Eng verbunden mit dieser Frage des Warenaustausches ist die der Zahlungsmittel. Hier wird französischerseits versucht werden, den goldgesättigten Franken, der 15 Jahre lang im Saargebiet gilt, gegenüber der deutschen Währung herauszustreichen, die die eines kämpfenden Landes ist, wenn sie auch ebenso auf Gold begründet ist wie die französische. Bei gewissen französischen Erwägungen spielt natürlich bei der Betrachtung der Lage

**der militärische Standpunkt**

eine Rolle. Diese Erwägungen sind auf die machtpolitischen Ansprüche der französischen Hegemonialpolitik zurückzuführen, die sich nicht um die wiederholten Beteuerungen des deutschen Führers kümmern, daß Deutschland nach Erledigung der Saarfrage keine Gebietsstreitigkeiten mit Frankreich mehr kenne.

An den alten Genfer Methoden, unter dem Deckmantel eines fraglichen formellen Rechts die eigenen Interessen rücksichtslos durchzusetzen, hält Frankreich auch fest, wenn es sich angesichts einer Volksabstimmung, die ein völkisches Bekenntnis bedeutet, von Staats wegen um die Verteidigung der Geschäftsinteressen derer kümmert, die durch die Wiedergutmachung eines vor 16 Jahren begangenen Unrechts einem Tätigkeitsbereich entsagen sollen, der ihnen in dieser Zeit viel Verdienst eingebracht haben mag. Es handelt sich um die französischen Kaufleute, Firmenvertreter und Interessenten, die sich im Saargebiet niedergelassen haben, obwohl sie von vornherein wußten, daß sie dort niemals Heimatrechte erwerben können.

Wenn in der vom französischen Ministerrat gebilligten Saardenkschrift außerdem noch, wie man hört, auf die Möglichkeit eines Handstreiches angespielt wird, gegen die man sich schützen müsse, so beweist die Lächerlichkeit eines solchen Vorganges erneut, was es mit der französischen Verständigungsbereitschaft gegenüber Deutschland auf sich hat. Es handelt sich für Frankreich nicht im geringsten darum, das Selbstbestimmungsrecht der Völker hinsichtlich des Saargebietes durchzusetzen, sondern lediglich darum, soviel wie möglich von den imperialistischen Ansprüchen auf das Saargebiet festhalten zu können.

## Kopf der Woche



Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg

begeht am Sonntag, dem 2. September, seinen 56. Geburtstag. Sein aufrechtes Eintreten für ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Wehrmacht, Volk und Führer haben ihm Achtung und Anerkennung des nationalsozialistischen Deutschland erworben.

## Die Diplomaten auf dem Parteitag

### Die Chefs der ausländischen Missionen als Gäste des Führers

**Berlin**, 1. September

Der Führer hat auch in diesem Jahre die Chefs der ausländischen Missionen in Berlin als seine persönlichen Gäste zur Teilnahme am Parteitage eingeladen. — Ihr Erscheinen haben zugesagt: der Kaiserlich-Japanische Botschafter Exzellenz Nagai, der türkische Botschafter Exzellenz Hamdi Bey, der Gesandte von Venezuela Exzellenz Dr. Dagnino Penny, der bolivianische Gesandte Exzellenz Dr. Anze-Soria, der Königlich-Aegyptische Gesandte Exzellenz Prof. Dr. Nachat Pascha, der Gesandte der dominikanischen Republik, Exzellenz Dr. Kueck, der griechische Gesandte Exzellenz Rizo-Rangabe, der polnische Gesandte Exzellenz von Lipski, der chinesische Gesandte Exzellens Liu, der Kaiserlich-Persische Gesandte Exzellenz Nadjm, der mexikanische Gesandte Exzellenz Dr. Ortiz, der Geschäftsträger von Guatemala Herr Diaz, der Geschäftsträger von Panama Dr. Villalaz, der Geschäftsträger von Uruguay Legationssekretär Dupuy, der Königlich-Afghanische Geschäftsträger Legationssekretär Dr. Lapo Simeao, der Großherzoglich-Luxemburgische Geschäftsträger Legationsrat Dr. Nickels, der Königlich-Bulgarische Geschäftsträger Legationssekretär Daphinoff, der Litauische Geschäftsträger Legationsrat Dymsa, sowie Oberstleutnant Bela von Miklos als Vertreter des erkrankten Königlich-Ungarischen Gesandten.

Den Diplomaten wird ein Schlafwagensonderzug zur Verfügung gestellt, der sie am Donnerstag, dem 6. September d. J., abends, zunächst zu einer Besichtigung der Bauarbeiten auf der deutschen Alpenstraße nach Berchtesgaden führen wird, wo der Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, ihnen den Stand der Arbeiten zeigt. Am Sonnabend, dem 8. September, werden die Ehrengäste in Nürnberg eintreffen und bei den größeren Veranstaltungen des Reichsparteitages zugegen sein. Der Sonderzug kehrt am Dienstag, dem 11. September, morgens, wieder nach Berlin zurück.

Auf der Reise werden die Diplomaten von dem Chef des Protokolls, Gesandten Graf von Bassewitz, und seinem Stellvertreter Legationssekretär von Mumm sowie von einer aus sprachkundigen SS-Männern bestehenden Mannschaft begleitet worden. Zum Kommandanten des Zuges ist SS-Standartenführer General von Massow bestimmt worden.

## Ein unfreiwilliges Geständnis

### Österreichs Freiheit, wie Italien sie meint

(Eigener Drahtbericht der WLZ)

**Rom**, 1. September.

Es ist manchmal lohnend, auch die kleinen italienischen Provinzblätter zu lesen, da sie unter einer weniger scharfen Kontrolle stehen als die Presse der großen Städte. Das kleine katholische Blatt „Nuovo Cittadno", das in Genua erscheint, feierte dieser Tage den österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg in einem längeren Artikel als den Retter der Freiheit. Der Verfasser des Artikels stellt am Schluß seiner Ausführungen auch einige allgemeinpolitische Betrachtungen an. Er schreibt u. a.: „Die wahren oder vorgeblichen Rechte eines Staates finden immer eine Grenze in den Rechten der anderen Staaten. Selbst wenn Oesterreich durch einen Volksentscheid den Willen kundtun würde, sich mit dem Deutschen Reich vereinigen zu wollen, würde Europa eine solche Vereinigung nicht dulden, weil sie den allgemeinen Interessen widerspräche.

Die Rechte Europas sind selbstverständlich denen einzelner Staaten übergeordnet, aus denen Europa sich zusammensetzt, und dürfen von niemanden verletzt werden, nicht einmal von denen, die im Abstand vieler Jahrhunderte angeblich noch jenes arische Blut in ihren Adern kreisen fühlen, dem man soviel Bedeutung beimißt, die es gar nicht hat. Uebrigens zählt nicht der Vorrang des Blutes, sondern der kulturelle Vorrang, der zweifellos nicht Deutschland zusteht."

Uber die Frage des kulturellen Vorrangs braucht man sich in Deutschland mit dem Italien der 22 Prozent Analphabeten nicht auseinandersetzen, auch wenn es dem gegenwärtigen italienischen Bildungsstand entspricht, die Maultiertreiber der Abruzzen mit altrömischen Senatoren zu verwechseln. Wichtiger ist das andere, das hier offen ausgesprochen wird, daß nach italienischer Auffassung Oesterreich keineswegs das Recht hat über seine eigenen Geschicke zu verfügen, denn damit wird bewiesen, wie die Unabhängigkeit und Freiheit Oesterreichs in Wirklichkeit aussieht, als deren Retter Dr. Schuschnigg sich von der italienischen Presse preisen lassen muß.

### Aus unserer heutigen Sonntagsnummer:

**Leitartikel Reichsparteitag der Arbeit**
Von Dr. Pfafferott

*

**Waffenträger der Nation**
Bildreportage über die Reichswehrmanöver

*

**Der Raum Westfalen**
Von Dr. Friedhelm Kaiser

*

**Die Marneschlacht**

*

**Deutschland und die Niederlande**

*

**Buch und Nation**

*

**16seitige illustrierte „WLZ. am Sonntag"**

## Motor-SA und NSKK selbständige Gliederung

× **Berlin**, 1. September.

Der „Kraftfahrt-Pressedienst" veröffentlicht folgenden Befehl des Führers:

**Führerbefehl!**

**Das NSKK zusammen mit den Einheiten der Motor-SA werden von nun ab zu einer Einheit „Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps" zusammengefaßt. Es ist mir unmittelbar unterstellt. Seine Führung übertrage ich dem Chef des Kraftwesens der SA, Obergruppenführer Hühnlein.**

**Die Aufgabengebiete des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und seine Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gliederungen der Bewegung werden gesondert geregelt.**

**Adolf Hitler.**

## Titulescu bei Doumergue

× **Paris**, 1. September

Ministerpräsident Doumergue empfing am Freitag nachmittag den rumänischen Außenminister Titulescu. Wie verlautet, bezog sich die Unterredung außer auf die Genfer Tagesordnung in erster Linie auf die Regelung der rumänischen Schulden an Frankreich. Titulescu wird vor seiner Abreise auch noch mit dem französischen Finanzminister zusammentreffen.

## Reichsparteitag der Arbeit

Dr. Pf. In diesen Spätsommertagen rollen wieder die geschmückten Züge der alten Reichsstadt Nürnberg zu. Singende Kolonnen ziehen unter dem Zeichen der deutschen Revolution durch die gesegneten Gaue Frankens. Fahnen flattern in Städten und Dörfern. Hunderttausende von alten und jungen Nationalsozialisten sind gerüstet, ihren Führer zu grüßen. Die Traditon von Jahrhunderten wird wach. Ganz Deutschland kennt einen großen Gedanken: Reichsparteitag in Nürnberg.

Der Nationalsozialismus schuf neue Formen. Auch Nürnberg ist ein neuer geschichtlicher und nationaler Begriff. Nur die verstehen ihn, die innerlich erfühlen, was diese Stadt Deutschland bedeutet, und was sie für die nationalsozialistische Bewegung ist. Entscheidend ist nicht, daß zum Parteitag 5000 Kilometer neue Fernsprechleitungen gelegt werden mußten, daß 330 000 Kilogramm Brot für die SA gebraucht werden, daß fremde Diplomaten kommen, oder daß eine Kongreßhalle erstand; das alles ist schön, aber es ist nur Beiwerk. Entscheidend ist der Geist, in dem wir Nürnberg zum Erlebnis der Nation, zur Demonstration nationalsozialistischer Willensbereitschaft werden lassen. Nur wo Wille und Begeisterung herrschen, da haben die Tage von Nürnberg Sinn und Zweck.

Wir denken an das, was war. Damals, 1927 und 1929, wagten es nur wenige, unter monatelangen Entbehrungen und Opfern die Fahrt nach Nürnberg anzutreten. Damals war es ein Zug von Fanatikern und Revolutionären, den ein feiges und saturiertes Deutschland der Verspießerung verlachte und totschwieg. Immerhin schon ein Zug von Zehntausenden! Wir wollen diese ersten Parteitage nie vergessen, denn sie waren uns die schönsten, weil sie voll waren von innerster Begeisterung, erfüllt von der Größe des Kampfes, erfüllt auch von der Ahnung eines großen Sieges. Zehntausenden vermittelten die Parteitage 1927 und 1929 die innere Erkenntnis der Größe des Führers. Denn wer Adolf Hitler vielleicht bis dahin nur verstandesmäßig erfaßt hatte, in Nürnberg verschwor er sich dem von den Judengazetten noch verhöhnten Adolf Hitler auf Tod und Leben. So waren die Tage in Nürnberg 1927 und 1929 Hitlertage, Demonstrationen des Kampfes.

Und dann vor einem Jahre 1933 der Parteitag des Sieges! Schneller, großartiger als es viele der Kämpfer von 1927 und 1929 zu erhoffen wagten, war die Macht im Staate errungen. Die Revolution hatte gesiegt. Hitler führte die Nation. Aus Zehntausenden waren Millionen, ein Volk geworden. Die vor Jahren formlos, ekstatisch begeistert dem Führer zujubelten, marschierten jetzt in Disziplin, Glauben und Kraft unter den gleichen Fahnen. Millionen im braunen Ehrenkleid der Nation, geballte Kraft eines großen Volkes. Ein Gedanke beseelte alle: Nach dem Kampf den Sieg zu halten!

Nürnberg 1934 wird der Reichsparteitag der Arbeit werden! Das einige deutsche Reich, Sehnsucht der besten Deutschen seit Jahrhunderten, ist im Begriff, Gestalt zu gewinnen. Der Kampf in den Formen, wie sie uns die Demokratie aufzwang, ist vorbei. Um neue Formen und Begriffe wird gerungen. Nach dem Siege heißt es immer: schaffen! Brot und Arbeit für die, die an Deutschland glauben! Wir haben gearbeitet. Wir Nationalsozialisten haben in 19 Monaten tausendfach mehr gearbeitet und erreicht als die anderen in 15 Jahren. Wir haben wirtschaftlich geschafft, unser Volk seelisch aufgerüttelt. Wir wissen um so mehr, was noch geschafft werden muß. Es ist unendlich viel, auf allen Gebieten wirtschaftlichen, geistigen und politischen Lebens, und nicht zuletzt außenpolitisch, wo es um Freiheit und Gleichberechtigung geht. Der Schwere und Größe seiner Aufgabe soll sich jeder Nationalsozialist bewußt sein. Die Kraft der Nation, die in Nürnberg aufmarschiert, gibt die Gewähr, daß dem Reichsparteitag der Arbeit auch bald wieder ein neuer Reichsparteitag des Sieges folgen wird.

Alle Reichsparteitage der NSDAP gleichen sich, mögen auch Formen und Aufmachung wechseln. Allen ist gemeinsam die Größe des Führers. Sein Geist bestimmt heute die Bewegung wie 1929, wie zu Anbeginn. Allen ist gemeinsam die Idee, der wir dienen. Allen gemeinsam sind die, die da marschieren im gleichen Geist. Allen gemeinsam soll sein der Geist des Opfers, der Wille zu Freiheit und Sieg. Wo Führer, Idee, Volk und Opferglaube so zusammenklingen, ersteht das neue, ewige Deutschland, das

seinen Weg in eine große Zukunft geht.

Wir haben durch die Parteitage 1927 und 1929 Kraft und Glauben geschöpft, einen schier aussichtslosen Kampf gegen alle Mächte der Politik und des Geldes zu gewinnen. Der Geist, unter dem wir uns in Nürnberg sammelten, einte uns. Nur so konnten wir die Parteienwirtschaft, das System des Novemberstaates überwinden. So wie wir, klein und unbedeutend, von unserem Nürnberger Erlebnis ausgehend, gegen alle Widerstände innenpolitisch siegen mußten, so soll uns auch der Parteitag der Arbeit 1934 in Nürnberg die Kraft und den Glauben geben, die außenpolitischen Widerstände zu überwinden, Widerstände, hinter denen die gleichen Kräfte stehen, die uns einst im Innern mit Lüge und Mord bekämpften. Wir wollen in dem Glauben marschieren, daß jeder Schritt in Nürnberg uns dazu dient, Deutschland freizumachen und seinen Gegnern zu zeigen, daß ein seiner Kraft bewußtes Volk unüberwindlich ist, daß ein solches Volk auf die Dauer doch als gleichberechtigt in der Welt geachtet werden muß.

Wenn wir so in Nürnberg marschieren, tragen wir in uns das Schicksal Deutschlands!

## Ein „sozialistischer Flügel" in der faschistischen Partei?

× **London**, 1. Sept. „Daily Telegraph" bringt in großer Aufmachung einen Bericht seines Mailänder Berichterstatters, in dem es heißt, von maßgebender sozialistischer Seite verlautet, Mussolini plane eine der kühnsten Taten seiner Innenpolitik. Er sei an mehrere hervorragende Mitglieder der von ihm unterdrückten „sozialistischen" Partei herangetreten mit dem Vorschlag, sie sollten sich ihm anschließen und einen neuen „sozialistischen Flügel der Faschistenpartei" bilden. Sie würden dafür hervorragende Posten in der Partei, besonders in den Behörden, erhalten, die die Arbeiterfragen kontrollierten. Einer von den betreffenden Sozialisten sei der ehemalige Bürgermeister von Mailand, Caldo. Eine endgültige Antwort sei noch nicht erfolgt.

## Die Besichtigung der PO Gau Westfalen-Süd

(Eigene Meldung)

**Bochum**, 1. September.

**Nachstehend veröffentlichen wir den genauen Plan für die Besichtigung der politischen Leiter Gau Westfalen-Süd:**

**Gauinspektion I: Sonnabend, den 1. September 1934, 16 Uhr, Sportplatz Castroper Straße in Bochum; Antreten 15.30 Uhr.**

**Gauinspektion II: Samstag, den 1. September 1934, 18 Uhr, südöstlicher Fußballplatz an der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund; Antreten 17.30 Uhr.**

**Gauinspektion III: Sonntag, den 2. September 1934, vormittags 8 Uhr, Ernst-Moritz-Arndt-Platz in Hagen, am Höing, Eingang von der Ringstraße; Antreten 7.30 Uhr.**

**Gauinspektion IV: Sonntag, den 2. September 1934, vormittags 11 Uhr, Stadtplatz auf dem Schemscheid in Siegen; Antreten 10.30 Uhr.**

**Gauinspektion V: Sonntag, den 2. September 1934, 13 Uhr, Eversberger Heide an der Warsteiner Straße in Meschede; Antreten 12.30 Uhr.**

**Gauinspektion VI: Sonntag, den 2. September 1934, 15 Uhr, Spielwiese am Ulrichtstor in Soest; Antreten 14.30 Uhr.**

**Die Bekanntgabe auf der 4. Seite (links oben) in unserer Samstagausgabe mit der Ueberschrift „Appell der Nürnbergfahrer am kommenden Sonntag in Hagen" wird hierdurch aufgehoben.**

# Der Reichsparteitag 1934

### Von Wilhelm Kube, Gauleiter der Kurmark

Als Theoderich, der Ostgote, mit seinem Volke vom Balkan nach Italien zog, zählte sein gesamter Zug etwa 300 000 germanische Menschen. Dem Rufe Adolf Hitlers nach Nürnberg folgen diesmal rund 600 000 Deutsche. Dabei mußte die Zahl der Teilnehmer am Nationalsozialistischen Reichsparteitage beschränkt werden, um den Aufmarsch der Elite des Dritten Reiches in übersichtlichem Umfange zu gewährleisten. Leicht hätte die Zahl der Freiwilligen vervielfacht werden können; denn dem Nationalsozialisten ist Nürnberg stets höchstes Erlebnis und größte Belohnung.

Gemäß ihrer Stärke ordnen die Reichsgaue ihre Kontingente für Nürnberg ab. Die Hauptmasse der Teilnehmer stellt diesmal die Politische Organisation in ihren Amtswaltern, die zum ersten Male seit dem Bestehen der Partei überhaupt am geliebten Führer vorbeimarschieren dürfen. Aber auch die SA, SS, der Arbeitsdienst und die Hitler-Jugend werden in Nürnberg außerordentlich stark vertreten sein. Ein Meisterwerk der Organisationskunst regelt den gewaltigen An- und Abtransport so ungeheuerer Massen. Gerade in der Organisation war der Nationalsozialismus von jeher allen seinen Widersachern überlegen.

In den Kampfesjahren 1927 und 1929 versammelte sich die organisierte Kraft der Bewegung in Nürnberg. Damals standen wir unter dem starken Druck der Verfolgung durch den Unstaat von Weimar. Noch 1929 peitschten die Schüsse roter Mordbanditen über das Pflaster der alten Frankenstadt, und Tote blieben als Opfer ihres Bekenntnisses zu Adolf Hitler in ihrem Blute liegen. Mit eiserner Energie griff Adolf Hitler damals persönlich ein, um Zusammenstöße mit der Staatsgewalt zu verhüten. Die Gauleiter wurden vom Führer auf die Straßen und Plätze geschickt, um die erregte SA in die Quartiere zu rufen. Im Bayern der Partei des Herrn v. Kahr mußte man jederzeit damit rechnen, die Vorgänge vor der Feldherrnhalle vom 9. November 1923 wiederholt zu sehen.

Im Jahre 1933 fand dann der Parteitag des Sieges statt: Der Führer war des Reiches Kanzler geworden. Die Parteien waren verschwunden. Der Nationalsozialismus beherrschte den Staat. Seine Machtmittel standen uns zur Verfügung. Des Führers geniale Persönlichkeit stand in zielweisenden Reden mehr denn je im Vordergrunde. Begeistert jauchzte das deutsche Volk ihm zu.

Diesmal begrüßen wir in Nürnberg im Führer zum ersten Male das Reichsoberhaupt. Das gibt Nürnbergs Tagung die besondere Weihe. Froher Stolz erfüllt das Herz der alten Kämpfer, wenn sie heuer nach Nürnberg ziehen. Da geht die Erinnerung in die langen, bitteren Jahre des Kampfes und der Verfolgung zurück. Da sehen wir den blonden Strumführer Horst Wessel mit seinen Berlinern sieghaft lachend durch die mauerbewehrten Straßen der alten Reichsstadt marschieren. Wir denken an den toten Gauleiter von Hessen-Darmstadt, Peter Gemeinder, und an so manchen Getreuen, den nun längst der grüne Rasen deckt und der doch einst mit uns mit zähem Willen Schulter an Schulter im Kampfe für den Führer und das ewige Deutschland gestanden hat. Damals waren wir wie eine einzige große Familie. Wir kannten uns alle. Und froher Handschlag wurde zwischen den Kameraden getauscht, die man in den unzähligen Versammlungen im ganzen Vaterlande kennengelernt hatte.

Von 1929 bis 1933 wurde der größte Teil des Weges in der Aufwärtsentwicklung unserer Bewegung zurückgelegt. Parteitage fanden in der Zwischenzeit nicht statt, da wir ja fortdauernd im Kampfe standen.

Von 1933 bis 1934 ist wieder ein gewaltiges Stück des Weges zum Neuaufbau zurückgelegt worden. Der Nationalsozialismus hat sich in diesem Jahre in seiner Führung im deutschen Volke endgültig gefestigt und durchgesetzt. Er hat seine Bewährungsprobe in ernster Arbeit und in strenger Pflichterfüllung vor der ganzen Welt bestanden:

Der Nationalsozialismus ist Deutschland geworden und Deutschland ist nationalsozialistisch geworden. Der 12. November 1933 und der 19. August 1934 haben dafür eindeutige Beweise erbracht.

So wird die Welt in den kommenden Kundgebungen von Nürnberg die Stimme und die Willensäußerungen des Dritten Reiches vernehmen. Das Reichsoberhaupt Adolf Hitler wird durch eine ganze Reihe von Reden der Reichstagung die Bedeutung geben. Unter den Hunderttausenden seiner Getreuen, seiner narbenbedeckten Veteranen wird der Führer sprechen und sagen, was Deutschland denkt und will. Nie hat ein Führer der Nation freiheitlicher gehandelt als Adolf Hitler, wenn er vor den Willensträgern seiner Bewegung das Wort ergreift. Im jubelnden Heil seiner Garden empfängt er Deutschlands ehrerbietigen Gruß, der für seine Garden ein Gruß der Treue, der Liebe und des Gehorsams ist.

Und wenn im weiten Flachfelde die zehntausend Standarten, Banner und Fahnen der Bewegung flattern, dann grüßt ihr leuchtendes Rot in Dankbarkeit den Mann, der sie schuf und der Deutschland rettete. Das rassisch gute Deutschland steht um den Führer geschart in den Formationen der Partei.

Eine besondere Note gibt die Teilnahme von Reichswehrformationen dem Reichsparteitage. Sie erinnert daran, daß Adolf Hitler auch der Oberste Kriegsherr der Deutschen ist.

Mit Stolz und Freude rüsten sich in diesen Tagen Hunderttausende von Männern und Hitlerjungen zur Fahrt nach Nürnberg. Blitzsauber sind Uniformen, Herzen und Augen. Immer wieder wurde gespart, immer wieder geübt, um vor dem Soldatenauge Adolf Hitlers zu bestehen. Jeder Gauleiter weiß, wie viele Opfer der einzelne Parteigenosse freiwillig gebracht hat, um nach Nürnberg fahren zu können. Aber gerade diese Opferbereitschaft gibt unseren Reichstagungen den sittlichen Wert und die moralische Bedeutung. Höchste Werte des Charakters kommen hier zur Entfaltung. Dabei ist die Fahrt nach Nürnberg und der Aufenthalt dort nicht Vergnügen, sondern von innerer Freude geadelte Pflichterfüllung. Anstrengungen in außergewöhnlichem Ausmaße werden von jedem einzelnen gefordert. Von jedem einzelnen!

Das aber macht das Wesen unseres Sozialismus aus, daß der hohe Regierungsbeamte, der alte Offizier, neben dem Bauern, neben dem Arbeiter und Handwerker in gleicher Disziplin und in gleichem Gehorsam steht. So schmieden wir im Dienen die Volksgemeinschaft!

Jeder Gau ist ein ethisches Armeekorps der deutschen Freiheit. Brüderlich und kameradschaftlich stehen sie nebeneinander: geeint in Treue und Liebe zum Führer, beseelt von unendlichem Vertrauen zu ihm und seinem Werke. Das ritterliche Getier in ihren Wappen steht nicht mehr gegeneinander, wie es Jahrhunderte hindurch die Reichszerstörer wollten. Der Berliner Bär, der bayerische Löwe, die Adler von Preußen, Schlesien und der Kurmark, der Greif Pommerns usw. sind lediglich Zeichen der deutschen Vielgestaltigkeit, nicht Zeichen der Zerrissenheit und Zwietracht.

So zieht ein Volk nach Nürnberg, um unter den Mauern seiner stolzen Burg neue Weihe zu heiligem Werke vom Führer zum empfangen!

# Neue allgemeine Steuersenkungen

### Umsatzsteuer für Binnengroßhandel auf ½% ermäßigt / Weitere Entlastung für Familienväter

× **Berlin**, 1. September.

Staatssekretär Reinhardt sprach am Freitag im Rundfunk im Zusammenhang mit der soeben abgeschlossenen Leipziger Herbstmesse über die steuerpolitischen Maßnahmen, die für die kommende Arbeitsschlacht im Herbst und Winter durchgeführt werden. Er führte u. a. aus:

„In wenigen Wochen wird das neue Einkommensteuergesetz erscheinen. Es wird am 1. Januar 1935 in Kraft treten und bereits auf diejenigen Einkommen Anwendung finden, die im Frühjahr 1935 für das Jahr 1934 zu veranlagen sein werden. Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes enthält eine Bestimmung, durch die das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen wesentlich erweitert wird. Diese Bestimmung erstreckt sich auf jegliche beweglichen Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt. Sie erstreckt sich nicht nur auf Ersatzbeschaffungen, sondern auch auf Neuanschaffungen, nicht nur auf Erneuerungen, sondern auch auf Erweiterungen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals. Auf Erweiterungen insoweit, als es sich um kurzlebige Gegenstände handelt. Als kurzlebig gilt jeder gewerbliche Gegenstand des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, dessen betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt.

Die Aufwendungen für alle diese Gegenstände können vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden, wenn die Anschaffung oder Herstellung bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 1934, in den meisten Fällen also bis spätestens 31. Dezember 1934, erfolgt. Alle diejenigen Gewerbetreibenden und Landwirte, die die Vergünstigung für das Jahr 1934 erlangen wollen, müssen die Aufträge so rechtzeitig erteilen, daß die Lieferung noch vor Schluß des Wirtschaftsjahres 1934 erfolgt. In dem Fall können die Aufwendungen für die betreffenden Gegenstände vom Gewinn voll abgesetzt werden, so daß die Steuer, mit der der Gewerbetreibende oder Landwirt für 1934 zu veranlagen sein wird, sich entsprechend ermäßigt. Die Steuerermäßigung beträgt je nach Lage des einzelnen Falles 10 bis 45 v. H. für den in Betracht kommenden Gegenstand.

Die nächste Einkommensteuererklärung ist im Februar 1935 für das Kalenderjahr 1934 abzugeben. Jeder Gewerbetreibende und jeder Landwirt hat die Möglichkeit, sein zu versteuerndes Einkommen nach Belieben niedrig erscheinen zu lassen. Er kann sich für das Jahr 1934 sogar einkommen- oder körperschaftssteuerfrei gestalten. Er braucht nur entsprechend hohe Summen für Anschaffung oder Herstellung von kurzlebigen Anlagen, Gegenständen oder für Ersatzbeschaffung langlebiger Gegenstände für die Zwecke des zivilen Luftschutzes oder Sanitätsdienstes oder Instandsetzungen und Erweiterungen für Gebäude aufzuwenden. Die gleiche Möglichkeit hat jeder Gewerbeeigentümer, auch wenn er nicht Gewerbetreibender ist, hinsichtlich der Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes und des zivilen Sanitätsdienstes und bei Instandsetzungen an seinem Gebäude.

Eine weitere finanzpolitische Maßnahme ist das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen. Diese Tatsache wird zu immer größeren Nachfragen nach Möbeln und Hausgeräten, und, da die jungen Ehepaare Wohnungen brauchen, nach Kleinwohnungen führen.

Wir haben die Nachfrage nach Gütern und Leistungen bisher in erster Linie durch Gewährung von Ehestandsdarlehen gefördert. Wir gehen jetzt dazu über, auch durch allgemeine Steuersenkungen die Nachfragen nach Leistungen und Gütern zu fördern, ohne Bindungen daran zu knüpfen. Bereits am 1. Januar 1935 wird das neue Einkommensteuergesetz in Kraft treten. Nach diesem Gesetz werden die Familienväter eine weitere Entlastung erfahren. Der Familienvater soll für seine Familie einen größeren Betrag als bisher für die Lebenshaltungskosten zur Verfügung haben.

Durch die allgemeinen Steuersenkungen soll insbesondere die Verbrauchsgüterindustrie belebt werden. Es ist in Ergänzung aller Maßnahmen auch notwendig, daß der Binnengroßhandel wieder zur Lagerhaltung übergeht. Zu dem Zwecke wird im neuen Umsatzsteuergesetz, das mit Wirkung vom 1. Januar 1935 in Kraft treten wird, die Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel auf ½ Prozent festgesetzt werden. Bisher betrug die Umsatzsteuer für den lagerhaltenden Großhandel 2 v. H.

Es gibt für jeden Gewerbetreibenden, Landwirt und Gebäudeeigentümer reichlich Möglichkeiten, sich einzureihen in die Front der Kämpfer um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Jeder, der entsprechend handelt, dient der Volksgemeinschaft, und zwar dadurch, daß er zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und der sozialen Not und gleichzeitig zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen beiträgt und schließlich sich selbst durch Verbesserung seiner Anlagen und durch Verminderung seiner Steuerschulden nützt. Für jeden Arbeitnehmer, insbesondere für jeden Familienvater, wird sich durch Senkung der Abgaben und Beiträge eine immer größere Möglichkeit ergeben, die Aufwendungen zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten seiner Familie zu erhöhen und auf diese Weise zur Belebung der Verbrauchsgüter beizutragen.

## Bergarbeiter von Südwales kündigen Tarifabkommen

× **London**, 1. September

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes von Südwales hat dem Vorsitzenden des Verbandes der Zechenbesitzer im Namen der 140 000 Mitglieder die Kündigung des Tarifabkommens mitgeteilt. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeiter entschlossen seien, unter den augenblicklichen Bedingungen, die schlimmer seien als in jeder anderen Industrie Englands, nicht weiter zu arbeiten. Da für den 18. September ohnehin eine Zusammenkunft der Bergarbeiter mit den Zechenbesitzern vorgesehen ist, ist eine Zuspitzung der Lage nicht zu erwarten.

**Newyork.** In der Stadt New Orelans, die in letzter Zeit mehrfach der Schauplatz politischer Ausschreitungen war, wurde das Standrecht erklärt.

# Verschärfung der Gegensätze in ASA.

### Arbeitslosigkeit im Anwachsen / Neue Streikdrohungen der Arbeiterschaft

(Eigene Meldung der WLZ)

**Washington**, 1. September.

Mit der Verkündung des Textilarbeiterstreiks hat sich die Lage in den Vereinigten Staaten außerordentlich verschärft. Die Streikneigung der Textilarbeiter hat auf zahlreiche andere Industriezweige übergegriffen und schon jetzt kann gesagt werden, daß die Vereinigten Staaten vor neuen Arbeitskämpfen stehen.

Zur Beunruhigung der Arbeitermassen und darüber hinaus auch der leitenden amerikanischen Wirtschaftskreise hat die Veröffentlichung der Erwerbslosenstatistik beigetragen. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, William Green, hat in längeren Erklärungen zu der Entwicklung des Arbeitsmarktes Stellung genommen und in seinen Ausführungen zunächst die Tatsache festgestellt, daß die Nira in den ersten Monaten ihrer Arbeit tatsächlich Erfolge aufzuweisen hatte, die auch in der amerikanischen Erwerbslosenstatistik deutlich zum Ausdruck kamen. Diese ansteigende Entwicklung, die zweifellos, wie Green offen zugibt, auf das Wirken der Nira zurückzuführen ist, habe jedoch nur bis zum Mai 1934 angehalten. Von diesem Zeitpunkt an sei es nicht nur nicht gelungen, die Arbeitslosigkeit auf der erreichten Höhe zu halten, sondern man habe nicht verhindern können, daß in allen Teilen der Vereinigten Staaten Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden, die gerade in letzter Zeit ein katastrophales Ausmaß annahmen. Green erklärte weiter, daß die von der Nira herausgegebenen Arbeitscodes den Wünschen der Arbeiterschaft in keiner Weise entsprechen. Gerade diese Tatsache habe vielfach zu einer Mißstimmung geführt, die auf alle Teile der amerikanischen Wirtschaft übergegriffen habe.

Auch General Johnson, dessen Verbleiben in seinem Amte als Leiter der Nira vor wenigen Tagen bekanntlich endgültig sichergestellt wurde, äußerte sich gleichfalls zur gegenwärtigen Lage. Die Rede Johnsons wird wegen ihres außerordentlich aggressiven Charakters in amerikanischen Wirtschaftskreisen zum Zeichen dafür genommen, daß sich die Gegensätze in den letzten Tagen in bedenklichem Maße verschärft haben; eine Tatsache, die gerade von seiten der Arbeitervertretung zum Vorwand für neue Streikaktionen genommen werden wird. Johnson erklärte nämlich, daß er unter keinen Umständen zulassen werde, daß seine Arbeit zum weiteren Wirtschaftsaufbau der Vereinigten Staaten unter geradezu lächerlichen Argumenten sabotiert werde. Er werde sich dieser Angriffe auf die Nira und auf seine Person mit den richtigen Mitteln zu erwehren wissen.

In Washingtoner politischen Kreisen sieht man der kommenden Entwicklung gleichfalls mit größter Besorgnis entgegen. Man verschließt sich durchaus nicht der Tatsache, daß die guten Anfangserfolge der Nira in den letzten Monaten in ihr Gegenteil umgeschlagen sind und stimmt in diesem Punkt dem amerikanischen Gewerkschaftspräsidenten Green voll und ganz zu. Anderseits aber wird auch hervorgehoben, daß die wachsende Streikbewegung von Green und der Gewerkschaftsführung in fast allen Fällen noch künstlich geschürt worden sei und somit die Schuld an der rückläufigen Wirtschaftsentwicklung der letzten Monate nicht allein auf die amerikanischen staatlichen Wirtschaftsüberwachungsstellen, also die Nira, abwälzen ließe. Ueber die künftig zu erwartenden Maßnahmen gehen die Meinungen in amerikanischen politischen Kreisen stark auseinander.

# Blomberg 56 Jahre alt

### Das Lebenswerk des Reichswehrministers

(Eigener Bericht der WLZ)

**Dortmund**, den 1. September

Der deutsche Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, begeht am Sonntag, dem 2. September 1934, seinen 56. Geburtstag. Sein Lebenslauf gibt schon von frühester Jugend an das Bild eines genialen Offiziers, der auch durch seine Sonderaufträge, die ihn nach dem Kriege in Rußland, Oesterreich, Ungarn, den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und in Genf sahen, auch in politischer Beziehung über das rein Militärische hinaus die deutsche Wehrmacht der Welt gegenüber vertreten hat.

Schon als junger Offizier, hervorgegangen aus dem Infanterieregiment 73, wurde er nach erfolgreichem Besuch der Kriegsakademie in den großen Generalstab berufen. Bei Kriegsausbruch Generalstabsoffizier der 19. Reserve-Division, wurde er bis zum Ende des Weltkrieges in Generalstabsstellungen auf allen Fronten verwandt. Unter den Auszeichnungen, die Blomberg sich in dem großen Völkerringen erwarb, sind u. a. der Pour-le-mérite-Orden und das Verwundetenabzeichen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos V Stuttgart wurde er 1925 zum Chef der Heeresausbildungsabteilung in das Reichswehrministerium berufen und erhielt durch diese ehrenvolle Ernennung maßgebenden Einfluß auf alle Ausbildungsfragen in der deutschen Wehrmacht. 1927 wurde er Chef des Truppenamtes. Studienreisen führten ihn in den folgenden Jahren nach Rußland, Oesterreich und Ungarn. 1929 trat er wieder in den aktiven Dienst der Wehrmacht ein und wurde Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber des Wehrkreises I (Ostpreußen). Seiner Ernennung zum Generalleutnant folgte im Jahre 1930 eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im Jahre 1932 vertrat er die deutsche Wehrmacht als Leiter der deutschen Delegation bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf.

Das enge Vertrauensverhältnis, das zwischen Blomberg und der Bewegung des erwachenden Deutschland bereits vor dem 30. Januar 1933 bestand, seine soldatischen Fähigkeiten und seine charakterlichen Eigenschaften ließen ihn als den geeigneten Mann erscheinen, der in dem Reichskabinett Hitler die Stellung des Reichswehrministers übernehmen sollte. Blomberg hat als Reichswehrminister es als erste Pflicht angesehen, zwischen der Wehrmacht und dem Volk ein enges Einvernehmen herzustellen. Dieser oberste Grundsatz seines Handelns findet den besten Ausdruck in dem Erlaß an die Reichswehr vom 1. Mai 1933, in dem es heißt:

**„Ein starkes Deutschland muß wehrhaft sein. Ein wehrhaftes Deutschland aber ist nicht zu denken ohne tiefe, innere Verbundenheit zwischen der Wehrmacht und dem ganzen Volk und ohne tätige Mithilfe des deutschen Arbeiters. Was der deutsche Arbeiter schafft, wird der deutsche Soldat schützen, und beide sind einig in ihrem Ziel: Alles für Deutschland!"**

× **Darmstadt**, 1. September.

Sämtliche Landesbauernführer des Reiches bzw. ihre Stellvertreter und die Referenten für Förderung landwirtschaftlicher Grundstückszusammenlegung aller Länderministerien traten am Freitagvormittag hier zusammen.

# Im Blitzlicht

**Starhemberg hundertprozentig.** In der Halle des ehemaligen Wiener Nordwestbahnhofes fand ein Generalappell des Wiener Heimatschutzes statt. Programmgemäß erwartete man die Ankündigung des Vizekanzlers Starhemberg über den Neuaufbau der Wehrfront. Diese Ankündigung ist jedoch ausgeblieben. Statt dessen hielt Herr Starhemberg vor seinen versammelten Heerscharen eine Brandrede und suchte seine Anhänger durch Ausfälle gegen Nationalsozialismus über die Tatsache hinwegzutrösten, daß noch immer kein endgültiger Entscheid über die Verfassung der neuen Wehrfront getroffen werden konnte. Nichts desto weniger sprach Herr Starhemberg wie ein Feldherr vor seiner siegreichen Armee und pflückte die Lorbeeren im voraus. „Wir wollen keine Kompromisse, wir wollen den Sieg, Frieden. Wir wollen hundertprozentig siegen." Damit gab er allerdings auch zu, daß er selbst seinen sogenannten Sieg noch nicht so hoch einschätzen möchte. Man müsse sich zu weiteren Schlachten bereit halten. Zu welchen Schlachten, sprach er nicht aus, aber man weiß, wohin die Richtung geht.

Herr Starhemberg sagte in seiner Rede: „Wir Oesterreicher haben eine Aufgabe gegen die Barbarei zu erfüllen." Man wird sich fragen müssen, ob die Männer, die ihre Regierungskunst scheinbar allein in der Errichtung von Standgerichten erblicken, zu einer derartigen Aufgabe berufen sind. Es steht Herrn Starhemberg wenig an, von Barbarei zu sprechen, solange eine Regierung, der er an führender Stelle angehört, Professoren von internationalem Ruf in die Gefängnisse wirft. Soeben hat die Regierung ein neues Bundesgesetz beschlossen, das eine weitere Knebelung der Freiheit des Hochschulgesetzes verfügt, soweit hiervon in Oesterreich überhaupt noch die Rede sein konnte. An allen österreichischen Hochschulen können nach diesem Gesetz die Dienstverhältnisse der Professoren und Hochschulassistenten ohne jedes besondere Verfahren gelöst werden.

Man kann erwarten, daß nunmehr eine Gesinnungsschnüffelei beginnt, die mit der Ehre und dem Ansehen der Wissenschaft wenig vereinbar ist. Der hundertprozentige Sieg, von dem Herr Starhemberg sprach, könnte in der Tat nach den Perspektiven, die sich zurzeit ergeben, nur der Sieg der brutalen Gewalt, der Sieg der Bajonette über den Geist bedeuten.

*

**Moskau wühlt.** Wenn auch gewisse Alarmnachrichten über die Zuspitzung der Lage im Fernen Osten als übertrieben zurückgewiesen werden müssen, so kann die weitere Entwicklung der Ereignisse doch nur mit ernster Besorgnis verfolgt werden. Der Anlaß zu den beunruhigenden Nachrichten gab eine Reihe neuer kommunistischer Aufstandsversuche, die zwar kein größeres Ausmaß annehmen konnten, die aber trotzdem eine ständige Bedrohung bilden. In der Hauptsache handelte es sich um die im Süden Chinas gelegene Provinz Fukien, die schon einmal zum Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Aufständischen, kommunistisch verseuchten chinesischen Truppen und den regierungstreuen Streitkräften wurde. Damals gelang es der Nankinger Zentralregierung, den Aufstand niederzuschlagen. Seit einigen Wochen bedrohen wiederum bolschewistische Banden die Hauptstadt Futschau, ein Beweis dafür, daß sich die kommunistische Propaganda doch tiefer bei der Bevölkerung dieser Provinz eingefressen haben muß. Die schlechte wirtschaftliche Lage der Bewohner dürfte der bolschewistischen Propaganda Vorschub geleistet haben.

Gerade diese Tatsache gibt heute zu ernsten Befürchtungen anlaß. Es ist selbstverständlich eine Angelegenheit der chinesischen Regierung, die Verhältnisse zu ordnen, aber man wird den auswärtigen Mächten nicht das Recht absprechen können, die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen. Ein weiteres Umsichgreifen des Brandes könnte nicht nur das Leben der zahlreichen in China ansässigen Ausländer gefährden, sondern könnte sehr leicht zu Katastrophen von größerem Ausmaß führen.

Hauptschriftleiter: Dr Friedrich K Plaßerott.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Ewald Löbbert
Verantwortlich: Für Innenpolitik Fritz Bormann, für Außenpolitik Wilhelm Jung, für Sozialpolitik Hans Viefhaus, für Lokales und Provinz Ewald Löbbert sowie die jeweils am Ende der Ortsausgabe bezeichneten Schriftleiter, für Wirtschaft und den Allgemeinen Teil Heinrich Elsenpeter, für Kunst und Unterhaltung Walter Thomas, für Sport Ernst Schulte, für den Anzeigenteil Bernhard Stadie, Anzeigenleiter Karl Kirschner, sämtlich in Dortmund
Chef vom Dienst: Hans Wirtz Dortmund
Berliner Schriftleitung Hans Graf Reischach Berlin.
Druck und Verlag: Westfälische Landeszeitung GmbH., Dortmund.

**Durchschnitts-Auflage Juli 1934: 173 450**

D A Bezirksausgabe Dortmund und Umgebung: 82 064; D A Bezirksausgabe Bochum Witten: 21 920, D A Bezirksausgabe Hagen: 27 471, D A Bezirksausgabe Sauerland (Arnsberg): 12 000, D A Bezirksausgabe Herne Wanne-Eickel-Gelsenkirchen Recklinghausen: 17 068, D A Bezirksausgabe Hamm-Soest und die Börde: 11 045, D A Bezirksausgabe Essen — Reichsausgabe: 24 982.

# Waffenträger der Nation



Zum Ausmarsch bereit

## Der Soldat im Dritten Reich

**Von Henning von Thadden, Hauptmann im Generalstab**

Im Weimarer Staat wurde die Wehrmacht als Fremdkörper empfunden. Man mißtraute ihr, weil sie von einem anderen Geiste erfüllt war als dem Zeitgeist eines schwankenden Systems. Man fühlte, hier wuchs etwas Neues im Staat, auf das man nur sehr bedingt einwirken konnte, hier herrschte ein Geist, der anderen Gesetzen unterworfen war und andere eigene Wege ging. „Arbeiten, schweigen, gehorchen" war die Parole; der großen Tradition sich würdig zu erweisen, die Richtschnur; den Weg offenzuhalten für die Entwicklung zu einer besseren Zukunft, das Ziel und die Grundlage.

Die nationalsozialitische Bewegung, heute der politische Träger des Staates, und die Wehrmacht, der Waffenträger dieses Staates, gehen in ihrem Ursprung auf dieselbe Grundlage zurück, auf das Deutschland, dessen Männer 4½ Jahre mit ihren Leibern die Heimat schützten. Die Schicksalsfrage, ob Deutschland die Kraft zu politischer Erneuerung und nationalem Wiederaufstieg gewinnen würde, war zugleich die Frage, ob die Idee des Soldatentums endgültig preisgegeben, oder ob in Deutschland der Geist der Mannhaftigkeit und die innere soldatische Haltung wieder zum Durchbruch kommen würden.

Das Schicksal hat in zweifacher Weise in diese Entwicklungsmöglichkeiten eingegriffen: Zwei Ströme soldatischer Gesinnung nahmen ihren Weg durch die Wirren der 14 deutschen Nachkriegsjahre. Der eine Strom wurde gebildet von jenen 100 000 Mann, die, Träger einer großen Tradition, in weiser Härte beschränkt auf ihre ureigentlichsten Berufsaufgaben, in einem ständigen Kampf gegen den Vernichtungswillen ausländischer Feinde und die Verblendung eigener Volksgenossen, schweigend arbeiteten und ihrem inneren Soldatengesetz gehorchten. Der andere Strom wurde gebildet aus jenen Frontsoldaten, denen das Fronterlebnis unauslöschliches Gepräge ihrer inneren Haltung geworden war, die sich auflehnten gegen die Schmach des Verrats und des Zusammenbruchs, und in die der von leidenschaftlicher Vaterlandsliebe getragene Weckruf eines unbekannten Soldaten den Willen eingebrannt hatte, als politische Bewegung die Schmach zu tilgen und das deutsche Volk zu politischer und sittlicher Erneuerung und zu nationalem Aufstieg zu führen. Die Angehörigen der Wehrmacht wurden, in ihrer politisch bedingten Isolierung und durch die Beschränkung auf ihr ureigenstes militärisches Feld, in immer tiefere Gewissenskonflikte und in einen fast unerträglichen Zwiespalt ihrer Gefühle getrieben, je stärker die Scharen Adolf Hitlers wurden.

Im rechten Augenblick hat die Fügung des deutschen Geschickes den Bund des Feldmarschalls und Reichspräsidenten mit dem Frontsoldaten und Führer der deutschen Freiheitsbewegung geschmiedet und die freudige Gemeinsamkeit von Nationalsozialismus und Wehrmacht herbeigeführt. Der 30. Januar 1933 gab der Wehrmacht die Möglichkeit, rückhaltlos aufzugehen im Volk. Sie war befreit davon, ein Eigenleben führen zu müssen, und konnte nun aufgehen im Staat, und sich voll innerer Freudigkeit zu diesem Staat bekennen.

Als am 2. August d. J. der Feldmarschall und Reichspräsident in die Ewigkeit einging, als die Gedenkstunde der Wehrmacht an den Beginn des Weltkrieges zu einer Trauerfeier für den Mann geworden war, der für die Wehrmacht der Inbegriff höchster soldatischer Tugenden war, leistete sie einen Fahneneid auf den Führer Adolf Hitler als ihren neuen Oberbefehlshaber. Damit schloß sich der Ring einer Entwicklung, die von tiefster Bedeutung für die Grundgesinnung der deutschen Wehrmacht geworden ist. Die Wehrmacht, Träger ältester, stolzester und tiefster Pflichten der Tradition, verschwor sich mit Leib und Seele dem Frontsoldaten, für dessen Mission sie sich durch das Weimarer System selbstlos und bewußt aufgespart hatte. Sie legte ihren Fahneneid ab auf den Mann, der allein würdig ist, das Erbe des Feldmarschalls anzutreten.

Die grauen und die braunen Hitlersoldaten marschieren in gleichem Rhythmus, marschieren unter demselben Oberbefehl, getragen von der Verpflichtung der Tradition, erfüllt vom Willen zum Aufbau eines stolzen Dritten Reichs.



Stahlhelm-Idyll



Die wißbegierigen Pimpfe schauen den Soldaten beim Manöver zu



Ein frischer Trunk



Einmarsch ins Biwackgelände



Die Truppe reinigt die Gewehre

(Bilder von den letzten Manövern in Berlin-Brandenburg)

# Grausige Zahlen vom Mädchenhandel

## Aus dem Tätigkeitsbericht der fünften Völkerbundssektion

**Genf**, 1. September.

In einer Sitzung der fünften Sektion des Völkerbundes — gegen Kinder- und Mädchenhandel — wurde in den letzten Tagen über die Feststellungen zur Frage des Mädchenhandels Bericht erstattet.

Die Untersuchungen dauerten vom Jahre 1929 bis Ende Dezember 1933. Sie haben in den europäischen Ländern einen erfreulichen Fortschritt im Kampf gegen den Mädchenhandel gezeitigt: Kein Fall von Verschleppung aus europäischen Ländern konnte nachgewiesen werden.

Ein um so düsteres Bild wurde aber über die Verhältnisse in der Levante, in Mittel- und Nordostasien entrollt. In nicht weniger als 17 000 Fällen mußten Beauftragte der Behörden einschreiten. In halbwüchsige Kinder aus Japan nach Mandschukuo, aus China nach Südamerika, aus Formosa nach aus China nach Südamerika, aus Formosa nach Shanghei, aus Indien nach Charbin verschleppt. In den meisten Fällen handelte es sich um Mädchen zwischen zehn und fünfzehn Jahren, die von ihren Eltern unter dem Druck der materiellen Not verkauft und mit Schiffen nach ihrem Bestimmungsort transportiert worden sind. Die Lage dieser kleinen Sklavinnen ist unbeschreiblich. Sie sind der Willkür der Händler und der Gaststättenbesitzer vollkommen ausgeliefert und gehen, fern von ihrer Heimat, elend zugrunde.

Die Hauptzentrale des Mädchenhandels ist die Millionenstadt Schanghai, wo sich der Sitz der großen Mädchenhandels-Konzerne befindet. Von hier aus wird die „Ware" nach aller Herren Länder verteilt. Im Hafen wimmelt es nur so von Koreanerinnen, Siamesinnen, Inderinnen, Perserinnen, von Kindern aus Japan, Syrien, Anam und aus Melanesien.

Die Sektion zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat beschlossen, eine Zentralstelle in Schanghai zu errichten, die dann Missionen nach allen asiatischen Ländern entsenden soll. Es wurde das erfolgreiche Eingreifen der katholischen Kirche im Fernen Osten löblich hervorgehoben. Mehr als 140 katholische Missionen haben sehr zahlreiche Asyle, Mädchenheime, Spitäler errichtet und intervenieren bei den Behörden wegen der Freilassung der Opfer.

### Verkehrsflugzeug vom Blitz getroffen

**Fünf Tote**

× **St. Joseph (Missouri)**, 1. September.

Ein Verkehrsflugzeug wurde während eines Nachtfluges in der Nähe von St. Joseph vom Blitz getroffen und stürzte brennend ab. Vier Fahrgäste und der Flugzeugführer wurden getötet.

### Der größte Mann der Welt

**Impresarios raufen sich um ein „Riesen"-Geschäft**

**Paris**, 31. August.

Aus Peking wird berichtet, daß dort kürzlich auf einem Jahrmarkt ein Mann zur Schau gestellt worden ist, der den Anspruch erhebt, der größte Mann der Welt zu sein. Es soll sich um einen Koreaner mit Namen Chin-Fukuei handeln, der 29 Jahre alt ist und die stattliche Größe von 2,74 Meter mißt, also ein wahrer Goliath genannt werden muß.

Chin-Fukuei hat die Absicht, in Bälde eine Reise um die Welt anzutreten, um sich in allen Ländern der Erde bestaunen zu lassen und so sein Geld zu verdienen. Vor allem von den Vereinigten Staaten verspricht er sich in dieser Beziehung besonders viel, und diese Hoffnungen dürften nach den Erfahrungen, die andere menschliche Anormalitäten dort gemacht haben, wohl auch in Erfüllung gehen. Es interessieren sich auch schon verschiedene Impresarios für dieses „Riesen"-Geschäft. Ein Amerikaner, ein Engländer und ein Franzose sind von dem geschäftstüchtigen Chin-Fukuei bereits in die engere Wahl gezogen worden. Soweit wäre also alles in Ordnung, wenn sich die Herren Impresarios nicht gegenseitig das Leben dadurch sauer machten, daß sie sich dauernd selbst in ihren Angeboten überbieten, um das Geschäft für sich allein zu haben. Zwischen dem Amerikaner und dem Franzosen soll es neulich in dieser Sache zu einem regelrechten Vorkampf gekommen sein, der für beide Teile so unglückliche Folgen hatte, daß die beiden Manager sich zunächst einmal ins Krankenhaus begeben mußten.

### Bulgarische Verordnung zum Schutze des Staates

× **Sofia**, 1. September.

Der Ministerrat hat eine Verordnung zum Schutze des Staates erlassen, wonach die Bildung jeglicher Organisationen mit politischen Zielen, die sich gegen die Sicherheit des Staates und der Staatsbürger richten, verboten und unter schwere Kerkerstrafen gestellt wird. Bestraft werden auch die materielle Unterstützung und die Begünstigung dieser Organisationen und ihrer Einzelmitglieder. Streng verboten und bestraft werden weiterhin die Unterstützung, Bewaffnung und Teilnahme an Banden, die zu dem Zweck aufgestellt werden, in einen fremden Staat einzufallen, um dort Unruhe zu stiften und Terroraktionen gegen diesen Staat zu unternehmen. Wer von der Bildung und dem Bestehen solcher Banden Kenntnis erhält und den Behörden nicht sofort Anzeige erstattet, macht sich ebenfalls strafbar. Verstöße gegen die Verordnung werden von den Kreisgerichten im besonderen Schnellverfahren abgeurteilt. In jenen Grenzgebieten, wo Ausnahmezustand herrscht (wie z. B. in den mazedonischen Bezirken), sind die Militärgerichte zuständig.

Die neue Verordnung richtet sich offensichtlich gegen die kommunistische Wühlarbeit, wie auch gegen das Wiederaufleben der inneren mazedonischen revolutionären Organisation, die von der neuen Regierung entwaffnet und aufgelöst worden ist.

### Kraftwagenunglück bei Paderborn

**Ein Toter, mehrere Schwerverletzte**

× **Paderborn**, 31. August 1934

In einer S-Kurve in der Nähe des Neuhauser Bahnhofes fuhr in der Nacht zum Freitag ein mit 14 Militärpersonen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß sämtliche Insassen Verletzungen erlitten. Einige Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt; einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Mit dem Ableben eines zweiten muß ebenfalls gerechnet werden. Das durch den Zusammenstoß auslaufende Benzin fing Feuer und setzte den Wagen sofort in Brand. Die Insassen konnten nur mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gerettet werden, da sie zum Teil durch die erlittenen Verletzungen nicht imstande waren, sich aus dem Wagen zu befreien, so daß sie außer den Verletzungen auch noch erhebliche Brandwunden davontrugen.

### Weitere Arbeiterentlassungen in der polnischen Industrie

× **Kattowitz**, 1. September.

In der polnischen Industrie finden am 1. September wieder vom Demobilmachungskommissar genehmigte Arbeiterentlassungen statt. Bei der Schlesienhütte in Lipine werden 50 Arbeiter entlassen, bei der Katharinenhütte im Dombrowaer Bezirk 155 und bei den staatlichen Zinkwerken in Bendzin 80. Bei verschiedenen Werken der weiterverarbeitenden Industrie kommen am 1. September rund 100 Arbeiter zur Entlassung.

## Kleine Weltchronik

**Großfeuer bei Hildburghausen.** Das im thüringischen Landkreis Hildburghausen gelegene Dorf Marisfeld ist durch eine verheerende Feuersbrunst heimgesucht worden. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in die Scheune eines Landwirtes und zündete. Zu allem Unglück waren die Fernsprechleitungen während des Gewitters zerstört worden, so daß die Nachbarwehren nicht zur Hilfe gerufen werden konnten.

**Flugzeughalle in Karlsruhe abgebrannt.** Freitag früh gegen 1 Uhr brach in der dem Deutschen Luftsportverband gehörigen Flugzeughalle auf dem Karlsruher Flughafen Feuer aus, dem die Halle zum Opfer fiel. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

**Flugzeugführer im Dienst vom Blitz getroffen.** Wie „Daily Mail" meldet, wurde am Freitag ein Passagierflugzeug auf dem Wege von Paris nach London mitten über dem Aermelkanal während eines plötzlich ausgebrochenen Gewitters vom Blitz getroffen. Das Gesicht des Flugzeugführers, sein linker Arm und die linke Hälfte seiner Kleidung wurden versengt, aber der elektrische Schlag war nicht stark genug, um ihn dienstunfähig zu machen. Er brachte das Flugzeug glücklich bis an seinen Bestimmungsort.

**Sieben Koreaner ermordet.** In Luantschou ermordeten Chinesen sieben Koreaner, die japanischer Staatsangehörigkeit sind. Der japanische Gesandte in Nanking hat bei der chinesischen Regierung strenge Bestrafung der Mörder der Koreaner gefordert.

## Der Banditenüberfall von Charbin

### Rücksichtsloses Vorgehen gegen das Banditentum

× **Charbin**, 1. September.

Zu dem Ueberfall auf einen Eisenbahnzug bei Charbin wird mitgeteilt, daß auf Veranlassung des Führers der japanischen Militärabordnung in Charbin, Ando, eine Untersuchung eingeleitet worden sei, die durch japanische und mandschurische Polizei beschleunigt durchgeführt werden solle, da die Ergebnisse dieser Untersuchung von großer politischer Tragweite für die weitere Gestaltung der Lage an der chinesischen Ostbahn seien.

Von mandschurischer halbamtlicher Seite wird erklärt, daß gegenwärtig mehrere Personen in Haft seien, die unmittelbar oder mittelbar an dem Ueberfall beteiligt sein sollen, doch liegen noch keine näheren Angaben über die Hintergründe des Anschlages vor.

Die japanischen Militärbehörden betonen, daß nunmehr rücksichtslose Maßnahmen getroffen werden würden, um dem chinesischen Banditentum energisch zu Leibe zu gehen. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Charbin hat Verstärkungen aus Tschangtschun zum Schutze der chinesischen Ostbahn erhalten.

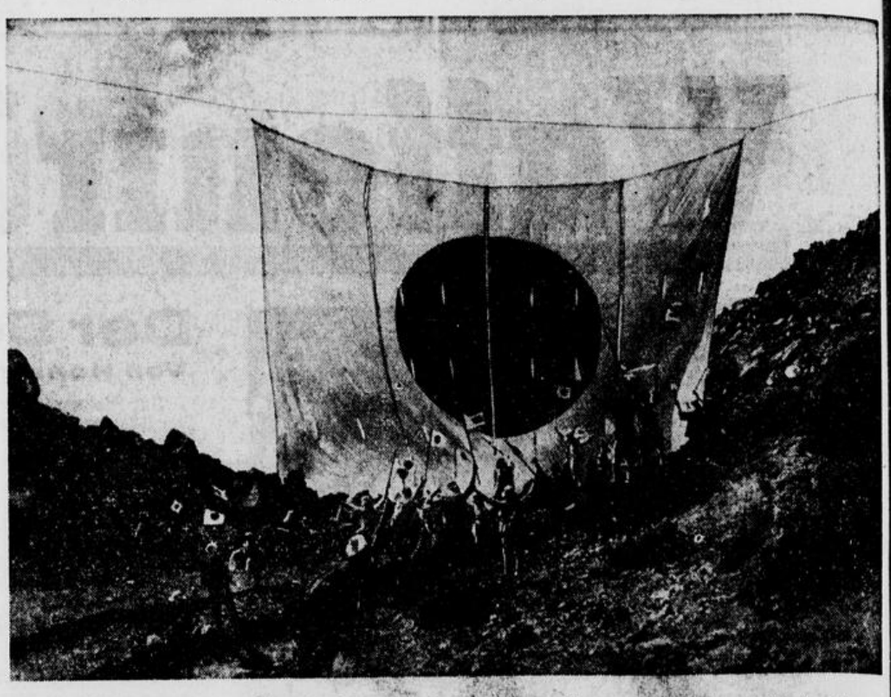
### Furchtbare Schiffskatastrophe auf dem Jalu

**91 Tote?**

× **Dairen**, 1. September

Die Leitung der Hafenverwaltung des koreanischen Hafens Gensan teilt mit, daß auf dem Fluß Jalu ein Dampfer gesunken ist, der einer japanischen Zivilschiffahrtsgesellschaft gehörte. Nach bisherigen Mitteilungen sind zwei japanische Militärküstenschiffe, die den sinkenden Dampfer beobachteten, zu Hilfe geeilt, um die Ertrinkenden zu retten. Unbestätigten Meldungen zufolge befanden sich einschließlich Besatzung 200 Personen an Bord. Davon werden 91 Personen vermißt. Nach weiteren unbestätigten Meldungen haben die beiden Küstenschiffe 29 Personen gerettet. Die Rettungsoperationen sind schwierig, da sie durch Nebel behindert werden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

### Die größte Flagge Japans auf Japans Heiligem Berg



**Die größte Flagge, die je in Japan angefertigt wurde — ein Fahnentuch in den Ausmaßen von 28 mal 20 Metern — wurde von der vaterländischen Vereinigung Chinkoku-kai auf den etwa 4000 Meter hohen Gipfel des Heiligen Berges Fuji geschafft und dort, an einem starken Drahtseil hängend, entfaltet.**

**Frankreichs modernes St. Helena:**

## Das Paradies ohne Freiheit

### Ein Internierungslager für gekrönte Häupter

**Paris**, Ende August.

Die „Teufelsinsel für die entthronten eingeborenen Majestäten" könnte man das verwunschene Eiland im Indischen Ozean nennen, wäre es nicht gegen diese furchtbare Kolonie des Grauens ein kleines Paradies, ein Paradies, allerdings — ohne Freiheit. Denn hierher, auf die Insel Réunion, nicht weit von Madagaskar entfernt, verbannt Frankreich alle unbotmäßigen und rebellischen eingeborenen Fürsten seines großen Kolonialreiches.

Sie werden auch in der Verbannung wie gekrönte Häupter behandelt, bekommen eine ansehnliche Staatspension, dürfen ihre Familien und zahlreiche Dienerschaft mitnehmen, aber es ist doch nur ein Leben in Gefangenschaft.

**Vornehme Gäste in St. Denis**

Außer der Freiheit fehlt den Verbannten nichts. In St. Denis, der Hauptstadt der Insel Réunion, gibt es sogar ein Theater, mehrere Kinos, Cafehäuser, Kaufläden und alles, was die Bewohner zerstreuen und sie die Einsamkeit und Abgeschiedenheit vergessen lassen kann. Das Klima ist gesund, die Landschaft paradiesisch schön und die Behandlung human. Die Verbannten haben ihre eigenen Häuser und die meisten besitzen eigene große Ländereien.

Hier verbringt auch der Kaiser von Anam den Rest seines Lebens, der nach einer grausamen Herrschertätigkeit nun ein beschauliches Dasein führt. Der Mann, dem das Köpfen nicht nur ein Leitsatz der Politik, sondern geradezu Leidenschaft war, ist hinsichtlich seiner Brutalität im „Goldenen Käfig" von Réunion erheblich bescheidener geworden. Die Mitbewohner der Insel versichern, daß er sich jetzt nur noch den „Ersatz" leisten kann, gelegentlich seine Frau zu verprügeln.

Besser als das Alter, findet sich die Jugend in das Unvermeidliche. So hat sich auch der Sohn des Kaisers von Anam sehr gut auf Réunion eingelebt. Er ist im „Goldenen Käfig" als Dichter und Reiter angesehen und besonders als Radiospezialist beliebt, da er allzeit bereit ist, die einzig mögliche Verbindung mit der großen Welt bei Störungen wiederherzustellen.

**Der entführte Sultan**

Ein für die französische Politik recht typischer Fall läuft hier in Gestalt des Sultans Said-Ali herum. Er machte den Franzosen während seiner Herrscherherrlichkeit viel zu schaffen und war ein schlauer Fuchs, der sich nicht fangen ließ. Bis man ihm eine Falle in Form eines Kriegsschiffes legte. Das stattete zu Ehren des Sultans einen Besuch ab. Man lud ihn zu einer Besichtigung ein und als Said-Ali leichtsinnigerweise Folge leistete, ging das Schiff sofort unter Dampf und hielt erst wieder im Hafen der Insel Réunion an. Um den geprellten Herrscher zu besänftigen und ein mildes Pflaster auf die Wunde zu legen, die ihm diese hinterlistige „Gastfreundschaft" geschlagen hatte, verlieh Frankreich dem Sultan Said-Ali in der Verbannung das Kreuz der Ehrenlegion, mit dem er nun stolz einherspaziert.

**Der berühmteste Bewohner ist Abdel Krim**

Der berühmteste Bewohner von Réunion ist jedoch ohne Zweifel der tapfere Abdel Krim, der in der Zeit seines Aufstandes die Armeen zweier Länder in Schach hielt. Er ist auch der einzige im Exil, der jahrelang besonders scharf bewacht wurde. Mit zwei Frauen, vier Kindern, einem Bruder, einem Onkel und einem Vetter sowie mehreren treuen Dienern kam Abdel Krim hier an, zwei Kinder wurden ihm in der Gefangenschaft geboren. Sein Haushalt besteht aus dreißig Personen und Frankreich zahlt ihm eine Rente von jährlich 100 000 Francs. Der phanatische Freiheitsheld ist nun auch schon acht Jahre in der Verbannung, fast fünfzig Jahre alt und hat sich in sein Los gefunden. Er hat eingewilligt, daß seine Kinder europäisch erzogen werden, hat selbst die französische Sprache gelernt, beschäftigt sich mit wissenschaftlichen und technischen Fragen und hat mit dem Leben abgeschlossen, das einst nichts Höheres kannte, als die Freiheit.

## Wissenschaftliche Woche in Frankfurt

In Frankfurt a. M. beginnt am 2. September, veranstaltet vom Georg-Speyer-Haus eine „Wissenschaftliche Woche", an der neben 60 namhaften deutschen Gelehrten eine große Anzahl der bekanntesten Wissenschaftler aller Länder teilnehmen werden. Wir erhalten von unserem nach Frankfurt entsandten Mitarbeiter nachstehenden Vorbericht.

Daß jede Zeit, jeder Kulturkreis eigene wissenschaftliche Anschauungen — nicht nur bezüglich der Methode, sondern auch der zu behandelnden Materie haben, ist längst bekannt. Die Wissenschaft ist eben nicht die zeitlos und universal über den Völkern thronende geistige Herrscherin, zu der man sie im letzten Jahrhundert stempeln wollte. Sie ist auch nicht der bourgeoise Luxusartikel, zwecklos und rein intellektuell nur bestimmt für überfeinerte Zivilisationsgehirne. Nein, sie ist, wie jede andere Kulturäußerung gebunden an einen völkisch und zeitlich bestimmten Weltanschauungsgrund. Sie marschiert in einer Linie mit der Religion und der Kunst eines Volkes, einer Rasse. So darf man sagen, daß beispielsweise die Physik, die Wissenschaft der Betrachtung und Einordnung des Geschehens in der nicht lebenden Materie, des Messens und Zählens, einmal dem individual-liberalen 19. Jahrhundert angehört — wenn auch ihre Wurzeln weit ins 16. Jahrhundert zurückreichen — andererseits noch durchaus germanisch-nordisch betont ist. Mit nur wenigen Ausnahmen sind die führenden Köpfe dieser Wissenschaft, mit Newton angefangen, Angehörige der faustisch strebenden nordischen Rasse.

Hoch über dem politischen und wirtschaftlichen Getriebe des Tages stehend, in ihren Ausläufern nur nebenher auch den Bedürfnissen einer sich immer mehr verfeinernden Technik Material liefernd, entfernte sich die theoretische Physik in den letzten Jahrzehnten immer mehr von allem, was greifbar und anschaulich war und landete schließlich da, wo die gerühmte „Exaktheit" aufhörte, bei der Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Sie übernahm damit Methoden, die in der „Physik des Lebenden", der biologischen Wissenschaft in ihren verschiedenen Aeußerungsformen von vornherein gehandhabt worden waren. Seitdem erkannt ist, daß es in der Elektronentheorie Dinge gibt, die nicht mehr gemessen, d. h. auf andere faßbare Größen zurückgeführt werden können, ist die Physik eigentlich (cum grano salis!) am Ende. Die andere Seite der Naturwissenschaften dagegen — die Betrachtung des Beseelten — beginnt sich mächtig zu regen und wird — alles deutet darauf hin — die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts werden. Und darüber hinaus ist sie dabei, die Wissenschaft des deutschen Volkes zu werden, das in seiner glorreichen Erhebung von 1933 zum ersten Male im Weltgeschehen biologischen Erkenntnissen und Naturgesetzen bewußt folgte und sich ihnen unterordnete. Was ist denn unsere nationalsozialistische Weltanschauung anders als letzten Endes ein „Zurück zum Gesetz der Natur", ein tiefstes Erkennen, daß die Gesetze des Lebendigen, in den verflossenen Jahrzehnten zum Teil noch nicht erkannt, zum Teil hochmütig verachtet, zum Teil Gegenstand bohrender intellektueller Zersetzung, niemals ungestraft verletzt werden dürfen? So ist die Biologie die Wissenschaft, die uns ganz besonders am Herzen liegt, deren Vertreter besonders dazu berufen sind, die wissenschaftlichen Grundlagen für das zu erarbeiten, was wir längst intuitiv erfühlten. Hier harren der Wissenschaft noch größte Aufgaben.

Wenn deshalb ein in der ganzen Welt anerkanntes biologisches Institut wie das Georg-Speyer-Haus verbunden mit dem Staatsinstitut für Experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. unter Führung seines verdienten Leiters, Geheimrat Dr. W. Kolle, die deutschen und europäischen Gelehrten zu einer „Wissenschaftlichen Woche" — kommenden Sonntag in Frankfurt beginnend — einlädt, so ist das zweifellos ein europäisches Ereignis ersten Ranges. Das Speyerhaus ist die Stätte, wo Professor Ehrlich nach unendlich langen und entsagungsvollste Geduld erfordernden Vorarbeiten mit seinem japanischen Mitarbeiter Hata, das „Ehrlich-Hata 606", jenes als Salvarsan bekannte Arsenpräparat entdeckte (eigentlich müßte man sagen, er erzwang die Entdeckung!). Und das organisatorisch mit dem Speyer-Haus verbundene Staatsinstitut ist die auch im Ausland als maßgebend anerkannte Stelle für die Prüfung und Standardisierung der wichtigsten Seren. Ferner sind beide Institute führend an der experimentellen Zell- und Krebsforschung beteiligt. Auch gegen den anderen Feind der Menschheit, die Tuberkulose, deren Erreger Robert Koch 1882 entdeckte werden auf experimentellem Wege die Waffen gefunden und verbessert. Kurz, die beiden zu Frankfurt in der Paul-Ehrlich-Straße unter einem Dach untergebrachten Institute, das eine einer hochherzigen Stiftung aus dem Jahre 1904 seine Existenz verdankend, das andere als staatliche Kontrollstelle 1895 ursprünglich in Berlin-Steglitz gegründet und von Ehrlich 1899 nach Frankfurt verlegt, sind eines der Weltzentren der biologischen Wissenschaft und eines der wertvollsten Unterpfänder für die Weltgeltung deutschen wissenschaftlichen Ansehens. Nachdem schon im Frühjahr 1933, alsbald nach Vollzug der nationalsozialistischen Erhebung, der Vorstand der Stiftung Georg-Speyer-Haus unter Führung von Geheimrat Prof. Dr. Krüß, einer Anregung von Geheimrat Kolle folgend, sich mit dem Plan befaßt hatte, in ähnlicher Weise, wie es von der Fondazione Volta der Reale Accademia d'Italia in Rom geschieht, eingeladene ausländische Gelehrte mit deutschen Gelehrten zu einem wissenschaftlichen Gedankenaustausch zusammenzubringen, erhielt dieses Vorhaben jetzt Gestalt. Aus den größeren Kulturstaaten und auch aus Deutschland ist eine Anzahl hervorragender Gelehrter eingeladen. Gegenstand des geistigen Austausches sind die verschiedenen Zweige der Biologie, insbesondere u. a. Erbbiologie, Immunitätsforschung, Bakterienkunde, Krebsforschung, Vitamin- und Hormonforschung und die neue und ungeheuer aussichtsreiche Zellforschung. Die Dauer der Konferenz ist auf eine Woche berechnet (vom 2. bis 9. September). Durch die Beteiligung der daran interessierten Behörden, sowie der örtlichen Stadt- und Universitätsinstanzen verspricht die Tagung zu einer weit über die Grenzen bemerkenswerten Kundgebung des neuen Deutschland auf wissenschaftlichem Gebiet zu werden. Die in den Vorträgen und Diskussionen behandelten Themen sind von fast verwirrender Fülle und Mannigfaltigkeit. Manches — vielleicht das Meiste — ist dem Laien böhmisches Dorf. Viele Vorträge aber zeigen schon durch ihre Themensetzung, daß es sich um wichtigste Probleme der Weltanschauung des neuen Deutschland handelt, deren wenn auch nur äußerliche Kenntnisse heute beim Laien vorausgesetzt werden muß. Um einen Begriff zu geben, nenne ich einige besonders die Allgemeinheit interessierende Vorträge. Dr. Heberer-Tübingen spricht über „50 Jahre Chromosomentheorie"; Während vor zwei Jahren außer den Fachgelehrten kein Mensch wußte, was ein Chromosom (Farbkörperchen) war, kann heute jeder Primaner, der in der biologischen Stunde etwas aufgemerkt hat, Auskunft darüber geben, daß die Chromosomentheorie die Basis des ganzen kunstvollen erbbiologischen Wissenschaftsbaues und damit gleichzeitig die wissenschaftliche Grundlage für die im Nationalsozialismus fest verankerten völkischen und rassischen Anschauungen ist. — Ueber Vererbungs- und Entwicklungsphysiologie spricht Prof. Kühn-Göttingen, während die erbbiologischen Probleme bei Hautkrankheiten des Menschen von Prof. Siemens-Leiden behandelt werden. — Das umstrittene und für die Volksgesundheit so wichtige Problem „Krebs und Vererbung" erörtert Dr. Kröning-Göttingen. Ueberhaupt werden Krebs und Tuberkulose, die beiden Volksseuchen der Neuzeit, ferner Syphilis und andere Infektionskrankheiten in einer Reihe von Vorträgen behandelt, die namentlich auf die verschiedenen Bekämpfungsmethoden, so insbesondere die Strahlentherapie (Radium- und Röntgenstrahlen) und die Chemotherapie (vor allem die einzelnen Salvarsane) eingehen. — Ueber die Vitamine als Nahrungs- und Heilstoffe redet Prof. Stepp-München und umreißt damit ein Gebiet, dessen Wichtigkeit für die richtige Ernährung des Volkes und seine gesunde Fortentwicklung schon weitesten Kreisen bekannt ist.

Diese kurze — nur nach dem Gesichtspunkt der Allgemeinverständlichkeit getroffene — Auswahl aus den zum Vortrag bezw. zur Diskussion stehenden Themen möge genügen, um die große Bedeutung der Frankfurter Tagung für Erbforschung und Volksgesundheit darzutun. Es sei nur noch daran erinnert, daß auch die Kinematographie, insbesondere die Mikrokinematographie in ihrer Bedeutung für die Forschung und als Lehrmethode herausgestellt werden. Hierüber sprechen Geheimrat Kolle und Professor Mühlens-Hamburg. Sehr günstig ist es, daß das Georg-Speyer-Haus auch hier die neuesten und kostbarsten Apparaturen zur Verfügung stehen.

Zum Schluß sei erwähnt, daß ca. hunndert deutsche und etwa sechzig ausländische Gelehrte ihr Erscheinen fest zugesagt haben. Es sind lauter Namen von Rang, aus zwanzig europäischen Kulturstaaten. Ich nenne nur einige der Bekanntesten, soweit sie nicht oben bei einzelnen Themen erwähnt wurden: aus Italien Professor Fischera, der berühmte Mailänder Krebsspezialist, und Professor Rondoni vom pathologischen Institut in Florenz. Aus Frankreich Professor Martin vom Louis-Pasteur-Institut und der bekannte Chemiker Forneau. Aus England die Professoren Nuttal und Hartley, London. Aus Dänemark der berühmte Sereologe Prof. Madsen. Aus der Schweiz der pharmakologische Spezialist Professor Bürgi. Aus Holland Professor Aldershoff, Utrecht. Aus Belgien Professor Bessemann, Gand. Aus Spanien Professor Santina, Barcelona. Aus Schweden Professor Forßmann. Aus Ungarn Professor Fenyveß und andere.

*

Wir begrüßen die deutschen Gelehrten, die der Einladung des Georg-Speyer-Hauses Folge geleistet haben und Zeugnis ablegen wollen vom Hochstand deutscher Wissenschaft. Wir begrüßen insbesondere aus vollem Herzen die fremden Gelehrten auf deutschen Boden und hoffen sehnlichst, daß sie im vielverlästerten Deutschland Adolf Hitlers nicht nur für ihre Wissenschaft, sondern auch für ihre sonstigen Erkenntnisse geselliger und politischer Art nur Nützliches und Gutes nach Hause bringen mögen. Wir haben den heißen Wunsch, daß die Tagung nicht nur dem Deutschen Volk, sondern allen Kulturvölkern der Welt zum Segen gereichen möge. Gelehrsamkeit ist Heroismus, besonders in der experimentellen Biologie, wo der unsichtbare Tod dauernd den Forscher umlauert, Kriegshelden sind die stillen Kämpfer aus Gelehrtenstuben und Laboratorium. Der Feind ist Krankheit und Mißbildung, Dunkelheit und Vorurteil: Angreifen!

Adalbert Czonga.




# DER RAUM WESTFALEN

## Einheit von Land und Volk – provinziell gesehen

## Paul Casser: Das „eigentliche" Westfalen

**Immer wieder zeigt sich, wie sehr die Vorstellung eines größeren, über die heutigen politischen Grenzen hinausgehenden Westfalen in der geschichtlichen Vergangenheit haftet, an westfälischer Scholle klebt und mit der Kultur in ihren vielfachen Erscheinungsformen verwachsen ist.**

**Seit dem hohen Mittelalter läßt sich dieses größere Westfalen im Spiegel der literarischen Ueberlieferung verfolgen. Dabei ergibt sich eine überraschende Konstanz seines räumlichen Inhalts. Die kölnische Herzogsgewalt, die Institution der Veme, die Stadtrechtskreise, die genossenschaftlichen Bindungen der Hanse, Städte- und Landfriedensbünde waren die ersten starken Träger dieses Raumbegriffes. Weder der Reichskreis, der, seit dem 16. Jahrhundert durch kulturelle und dynastische Kräfte gestärkt, den Westalennamen über den Rhein und bis an die See auszubreiten vermochte, noch die preußische Provinz des 19. Jahrhunderts, die ihn in erheblichem Maße einengte, haben die Konturen des hochmittelalterlichen Westfalenbegriffes verwischen können. An Stammesgrenzen im Norden gegen Friesland und im Süden gegen Hessen, an den nassen Grenzen des Rheins und der Weser im Westen und Osten sich orientierend, hat die Vorstellung von dem „eigentlichen", dem „alten", „diesem unserm Westfalen" sich einprägen und festigen können. Sie deckt auch heute noch von allen Raumvorstellungen, die wir im Laufe der geschichtlichen Entwicklung mit dem Worte Westfalen sich verbinden sahen, am ehesten das Gebiet, auf dem sich eine westfälische Gemeinsamkeit entwickelt und behauptet hat. das in seinen Bewohnern, allen politischen Wandlungen zum Trotz, ein zeitüberdauerndes Westfalenbewußtsein wecken und erhalten konnte.**

**(Aus dem soeben erschienenen II. Bande des Werkes „Der Raum Westfalen")**

## Westfalen in der modernen Landschaftsforschung

Von Dr. Friedhelm Kaiser.

Als vor einigen Jahren der Begriff des „Raumes" Westfalen zwischen anderen Begriffen herumzugeistern begann, schien er mit seinem besonderen Unterton, wie ihn einige, die ihn propagierten, vernehmen ließen, eine smarte Spezialität weniger Verwaltungsbeamter zu sein. In der Folge hat sich herausgestellt, daß die Sache, um die es geht, Hand und Fuß hat. Das kam daher, daß die Sache nicht „erfunden" und geistreich beschwätzt werden mußte; sie brauchte nur den Ansatz in großer Zielrichtung.

Die Provinz Westfalen ist ein willkürliches Konglomerat. Die Glieder ihres Gebietes sind nicht alle wesensverwandt. Einerseits sind ihr innerlich fremde Bezirke angeschlossen, anderseits fehlen ihr ehemals verbundene Gebiete. Zwischen dem, was heute ist, und dem, was sein sollte und hoffentlich sein wird, liegt der „Raum" Westfalen. Wir verstehen darunter, um es einfach zu sagen, die Ordnung, die den Zusammenschluß der organisch, nach dem Lauf und Gesetz der Geschichte und der aus ihr erwachsenen Gegenwart zusammengehörenden Gebiete zur Provinz Westfalen enthält.

Dieser Gedanke als Wunsch greift in den reichhaltigen und, wie man weiß, heiklen Fragenkomplex der Neugliederung des Reiches hinein. Bekanntlich wurden diese Fragen, längst bevor ihre einzige große Voraussetzung: die zentrale Reichsregierung Adolf Hitlers, vorhanden war, behandelt. So hat vor Jahren der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Dr. h. c. Dieckmann, die Erörterung für Westfalens Belange angeregt. Er sagt ganz richtig: „Ohne eine tiefgehende Kenntnis all der vielfältigen Zusammenhänge und Kräfte, die das öffentliche Leben in den verschiedenen Teilgebieten des Reiches erfüllen, ist eine Reform nicht denkbar, die auf die Dauer befriedigen soll". So ging man daran, auf streng wissenschaftlicher Grundlage „unter Ausschaltung aller politischen Fragen Untersuchungen über Westfalen, seine natürlichen Grundlagen und seine Zusammenhänge in Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Verwaltung anstellen zu lassen". Diese Arbeiten liegen heute in mehreren stattlichen Bänden unter dem Titel „Der Raum Westfalen" vor.

Wir vergessen nicht, daß die Raumpolitik, weil sie eben aus ihrer Zeit geboren war, sowohl jenen separatistischen Ehrgeiz der Selbstherrlichkeit, der fast allen damaligen Kommunalhäuptlingen eigen war, als Antrieb hatte, wie sie u. a. auch, nach Norden und Osten die Grenzen alter Kirchenfürstentümer suchend, die Reste jener Zentrumsdiplomatie enthielt, die 1919 nach einer „Katholischen Emsrepublik" strebte. Das lag in der „Münsterischen Luft". Man muß nur recht hören, wie flach die Forderung erhoben wurde, Aufbau und Gliederung des Reiches „den Erfordernissen von Politik und Verwaltung" anzupassen. Was hieß damals „Politik", was „Verwaltung"? Erst der Neubau des Reiches und damit der gesamten Politik und der gesamten Verwaltung verlangt den vollen Einsatz der Vorarbeiten von den einzelnen Teilen her.

An diesem Punkte müssen wir freilich das geschaffene Werk mit Anerkennung entgegennehmen. Mögen seine Anreger noch so wenig in diesem Sinne ihr Ziel verfolgt haben, — die daraus entsprungene Leistung ist vollgültig und wird mit dem sachlich gebührenden Dank in die neue Arbeit eingefügt. Westfalen ist mit diesem weitgreifenden und tiefgründigen Werk moderner Landschaftsforschung vorbildlich und beispielgebend. Dieser Wirkung kam zugute, daß von vornherein nicht mehr und nicht weniger erstrebt wurde als mit höchster wissenschaftlicher Genauigkeit und Unbestechlichkeit der letzten, der politischen Entscheidung Mittel, Hilfe und Begründung zu gewahren.

### Grundlagen und Zusammenhänge

Der I. Band des Raumwerkes erschien 1931 (wie die folgenden Bände im Verlag Reimar Hobbing) unter dem Titel „Grundlagen und Zusammenhänge". Herausgeber waren die Professoren Aubin-Breslau, Bühler-Münster, Kuske-Köln und Schulte-Bonn. Aubin behandelt die „Geschichtliche Entwicklung", Kuske „Die allgemeine Anlage des Raumes und die natürlichen Bedingungen des Lebens und der Wirtschaft" und den „Wirtschaftsraum", Professor Bühler und Regierungsassessor Ley handeln über „Raum und Verwaltung", Aloys Schulte hält eine Schlußbetrachtung im Sinne einer „Anwendung der Geopolitik auf Westfalen". Er setzt hier Hermann Aubin das Denkmal einer Würdigung seiner wichtigen Arbeit: „Aubins großes Verdienstes, eigentlich als erster dem wechselnden Begriffe Westfalen, den Ursachen, den Zeugnissen für den Wandel nachgegangen zu sein".

Da es nicht möglich ist, an dieser Stelle eine Besprechung des I. Bandes aus dem Raumwerk zu bringen, sei ein kurzes Urteil von Carl Schmitt angeführt, der seinen Lobspruch folgendermaßen formuliert: „Dieses Werk stellt in seiner Verbindung von bestem wissenschaftlichem Material, klarer Verarbeitung und Darstellung und mustergültiger Uebersichtlichkeit der Kartenbilder einen hervorragenden Typus dar. Aus den geschichtlichen, nationalökonomischen, verwaltungsorganisatorischen und bevölkerungsstatistischen Schilderungen ergibt sich ein höchst anschauliches Gesamtbild, das nicht nur für den Raum Westfalen von Interesse ist, sondern auch für andere Teile Deutschlands vorbildlich genannt werden muß. Der Gedanke der Neugliederung des Reiches wird durch solche ausgezeichneten Veröffentlichungen wesentlich gefördert; für weite Kreise wird er dadurch erst die eigentliche Ueberzeugungskraft erhalten und aus der gefährlichen Alternative befreit. entweder auf der einen Seite ein Ausdruck kurzsichtigen Interessenegoismus und Lokalpatriotismus, auf der anderen Seite ein rationalistisch abstraktes Gedankenschema und Programm zu werden . . ."

### Der Wirtschaftsband

Nach dem ersten wurde 1932 der III. Band des Raumwerkes veröffentlicht, der sich betitelt: „Untersuchungen über Wirtschaft, Verkehr und Arbeitsmarkt". Nach einem Vorwort des Herausgebers, Prof. Kuske, behandelt Dr. Gieselmann, Syndikus bei der Industrie- und Handelskammer zu Münster, gründlich und in subtiler Darstellung den Aufbau und die Verflechtung der Wirtschaft. Zunächst sind Wirtschaftsraum und -volk geschildert, dann folgt für die einzelnen wichtigen Zweige des Wirtschaftslebens die Darstellung ihrer Struktur und Verflechtung. Eine besondere Behandlung erfahren die Gebietsteile an den Grenzen und über die hinaus, in der Nachbarschaft. Diese Arbeit ist das Rückgrat des Bandes. Ihr schließt sich eine Betrachtung des westfälischen Lebensraumes „Vom Standpunkt des Arbeitsmarktes aus" an, bearbeitet von Ordemann und Mangels.

### Geschichte und Kultur

Der restliche II. Band des Werkes „Der Raum Westfalen" ist soeben erschienen. Wir machen davon mit Freude hier die erste Anzeige. Allerdings handelt es sich zunächst nur um den zweiten Teil. Während der Arbeiten schwoll der Stoff so sehr an, daß der Band geteilt werden mußte. Da das Werk auf drei Bände bemessen, und der dritte schon herausgekommen war, ließ sich die ein wenig unglückliche Zweiteilung des zweiten Bandes nicht vermeiden.

Hermann Aubin umreißt im Vorwort die Ziele des neuen Buches. Dieser Teil ist „bestimmt, die Untersuchungen zur Geschichte und Kultur aufzunehmen, welche die im ersten Bande dargelegten Grundzüge unterbauen. Sie sollen Einzelfragen ergänzen und weiterbauen. Wo immer sich ein Ertrag zur Klärung des Begriffes Westfalen im Wandel der Zeiten erwarten ließ, sind Suchgräben angesetzt worden. Dabei stand als Ziel nicht nur die möglichst genaue Feststellung des Umfanges vor Augen, welchen der als Westfalen bezeichnete Raum jeweils gehabt hat, sondern es wurde vor allem auch die Einsicht in die Kräfte erstrebt, die seinen Zusammenhang herbeigeführt und ausgemacht haben."

Der erste Teil des II Bandes, die Forschungen über das Mittelalter enthalten, steht noch aus. Der zweite Teil enthält Arbeiten, deren Inhalt der Gegenwart näher steht. Er darf auf ein ganz besonderes Interesse rechnen. Bei dem Umfang der Darstellung ist es nicht möglich, sie in Einzelheiten bereits jetzt zu würdigen. Wir wollen einige Proben bringen und uns heute mit der Ankündigung begnügen.

Mitarbeiter sind Prof. Braubach-Bonn, Studienassessor Dr. Casser-Münster, Prof. Aloys Schulte-Bonn und Stadtarchiv-Direktor Dr. Eduard Schulte-Münster. Als Herausgeber zeichnen Aubin und Eduard Schulte.

Dr. Paul Casser gab den Hauptteil dieses Bandes. Er arbeitete über den „Raum Westfalen in der Literatur des 13. bis 20. Jahrhunderts". An Hand der literarischen Zeugnisse wird der Westfalenbegriff vom frühesten aus dem 13. Jahrhundert bis auf die Gegenwart verfolgt. Ein zweiter Aufsatz des gleichen Verfassers gilt dem „Niederrheinisch-westfälischen Reichskreis (1500 bis 1806)". Daran schließt sich die wichtige Arbeit von Braubach und Ed. Schulte über „Die politische Neugestaltung Westfalens 1795 — 1815", die auch die von Zufälligkeiten bedingte Grenzfeststellung der Provinz Westfalen durch den Wiener Kongreß umfaßt. Wie unter Bismarck die „Rückgliederung" von Ostfriesland, Emsland und Osnabrück nach Westfalen erwogen wurde, berichten Aloys und Eduard Schulte. Schließlich unternimmt Dr. Casser den Vorstoß und Versuch, geistesgeschichtlich eine Linie des Westfalenbewußtseins durch den Wandel der Geschichte zu verfolgen. Diese Arbeit dürfte die reizvollste für die meisten Leser sein.

Am Schluß seiner Ausführungen schreibt Casser: „Es ist stets der gleiche tragende Grund, dem diese vielfältigen Aeußerungen entstammen, ein aus der Einheit von Landschaft und Volkstum geborenes zeitüberdauerndes Westfalenbewußtsein, dessen Beharrungskraft eindrucksvoll das Wort Bismarcks bezeugt: Eins ist Ihrer Landschaft immer eigentumlich geblieben, wie sie auch in bischöfliche Territorien und kleine Fürstlichkeiten geteilt sein mochte, sie hat sich immer einig gefühlt als Westfalen und selbst bei der konfessionellen Scheidung . . . Der Westfale, so unangenehm ihm sein nächster Nachbar in Westfalen sein mag, er bleibt immer Westfale."

*

Das große Werk „Der Raum Westfalen" liegt vor uns. Es ist eine Arbeit, deren Umfang selbst nur langsam begriffen, viel später erst vollgültig gewertet werden kann. Wir fühlen aber mit Bewunderung, welch ein Großes hier geschaffen ist. Eine verdienstliche Tat ist getan. Das Werk ist unserer Heimat, der Provinz Westfalen gewidmet, dennoch bleibt es nicht in provinzieller Enge des Blicks. Vielmehr ist es geeignet, gerade den Raum Westfalen als wertvolles Gliedstück in den Neubau des Reiches einzufügen.

Wie schon oben gesagt, trifft es natürlich diese oder jene Entscheidung nicht, sondern bietet nur Hilfe dazu. Die Entscheidung ist der Politik überlassen. Gerade in der wissenschaftlichen Unantastbarkeit findet das Raumwerk das Recht, allgemeine Anerkennung erwarten zu dürfen.

## Die Begründung der Provinz

Von Prof. Dr. Braubach und Dr. Ed. Schulte

Aus dem soeben erschienenen II. Bande des Werkes „Der Raum Westfalen"

**Der westfälische Lebensraum, der Raum, in dem sich das westfälische Schicksal abgespielt hat und noch abspielt, in dem der durch Rasse, geschichtliches Erlebnis und gemeinsame Kultur verbundene westfälische Mensch seit 1000 Jahren wohnt, ist nicht identisch mit der heutigen Provinz Westfalen, die mehr Zufallsprodukt des Wiener Kongresses und politischen Handels ist als ein organisches Gebilde. Ueberall nach Norden und Osten greift das westfälische Blut und die westfälische Geschichte über den Rahmen der 1815 entstandenen Provinzgrenzen hinaus, und niemals, auch nicht im 19. Jahrhundert, hat man, wenn man von „Westfalen" sprach, damit das Gebiet gemeint, das von den heutigen Verwaltungsgrenzen umschlossen ist.**

Gemäß den Entscheidungen des Wiener Kongresses gingen in den Jahren 1815 bis 1817 die feierlichen Zeremonien der Besitzergreifung und der Huldigung vor sich, wobei nochmals die alten Territorialverbände, die in den verflossenen zwei Jahrzehnten zerstört worden waren, hervortraten. Zugleich wurde von den staatlichen Gewalten, die sich nunmehr in den westfälischen Raum teilten, die Organisation der ihnen zugefallenen Gebiete in Verwaltung und Justiz in Angriff genommen. Im Norden waren Oldenburg und Hannover bemüht, die westfälischen Landesteile möglichst eng mit dem Kern ihrer Staaten zu verbinden und auf diesem Wege eine Assimilation vorzubereiten. Während in dem neuen Großherzogtum Oldenburg Lübeck und Birkenfeld eigene Verwaltungen erhielten, wurden die Gebiete, die ehemals zu Münster und Osnabrück gehört hatten, mit dem eigentlichen Herzogtum vereinigt und in die nach geographischen Gesichtspunkten vorgenommene Kreiseinteilung einbezogen. Auch in Hannover nahmen die westfälischen Erwerbungen keine Sonderstellung ein. Es wurden Provinzialregierungen in Osnabrück und Aurich gebildet, die später bei der Zerlegung des Königreichs in sechs Landdrosteien diese Bezeichnung erhielten. Die von Hannover angestrebte landständische Einheit des Königreichs wurde übrigens insofern nicht völlig verwirklicht, als die ostfriesischen Stände an ihren Eigen- und Sonderrechten, deren Aufrechterhaltung in den Wiener Verträgen ausdrücklich garantiert worden war, hartnäckig festhielten. Ganz anders gestalteten die Verhältnisse sich in dem preußisch gewordenen südlichen Teil des Raumes. Durch die Zusammenfassung aller der preußischen Krone zugefallenen westfälischen Gebietsteile zu einer Provinz, die offiziell die Bezeichnung Westfalen erhielt, entstand ein politischer Körper, der dem trotz allen Unterschieden zwischen den einzelnen Territorien und Landschaften doch lebendigen Bewußtsein aller derer, die sich Westfalen nannten und als Westfalen fühlten, entsprach.




(Altbesitz)

Verlust: Nieder-Lingen, „Absplisse", Ostfriesland, Hildesheim

(Neubesitz)

Salme, Rheingraf, Rheina-Wolbeck südl. Teil, Steinfurt, Croy, Arenberg, Dortmund, Rheda-Limburg-Gronau, Rietberg, Reckenberg, Corvey, ilzgt. Westfalen, Wittgenstein, Siegen, Burbach, Berg, andere rheinische Lande

**Westfalen nach dem Wiener Kongreß 1815**

Freilich Tendenzen zu einer verwaltungsmäßigen Zusammenfassung der in Westfalen dem Staate der Hohenzollern allmählich zugefallenen Gebiete hatte es schon vor der Zeit der großen Umwälzungen gegeben. Da waren unter König Friedrich Wilhelm I., dem großen Reformator im Innern, zunächst Ravensberg und Minden, dann auch Lingen und Tecklenburg miteinander verschmolzen und schließlich die Verwaltung aller vier Territorien der neugebildeten Kriegs- und Domänenkammer in Minden unterstellt worden, während allerdings Lingen-Tecklenburg eine eigene „Regierung" für die Justiz und die Landeshoheitssachen behielt. Andererseits wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Verwaltungen des rheinischen Kleve und der westfälischen Mark, die früher miteinander vereinigt gewesen waren, voneinander getrennt, indem in Hamm noch unter Friedrich dem Großen eine besondere Kammerdeputation eingesetzt wurde, die sich nach seinem Tode in eine wirkliche Kammer verwandelte. Der allmählichen Angleichung diente im übrigen auch die Uebertragung der Kreiseinteilung und des Landratsamtes, ferner der Kantonsverfassung auf die westlichen Lande der Monarchie. Nur Ostfriesland nahm in dieser Beziehung eine Sonderstellung ein, wie überhaupt seine Verbindung mit dem Gesamtstaat weit lockerer war. Stärker machten sich die Unionsbestrebungen dann in der Zeit der Revolutionskriege geltend. Damals trat ein Mann an die Spitze der preußischen Verwaltungsbehörden in Westfalen, dessen Wirken für Preußen und für Deutschland von größter Bedeutung werden sollte. Die sich über zwei Jahrzehnte erstreckende Tätigkeit des Reichsfreiherrn vom Stein in Wetter an der Ruhr, Hamm, Minden und Münster ist Westfalen und seiner Bevölkerung zugute gekommen, hat anderseits aber auch dem künftigen Reformminister wichtige Erkenntnisse vermittelt und sein großes Werk der Wiederaufrichtung eines geknechteten Volkes und eines gedemütigten Staates beeinflußt. Stein und Westfalen haben sich gegenseitig befruchtet und gefördert. Seit 1793 Präsident der märkischen und auch der klevischen Kammer, vereinigte er seit 1796 als Oberpräsident hiermit auch noch die Leitung der Mindener Kammer, so daß ihm also — wenn man von Ostfriesland absieht — alle rheinisch-westfälischen Provinzen Preußens unterstanden. Die Personalunion der Kammerpräsidien sollte es ihm nach der Absicht des Ministers Heinitz ermöglichen, die Leistungsfähigkeit dieser Lande durch einheitliche Organisation der Wirtschaft und des Militärwesens und durch Vereinfachung der „Federarbeit" zu steigern. Als dem Staate dann zu Beginn des neuen Jahrhunderts Paderborn und ein Teil von Münster zufielen, wurde ihm auch noch das Präsidium der zur Uebernahme dieser Lande errichteten Spezial-Organisationskommissionen zuteil. Einer endgültigen Verschmelzung aller nun ja räumlich miteinander verbundenen westfälischen Territorien hat Stein selbst freilich nicht das Wort geredet. Von Berlin aus hatte man, nachdem ein erster Plan, Kleve, Mark und die drei Abteien Werden, Essen und Elten unter der Kammer in Hamm, Münster, Paderborn, Lingen und Tecklenburg unter einer neuzubildenden Kammer in Münster zu vereinigen, fallengelassen worden war, Anweisung gegeben, Kleve-Mark und Münster-Paderborn zu einem Kammerdepartement mit dem Sitz in Münster zusammenzuziehen. Auch in der Justizverwaltung gab es keine Behörde für alle westfälischen Provinzen. Zwar war das Landes-Justizkolleg in Münster für Kleve, Mark, die drei Abteien, Münster und auch für Paderborn, wohin allerdings eine besondere Deputation abgeordnet wurde, zuständig, neben ihm aber wurden die Regierungen in Lingen und in Minden belassen. Immerhin hat gerade Stein doch manche Pläne betrieben, deren Verwirklichung das preußische Westfalen, ja darüber hinaus den größten Teil des westfälischen Raumes enger verbunden hätte. Wie er die Abschaffung aller Binnenzölle in den preußischen Territorien befürwortete, so hat er sich vor allem für die Begründung eines westfälischen Bistums mit dem Sitz in Münster und für die Erweiterung der Universität Münster zu einer allgemeinen westfälischen Hochschule eingesetzt. Zu einer Durchführung dieser Ideen ist es nicht mehr gekommen. Drei Jahre nach der neuen Organisation brach ja bereits das alte Preußen und damit auch die preußische Herrschaft in Westfalen zusammen.

. . . Bereits am 30. April 1815 hatte König Friedrich Wilhelm III. in Wien die „Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden", durch die der Staat zugleich in 5 Militärdivisionen, 10 Oberpräsidenturen und 25 Regierungen eingeteilt wurde, unterzeichnet. Sie war die Geburtsurkunde der Provinz Westfalen. Die Veröffentlichung unterblieb freilich zunächst, da zu dieser Zeit noch nicht alle Territorialfragen auf dem Wiener Kongreß entschieden waren und die endgültige Festsetzung der Bezirksgrenzen noch ausstand. Noch am 13. Juni sprach selbst Vincke, der durch Kabinettsorder vom 25. Mai zum Oberpräsidenten Westfalens und zugleich zum Chefpräsidenten der Regierung zu Münster ernannt worden war, in einem Schreiben an Hardenberg von „gänzlicher Unbekanntschaft mit der vorliegenden Absicht, sogar mit dem Umfange der mir anvertrauten Provinz." Erst am 20. Juli konnte er in seiner Eigenschaft als Zivilgouverneur zwischen Weser und Rhein die künftige Organisation der Gouvernements im Rahmen des preußischen Staats bekanntgeben. Einer sofortigen Durchführung der Verordnung aber widersprach er, da hierfür noch nicht alle Voraussetzungen erfüllt, da insbesondere die Verhandlungen über die Auslieferung des Herzogtums Westfalen durch Hessen-Darmstadt noch nicht abgeschlossen waren. Der erste Schritt zur Verwirklichung der neuen Organisation war im April 1816 die Entlassung der den rheinischen Provinzen zugesprochenen Gebietsteile Kleve, Essen und Werden aus dem Verband des Zivilgouvernements und ihre Ueberweisung an die Regierung in Düsseldorf. In den folgenden Monaten fanden dann noch eingehende Beratungen in Berlin statt. Vincke setzte hier noch einige Abänderungen, insbesondere die Verlegung des Regierungssitzes für den Bezirk Mark-Westfalen von Hamm nach Arnsberg, durch. Nachdem dann Mitte Juli das Herzogtum Westfalen und die beiden Grafschaften Wittgenstein, die vorläufig der Regierung in Arnsberg zugewiesen wurden, in Besitz genommen worden waren, fand das Zivilgouvernement mit dem 30. Juli sein Ende. Am folgenden Tag, dem 1. August 1816, traten die neuen Behörden in der Provinz Westfalen in Wirksamkeit.

# Die deutsche Thing-Stadt

## Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage



Der Führer weiht die Fahnen der Bewegung mit der Blutfahne von 1923

In dieser Woche gibt es in Nürnberg kein einziges Haus, kein noch so kleines armseliges Gebäude, das nicht in einem herrlichen Festschmuck prangt, um die vielen hunderttausend Gäste, den Führer und die nationalsozialistische Bewegung.

Der Blick von der Burg — wo auch jener Burggraf von Nürnberg saß, der 1415 Markgraf in Brandenburg wurde — zeigt dann wieder ein Meer von Fahnen. Sie flattern von den Türmen der vielen Kirchen, von den Giebeln der Altstadt, auf den Gebäuden der Neustadt. Der Graben tief zu unseren Füßen ist ein einziger Garten. Auch die Burg selbst hat ihr schönstes Gewand angelegt. Der wilde Wein an ihren Mauern fängt an, sich ganz leise herbstlich zu färben, seine Ranken und Blätter haben schon nicht mehr die volle frische Kraft des Sommers, aber dafür hat man alle Torbögen und Pfeiler mit immergrünen, dunklen Tannenzweigen geschmückt, Fahnen wehen von allen Türmen, das alte Schloß scheint zu neuem Dasein erwacht.

Steile holprige Wege führen von oben in die Stadt herunter, tauchen ein in das Gewirr der winkligen Gassen und Gäßchen. Eng sind sie, daß die großen Fahnen an langen Fahnenstangen aus den Fenstern auf beiden Seiten sich beinahe berühren. Dicht aneinander gepfercht, ineinander verkrochen, schief vor Alter sind die uralten spitzgiebeligen Häuschen dieses ältesten Teiles der Stadt in unmittelbarer Nähe der Burg. Die Nürnberger Altstadt ist sehr groß, wer sich nicht auskennt, kann lange darin herumirren. Der Fremde, um sich dem Zauber des Mittelalters ganz hinzugeben, geht gerne langsam, gemütlich kreuz und quer, sucht die kleinen Schätze, die nicht im Bädecker stehen, und von denen es noch keine Ansichtskarten gibt. Er will über ein paar abgenutzte Steinstufen unter einer herrlichen geschnitzten Tür durch, über der eine Jahreszahl steht, von der nur noch 14... zu lesen ist, in eines der Häuser gehen, kommt in einen kleinen Hof, umgeben von geschnitzten Galerien. Brennend rote Geranien glühen über das alte branddunkle Holz, Nelken senden ihren starken würzigen Duft hinunter. Eine tiefe Stille und ein wohltuender Friede herrscht in dem kleinen Viereck. Auf dem breiten Rand des längst versiegten moosbewachsenen Brunnens liegt eine Katze leise schnurrend in der Sonne. Es wird ein paar hundert Jahre weiter noch genau so sein, spürt man, eine Katze wird am sonnigen Brunnenplatz liegen, eine alte Frau strickend hinter den Butzenscheiben sitzen, die Zeit die ewig jagende, verändernde, ruht sich hier in diesem Höfchen aus.

Der Fremde verläßt das Idyll, er geht behutsam und doch hallen seine Schritte auf den Steinfließen des kühlen Ganges. Noch einmal steht er bewundernd und still, versunken in den Anblick einer holzgeschnitzten Madonna, um deren schönen Mund ein leichtes Lächeln spielt. Die Gebärde, mit der sie das Kind hält, hat etwas überirdisch Reines und Hohes. Dann kommt er in eine belebte Straße, über eine Brücke, wieder tief in die mittelalterliche Stadt. Herrliche gotische Kirchen, in denen es kühl ist und die bunten Glasfenster nur ein stilles gedämpftes Licht hereinlassen, reiche Bürgerhäuser mit geschnitzten Fassaden, mit verhältnismäßig großen Fenstern, in deren blanken Scheiben sich die Nachmittagssonne spiegelt. — Steinerne Brunnen, uralt, mit eisernem Schmiedewerk auf schönen Plätzen, wo zahme Tauben in Scharen herumspazieren.

Ganz nahe dabei fährt die Straßenbahn, jagen Autos aus allen Gauen Deutschlands, lebt die wie ein Bienenschwarm summende Stadt. Das ist das Bezaubernde an Nürnberg, daß es eine uralte Stadt aus dem Mittelalter ist, die aber mitten in der Gegenwart steht, die modern und großstädtisch ist wie jede andere. Nürnberg ist nicht mit seiner Vergangenheit versteinert und eingefroren, es füllt sie vielmehr überall mit neuem Leben. Es hält an alter Tradition, aber es ist allem Fortschritt zugänglich. Es bewahrt sich alte Sitten, und sie wirken nicht schal und gezwungen, sondern natürlich und volkshaft. Und wenn einem auch auf Schritt und Tritt die Vergangenheit, die große kulturelle Vergangenheit in Gestalt der schönsten Kunstwerke der alten Meister begegnet, so zeugt auf der andern Seite Industrie und Verkehr davon, daß Nürnberg auch der heutigen deutschen Welt etwas bedeuten kann.

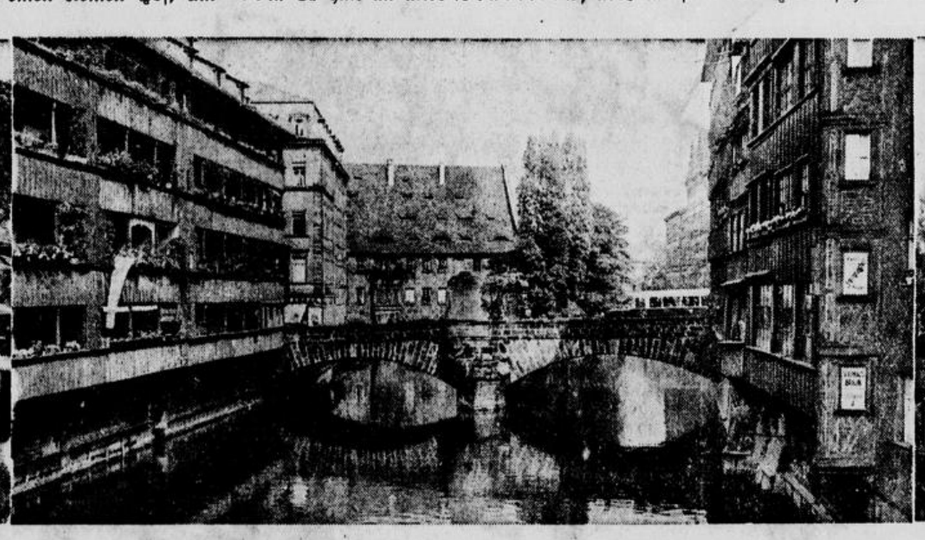
Sicher ist es kein Zufall oder bloße Ueberlieferung, daß der nationalsozialistische Parteitag immer wieder in Nürnberg stattfindet. Der Grund ist wohl auch nicht nur in dem einzig schönen historischen äußeren Rahmen, den die Stadt einer solchen Veranstaltung bietet, sondern in dem Geist, im Wesen Nürnbergs zu suchen. Nürnberg, als der Ausgangspunkt des Geschlechts, das den preußischen Machtgedanken schuf und das deutsche Reich einte, ist eine natürliche Verbindung des Nordens mit dem Süden. Es ist eine urdeutsche Stadt, unabhängig von Stammeseigenschaften vereinigt Nürnberg alle Züge und Formen des deutschen Wesens. Fröhlich und heiter, fleißig, arbeitsam, geistig und künstlerisch schaffend, so zeigt sich Nürnberg durch die Jahrhunderte. Albert Dürer, vielleicht der größte deutsche Maler, Hans Sachs in seiner naturhaft fröhlichen Kindlichkeit, Vischer, Stoß und viele andere lebten und arbeiteten in Nürnberg. Sie waren zum Teil einfache deutsche Handwerker, aber ihre Seele war fähig zu höchster Erhebung, die Ausdruck fand im Werk ihrer Hände und ihrer Feder. Der Deutsche fühlt sich in Nürnberg zu Hause, woher er auch kommen mag, so überwältigend ist die deutsche Volkhaftigkeit dieser Stadt. Sie ist der rechte Platz für eine Heerschau der Deutschen. G.B.



Die Burg von Nürnberg mit dem Stadtgraben



Das junge Deutschland schwört dem Führer ewige Treue



Malerisches Bild von der Pegnitz



Ausblick von der Burg auf Nürnberg




### Der deutsche Siegeszug im Jahre 1914 nach Tagebuchaufzeichnungen des Kommandanten von Paris, General Gallieni / Erste berechtigte Uebersetzung von Dr. Kurt Ihlefeld

4)

In der Kabinettssitzung unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten erkläre ich, daß die Befestigungen von Paris, vollständig vernachlässigt seit dem ersten Mobilmachungstage, keineswegs darauf vorbereitet sind, den Ansturm eines entschlossenen Gegners aufzuhalten; daß es in den Forts an Geschützen fehlt, daß die Munition nicht zur Stelle ist, daß man mit der Herstellung von Schützengräben kaum begonnen hat, daß Ausrüstung und Lebensmittel nicht in dem durch die Mobilmachungsorder vorgesehenen Ausmaße vorhanden sind, daß die Landsturmtruppen, die die Garnison bilden, nicht stark genug sind und keine genügende militärische Ausbildung haben, — kurz, daß Paris keineswegs imstande ist, eine Belagerung auszuhalten, und daß es unbedingt notwendig ist, wie ich es auch zu wiederholten Malen gefordert habe, mir eine Armee von aktiven Truppen zur Verfügung zu stellen, damit ich außerhalb der Befestigungswerke von Paris eine Schlacht annehmen kann. In jedem Falle muß die Regierung bereit sein, sobald wie möglich Paris zu verlassen.

Alle Minister sind niedergeschlagen und erregt. Ich übergebe dem Kriegsminister meinen Bericht, der die Lage der Festung Paris schildert, wie sie sich unter dem 26. August darstellt.

Im Warteraum der Ordonnanzoffiziere treffe ich den Kammerpräsidenten Deschanel und den Senatspräsidenten Dubost, die mir die Hand drücken und mich ebenfalls fragen, ob die Befestigungswerke gerüstet und genügend Lebensmittel vorhanden sind. Meine Antworten sind überall dieselben: „Wir sind nicht vorbereitet, und, ohne aktive Armee läßt sich Paris nicht verteidigen." Der Oberkommandierende ist aber vor allem um das Schicksal seiner Armee besorgt und weigert sich, selbst vom Feinde hart bedrängt, auch nur ein Armeekorps abzugeben, zugunsten eines Platzes, den er sowieso für verloren hält. Es liegt also an der Regierung, ein Machtwort zu sprechen und auf dem Befehlswege die Entsendung der erforderlichen Truppen für unsere Verteidigung zu verlangen.

### Rückzug auf Paris

Um 1.30 Uhr rufe ich Maunoury an und spreche, da dieser abwesend ist, mit dem Chef des Stabes über die Lage und über den anbefohlenen Rückzug auf Paris. Dann lasse ich die Truppenführer und Kommandanten der Befestigungswerke zu mir kommen, unterrichte sie über die Lage und gebe ihnen auf, noch einmal alle Kräfte zusammenzunehmen, um Paris in Verteidigungszustand zu versetzen. Ich lasse die Autodroschken von Paris beschlagnahmen. Ich glaube, daß wir morgen oder übermorgen schußbereit sind. In den letzten Tagen ist eine übermenschliche Arbeit geleistet worden.

Ich empfange Herrn Mithouard, den Präsidenten des Stadtrates (zugleich Oberbürgermeister von Paris). Ich gebe ihm jedoch keine Antworten auf seine Fragen.

### Deutscher Flugzeugangriff

Um 6 Uhr Feuergefecht mit einem neuen deutschen Flugzeug vom Invalidenplatz aus. Unnütze Schießerei! Ueberall große Aufregung. Später weitere deutsche Flugzeuge.

2. September. — Ich habe eine unruhige Nacht hinter mir. Um Mitternacht ein telefonischer Anruf, und dann immer der Alpdruck meiner furchtbaren Verantwortung. Die Deutschen rücken heran. Die Befestigungswerke von Paris sind in schlechtem Zustand. Die Truppen sind mangelhaft. Die Engländer marschieren nicht. Die Armee Maunoury ist fast abgeschnitten. Und so weiter.

Um 11 Uhr ist General Maunoury in meinem Hauptquartier. Wir treffen zusammen alle notwendigen Vorbereitungen, damit er in der Nacht vom 2. zum 3. September die für ihn bestimmte Stellung erreichen kann und auf diese Weise vermeidet, von Paris abgeschnitten zu werden.

Er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, in Ordnung die rückwärtigen Stellungen beziehen zu können. Ich entsende zwei Offiziere zum Marschall French (dem britischen Heerführer) mit der Bitte um Hilfe.

Der Kriegsminister will meinen Aufruf an die Bevölkerung von Paris lesen. Er reist noch heute abend nach Bordeaux ab, so daß ich von morgen ab Herr von Paris bin. Aber auf wie lange?

Die beiden in das britische Hauptquartier entsandten Offiziere kehren zurück. Sie sind dort sehr freundlich aufgenommen worden. Die britischen Truppen sind in guter Verfassung. French ist bereit, zu marschieren. Er hat gestern acht Kanonen erbeutet und hält seine Stellung an der Marne. Ich beschäftige mich mit Polizei-Angelegenheiten. Wieder ein deutsches Flugzeug über Paris. Es wird darauf geschossen, aber es kümmert sich nicht darum!

Millerand (der Kriegsminister) empfängt mich und findet meinen Aufruf sehr gut. (Er lautet: „Armee von Paris, Einwohner von Paris! Die Regierung der Republik hat Paris verlassen. Sie wird im Lande der nationalen Verteidigung einen neuen Aufschwung geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende ausführen.") Der Kriegsminister verabschiedet sich von mir. Ich mache noch einmal auf meine verzweifelte Lage aufmerksam. Wir schlafen heute in unserem neuen Hauptquartier, der Mädchenschule Duruy, auf dem Invaliden-Boulevard. Die Räumlichkeiten in dem „Hotel des Invalides" waren unzureichend.

(Gallieni schrieb später, 1915, in seinen „Erinnerungen" Näheres über seine Unterhaltung mit Millerand. Danach hat dieser Gallieni gegenüber ausdrücklich gefordert, daß Paris „bis zum Aussterben" verteidigt werden müßte. „Sie wissen", habe ich geantwortet (schreibt Gallieni) „was diese Worte bedeuten: bis zum Aeußersten! Sie bedeuten sehr schwerwiegende Maßnahmen, Zerstörungen, Trümmer. Ich kann auf diese Weise gezwungen sein, Baudenkmäler, Brücken — z. B. die Concorde-Brücke — in die Luft zu sprengen". Millerand wiederholte mir: „Bis zum Aeußersten!" Tatsächlich hat Gallieni, wie die Generäle Hirschauer und Klein in ihrem Buch **„Paris en état de défense"** berichten, alle Vorbereitungen treffen lassen, daß im gegebenen Augenblick sämtliche Seine-Brücken innerhalb und außerhalb von Paris gesprengt werden konnten.)

### Flucht der Regierung

3. September. — Die Zeitungen veröffentlichen eine Proklamation der Regierung, in der diese versichert, daß sie „eine Armee zur Verteidigung von Paris und die Befestigungswerke im Verteidigungszustand" zurücklasse. Ich veröffentliche meinerseits meinen kurzen Aufruf. So erfährt die Pariser Bevölkerung gleichzeitig die Abreise der Regierung und den Ernst der Lage. (In einem Kommentar heißt es: In der Nacht haben die Minister und hohen Beamten in ziemlicher Unordnung den Sonderzug bestiegen. Kurz vor der Abfahrt fragte ein ängstlicher Minister den diensthabenden Offizier, ob die Meldung zutreffe, wonach feindliche Ulanen bereits südlich von Paris gesichtet worden seien, und ob der Zug nicht Gefahr liefe, angehalten zu werden und in Gefangenschaft zu geraten. Der Offizier, der sehr wohl wußte, daß diese Meldung nicht stimmen konnte, machte sich ein Vergnügen daraus, den Minister im Ungewissen zu lassen und zu versichern, daß jegliche Nachrichten über den Feind fehlten.)

Die Deutschen rücken heran und stoßen bereits auf die Armee Maunoury. Sie marschieren auf der Hauptverkehrsstraße von Senlis. Die Spitzen der deutschen Kolonnen haben Senlis und Creil bereits passiert, in Richtung auf Paris. Starke Kavallerie-Streitkräfte rücken ins Land südlich von Crépy-en-Valois. Mehrere Kolonnen sind zwischen Crépy und Villers-Cotterets vorstoßend gesehen worden. Morgen beginnt die Schlacht um Paris! Ach, wenn unsere Befestigungswerke doch in einem besseren Zustand wären!

Die Reservetruppen, aus denen sich die Armee Maunoury zum größten Teil zusammensetzt, haben doch nicht annähernd den Wert von aktiven Armeekorps, die ich so energisch angefordert habe. Die Eilmärsche vom 1. und 2. September, die notwendig waren, um sich dem Drucke der nachsetzenden Deutschen zu entziehen, haben die Truppen stark ermüdet und ihren Kampfgeist beeinträchtigt.

Gegen Mittag eine plötzliche Veränderung der Lage. Die Meldungen der französischen Kavallerie sind schlüssig: Die 1. deutsche Armee biegt nach Südosten ab. (Die erste Meldung von dem Abbiegen der Armee von Kluck nach Süden wurde von einer Flugstaffel unter dem Befehl des Hauptmanns de Faucompré gegeben. Die Kavallerie bestätigte am Abend diese hochwichtige Meldung, aber ohne genauere Angaben.)

### Paris schon aufgegeben

Es ist unerläßlich, darüber Klarheit zu gewinnen, ob diese entscheidende Wendung morgen bestätigt wird. Deswegen habe ich Anweisung gegeben, daß die Flugzeuggeschwader von Paris morgen, am 4. September, in aller Frühe Erkundigungsflüge unternehmen. Ich lenke die Aufmerksamkeit der Fliegeroffiziere auf die Bedeutung der Nachrichten, die sie mir bringen sollen, und die ich vor 10 Uhr morgens erwarte.

2 Uhr nachmittags. — Anweisungen von Joffre, der sich mit seiner Armee auf die Yonne und die Seine zurückzieht, um von dort aus wieder neu anzugreifen. Durch diese Rückzugsbewegung wird Paris entblößt und von nun ab sich selbst überlassen. Man hat die Hauptstadt geopfert. Die Regierung hat sie schon verlassen, gefolgt von den Hauptverwaltungen. Und jetzt verlangt der Oberkommandierende noch den Inhalt der Arsenale und das Kavallerie-Korps Sordet, das unsere rückwärtige Verbindung deckte, und dessen Abzug den Raum der unteren Seine völlig entblößen wird.

Besuche bei den Botschaftern der Vereinigten Staaten und Spaniens (Herrick und Urrutia), beide Freunde Frankreichs und zurückgeblieben, um völkerrechtliche Verletzungen der Deutschen festzustellen. Für Myron Herrick steht der nahebevorstehende Einmarsch der Deutschen in Paris außer jedem Zweifel, denn er bittet mich um die Genehmigung, an den Türen der Häuser, die von amerikanischen Staatsbürgern bewohnt sind, besondere Anschläge machen zu dürfen, die ihnen als Schutz dienen sollen.

Am Abend Besprechung mit meinem Stabschef. Wenn die 1. deutsche Armee ihren Marsch nach Südosten fortsetzt, bietet sie ihre Flanke für einen Angriff der Armeen von Paris. Ich bin entschlossen, die Offensive gegen den rechten feindlichen Flügel zu ergreifen, trotz der Gefahren, die diese Operation mit sich bringen kann, und auch trotz der entgegenstehenden Anweisungen des Oberkommandierenden, der den Befehl ausgegeben hat, daß sich die Armeen südlich der Seine und der Yonne sammeln sollen.

Ich fahre mit meinem Stabschef im Auto nach Tremblay zu General Maunoury. Ich berichte ihm über die Lage. Seine Armee zieht sich weiter zurück, ohne vom Feind verfolgt zu werden.

Ich bleibe fast die ganze Nacht auf den Beinen und warte voller Ungeduld auf die Nachrichten, die mich über die angekündigte neue Lage vergewissern sollen und die mich zu den notwendigen Entschlüssen zwingen werden.

### Gallieni greift ein

4. September. — Am frühen Morgen marschieren die Deutschen tatsächlich noch nach Südosten, gegen den linken Flügel der französischen Hauptarmee. Sie rücken schnell voran. Am Morgen haben sie Senlis in Brand gesteckt.

(An diesem entscheidenden Tage, an dem er den schwerwiegenden Entschluß, zum Angriff überzugehen, faßt — entgegen der ausdrücklichen Weisung des Oberkommandierenden — und damit auch die Hauptarmee zwingt, ihren Rückzug abzubrechen und sich zur Schlacht zu stellen, holt General Gallieni in seinem Tagebuch zu einer etwas ausführlicheren Rechtfertigung seines Handelns aus.)

**Der 4. September 1914**

Die ganze 1. deutsche Armee (von Kluck) marschierte geschlossen und im Eiltempo nach Süden, nachdem sie die Marne hinter sich gelassen hatte. Sogar das 4. Reserve-Korps hatte bereits die Ourcq überschritten und stand kurz vor der Marne. Das war ein verhängnisvoller Leichtsinn, denn die Armee bot uns ihre rechte Flanke und ließ ihre rückwärtigen Verbindungen entblößt, die vom Nachschub und von den Munitions- und Proviantkolonnen vollgepfropft waren. Ich mußte mich übrigens beeilen, denn der Feind marschierte außerordentlich schnell und bemühte sich, das Werk, die französische Front vom linken Flügel her aufzurollen, möglichst bald zu vollenden. Die Lage war vollkommen klar. Der Augenblick zum Handeln war gekommen.

Aus den Unterlagen, die ich in den Händen hatte, und besonders aus der Unterweisung Nr. 4 vom 1. September wie aus dem Bericht an die Armeekommandeure vom 2 September, der jene genauer festlegte, ging klar hervor, daß der Oberkommandierende seit den Vorgängen vom 31. August, die seinen Angriffsplan gegen den rechten feindlichen Flügel vereitelten, sich für eine Vertagung der Offensive entschieden hatte und nur noch darum besorgt war, sich dem Druck der deutscher Armee zu entziehen. (Fortsetzung folgt.)

# BUCH UND NATION

LITERATUR-BEILAGE
WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG / ROTE ERDE


Dr. August Kracht:

## „Das heimliche Deutschland"

### Herkunft eines Begriffes

„Es wird die Zeit kommen, in der das deutsche Volk nach dem verlangen wird, was seine Seele allein sättigen kann. Dann werden die Dichter der Stille aufsteigen aus ihrer Einsamkeit, wie die ernsten Tannen aufsteigen aus den Wäldern, in denen das Laub fällt. Und es wird wieder Raum sein für das Unvergänglichste, das ein Volk erzeugen kann: für die Bücher, bei denen man nicht weiß, ob die Propheten sie geschrieben haben oder die Kinder. Deren Titel und Einbände still sind wie die Frauen, die graue Kleider tragen, aus deren Worten aber die Liebe leuchtet, von der gesagt worden ist, daß sie nimmer aufhöre . . ."

Mit diesen prophetischen Worten kündete Ernst Wiechert vor Jahren das Kommen der Carossa, Mechow, Alverdes, Schnack, Griese, Britting, Billinger, Johst, Steguweit, Euringer und vieler anderer Dichter an, die uns heute schon ein lieber Besitz geworden sind. Man begegnet heute im Zusammenhang mit diesen Dichtern einer Formulierung, die an sich wohl das Richtige trifft und treffend zum Ausdruck bringt, aber von dem, der ihn prägte, in einer anderen Richtung verstanden sein wollte. Es wird bei dieser Gelegenheit von einem modernen Literarhistoriker die Rede sein müssen, der die im vergangenen Jahrzehnt noch seltene Güte besaß, auf unsere in letzter Zeit zum Durchbruch gelangte Dichtergeneration hinzuweisen und ihr die gebührende literaturkundliche Würdigung zukommen zu lassen, aber leider anderseits auch ein so nachgiebiges, mitleidiges europäisches Herz besaß, daß er die andersgerichtete, deutschfeindliche Ideenwelt eines Werfel, Stefan Zweig, Heinrich Mann mit der gleichen oder mit noch größerer Elle maß.

Man liest heute sehr oft, daß die Blunck, Kolbenheyer, Grimm, Ernst von dem vergangenen Jahrzehnt als das „heimliche Deutschland" in einem spöttischen Sinne bezeichnet worden wären. So sehr diese Bezeichnung heute ein Ehrentitel geworden ist, so scheint es doch notwendig, zur Berechtigung einiges über die Herkunft dieser Bezeichnung zu sagen.

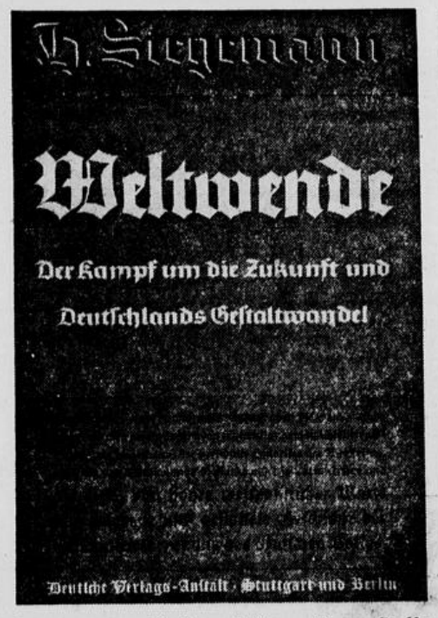
Den Begriff „Heimliches Deutschland" hat Werner Mahrholz in seiner zuerst im Volksverband der Bücherfreunde erschienenen, später, nach Mahrholz' frühem Tode von Max Wieser überarbeiteten und herausgegebenen „Deutschen Literatur der Gegenwart" zum ersten Male geprägt. Mahlholz wendet die Bezeichnung auf Hermann Stehrs „Nathanael Maechler" an, den er einen „heimlichen Deutschen" nennt. Mahrholz sagt: „Es gibt zu allen Zeiten und bei jedem Volk ein offizielles Gesicht und eine heimliche Seele. Selten spiegelt das offizielle Gesicht und eine heimliche Seele wieder, oft dagegen sind die Züge des Gesichts verzerrt, während die heimliche Seele in Harmonien schwingt. Bei keinem Volke ist dieser Gegensatz der öffentlichen Ausdrucksformen zu den Heimlichkeiten des im Innersten sich entwickelnden Seelentums so schroff wie bei den Deutschen, zu deren Schicksal es gehört, daß politische (d. h. öffentliche) Formen und seelische (d. h. innerlichste) Gehalte nur in den seltensten Fällen sich decken oder auch nur berühren. Mahrholz trifft den Zustandskern gerade der letzten Jahrzehnte und zurück bis zu den Zeiten der Meistersinger, seit Volk und Kunst getrennte Wege gingen. Und er trifft ins Herz der staatlichen Zerrüttung und Führerlosigkeit der überwundenen Epoche, wenn er weiter klagt: „Das macht, wir haben wohl eine echte Seele, aber keine echte Oeffentlichkeit, die diesem Walten der Seele unseres Volkstums Widerhall böte."

So war es: eine unsaubere politische und literarische Oeffentlichkeit beherrschte und zersetzte das Volk. So kam es: das heimliche Deutschland träumte wie ein in der Verzückung eines Berges schlafender Fürst, bis es erwachte und die Last des Berges von sich abschüttelte und alles stürzte, was auf dem Gipfel des Berges in den Krämpfen eines sinnlosen Tanzes lag. Und so ist es: politische und seelische Formen, öffentliche und innerlichste Gehalte sind wieder eins.

Man lege all dies nicht falsch aus. Sowohl Mahrholz wie Wieser, der das Werk des anderen fortgesetzt hat, dachten weniger an den Durchbruch der Gesinnung des „heimlichen Deutschland" durch ein Umwälzung der Staatsführung. Sie formulierten mit der Bezeichnung die „Heimlichkeit und — im öffentlichen Sinne — Erfolglosigkeit des Bemühens; da ist der Kampf um Einfachheit, Eindeutigkeit und Seelenhaftigkeit; da ist der Individualismus (?) die religiöse Sehnsucht und die Erfüllung in Gott." Sie dachten an die Vertreter einer neuen sittlichen Frommheit und Sinndeutung des Lebens gegenüber einer andersgearteten Oeffentlichkeit und nannten Karl Röttger, Heinrich Wolfgang Seidel, Hans Carossa, Ernst Bacmeister, Emanuel von Bodmann und Karl Scheffler nach Hermann Stehr als Wegbereiter dieses neuen Evangeliums. Man sehe also nur beschränkt eine Prophetie dessen, was sich inzwischen in Deutschland erfüllt hat, in dem, was Max Wieser über dieses „heimliche Deutschland" geschrieben hat: „Das heimliche Deutschland träumt und webt in tausend einzelnen, die da und dort sitzen, arbeiten und wirken. Es kann den Entschluß zu politischer Macht nicht finden, weil es in ihm den Feind der Seele scheut. Es sucht aber nach neuem tragenden Seelengrunde, auf dem das Gebäude des dritten Reiches sich aufbauen ließe. Wer es zu wecken vermöchte zur Tat — der einzige Luther hat es für kurze Zeit gekonnt — der wäre ein Führer zu diesem Reich, der erhofft, geglaubt, ersehnt wird und doch nicht wirklich werden will. Bis dahin aber, bis zu dieser Stunde der Tat, von der niemand weiß, wann sie kommt und in der es gewiß nicht in erster Linie um politische Ziele sich handeln wird, sucht das heimliche Deutschland sich selber, sich und den Fremden ein Rätsel, voll inneren Reichtums, voll innerer Gesichte, voll tiefster Sehnsucht nach Form, Geltung in der Welt und Haltung in sich selbst."

Daraus geht unschwer hervor, daß das Dritte Reich, von dem Wieser spricht, nur einen kleinen, inzwischen umgewandelten Bestandteil des Reiches ausmacht, das zu allererst aus einem politisch heimlichen Deutschland hervorgegangen ist. Das heimliche Deutschland, wie wir es heute nennen, und das inzwischen wirklich geworden ist, hatte größere Ausmaße, als geahnt wurde, und heute ist nicht nur eine Vereinigung von öffentlichen und innerlichsten Gehalten vollzogen, „Führung und Geleit" als staats- und weltanschauliches Prinzip hat alle Schichten des deutschen Wesens durchdrungen.

Mahrholz wie Wieser haben nicht spöttisch über das heimliche Deutschland gelacht, haben sogar die Meister am Werk neuer deutscher Volkwerdung gerühmt, als solches erst wenigen einfiel, aber es fehlte ihnen der Wille zur Beständigkeit und Treue, die die Liebe krönt. Wer auf der einen Seite die Notwendigkeit einer Erneuerung von der Seele und vom Volkstum her einsieht, kann auf der anderen nicht duldsam ernst nehmen, was Verächter des Volkstums und Vergifter der Volksseele als neues europäisches Ethos verkündeten. Wie viel größer in dieser Hinsicht Will Vesper, der trotz übler Lächerlichmachung von Seiten seiner Gegner seinen Kampf um die Heilighaltung des Lebens durch die Kunst als Kritiker und als Künstler unbeirrt weiterführte, das wissen alle die, welche seine mannhaften deutschen Gebote seit Bestehen seiner Zeitschrift „Die schöne Literatur" (jetzt neue Literatur) gelesen und gemeinsam mit ihm an diesem Werk gearbeitet haben.




Stegemanns „Weltwende", an dieser Stelle bereits besprochen, ist in seiner tiefen geistespolitischen Schau eine der wichtigsten Neuerscheinungen des Jahres. Ein Werk, das durch die schöpferische Höhe seiner Darstellung grundlegend sein wird.

## Leo Weismantels Roman-Trilogie

1. Band: Das alte Dorf. 510 Seiten. 2. Band: Das Sterben in den Gassen. 480 Seiten. 3. Band: Die Geschichte des Hauses Herkomer. 639 Seiten. Sebaldus-Verlag, Nürnberg.

Weismantel hat unter den heute schaffenden katholischen Schriftstellern das markanteste Gesicht. Soweit man sein Werk ableuchtet von seinen ersten Romanen bis zu diesem letzten Band seiner großangelegten Rhönheimatgeschichte ist er seiner anfänglichen Haltung wie einem starken Instinkt folgend treu geblieben. Wohl hat er die Formen geändert. Vom Roman ist er ins Puppenspiel, von da in die Legende, von der Legende ins Drama übergewechselt. Im Aufgabenkreis des Bühnen-Volksbundes galt Leo Weismantel als einer der wertvollsten Stützpunkte auf dem Gebiet der Heimatspiele, als einer der Maßgeblichsten, der in Vorträgen und Volkshochschulkursen den verbindenden Wert des Volkstheaters predigte. — In seiner dichterischen Heimatauffassung ist Weismantel aber — und dies charakterisiert ihn — eine ganz merkwürdige Mischung von Romantiker und Naturalist, wobei das phantastische Romantische von dem Naturalistischen bei weitem das Uebergewicht hat. Dies Flackernde seiner Bilder, dies Seelen-Gespenstische, das oft in unheimlichen Gesichten aufglüht, so daß Wirklichkeit und Dichterschau in einem albdruckähnlichen Sein über den Leser herfallen, macht es, daß Menschen mit realer, kühlerer Weltauffassung nur schwer den Weg zu dem umfassenden Werk Weismantels finden.

Diese eigenartige Mischung kennzeichnet auch die Romantrilogie: das alte Dorf, das Sterben in den Gassen und die Geschichte des Hauses Herkomer. Die Einzelromane sind in den Jahren 1928 — 1934 erschienen. Die Geschichte seiner Heimat von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts an bis in die letzte Gegenwart vor dem großen nationalen Umbruch wird hier in einer Fülle von Gesichten, Ereignissen des geschichtlichen und kulturellen Werdens lebendig, wobei alle Stimmungsregister, mächtig aufrauschend, aufgezogen werden. Der Weg dieser umfassenden dichterischen Arbeit ist nach seiner eigenen Aussage „ein Hinüberwandeln vom Mythos in die Geschichte, den Tatsachenbericht, ist ein Weg unendlicher Mühe, unendlichen Suchens und Erleidens von geistiger Not und Qual." — Unter seinen Händen wird alles wie unter einem magischen Zwang in einem Traumdasein lebendig, das den Leser durch die Gewalt seiner dichterischen Wahrheit zu sich zwingen will. Es bewegt sich in der berühmten Shakespearischen Sphäre, „von der unsere Menschenweisheit sich nichts träumen läßt." So werden diese armen Rhönweber und Lehrer und Pfarrer und Holzhacker und Hausierer schicksalhafte Daseinskämpfer, Gezeichnete, die von den Kräften des Lebens erschlagen werden — Das blutsmäßig Verbindende in der Reihe dieser seltsamen Käuze, dieser Fanatiker der Gläubigkeit, ganz gleich, ob sie sich als Aber-, oder Himmelsgläubigkeit gibt, ist, daß Weismantel in einzelnen dieser armen Abwegigen seine eigene Ahnengeschichte schreibt, von seinem Urgroßvater, dem alten Hannod an, der vom „zweiten Gesicht" zerquält wird, über den wilden Hafenmichel, der sein Großvater war bis zu seinem Vater, dem August Herkomer des dritten Bandes. So ist viel Herzblut mit hineingeflossen, viel Trauer über den Verfall seines Volkes, viel Sehnsucht nach Bereinigung und Befreiung aus Materialismus und Lüge. Und so kann man in der Geschichte dieses armseligen Dorfes Sparbrot und seiner Generationen das Schicksal des deutschen Volkes überhaupt lesen, seitdem es den Gewalten fremdfeindlicher Mächte verfiel . . . Das Landschafts- und Menschenbild spricht aus tausend alten Sagen, aus urlebendigen Volkssitten- und Gebräuchen, die aber im tragischen Kampf zwischen Geld und Gesinnung, Heimatscholle und Großstadt unterliegen. Und so muß zwangsläufig, die Trilogie in ihren gewaltigen Dimensionen in grauer und grausamer Hoffnungslosigkeit ausklingen. — Lebt aber im Bewußtsein des Lesers weiter als ernste Mahnung und als starker Antrieb zur Bejahung einer hoffnungsreichen Gegenwart. Dr. B.

## Geschichte und Philosophie

### Neue Bände von Kröners Taschenausgabe

Heinrich von Treitschke: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Zusammengefaßt herausgegeben von Dr. Heinrich Heffter. 2 Bände. 1124 Seiten. Mit 26 zeitgenössischen Abbildungen. Bd. I: Zusammenbruch und nationale Erhebung. Leinen. Bd. II: Staat und Kultur der Friedenszeit. (Kröners Taschenausgabe Band 115/116). Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

Das glänzende Geschichtswerk, die Darstellung deutscher Geschichte seit den Tagen des großen Friedrich bis zu Bismarck hin in vollgültiger Gestalt auf knappem Raume zu bieten, unternimmt zum ersten Male die vorliegende Ausgabe. Die Geschichte des Staates, seiner Kriege und inneren Erneuerung hat sich mit der Geschichte deutscher Stämme und Landschaften, deutscher Kultur, Kunst, Literatur, Wissenschaft und Geselligkeit zu einem unvergleichlichen Gesamtbilde deutschen Lebens durchdrungen.

Da Treitschkes Werk bisher nur in einer umfangreichen Gesamtausgabe und in ziemlich willkürlichen Auswahlen „schönster Kapitel" vorhanden war, zwischen denen der Zusammenhang fehlte, wurde es zwar viel genannt, aber nur wenige kannten dies einzigartige Buch vertiefter vaterländischer Bildung wirklich. Die Krönersche Ausgabe gibt das große Werk nun unentstellt dem deutschen Volke, allen, die das heutige Deutschland in seiner Vielgestaltigkeit verstehen, die aus unserer Vegangenheit für unsere Gegenwart lernen wollen. Sie gibt das Werk im vollen Zusammenhang und zieht nur Spezialausführungen — vor allem diplomatische und parlamentarische — in Berichte des Herausgebers zusammen. Hinter den Seiten dieses Buches steigt Deutschland mit der Schwere und Größe seiner Geschichte von den Bergen Bayerns bis nach Ostpreußen, von Schlesien bis nach Westfalen mächtig auf. Wo ist Deutschlands geheimes Herz: seine Kultur, seine Dichter, Denker und Künstler, sein geselliges Leben so liebevoll auf den Hintergrund der Zeit gemalt wie hier? Man gebe es allen in die Hand, in denen ein deutsches Herz schlägt, nicht zuletzt unsern Lehrern, Geistlichen, Juristen, Aerzten, Studierenden: sie werden diesem Buche manchen Abend danken.

Thomas von Aquino: Summe der Theologie. Zusammengefaßt, eingeleitet und erläutert von Joseph Bernhart. 2 Bände. Band I: Gott und Schöpfung. (Kröners Taschenausgabe Bd. 105.) 536 Seiten. Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

Hiermit legt der Verlag allen tieferen Deutschen zum ersten Male das verehrungswürdige Hauptwerk des hl. Thomas, das gewaltige System der katholischen Lehre, die Richtschnur katholischen Glaubens und die Krone mittelalterlicher Philosophie in einer handlichen, wohlfeilen Ausgabe von zwei Bänden vor. Sie erscheint mit kirchlicher Druckgenehmigung. Sie ist keine der üblichen Auswahlen, die einen Autor nach irgendeinem von außen herangetragenen Grundsätzen kürzen, sondern sie gibt im Aufbau und Gedankengang das gesamte Werk. Dr. theol. et phil. Joseph Bernhart hat mit gewohnter Meisterschaft und hingebender Treue in jahrelanger Arbeit den vollen Zusammenhang des Werkes durch die Aufnahme der „Feststellungen" und einiger Berichte für die wenigen richtigen Teile zu erhalten gewußt, so daß dem Leser das große Werk als ein einheitliches Ganzes entgegentritt.

Ernst Moritz Arndt: Volk und Staat. Seine Schriften in Auswahl herausgegeben von Dr. Paul Requadt (Kröners Taschenausgabe Bd. 117). Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

Wer zu deutschem Wesen in seiner Stille, Schlichtheit und kernhaften Frische heimverlangt, wird diese neue Ausgabe Arndts, des „getreuen Eckarts" unseres Volkes, als eine hehe Offenbarung empfinden. Wie sich der Bauer Arndt nach einer zauberhaften Jugend aus der Volklosigkeit des geistigen Menschen zurückfindet zu seiner Scholle und dem Volk, daß sie bebaut, wie er mit ihm verschmilzt, zum mächtigen Wortführer der deutschen Sache wird gegen die Eindringlinge, wie er deutsches Schicksal teilt in den Jahren der Unfreiheit, das Gewissen seines Landes: das bleibt jedem Deutschen ewig beispielhaft.

Unsere Ausgabe hebt aus Arndts Werk den glühenden Kern heraus, der uns Heutige unmittelbar angeht. Sie handelt von Volkscharakter und Rasse, von nordischem und deutschem Wesen, von der Wurzellosigkeit des Intellektuellen und der Einfügung in den Volksverband, von Fremdländerei und Muttersprache, von Führer und Masse, und von einem Staat, der, durch Natur- und Sprachgrenzen gesichert, die geistigen Kräfte des Bürgertums mit den irdischen des durch ein Erbhofgesetz befestigten Bauernstandes in Einklang bringt.

Arndt zu lesen bedeutet einen ganz einzigartigen Genuß. Hier spricht in ergreifender Lauterkeit des Gemüts und reicher Ursprünglichkeit des Tones ein der Scholle, der Landschaft nahe Gebliebener von deutscher Art und wahrhaft deutscher Kultur. Kein falscher, deutschtümelnder Ton kommt über seine Lippen. Was er sagt, ist echt, durchlebt, von seinem ganzen Wesen erfüllt, und ergreift durch Schlichtheit. Er spricht zu uns als Wächter der Zeit, als Sucher nach der verborgenen Deutschheit, als Kämpfer für deutsche Art und Sprache, als Führer im Streit gegen die zerlösenden Mächte. Die wonnige Schilderung seiner Kindheit wird dem Leser unvergeßlich bleiben. Bei den Denkmalen für Stein und Gneisenau wird er bewegt innehalten. Es gibt wenig so beglückend, männlich schlichte, dabei zarte Bücher wie dies: Arndts deutsches Vermächtnis.

Plutarch: Römische Heldenleben. Uebertragen und herausgegeben von Wilhelm Ax. (Kröners Taschenausgabe Band 67) Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

Die großen kriegerischen Leben unserer „Zeitgenossen": die ins immer Gigantischere wachsende Gestalten von Fabius und Cato, den Gracchen, Marius und Sulla, Pompeius und Cäsar erstehen in diesem von literarischem Weltrum umglänzten Werk vor dem Leser. Niemand hat die Entfaltung und den Aufstieg der großen Menschen zur Macht und inneren Höhe so privat, so aus der Nähe, so ohne große Worte beschrieben wie Plutarch. Hinter den Lebensschicksalen der Einzelnen erleben wir zugleich ergriffen den Aufschwung Roms zur Weltherrschaft mit. Für junge Leser und im Lebenskampf stehende Männer kann es noch heute kaum ein fesselndere und zugleich formendere Lektüre geben.

Die Krönersche Neuausgabe Plutarchs, deren „Griechische Heldenleben" wir schon würdigten, ist mit diesem zweiten Bande abgeschlossen. Uebertragung und Erläuterungen sind vorzüglich. Hatten frühere Jahrhunderte ihren Plutarch, so haben wir nun den unsern: als Schule, groß, volksbewußt und furchtlos zu denken. Nirgends liegt die zum Manne stählende idealistische Kraft der Antike, von der der Führr spricht, so klar am Tage wie in diesen Meisterbiographien großer Römer. Man gebe sie dem heranwachsenden Geschlecht in die Hand.

## Schöne Literatur

„Kleiner Erdenwurm" nennt Ernst Pentzold seine „romantische Erzählung", in der er in versonnen-ironischer Art das Schicksal und den vielverschlungenen Weg eines jungen Menschen schildert, eines modernen Taugenichts, dessen Werden immer sehr am Leben vorbeigeht und dem dieses Leben ein schmerzlich ersehntes Etwas ist, in dessen Anblick er sich trauernd und sehnsüchtig versenkt. Das zwar abseitige, aber poetische Werk erschien bei S. Fischer, Berlin.

---

Eine kurzweilige, humorige und amüsante Tierfabel schildert der Münchener Schriftsteller Karl Ude in seiner Erzählung „Hier Quack, Reporter mit den sieben Punkten" (Herder & Co., Freiburg i. Br.). Ude, den wir schon in einer vor zwei Jahren erschienenen Arbeit „Das Ringen um die Franziskuslegende" als einen ernsthaft um Form und Problem ringenden jungen Autoren schätzen gelernt haben, hat hier so eine Art beschauliches Ferienbuch geschrieben. Eine kleine spielerische Angelegenheit, die sich ebenso angenehm liest wie sie leicht an innerem Gewicht ist. T—s.

---

„Paula Modersohn-Becker" von Gustav Pauli.

Ueber Paula Modersohn-Becker, die Worpsweder Malerin, deren Leben vor einigen Jahren still verlosch, schreibt Gustav Pauli eine tiefe, gehaltvolle und künstlerisch eindringliche Betrachtung, die das Wesn dieser seltenen und seltsamen Frau menschlich und künstlerisch einfängt. Wenn man Paula Modersohn aus ihren Briefen kennt mit ihrer dunklen schweren Sehnsucht und ihrem ernsten Kampf um den künstlerischen Ausdruck ihrer selbst, dann wird man die Worte, die Pauli über sie gefunden hat, umso tiefer verstehen. Beigefügt sind dem gediegen und sehr schön ausgestatteten Bande Wiedergaben ihrer Hauptbilder, vor allem des farbig reproduzierten Selbstbildnisses, und dazu finden wir ein sehr sorgfältig durchgearbeitetes Register über die Werke der Künstlerin. Das Buch ist als Geschenkband herausgegeben und wird manchem ihrer Freunde eine festliche Gabe bedeuten. Es erschien im Kurt Wolff Verlag, Berlin.

---

„Der Trotz vom Eichenkamp" von Adolf Löhr. (Verlag Friedrich Rothbarth, Leipzig.) Es gab einmal eine Zeit, da glaubten die Leute, sie würden Brot fürs Volk schaffen, wenn sie Aecker und Wiesen mit Fabriken und Kaminen bebauten. Und wer da nicht mitmachte und sich gegen den „Geist der Zeit" stemmte, wurde einfach ein Narr genannt. Wie sehr sich jene irrten, hat die Welt inzwischen zur Genüge erfahren. Der Dichter dieses von der ersten bis zur letzten Zeile überaus spannenden Romans zeigt uns hier die Geschichte eines solchen „Narren", der mit der ganzen Liebe des alteingesessenen Bauern an seiner Scholle hängt und zäh und unentwegt den ungleichen Kampf mit gewinnsüchtigen Maklern, Industriekapitänen, Gemeinde und Regierung um sein Stückchen Heimaterde, einem prachtvollen, uralten niedersächsischen Hof, aufnimmt und schließlich auch siegreich durchführt. Ein Bauern- und Heimatroman von altem Schrot und Korn, ein Buch, das Tausende restlos begeistern wird, da es uns allen aus dem Herzen geschrieben ist und darum auch allen zu Herzen geht.

---

Lu Volbehr: Die neue Zeit, Roman, 1. Bd.: Sebastian Rottmann.

Ein Stück Nürnberger Heimatgeschichte aus dem 19. Jahrhundert. Also aus der für Nürnberg entscheidenden Werdezeit zur ersten Eisenbahn-, zur Industriestadt. — Bewußt sind alle sentimentalen Reminiszenzen aus seinen großen Tagen vermieden. Und so steht im Mittelpunkt kein Dichter oder Künstler — wie wir es bis jetzt kaum anders kannten —, sondern ein weitblickender Kaufmann, der Bürgermeister Sebastian Rottmann. An ihm wird die volkserzieherische Idee des Romans sichtbar gemacht: Die Heimat stellt Forderungen weit über ihre „Poesie" hinaus, weit über kurzsichtige Kirchturmspolitik hinaus. Denn die Heimat lieben heißt nicht, sich in ihr genügen, sondern sie stark machen für den großen Wettbewerb der Kräfte, der zum Staat, zur großen Heimat führt, für seinen Existenzkampf im Kreis der andern Völker. (Buchverlag Erich Spandel, Nürnberg.) Dr. B.

### Kleine Zeitschriftenschau

Das Septemberheft der „Velhagen & Klasings Monatshefte" (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig) bringt als Einleitung einen Gedenkartikel zum Hinscheiden des Reichspräsidenten von Hindenburg. Neben dem Roman von Höcker „Die verbotene Liebe" hat die Ausgestaltung dieses Heftes durch ansprechende Novellen und durch ein ausgezeichnetes Bildmaterial eine in sich bestimmte Form gefunden, die den Velhagen & Klasings Monatshaften ihre altbekannte Prägung verleiht.

„Westermanns Monatshefte (Verlag Georg Westermann, Braunschweig). Im Rahmen des kulturellen Teils muß an erster Stelle die geradezu vorbildliche Plastik Georg Kolbes „Aufsteigende Menschen" gewürdigt werden. Daneben ragt aus der großen Menge der aktuellen Artikel ein Aufsatz von Wolfgang Foerster hervor, über „Die Marneschlacht — ein deutscher Sieg?", der mit einer Kartenskizze versehen im Mittelpunkt rückschauender Betrachtungen Neuartiges aufzeigt. Kunstblätter und Einschaltbilder mit allen möglichen Motiven geben dem Heft einen lichten und aufgelockerten Inhalt. — ö —

Die ihrer schönen Bilder wegen bekannte Monatsschrift „Atlantis", die bereits in ihrer diesjährigen Januar-Nummer einen Beitrag über das Saargebiet als „die schönste deutsche Industrielandschaft" gebracht hat, widmet ihr September-Heft fast ausschließlich dem Land an der Saar.

Das Neuartige an dieser Publikation gegenüber anderen Saar-Veröffentlichungen besteht in dem außerordentlich reichhaltigen eigenen Bildbericht von „Atlantis" (durch die Photographen Hehmke-Winterer), der in glänzenden Momentaufnahmen die deutsche Arbeit an der Saar festgehalten hat. (Bibliographisches Institut, Leipzig.)

„Die Musik" (Max Hesses Verlag, Berlin). Das August-Heft bringt eine Reihe zahlreicher, wertvoller Beiträge im Muskleben Deutschlands nicht unbekannter Männer. Wir erwähnen die vortrefflichen Ausführungen F. W. Herzogs, des Hauptschriftleiters dieser Zeitschrift, über die Frage „Was ist deutsche Musik?" Ebenso empfehlen wir eine Lektüre des Aufsatzes „Die Formen jugendlicher Musikübung" von dem Musikreferenten der Reichsjugendführung Wolfgang Stumme. Von Interesse sind weiterhin K. F. Bolts Untersuchungen über die Autorschaft des „Thüringer Volksliedes". wi.

### Eingänge der Woche:

„Sturm 138". Ernstes und viel Heiteres aus dem SA-Leben. Von Friedrich Joachim Klaehn. Verlag H. Schaufuß, Leipzig C 1.

„Von Kritik-Astern und anderen Pflanzen." Von Max Ferlin. Buchverlag Henry Ferling, Leipzig.

„Nachtexpreß". Von Heinrich L. Rumpff. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig.

„Wiedersehen mit Peterle". Von Marise Sonneborn. Fünf-Türme-Verlag, Halle-Saale.

„Weking", des Sachsenherzogs Kampf und Ausgang. Schauspiel in drei Aufzügen von Helmut Hüttenhain. J. F. Lehmanns, Verlag, München.

„Deutschlands Kampf um Ehre und Sicherheit" von Major a. D. Hans Weberstedt, Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung (Max Staercke), Detmold.

„Ludwig Scholz, Ein deutscher Kolonialpionier". Industrie-Verlag, Düsseldorf, Pressehaus am Königsplatz.

Besondere Besprechungen einzelner Bücher behalten wir uns vor.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Bergassessor
**Albrecht von Bardeleben**
**Paula von Bardeleben**
geb. von Scholl

Völlinghausen Krs. Soest, den 2. Sept. 1934

---

Ihre Vermählung geben bekannt

**OTTO NESSITEK**
**OTTILIE NESSITEK**
geb. Duncker

Schwerte September 1934 Witten

---

Nachruf!

Am 30. August verschied infolge eines vor vier Wochen erlittenen Motorradunfalles unser Block-Obmann der DAF. Ortsbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk und NS-Hago

**Josef Bock**

Alle, die ihn gekannt haben, werden ermessen, welch schweren Verlust die Ortsgruppe erlitten hat.

Wir werden ihm stets ein treues und hohes Andenken bewahren.

DAF, Ortsbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk und NS-Hago
Ortsgruppe Listernohl.

Der Ortsgruppenamtsleiter:
gez.: Alex Müller.

---

Am Mittwoch, dem 29. August 1934, verstarb unser Kamerad und Pg.

**Ernst Buckmann**

im Alter von 26 Jahren.

In treuer Pflichterfüllung hat er seit Anfang des Jahres 1931 für unsere Idee gekämpft.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Dortmund-Barop, den 31. August 1934.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Dortmund-Barop
Schürmann, Ortsgruppenleiter.

---

Statt Karten!

**Hildegard Schröder**
**Walter Sommer**
grüßen als Verlobte

Dortm.-Kirchlinde, den 2. Sept. 1934

---

**Hilde Siekmann**
**Walter Ritzel**
Verlobte

Dortmund, Goethestr. 39 — Witten-Ruhr, Tannenberg 1

2. September 1934

---

Für die herzliche Teilnahme an unserem schweren Leid sprechen wir unseren

**tiefgefühlten Dank**

aus.

Dortmund, im Sept. 1934.
Schwanenstr. 39.

Frau Hanna Helms
Martha Helms
Lina Helms

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, ganz besonders Herrn Pastor Richter für seine überaus trostreichen Worte unseren

**herzlichsten Dank.**

Herbede-R., im August 1934.
Vormholzer Straße 14 (Schule).

Familie Heinrich Lammert

---

# Vertretungen Agenturen usw.

**Vertreter**

zum Verkauf unserer konkurrenzlosen Spezialgewürze für Wurstwaren gesucht. Nur Herren aus der Branche wollen ausführl. Offerte senden an:

**Afral-Ges. m. b. H.,**
Berlin-Schöneberg, Nymphenburger Str. 1

---

Bedeutende Kölner

**Autoöl-Firma**

sucht aus der Branche hervorgegangenen jungen Mann als Verkäufer, vorläufig gegen Provisin, bei Erfolg evtl. später gegen Gehalt, mit Aussicht auf dauernde gute Stellung. Schriftliche Angebote erbeten unter **O. C. 9021 an die W. L. Z. Dortmund**

---

**Führende Schokoladenfabrik**

vergibt im hiesigen Gebiet infolge Neuorganisation einige erstklassige

**Bezirks-Vertretungen**

für den Verkauf von zeitgemäßen 10-Pfg.-Schokoladen-Spezialitäten.

Bewerbung von fleißigen, bei Wirten, Kolonialwarenhandl. oder Bäckereien gut eingeführten Herren (gleich, ob in Großstadt, Kleinstadt od. auf dem Lande ansässig) unter D. E. 9004 a. WLZ., Dortm., erb.

---

Leistungsfähige Essener Kolonialwaren-Großhandlung und Kaffee-Großrösterei sucht n. einige gt. eingeführte, vertrauenswürdige u. fleißige

**Vertreter oder Reisende**

Ausführliche Bewerbungen unter Aufgabe von Referenzen unter Chiffre K. H. 5715 a. d. Westfälische Landeszeitung, Agentur Essen-R., Rellinghauserstraße 20.

---

**Möbelverkäufer**

für d. Außendienst v. leistungsf. Haus (auch Teilzahl.) für einige Plätze gesucht. Wagen werd. gestellt. Ausf. Ang. mit Refer. u. M. B. 8932 an WLZ., Dtm.

---

**Hohen Verdienst**

findet jeder durch Verkauf von

**Ia. Bremer Kaffee etc**

Brüning & Gätjen, GmbH., Kaffee — Import, Bremen I.

---

Für unser zeitgemäßes Werk **„Schaffendes Volk"** stellen wir sofort tücht. Werber ein. Beste Referenzen, sowie weitgehendste Unterstützung sind gegeben. Bewerber, die i. Besitze eines Ausweises der Reichsschrifttumkammer sind, wollen sich umgehend melden. Deutsche Vertriebsstelle „Rhein u. Ruhr", Essen, Moorenstraße 28.

---

Lohn. Heimarbeit d. Anschaffg. ein.

**Nutzbar-Flachstrickmaschine**

R. Zimmermann, Siegmar/Sa.

Ausk. u. Anlern. durch Maschinenstrickerei Essen, Frohnhauserstr. 47

---

Kolonialwarengroßhandlung und Kaffee-Großrösterei sucht für sofort oder später gut eingeführten

**Vertreter für Dortmund und Umgegend**

Große Leistungsfähigkeit sichert gute Verdienstmöglichkeit. Ang. unt. B. U. 4988 an „Ala", Essen.

---

**Besondere Gelegenheit.**

Wir suchen zur Uebernahme einer lohnenden

**Vertriebsstelle**

für uns. bek. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao Dame od. Herrn m. gut. Beziehg. Regelm. guter Wochenverdienst. Bewerb. a. d. Bremer Uebersee-Handels G. m. b. H., Bremen, Osterstraße 36.

---

Alte führende Bremer Kaffeegroßrösterei richtet

**Vertriebstelle**

ein. Qualität in tausenden Haush. anerkannt. Angeb. unt. A. F. 9003 an die Westfäl. Landesztg., Dortm.

---

Vereinigte Mitteldeutsche Lebens-Vers.-Ges. a. G., Sitz Leipzig, sucht für einige rhein.-westf. Bezirke in Werbg. u. Organisation hervorragend befähigten

**Bezirksleiter**

in sehr entwicklungsf. Dauerstellg. Neuzeitl. Einrichtung, und Tarife (konkurrenzl. Sparapparat) verbürgen laufd. erfolgreiche Tätigkeit. Dem Angeb. entspr. interess. nur schriftl. Bewerb. gut empfohl. verkehrsgew. u. bestens eingeführt. Fachkr. m. ernst. Arbeitswillen an die Direktions-Verwaltung Düsseldorf, Ludwig Loewe-Haus.

---

Für den Verkauf unserer Singer Nähmaschinen zu zeitgemäßen Bedingungen suchen wir für Witten und Langendreer einen energischen, fleißigen

**Verkäufer**

geg. sofort zahlbare hohe Provision.

Singer-Nähmaschinen A.-G., Geschäftsstelle Witten, Bahnhofstraße 41

---

Branchekundiger, rühriger

**Vertreter**

mögl. mit Auto oder Motorrad von alter Hamburger Importfirma für den Verkauf von Marken-Auto-Oelen und Industrieölen für Dortmund u. Umgegend bei höchsten Verdienstmöglichkeiten auf Provisionsbas. gesucht. Angebote unter H. G. 3889 an Ala, Hamburg 36.

---

**Grossisten-Firma der Drogen-Branche**

zum Verkauf unserer eingeführten „Seeadler-Klingen" an Drogerien gesucht. Reklame-Unterstützung wird gewährt. Angebote an:

F. Koeller & Co., Stahlwarenfabrik, gegr. 1855, Solingen-Ohligs.

---

Für epochemachende konkurrenzlose Lebensmittelschlag., die von Behörd. begeistert aufgenomm. u. hervorrag. u. dem gesamten Lebensmittelhandel begutachtet sind, sucht leistungsfähig. Unternehmen, fleißigen

**Vertreter**

Selten gebotene Existenzgründung mit gesichert. Dauereinkomm. RM. 500.— Barkapital für Lagersicherheit erforderlich. Ang. unt. E. H. 7538 an die WLZ., Dortmund.

---

**Bezirks-Vertretungen**

für den Verkauf eines neuzeitlichen Sauerstoff-Waschmittels in d. Tube bei guter Verdienstmöglichkeit zu vergeben. Angeb. erb. unt. B. Z. 7537 an die WLZ. Dortmund.

---

Vertreter Verteiler z. Besuch v. Selbstverbr. v. alt. Hmb. Kaffeerösterei gef. Hoher Verdienst. J. Behrens, Hamburg 36.

---

Für Alleinvertr. v. Ia. Schlauchdichtung in Holland

**Generalvertreter**

gef. Off. u.W. 3248 an WLZ. Dortm.

---

**Höchstverdienst**

d. Verk. v. Kaffee an Private, Gastwirte und Hotels. Kaffee-Versandhaus Bremen, Bremen, Hildesheimerstraße 38.

---

Tüchtige

**Vertreterin**

der Korsettbranche z. Verkauf gegen günstige Teilzahlungsbeding. bei hohen Bezügen v. leistungsfähiger Firma gesucht. Off an „Herga" G. m. b. H., Dortmund-Brackel. Ruf 52295

---

**Nähmasch.-Reisende.**

w. u. günst. Bed. eingest. Pers. Vorstellung bei Fr. Thiemann, Witten, Ruhrstr. 18

---

# Stellenangebote

Kolonialwaren-Großhandlung sucht für sofort eine

**allererste, jüngere Bürokraft**

Diese muß als Stenotypistin auf der Schreibmaschine und in Kurzschrift absolut perfekt, in der Rechtschreib. fehlerfrei und außerdem in den anderen Büroarbeiten erfahren sein.

Bewerbungen von Anfängerinnen zwecklos.

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen unter B. U. 9026 an die WLZ., Dortmund.

---

Großes rheinisch-westfälisches

**Hüttenwerk**

sucht für sein Warm- und Kaltfeinblechwalzwerk einen in der Herstellung von Handels- und Qualitätsfeinblechen erfahrenen

**Schicht-Obermeister.**

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind unter G. R. 8977 an die WLZ. Dortmund zu richten.

---

**Büro-Anfängerin**

mit gut. Kenntn. in Stenogr. und Schreibmasch. per sof. ges. Bewerb. mit Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. u. R. M. 920 an WLZ., Dortmund.

---

**Landhausbesitzer**

in herrl. schön. Gegend, alleinsteh., 58 J., gesund u. frisch, in gt. Verhältniss. wünscht m. hübsch., vollschl. Dame, 30—45 J., m. herzensg. Charakter gemeinsch. Haush. zu führen. Heirat nicht ausgeschl. Auto vorhd. Offert. nur mit Bild u. Ang. näher. Verhältn. unt. U. R. 9013 an die Westf. Landeszeitung, Dortmund.

---

**Jg. Geschäftsführer** abschlußsich. Buchhalter, gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. unt. G. D. 9020 WLZ., Dtm.

Durchaus selbständiger, erfahrener **Automobil-Elektriker** z. sofortigen Eintritt gesucht. Ausführl. Angeb. unt. F. G. 9019 a. d. WLZ., Dortmund.

Tüchtiger, fleißig. **Spezial-Horch-Monteur** zum sofort. Eintritt gesucht. Schriftl. Angeb. unt. O. S. 9018 a. WLZ., Dortm.

Suche f. sof. ein. jungen tüchtigen **Friseurgehilfen** m. gut. Bubikopfschneid. fein. Meldung schriftlich an Bernh. Reckhaus, Dam.- u. Herren-Salon, Bielefeld, Marktstr. 26.

Suche zweiten Damen- u. Herren-Friseur od. Volontär. Kost u. Wohnung auf Wunsch i. Hause. Gaß, Essen, Schlageterstr. 11.

Suche f. m. Tocht. 15 J., Stelle als **Lehrmädchen** i. Manufaktur- o. Schuhwarengesch. Off. u. K. 40 an Ortsvertr. WLZ. Dortm.-Brackel.

**Lehrfräulein** nicht unter 17 J., gesucht. Kost und Logis im Hause. Kond.-Café Lemmer, Hagen i. W., Hohenzollernstr.

Tüchtige **Pelzausfertigerin** f. sofort gesucht. Ang. m. Zeugnisabschr. u.Gehaltsanspr. u. Nr. 1022 an WLZ. Unna.

Suche z. 1. Okt. **Lehrmädchen** mit guter Schulbild. Nur schriftl. Angebote an Paul Hildebrand, Ed. Mende Nachf. Dortmund, Papier- u. Bürobedarf Reinoldistr. 7/9.

**Friseuse** d. durchaus selbst. ist, z. 15. Septb. ges. Off. b. freier Stat.erb. (m.Bild) Bernh. Lewe, Sendenhorst b. Münster.

**Fräulein** 17—18 Jahre, z. Bedienen d. Gäste u. Hausarbeit gesucht. Angebote a. Hotel Weingarten, Kaldenkirchen holl. Grenze.

Wir suchen zu sof. eine perf. **Köchin** für 4—6 Wochen z. Aushilfe. Angeb. m. Gehaltsanspruch, zu richten an: Hotel „Zur Post", Menden, Sauerland

Zum 1. Okt. gesucht. Jung. Ehe- od. Brautpaar z. Uebernahme einer Stehbierhalle auf Prozente: **eine 1. Köchin eine 2. Köchin ein Kochlehrfrl.** Anton Brähler, Dtm., Ardeystr. 64

**Perfekte Köchin** für bald gesucht. Ausf. Off. m. Gehaltsanspr. an Hauptbahnhofswirtschaft W.-Barmen.

Perfekte **Stütze** f.Einfamilienhaus ges. Zweitmädchen vorhd. Ang. unt. S. T. 9008 an die WLZ. Dortm.

Flinkes, tüchtiges **Alleinmädchen** für größ. Haushalt gesucht. Frau Dr. Danco, Dtm., Bäumerstraße 7.

**Alleinmädchen** welches in besser. Hause war, für Einf.-Haus, drei Pers., (kl. Kind), für sofort gesucht. Off. u. S. 3266 an WLZ. Dortm.

z. 1. Okt. ein jg. **Mädchen** nicht unt. 16 J., ev., auf kl. Hof i. d. Nähe Kamens z. Erl. der Küche u. Haush. bei Familienanschluß u. Taschengeld ges. Off u. 407 WLZ.-Rote Erde, Kamen

Für Münster! Stelle z. 15. 9. 34 noch ein ordtl. **Mädchen** ein f. Hausarb. u. zum Bedienen der Gäste, solche die schön ähnl. Posten bekleidet haben, werden berücksichtigt. Off. unt. F. M. 9024 an die WLZ., Dortmund

Erfahr., hübsches **junges Mädchen** f. Büfett u. Haushalt p. sofort od. 1. 10. f. Gastwirtschaft, Nähe Osnabrück, gesucht. Schriftl. Ang. mit Lichtb. u. Nr. 328 an d. Osnabrücker Tageblatt, Osnabrück.

Suche z. 15. 9. ein ehrliches, kath. **Fräulein** f. Küche u. Haushalt u. z. Bedien. d.Gäste als Stütze d. Hausfrau. Solche, d. schon im Wirtschaftsbetrieb betr. tätig waren, werd. bevorzugt. Ang. m. Bild u. Zeugnisabschr. an Bernh. Schulte-Brümmer, Haselünne i.Hann. Tel. 263.

Zu sofort oder 15. Sept. tüchtig., evgl., christliches **Mädchen** mit gut. Zeugniss. gesucht f. Haush. u. Familie. Selb muß in all. Hausarb. erfahren sein, gut flicken u. bügeln können. Gute Dauerstellg. Ang. m. Bild an Evgl. Lehrlingsheim, W.-Elberfeld, Mittelstraße 7.

Tücht. Mädchen nicht unter 20 J., für Hausarbeit f. Restaurant sofort gesucht. Zeugnisabschr. u. Lichtbild an Prinz, Alsdorf Aachen, Broicherstraße 81.

Suche z. 1. 10. fleiß., ordentliches **Hausmädchen** ev., nicht u. 18 J. f. 4-Pers.-Haush. Gt. Zeugn. erfd. Dtm., Limburgerstr. 29, p. (8-10 Uhr vorm.)

Suche zum 15. 9. ein in Küche und Haushalt erfahr. **Mädchen** d. in gut Haush. tät., servier. kann u. gut Zeugn. hat. Frau W. Curtius, Wengern-Ruhr

**Junges Mädchen** für leichte Hausarbeit u. Mithilfe a. Büfett gesucht. Zengerling, Altes Brauhaus, Paderborn.

Suche z. 15. 9. 34 nach Münster ein ordentliches **Mädchen** für Hausarbeit. Gut. Lohn u. Behandlung zugesich. Off. u. S. Z. 9025 a. WLZ., Dortm.

Suche z. sof. ein ordentl., fleißiges **Mädchen** für die Landwirtschaft. Fr. Clewing West-Hilbeck, Werl-Land.

---

Sei sparsam, Brigitte nimm Ullstein-Schnitte!



Mit Ullstein-Schnitten kann auch die wenig geübte Frau alle Art von Kleidung und Wäsche selber schneidern. Durch seine sogenannte „Sprache", d. h. viele, direkt auf die Seidenpapierteilchen aufgedruckte Anweisungen, erleichtert der Ullstein-Schnitt die Arbeit, indem er überall erklärt, was zu machen ist. Hunderte hübscher Herbstmodelle des „sprechenden" Ullstein-Schnitts sind soeben eingetroffen!

---

# Stellengesuche

**Bauführer** (Hochbau) ältere, erfahrene Kraft, firm in all. vorkommend. Arbeiten im Büro u. auf der Baustelle, gut. Zeichner und Statiker, sucht Stellung. Anfrag. erbeten unter 99 WLZ., Bochum.

Gebild. Mädel, 22 Jahre, i. Haush. u. Küche n. unerf. Steno- u. Schreibmasch.-Kenntnisse, arbeitsfreud., sucht Wirkungskreis als **Haustochter** mit Fam.-Anschl. Angeb. u. E. K. 234 a. d. WLZ., Essen, Rellinghauserstraße 20.

Mädchen, 20 J., sucht z. 1. Okt. od. später Stelle als Haustochter Etw. Taschengeld erw. Angeb. an B. Bartram, Bennigsen a. D. Nr. 96.

**Mädel** 21 Jahre, sucht Stelle als Haustocht. z. grdl. Erlern. d. Küche. Off. unt. F. 190 an WLZ., Dortm.

**Kindergärtnerin und Hortnerin** staatl. gepr., gesund, 21 J., kath., sucht Stelle i. Kindergarten, Heim od. Familie. Ang. erbet. u. Z. 3227 a. WLZ., Dortm.

Gebild. Vollwaise, 31 J., kath., selbständig, in gutem Hause tätig gew., kinderlieb, sucht Stelle i. frauenlosem Haushalt. Ang. u. 2217 a. d. Agt. d. WLZ., Recklinghausen, Springstraße 4.

Geb. Wwe., 40erin, haushalt- u. geschäftstücht., sparsam, bescheid., sucht Wirkungskreis Off. unt. J. 3258 a. WLZ., Dortm.

Alleinst. besseres Fräulein Anfang 30er, i. Nähen u. allen Zweig. des bess. u. einfachen Haush. erf., zuverl. u. kinderlieb, **sucht Stellung** Ang. u. 2213 WLZ. Recklinghausen.

**Mädchen** 19 J., ev., sucht Stellg. als Stütze in bess. Haushalt. Angeb. unt. L. 28 an Agt. Kümper, Aplerbeck.

Frl., 28 J. f. mit höh. Schulb., sucht **Stellung** z. Führ. frauenl. Haushalts. Ang. u. 2215 a. WLZ., Recklinghausen.

Mädchen von 15½ Jahren sucht **Stelle** im Haushalt od. bei Kindern. M. Hesse, Brambauer, Brambauerstr. 179

**Erfahrener Kaufmann** auch bankt. vorgeb., gr. Erscheinung, möchte seinen Wirkungskreis finden. Beste Zeugn., Refer., Kaut., Büro, Telef. u. Lagerräume vorh. Ang. u. 2211 an die WLZ., Recklinghausen.

---

# Heiraten

**Höherer Beamter**

fest angestellt, pens.-berechtigt, Endfünfziger, v. ang. Aeußeren, frische, rüstige, noch jüng. Erschein., häusl. gesonnen, Witwer ohne Anhang, w. Wiederheirat m. evgl., geb., häusl. ansehnl. Dame, anhanglose Witwe oder ält. Fräulein, aus guter Familie mit größerem Vermögen. Zuschr. mögl. mit Bild u. B. H. 4659 an Schatzannoncen, Duisburg.

Witwer, 48 J., ev., Schlossermstr., 1,68 m, SS-Mann, in fest. Arb., sucht zwecks **Heirat** Dame od. Witwe ohne Anhang, am liebsten v. Lande. Zuschr. mit Bild u. S. W. 7507 a. WLZ., Dortm.

**Heirat** Jung. Mann, 38 J., alter Pg., katholisch, sucht auf diesem Wege passende Bekanntsch. Wwe. nicht ausgeschlossen, etwas Vermögen erw. Stehe i. festen Arbeitsverhältn. Zuschriften mit Bild, welches zurückges. wird, erbet. u. U. Z. 7525 an die WLZ., Dortmund.

Led., allst. Dame, hier fremd, sucht nett., sol. Lebensgefährten v. 40 bis 50 J., i. gef. Posit. Witwr. angenehm. Gr. Wäscheausst. u. einige 1000 M. bar vorh. Off. u. H.3213 WLZ.Dtm.

Herrschaftsfahrer ev., Nähe Münster w. m. nett. Mädchen v. 23—28 J., Größe nicht über 1,60 m, Bek. zw. **Heirat** Hausangest. mit viels. Kenntn. nicht ausgeschloss. Off. mit Bild (sofort zurück) erb. u. H. R. 7502 an die WLZ., Dortmund.

30jähr. Mann, ev., mit klein. Geschäft (Lebensmittel), sucht ein liebes u. ansehnl. jg. Mädchen zwecks spät. **Heirat** kennenzul. Brief mit Bild w. bestimmt zurückges. wird. unt. B. 175 a. WLZ., Hagen.

Beamtent., 28 J., ev., w. lieb., nett. Herrn i. ges. Pos. **zw. Heirat** kennenzul. Ausst. vorh. Bildoff. u. M. 7493 an die WLZ., Dortmund.

**Liebesheirat!** Mittl. Techn., auf Lebenszeit angest. Staatsbeamter, Mitte der 30er J., kath., wünscht sich mit nur hübscher Dame von 24—27 J., mit Barvermögen bald zu verheiraten. Off. unt. O. 3153 a. WLZ., Dortm.

Mädel, 28 J., kath., dunkelblond, gr. u. schlank, a. gut. Fam. häusl. erzog., mit Nähkenntniss., wünscht charaktervollen **Lebensgefährten** Off. u. Z. A. 7516 a. WLZ., Dortm.

2 Brüder, evgl., 30 u. 34 J., beide Bäcker u. Kondit., jüngerer übern. elterlich. Geschäft, älterer selbständig, wünschen mit zwei netten, lebensfroh. u. geschäftstüchtig. Mädel in Briefwechsel zu treten zwecks späterer **Heirat** Ausst und etwas Vermögen erw. Einheir. nicht ausgeschloss. Off. erb. F.3189 WLZ.Dtm.

Wwe. ohne Kinder, mit Geschäft (Auto-Betrieb), wünscht Bekanntschaft zw.sp. **Heirat** Alter 40—45 J. Angeb. u. Z. M. 7503 WLZ., Dtm.

Angeb. Pilot, gr., stattl. Ersch., 21 J., sucht Bek. mit Dame v. 20—25 J. zwecks späterer **Heirat** Zuschr. w. mögl. mit Bild (welches zurückges.), unter G. 3234 an die WLZ. Dortmund.

Selbstinserentin 23 J., herzensgebild., symp. Aeuß., w. zwecks Heirat Herrn in ges. Pos. bis 45 J. kennenzulernen. Wäsche, Möbel vorh. Zuschr. unt. Nr. 205 a. WLZ., Lünen, Bäckerstraße 5.

Inhab. ein. groß. Schok.- u. Konfit.-Gesch. (42 J., ev., schlank), sucht zw. **Heirat** strebsame Dame, i. Gesch. u. Haush. erfahr., Alter bis 35 J. Gr. bis 1.65 m. Ang. u. L. 3228 a. WLZ., Dortm.

Wwer., Anf. 50, mit Haus- und Grundbesitz, sucht kath. Dame ohne Anhang, 45—50 J. zwecks **Heirat.** Off. mit Ang. d. Verhältn. u. Bild unter 22 an die WLZ.-Agentur Münster i. Westf.

2 berufst. Freundinnen, Alter 30 J., ev., suchen die Bekanntsch. charakterfest. Herren zw. **Heirat** Nur aufricht., ausführl. Bildzuschr. u. 100 an WLZ., in Bochum.

Solid. Mann, 31 J., ev., sucht Mädel od. Wwe. zw. **Heirat** kennenzulernen. Off. unt. B. 205 a. WLZ., Hagen.

**Heirat** Aelt. Wwe., gute Ersch. häusl., naturlieb., mit bed. Zinsrente a. Vermög. u. mehrere Mille bar, wünscht Herrn i. gut. Pos. i. d. 60er J. kennen zu lern. Off. u. 3054 a. d. Agt. Horn, Witten-R., Poststraße 6.

Frl., 30 J., ev., in all. Zweig. d. Haush. erfahr. m. Ausst., sucht solid. Herrn i. fest. Pos. zwecks späterer **Heirat** kennenzulernen. Ang. u. O. 3263 an WLZ. Dortm.

Witwer, 39 J., m. 8jährig. Jungen, Handwerk. in fest. Stellg. wünscht lb. Mädel v. 32-35 J. ev., tücht. Hausfr., mittelgr., naturl., zwecks baldiger **Heirat** kennenzulernen. Wohn. vorh. Nur ausf. Bildofferte u. Z. P. 7530 an WLZ. Dortm.

Gebild. Bauer, 24 J., kath., höhere Schule besucht, dunkelbl., symp. Ersch., 1,70 groß (3-Zimmerausstattung), w. christl., häuslich erzogene Dame zwecks **Heirat** kennenzul. Einheirat i. Geschäft angen. Strengste Diskret. zugesich. Off. unt. K. 3259 a. WLZ., Dortm.

Nett., ansehnliches Mädel, Ende 20-erin, ev., aus gut. Vermögensverhältn., wünscht zw. **Heirat** Bek. mit nettem Herrn in gesich. Position. Anonym zwecklos. Off. u. R. M. 7527 a. d. WLZ., Dortmund

Selbständ. Bäckermeister, 26 Jahre evgl., sucht Bek. mit jung. Dame, die in d. Lage ist, mit 5000 Mk. zum Vergrößern des Betriebes mitzuhelfen. Baldige **Heirat** erw. Angeb. mit Bild unt. M. W. 7536 WLZ., Dtm.

S. f. m. Freundin, 39 J., ev., dunkel, vollschl., i. Haush. u. Gesch. g. bew. charakterv. Herrn zw. bald. — **Heirat** — Gute Wäscheausst. u. etw. Verm. vh. Ernstg. Off. mit Bild u. 3017 an Harms, Witten.

**Geschäftsmann** Metzgermeistersohn sucht wegen Krankh. f. Eltern u. Uebernahme d. Geschäftes e. tücht. Geschäftstochter m. Barvermögen zwecks **Heirat.** Bin 26 J. alt, 172 gr., dklbl., kath. Off. m. Bild u. Nr. 25 an die WLZ. Münster i. W., Ludgeristraße.

Geschäftsfrau, ev., 35 Jahr., s. Herrn **zw. Heirat** k. z. lern. Grundverm. vorh., auch erwünscht z. Gründ. ein. Existenz. Off. unt. F. 192 an WLZ., Dtm.

Geschäftsmann, 28 J., mittl. Gr., schwarz, m. Haus u. Grundb., w. Bek. zw. baldig. **Heirat.** Vermög. erw. Zuschr. u. Z. P. 7528 an die Westf. Landesz. Dortm.

**Welche Dame** b. 28 J. b. Lust, m. mir ein Gesch. anzuf. Einheirat angen. Barvermögen vorhd. Ang. m. Bild u. K. R. 232 an die WLZ. Essen, Rellinghauserst. 20

Anst. Mädel, 30 J., evgl., beruf. tätig, w. d. Bek. eines anst., solid. Herrn i. ges. Pos., zwecks baldiger — **Heirat** — sch. Wäsche-Ausst., Küche u. Schlafz. vorh. Gefl. Ang. m. B. w. m. zd. u. Nr. 524 a. d. WLZ., Dortmund.

**Neigungsehe** ersehnt 20½j. Beamtentocht., d. es an Gelegenheit zu Herrenbekanntsch. fehlt. Gebild. nur kath. Herren i. in fest. Position mit gleich. Wunsch woll. Bildzuschr. send. u. Nr. 93 an WLZ. Bochum

**Wirt** 44 J., gr. vorn. Erschein., Besitzer ein. gr. gutgehend. Restaurants mit Hotelbetrieb, all. i. besten Vermögensverhältnissen, wünscht die Bekanntschaft einer ansehnl. geschäftstüchtig. Dame zw. baldiger Heirat. Vermögen erw. Wwe. nicht ausgeschlossen. Ang. u. H. F. 1025 an Ala, Essen.

**„Amor" nur Bonn** Bachstraße 63 Frau Rud. Ladewig verm. Ehen aller Stände erfolgreich vornehm, diskret, Sprechst. täglich, auch Sonntags. Telephon 8492. Mitglied des RDH. E. V.

**Heirat, Einheiraten.** Frl., 20erin, mehrere Häuser, groß. Mietsüberschuß. Frl., 23 J., bar. Vermög. u. größ. Erbsch. Frl., 25 J. bar Mark 20 000. Frl., 28 J., bar. Vermög. u. Ausst. biet. Exist. Frl., 30erin, M. 10 000 bar, Ausst. u. späteres Vermögen. Frl., 45 J., bietet Einhr. i. Existenz i. Großstadt. Ww., 50 J., biet. Einheirat in Hotel. Hunderte Partien, Beamte vorgem.

**Großinstitut** für reell bekannt.

**Fortuna**

Zentrale Mülheim-Ruhr, Kettwigerstr. 35, Ruf 41605. Dortmund, Westenhellweg 134. Duisburg, Köln, Elberfeld usw. Sprechz. a. Sonnt.

Empf. m. 12jähr. **Ehe-Vermittlung** Wwe. J. Diegner, Dortmund, Königswall 81, Telefon 32464. Tägl. u. Sonnt. zu sprechen

**Ein Fingerzeig zum Fingerreif**

Deutscher Ehebund Dortmund 83.

Vornehmes, größt. **Eheanbahnungs-Institut Frau A. Derendorff** bietet Damen und Herren jed. Stand. a. Grund vielseitig. Verbindungen die besten Ehemöglichkeiten. Hunderte Partien vorgem., mit u. ohne Vermögen, Einheir. all. Branch, Güter, Fabrik, Beamtenpart. usw. Diskret! Reell! Dortmund, Hamburgerstr. 6, Ruf 359 34; Essen, Christophstraße 24, Ruf 46097. Ferner: Hamburg, Hannover, Elberfeld, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Stuttgart und München. Besuchszeit auch Sonnt. Geschäftsst. d. Reichsverb. gewerbl. Ehevermittlung f.Rhld.-Westf.

---

**„Kräutergold"**



bei Arterienverkalkung, Packung für 13 Tage 1.— M, für 40 Tage 2.50 M. In vielen Apotheken. Verlangen Sie Gratisproben.

Dr. Zinsser & Co. G.B. Leipzig 74

---

**Erstklassige Tanzkapelle**

4 Mann, für Samstags und Sonntags sof. oder 15. Sept. nach Herne gesucht. Nebeninstrum. erforderlich. Schrammelkapelle nicht ausgeschloss. Schriftl. Ang. unt. A. R. 37 an die WLZ. in Herne.

---

**W. Kremer Heilpraktiker**

Essen-Kray, Ernststraße 21

Behandlung von Haut- u. Flechtenkrankheiten. Sprechstunden nur nachmittags von 3—6 Uhr. Samstags und Sonntags geschlossen.

---

**Fahrrad-Diebstahl**

Versich. „Hanno-Radschutz". Hannover, Goethestr. 42. Vertr: H. Bußmann, Augustastraße 15.

---

**Stricker-Fahrräder**

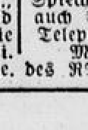


direkt an Private. Spezial-Rad mit Freilauf-Rücktritt-Bremse RM. 32.- Chrom-Katalog kostenlos. Tägl. Dankschreiben.

E.&P. Stricker Fahrradfabrik — Brackwede-Bielefeld Nr. 440

---

**Silberbestecke!**



Massiv oder mit 100 gr Auflage zu Ausnahmepreisen, **direkt** an Private. Zahlungserleichterung. Katalog frei! **Vetterlein,** Besteckfabrikation, **Solingen** 18

---



**Mensch, Krause, mit deinen Hühneraugen kannst du nur eins. Entweder 'ne Hühneraugenfarm aufmachen oder „Lebewohl"* kaufen.**

*) Gemeint ist natürlich das berühmte von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl", da häufig weniger gute Mittel als „ebenso gut" vorgelegt werden.

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

# Beobachter für das Sauerland

Nr. 240 2. Sept. 1934

AMTLICHES ORGAN DER KREISE ARNSBERG / MESCHEDE / BRILON / OLPE

# Der Bauer als Grundpfeiler der Nation

## Zur Ausstellung in Hüsten • Zum ersten Male werden völlig neue Wege eingeschlagen

**Arnsberg.** Die große alljährliche Tierschau in Hüsten hat immer und immer wieder im Sauerlande ihre alte Anziehungskraft bewiesen. Sie ist seit Jahrzehnten ein Ereignis für das ganze Sauerland, das auch immer wieder die weiteste Beachtung außerhalb des Sauerlandes findet. Weiteste Volkskreise haben den Besuch Hüstens zur Tierschau alljährlich als Selbstverständlichkeit empfunden.

Die neue Zeit wird auch auf das alte Fest der Hüstener seine Einwirkungen in diesem Jahre zum ersten Male zeigen. Selbstverständlich wird an der alten Abhaltung des Festes in seinen Grundzügen nichts geändert. Die Tierschau wird auch in diesem Jahre abgehalten. Beschränkte man sich jedoch bisher in der Hauptsache auf die Ausstellung der heimischen Tierzucht, der Bodenerzeugnisse und der für den Landwirt wichtigen Maschinen, so wird in diesem Jahre eine neue Ausstellung der Hüstener Tierschau eingegliedert werden. Die.

**Bauernkultur**

soll im Rahmen einer Ausstellung unter dem Leitwort: „Am Anfang war der Bauer" dem Bauern und der gesamten Bevölkerung zeigen, daß der deutsche Bauer auf seinen Stand ganz besonders stolz sein kann. Im katholischen Gesellenhause wird diese besondere Abteilung am Samstag, dem 8. September, ihre Pforten öffnen. Sie soll und wird das Interesse der gesamten Bevölkerung des Kreises Arnsberg finden. Neue Bande zwischen Stadt und Land sollen durch sie geflochten werden. Alle Bevölkerungskreise sollen diese Ausstellung besuchen und eingehend besichtigen. Man wird die Schuljugend planmäßig durch die Ausstellung führen, die gerade auch unserer Jugend tiefe Einblicke in die alte Bauernkultur unserer Heimat tun lassen soll.

Die Ausstellung ist mit großer Liebe und Sorgfalt vom Sachbearbeiter für Ausstellungswesen bei der Landesbauernschaft Westfalen, Landwirtschaftsrat Dr. Walter, vorbereitet worden. Die erste Ausstellung dieser Art hat kürzlich bereits in Altenhundem stattgefunden und lebhaftestes Interesse erregt. Ein gutes Dutzend weiterer ähnlicher Ausstellung in den verschiedensten Teilen Westfalens wird von Dr. Walter vorbereitet. Es ist sicher, daß die neue, wertvolle Bereicherung des Hüstener Tierschaufestes im ganzen Sauerlande größtes Interesse finden wird.

Die Ausstellung wird in ihrem ersten Teile zeigen, daß das deutsche Bauerntum auf eine

**Geschichte von mindestens 5000 Jahren**

zurückblicken kann. „Am Anfang war der Bauer"; die Stadtbewohner werden feststellen, daß auch ihre Ahnentafel hinaus auf das Land führen. Daneben wird gezeigt, daß bereits um 1000—1500 vor Christus das deutsche Bauerntum auf hoher Kulturstufe gestanden hat, was durch Lichtbilder von Geweben aus Moorfunden bewiesen wird. Hier wird der Besucher staunenswerte Einblicke in die Vergangenheit tun können.

Eine besondere Abteilung wird der Darstellung bäuerlichen Brauchtums gewidmet sein. Hier werden alte Bauernmöbel, wie sie uralte Ueberlieferungen sind, mit ihren uralten Symbolen gezeigt werden. Interessante Einblicke werden hier Hausmarken geben, die Geheimzeichen der alten Familien gewesen sind. Es ist wohl sicher, daß diese Hausmarken die ursprünglichen Wappenformen sind, und daß sie wahrscheinlich älter als die Wappen des Adels sind. Diese Hausmarken sind etwa bis 1650 angewendet worden. Interessant sind auch die Neujahrskucheneisen mit dem Namen der Eigentümer.

Zur Darstellung wird weiterhin das Bauernhaus als solches kommen. Dem heimischen Bauern soll gezeigt werden, wie schön das alte Bauernhaus ist und wie sehr es sich der Landschaft anpaßt. Zur besonderen Beachtung seien hier die alten Hauszeichen, wahrscheinlich heilige Zeichen, empfohlen. Sie zeigen den Sechs- und Achtstern, das Herz und das Hakenkreuz. Leider ist die Bedeutung dieser alten Zeichen noch viel zu wenig geklärt.

Familiengeschichtlich interessant ist die Abteilung

**Bauer und Erbhof.**

Hier werden Ahnentafeln und Ahnenbilder zeigen, wie sehr alle Bevölkerungskreise mit dem Bauerntum verflochten sind. Eine aufgebaute alte Bauernstube und eine Bauernküche werden vom Vorhandensein einer recht guten und gediegenen Bauernkultur beredtes Zeugnis ablegen. Daß auch eine Spinnstube nicht fehlen wird, bedarf kaum der Erwähnung. Des weiteren werden auf der Ausstellung noch die Bodenschätze und die Industrie der Heimat gezeigt. Die Ausstellung wird überaus interessant werden. Sie wird vor allen Dingen auch zeugen von dem Interesse, daß der nationalsozialistische Staat derartigen Fragen des deutschen Volkstums entgegenbringt.

Die Kreisbauernschaft Arnsberg legt den allergrößten Wert darauf, daß möglichst viele Ausstellungsgegenstände aus unserer sauerländischen Heimat vertreten sein werden. Sie richtet an alle die dringende Bitte, ihr noch geeignetes Ausstellungsgerät, insbesondere alte Truhen, zu melden und sie für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen.



Alter Bauernhof in Emlinghausen bei Kirchhundem, erbaut im Jahre 1742. Schon 300 Jahre sitzt hier ein altes sauerländisches Bauerngeschlecht, fest verwurzelt im Boden der Heimat.

# Höret die Stimme des Führers!

## „Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist den Menschen geschenkt worden!"

So ruft unser Führer jeden einzelnen Volksgenossen auf, mitzuarbeiten, mitzuschaffen am Aufbauwerk des nationalsozialistischen Staates. Keinen will er ausschließen! Ein jeder soll helfen können!

### Warum stehst Du, Volksgenosse noch abseits?

Sage nicht „Ja, ich wollte in die Partei eintreten, um mitzuhelfen. Aber diese ist doch nun geschlossen usw." Nein, einem jeden Volksgenossen hat unser Führer Gelegenheit gegeben, mitarbeiten zu können. Nicht das Parteibuch ist maßgebend, sondern der ehrliche Wille zur Mitarbeit, ein Wille, der zur sozialistischen Tat schreitet!

In Zeiten der Not darf kein Volksgenosse abseits stehen. Leidenschaftlich müssen wir um unseren Aufstieg ringen. Volksgenosse, Du darfst nicht träge werden. Die Trägheit einer Menschengruppe schließt auch gleichzeitig die Eigenvernichtung in sich selbst ein und reißt die anderen Volksgenossen mit in das Verderben.

### Der nationalsozialistische Staat kann es aber nicht dulden, daß unser Volk zu gefährdet wird.

Deshalb ruft er Dich, Volksgenosse, der Du noch abseits stehst! Du sollst mithelfen, ein Volk zu formen, welches allen Gefahren der Not trotzen wird. Der ist nur wert in seinem Volke zu leben, der auch ständig bereit ist, sich für sein Volk einzusetzen. Uebe Einsatzbereitschaft! Werde innerhalb der NSV zum Streiter für Deine armen Volksgenossen!

Volksgenosse, nimm auch Du Teil am Geschicke Deines Volkes, indem Du zum Mitkämpfer der NS-Volkswohlfahrt wirst. Dann erst bist Du wert, in einem Volke zu leben, was unverzagt vorwärts strebt, zum Segen des Vaterlandes, dessen Segen auf Dich selbst zurückfallen wird, und zur Ehre Gottes, der einen jeden von uns selbst zur Hilfe mahnt.

### Wer sein Vaterland vergißt, ja verrät in der Not, den wird auch Gott in seiner Not verlassen!

Der Opferwille allein wird zu herrlichem Siege führen. Deshalb trete ein in die NS-Volkswohlfahrt. Bereite Dich vor, opfern zu können, indem Du der NS-Volkswohlfahrt die Möglichkeit gibst, die Armen zu betreuen. Laß unsere armen Volksgenossen ein Vaterland erleben!

Arbeite mit, die NSV. stark zu machen für die großen Aufgaben, die sie im kommenden Winter zu erfüllen hat.

Schenke der NSV durch eine zähe Werbung täglich neue Mitglieder.

gez. Dr. Teipel, Gauinspekteur. — gez. von Stockhausen, Regierungspräsident. — gez. Romberg, Kreisleiter.

gez. Allendorf, Führer der Standarte 218. — gez. Rose, Kreisamtsleiter der NSV. — gez. Groß, Führer der Standarte R. 220.

gez. Eickelmann, Kreisamtsleiter des NSLB. — gez. Frau Rothstein, Kreisamtsleiterin der NS-Frauenschaft. — gez. Robe, Kreisbauernführer.

gez. Brusis, Kreisamtsleiter der NS-Hago — gez. Hassenpflug, Kreisamtsleiter der DAF — gez. Schlömer, Kreisamtsleiter des NS-Beamtenbundes.

## Zur Treuekundgebung der Kinderreichen

**Aus der Ortsgruppe Arnsberg des Bundes der Kinderreichen**

**Arnsberg.** Die Ortsgruppe Arnsberg des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands feiert am Mittwoch, dem 5. September, ab nachmittags 2.30 Uhr, in den Räumen und Anlagen der Gaststätte „Schefferei" ihr erstes Kinderfest. Eine reichhaltige Festfolge soll jung und alt bei Kaffee und Kuchen vergnügte Stunden bereiten. Die Mitglieder werden gebeten, einen Sack voll Freude und Humor mitzubringen.

Gleichzeitig wird eine Versammlung stattfinden, die insbesondere den Punkt: Teilnahme an der Treuekundgebung der Kinderreichen für unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auf der Alexanderhöhe in Iserlohn am 16. September betrifft.

Also, am Mittwochnachmittag auf zur „Schefferei"!

**Arnsberg.** (Heimatmuseum.) Das Sauerländer Heimatmuseum im Rathaus zu Arnsberg ist jetzt auch an den Wochentagen, jeweils von 10 bis 12 Uhr morgen, geöffnet.

# Die NSV braucht Deine Mitgliedschaft!

## Ein Aufruf an alle Volksgenossen im Kreise Arnsberg

**Arnsberg.** Die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt ruft auf:

Wenn auch schon ein großer Teil der Volksgenossen im Kreise Arnsberg ihren Beitritt zur NSV vollzogen haben, so gibt es doch auch noch viele Volksgenossen, die ihre Beitrittserklärung noch nicht abgegeben haben. Die NSV ist augenblicklich die einzige Organisation, die noch Mitglieder aufnimmt. Darum, deutsche Volksgenossen, wollt ihr mithelfen am Aufbau der deutschen Nation, an der Gesundung unseres Volkes, dann werdet Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt!

Die NSV sorgt für die Gesundung der Mütter und Kinder. Was hat die NS-Volkswohlfahrt schon alles getan für das Wohl des deutschen Volkes. Im vergangenen Winter sind tausende von Volksgenossen von der NSV unterstützt worden. Ueber tausend Kinder wurden zur Erholung aufs Land geschickt, damit sie, gesundheitlich gestärkt, weiter am Aufbau unseres deutschen Vaterlandes mitwirken können. Wir müssen uns unserer Pflichten nicht nur den Lebenden gegenüber, sondern auch den kommenden Geschlechtern gegenüber bewußt werden.

Die NS-Volkswohlfahrt hat hier eine Fülle von Aufgaben zu lösen. Sie wird sich in den nächsten Jahren mit Wohlfahrtspflege im besonderen Sinne noch befassen müssen. Sie ruft daher alle Volksgenossen im Kreise Arnsberg zur Mitarbeit auf! Melde dich noch heute bei der NSV!

Ein Staat verjüngt sich ewig in seiner Jugend. Deshalb muß die Sorge um die Gesunderhaltung unserer Jugend unsere vornehmste Aufgabe sein. Helft an dieser edlen Tat durch die Mitgliedschaft in der NS-Volkswohlfahrt mit! Dienst in der NS-Volkswohlfahrt ist Dienst an Familie, Volk und Vaterland!

## „Schneider Wibbel" in Arnsberg

**Gastspiel Müller-Schlösser am Mittwoch**

**Arnsberg.** Am Mittwoch, dem 5. September, bietet das Urania-Theater in Arnsberg seinen Besuchern etwas ganz Besonderes. Es hat den Verfasser von „Schneider Wibbel", Hans Müller-Schlösser, mit seiner eigenen Gesellschaft zu einem Gesamtgastspiel eingeladen. Der Dichter spielt die Haupt- und Titelrolle selbst.

Die Komödie „Schneider Wibbel" ist das erfolgreichste deutsche Volksstück der letzten zwanzig Jahre. Es ist bis heute an 750 deutschen und ausländischen Bühnen gespielt worden. Die meisten deutschen Bühnen haben das Stück aus Anlaß des 50. Geburtstages des Verfassers für die kommende Spielzeit wieder in den Spielplan aufgenommen.

## Das erste Meisterschaftsspiel

**SV. Hemer 08 — Sportverein 09 Arnsberg**

**Arnsberg.** Der Auftakt zur neuen Meisterschaftssaison läßt jedes Fußballerherz wieder höherschlagen. Die Zeit der Vorbereitung ist vorbei, und nun gilt es, mit ganzer Kraft die errungenen Erfolge nicht nur zu verteidigen, sondern weiter vorwärts zu streben. Arnsberg 09 ist Neuling in der Bezirksklasse, während Hemer bereits in der damaligen Sonderklasse, der höchsten Klasse, spielte, aber erst in diesem Jahre wieder den Aufstieg erreicht hat. Es ist natürlich sehr schwer, auch nur annähernd eine Voraussage bezüglich des Spielausganges zu treffen. Nach dem Können lassen sich nicht die geringsten Urteile über die Aussichten der beiden Mannschaften bilden, da ein Maßstab über die Stärke der einen oder der anderen Mannschaft kaum vorliegt. Man könnte Hemer auf Grund des Platzvorteils vielleicht etwas Aussichten einräumen. Die Arnsberger Mannschaft hat am Sonntag den Beweis zu erbringen, daß sie 90 Minuten lang kämpfen kann. Erfüllt sie die Erwartungen, dann sind die ersten Punkte noch nicht verloren.

Der Anstoß erfolgt um 15.30 Uhr. Für die Ueberfahrt nach Hemer stehen zwei Autobusse zur Verfügung. Die Abfahrt erfolgt um 12.30 Uhr und um 13.30 Uhr vom Vereinslokal ab. Interessenten müssen sich bis Samstag abend beim Vereinswirt Teipel gemeldet haben.

**Fredeburg.** (Der Bienenzuchtverein) Fredeburg und Umgebung hält am Sonntag, 2. September, nachmittags 15 Uhr im Gasthof Köster zu Bödefeld eine Versammlung ab.

# Kurfürst Clemens August als Heger

## Seine Jagdordnung und sein Wildpark zu Obereimer

Unter den Landesherren, die als ebenso schlechte Heger wie Jäger einen wahren Vernichtungskampf gegen das Waidwild aufnahmen und durchführten, ist der als größter Jäger des 18. Jahrhunderts bekannte Kurfürst Clemens August eine begrüßenswerte Ausnahmeerscheinung. Das Jagen aus bloßem Nutznießungswillen war ihm ein Greuel, und wie er sah, daß überall nur gejagt, nirgends gehegt wurde, da erließ er am 9. Juli 1759 eine wahrhaft reformatorische „Jagd-, Busch- und Fischerei-Ordnung", aus der wir hier für die Erkenntnis von Zeitverhältnissen wichtige Stellen ausziehen wollen. Es wird daraus hervorgehoben, wie gut der Kurfürst mit den Dingen, die ihm am Herzen lagen, vertraut war.

Auf Schonzeiten des Wildes war in den vergangenen Zeiten kaum geachtet worden. Deshalb ordnet der Fürst an, daß „alle die Unserige, so zu der hohen Jagd- und Wildbahn befugt, die gewisse Zeit zum Jagen halten, als nämlich mit den Hirschen von Magdalenä-Tag bis halben Septembris, mit den Wildkälbern, Schmal- und Gaill-Tieren vom ersten Junii bis letzten Januarii, sodann dem schwarzen Wildbret von Galli bis Dreikönige, mit den Haselhühnern von Johannis Baptistä bis halben Septembris. Jedoch gestatten wir, daß außer dieser Zeit ein oder anderer Frischling, wie auch im Sommer ein oder anderes Kalb in eigener Wildbahn zu des Eigentümers Hausnotdurft, nicht aber zum Verkauf geschossen werden möge."

„Eier von Hühnern dürfen nicht ausgehoben werden, nur die Kiebitzeier sollen fleißig aufgesuchet und zu Unserer Hofstatt eingeschicket werden." Kiebitzeier waren — und sind es heute noch — Leckerbissen. Krammetsvögel durften nur von Jagdberechtigten gefangen werden und zwar nur dort, wo keine Hühner in die Fangstricke geraten konnten. Das Fangen von Lerchen, Wachteln und Nachtigallen wird bei Strafe von zehn Goldgulden verboten.

Der Gebrauch von Bracken (heute seltene Jagdhundart) ist nur den zur Großen Jagd Berechtigten gestattet. Weil manche „Jagden durch ungelehrte Jäger oder eine starke Anzahl Bauern-Schützen exerzieren lassen, oder gar an Auswärtige verlehnen, hierdurch nur der Jagd ein außerordentlicher Schaden zugezogen und das Wild ohne Unterschied ausgerottet wird, also verordnen Wir, daß diejenigen, so zur groben Jagd befugt sind, gelernete Jäger sind." Zum Wildern neigenden Hunden soll ein Klotz an den Hals gebunden werden. Unverständlich jedoch ist die seltsame Anordnung, daß den Katzen, „damit dieselben beim Tau oder Regenwetter in die Felder und Wiesen nicht mehr laufen, denen Fasanen und sonstigem kleinen Wildpret aufpassen und selbiges wegfressen", die Ohren „und zwarn platt am Kopf" abgeschnitten werden sollen.

Es folgen dann

**Anweisungen für die Jagdbedienten,**

hörige Bauern, die bei den fürstlichen Jagden ihre Person und ihr Gespann dem Jagdherrn zur Verfügung zu stellen hatten. Es zeugt für die gerechte Denkart des Kurfürsten, wenn er von den Jagdbedienten strenge Erfüllung ihrer Pflichten verlangt, aber auch seinen Jagdaufsehern verbietet, die Hörigen zu überlasten, sie zu schlagen und zu drangsalieren. Zu den Wolfs-, Hirsch- und Schweine-Treibjagden sollen keine Frauen und keine Kinder, die noch nicht das 15. Lebensjahr überschritten haben, verwendet werden." Nur zur Zeit, wenn die Männer auf den Feldern bei der Ernte usw. zu sehr in Anspruch genommen sind, sollen sich „Weibsleute an ihrer Stelle einfinden, und soll alsdann ein jeder mit Klapperen versehen sein. An Sonn- und Feiertagen soll den Leuten Gelegenheit gegeben werden, vor der Jagd eine Messe zu hören. Es ist dann von den Jagdtüchern die Rede. Diese scheinen von den Hörigen oft entwendet worden zu sein, weil sie aus leicht im Haushalt verwendbarem Leinen bestanden. Es wird daher den Amtsjägern aufgetragen, gute Obacht zu geben, daß die Jagdtücher nicht verloren gingen. Interessant sind die Anweisungen

**über Wolfsjagden:**

„Die Wolfsjagden sollen jederzeit im Winter gehalten werden, nicht aber im Sommer, es sei denn, daß man den Wolf mit gewissem Vorteil attaquiren könnte. Ein jeder von unseren Wald-, Förster-Jägern soll zur Vertilgung der Wölfe, Füchse, Marder, wilden Katzen und Dachsen alles mögliche mit Fleiß anwenden, und hingegen dafür Schuß- oder Fanggeld zu gewarten haben." Das Schußgeld betrug für einen Raubvogel 15 Stüber, für einen Fuchs im Sommer („wann der Balg nichts nutz is") 20 Stüber, für einen Wolf 1 Goldgulden, für eine Wölfin 1½ Goldgulden, für eine Wölfin, die Junge hat, 2 Goldgulden.

**Der forstwirtschaftliche Weitblick**

des Kurfürsten offenbart sich darin, daß er schon damals Maßnahmen gegen das Aussterben der Eiche, die heute immer mehr vom Nadelwald verdrängt wird, ergriff: „Weilen großer Abgang und Mangel an Eichenholz sich fast überall in unseren Waldungen hervortut, zu dessen Aufbringung aber kein besser Mittel, als durch Zubereitung der sogenannten Eichel- oder Heisterkämpen geschaffen werden kann, als sollen alle und jede Gemeinden, welche mit eigenen Waldungen versehen oder in den Unsrigen zu pflänzen schuldig sind . . . von nun an bis zu allen Zeiten . . . solche Heisterkämpe längst zwischen hier und künftigen Herbst zurüsten, dieselben mit guten Gräben zur Versicherung gegen das Vieh umgeben". Ueber das Sammeln von Brandholz und das Schlagen des Holzes werden Richtlinien gefunden, die sich mit den noch heute zur Anwendung kommenden Grundsätzen decken. Köhler und Schweinehirten erhalten Anweisungen, wie sie sich ohne Schaden für den Wald und das Wild zu verhalten haben. Für das hohe soziale Empfinden des Fürsten soll die folgende Bestimmung für sich sprechen: „Es sollen auch Schöffen und Vorsteher bei vorhandenem Ecker in den gemeinen Waldungen gute Vorsorge tun, damit die Reichen zum Nachteil der Armen nicht zuviel Schweine auftreiben und dadurch verursachen, daß weder ihre vielen, noch der Armen wenige Schweine feist und gut werden mögen, sondern es soll dabei mit guter Ordnung verfahren, Gleichheit zwischen Armen und Reichen gehalten werden . . ." Das Maiensetzen soll aus forstwirtschaftlichen Gründen unterbleiben. Wacholder und Hülsen, die heute unter Naturschutz stehen, stellt der Kurfürst schon damals

**einer besonderen Schonung**

anheim.

Besonderer Pflege empfiehlt der Kurfürst die arg in Verfall geratenen, einst zu hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung gelangten Fischereien. Er gibt zunächst Anweisung zur Bekämpfung der Fischdieberei, befiehlt die Wiedereinrichtung von Teichen und Weihern, die Reinigung von Gräben und Gräften und die Wiederaufrichtung der Wasserdämme.

Fischereitechnisch interessant ist die Anordnung, einen Teich oder Weiher, wenn er lange Jahre nicht geruht hat, im Herbst abzulassen und den Winter über brach liegen zu lassen. Im Frühjahr soll er dann mit einer Sommerfrucht, Hafer, Gerste oder Wicken und nach der Ernte mit Rüben besät werden, die, „wann zeitig und genug angewachsen, als eine besonders gute Fischnahrung in den Teichen gelassen werden sollen." Die Fischmeister sollen darauf achten, welche Art von Fischen in den jeweiligen Teichen am besten gedeiht. Karpfen und Hechte sollen getrennt bleiben. Der Krebs- und Forellenfischerei wendet der Fürst seine besondere Sorge zu. Aus Bächen, die im Sommer versiegen, soll zeitig der Forellenbestand gefischt und in Weiher versetzt werden. Bei Fackeln oder Windlicht zu krebsen wird mit acht Goldgulden bestraft. Zugunsten des Fischbestandes wird auch das Flachs- und Hanfrösten in Flüssen und Bächen verboten. Zur Zeit der Forellen- und Salmsteige sollen alle Wehre geöffnet werden, damit die Fische ungehindert ihrem Zuge folgen können.

Die Fischzucht lag dem Fürsten besonders am Herzen. So baute er den von seinen Vorgängern Maximilian Heinrich und Josef Clemens angelegten Wildpark bei Obereimer im Arnsberger Walde

**mit großzügigen Fischzucht-Anlagen**

weiter aus. Nachdem er das unter seinem Vorgänger Josef Clemens im Jahre 1722 eingegangene Gestüt wieder eingerichtet, eine große Schweizerei unter dem Meisterknecht Adam Rimm aus Arnsberg und große Schießstände angelegt hatte, zog er den Arnsberger Bürger Melchior Theodor Westhoff als kurfürstlichen Fischmeister und viele Handwerker und Arbeiter hinzu, die verkommenen Teichanlagen wieder aufzufrischen und weiter auszubauen. Nach F. Elkemann wurden in den Jahren 1754—1756 4320 Tagewerke zur Herstellung der Anlagen getan. Man kann sich erst ein Bild von der großzügigen Umgestaltung des Tiergartens machen, wenn man weiß, daß 298 Tage lang täglich vier Gespanne mit Abfahren von Erde und Holz beschäftigt waren. Das Wasser wurde durch einen Leitgraben von der Ruhr herbeigeschafft.

Den Arnsberger Bildhauer Fritz Romberg beauftragte Clemens August mit der künstlerischen Ausgestaltung der Anlagen. Sechs Plastiken verliehen der Umgebung ein prunkvolles Bild. Auf einer Wehrschleuse stand das Bildnis des hl. Petrus, des Patrons der Fischer, am Hammerteich die Statue des Brückenheiligen Johannes Nepomuk, das weiße westfälische Pferd hielt das kurfürstliche Wappen. Hinzu kamen zwei Löwenstatuen „vor dem Wall auf der Pforten", „neben höchstdero Namen C. A. stehende Hunde und Wildschwein" und „noch ein Bildnis eines Heyducken, haltend die Jahreszahl".

Die Ausgestaltung des kurfürstlichen Wildparks mag für die Arnsberger Bürger und Handwerker nicht nur ein lohnender, sondern auch ein ehrenvoller, stolzer Auftrag gewesen sein, denn so wenig Clemens August mit dem Gelde geizte, so wenig kam es ihm darauf an, ob er einen Ehrentitel wie kurfürstlicher Hofbildhauer, Hofschreiner oder Hofschmied mehr oder weniger verlieh.

Westfälische Landeszeitung

# Volk und Recht

Wöchentliche Beilage

## Einheitliche Handhabung des Amnestierechts

### Die „Justizhoheitsrechte" des nationalsozialistischen Reiches und das Amnestiegesetz vom 7. August 1934 / Von Schirp, Oberamtsanwalt (Bochum)

Das Amnestierecht kann nur im Wege der Gesetzgebung ausgeübt werden und wurde vor dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über den Neuaufbau des Reiches von den einzelnen Ländern mit eigener Justizhoheit ausgeübt.

Auf Grund des Artikels 2 Abs. 1 des Reichsgesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 gingen die Länderhoheits-Rechte auf das Reich über. Durch das hierauf folgende Reichsgesetz vom 16. Februar 1934 (R.Ges.Bl. I S. 91) wurde dem Reichspräsidenten neben dem „Begnadigungsrecht" auch das Recht der Niederschlagung anhängiger Strafsachen, also das Hoheitsrecht der Gnade übertragen. Der verstorbene Reichspräsident hatte seinerseits das Gnadenrecht für Preußen auf den Reichskanzler übertragen und diesem die Befugnis zuerteilt, hinsichtlich der übrigen Länder dieses Recht auf die Reichsstatthalter seinerseits zu übertragen. Da aber Begnadigungsrecht und Gnadenrecht Hoheitsrechte sind, wurden sie, dem nationalsozialistischen Führerprinzip entsprechend, in einer Hand vereinigt.

Vorbehalten hatte sich der verstorbene Reichspräsident die Entschließung in Gnadensachen hinsichtlich strafbarer Handlungen von Angehörigen der Wehrmacht sowohl hinsichtlich der Soldaten wie der Wehrmachtsbeamten.

Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers wurde das Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 beschlossen. Dieses Gesetz behandelt im § 1 die Niederschlagung bereits rechtskräftig verhängter Strafen und im § 2 die Einstellung anhängiger Verfahren. Es handelt sich im ersten Falle also um die Handhabung des Niederschlagungsrechts unter ganz bestimmten Voraussetzungen. Die Entscheidung liegt beim Richter. Im zweiten Falle trifft die Staatsanwaltschaft bzw. Amtsanwaltschaft ihre Entschließungen, da es sich hier um Strafsachen handelt, die sich noch im Ermittlungsverfahren befinden. Im letzten Falle sind es mithin solche Sachen, in denen die öffentliche Klage noch nicht erhoben ist. Erst nach Eröffnung des Hauptverfahrens entscheidet also das zuständige Gericht.

Soweit nicht im § 6 des Amnestiegesetzes anders bestimmt, findet die Amnestie auf alle anderen strafbaren Handlungen Anwendung. Im § 6 handelt es sich um politische Verbrechen bzw. Vergehen.

Die Reichsregierung ist sehr weitherzig verfahren. So ist beispielsweise im § 7 besonders bestimmt, daß der Straferlaß sich auch auf Nebenstrafen und Sicherungsverwahrung erstreckt, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auch auf gesetzliche Nebenstrafen, auf rückständige Geldbußen, die in die Kasse des Reiches fließen und sogar auf rückständige Kosten. Voraussetzung aller zur Prüfung gelangenden Straffälle ist, daß die Tat vor dem 2. August dieses Jahres begangen wurde. Der § 3 genannten Gesetzes läßt ebenfalls die Großherzigkeit des Gesetzgebers klar zutage treten, denn er gibt, unter bestimmten Voraussetzungen, Straffreiheit bei Straftaten mit politischen Motiven. Wie weitgehend sich das Gnadenrecht erstreckt, ergibt sich auch aus den Bestimmungen des § 8, welcher besagt, daß sogar eine Gesamtstrafe die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes noch nicht vollstreckt ist, in den Einzelstrafen bewertet werden soll. Die Entscheidung darüber, ob und inwieweit eine solche Gesamtstrafe zu mildern ist, trifft dasjenige Gericht, das für die Entscheidung für die Einzelstrafe zuständig ist (§ 8 Abs. 1).

Es wird nicht uninteressant sein, an einigen Beispielen zu ersehen, wie das Straffreiheitsgesetz sich praktisch auswirkt. Es ist jemand wegen einer Tat im Februar 1933 zu fünf Monaten Gefängnis und am gleichen Tage wegen einer anderen Tat zu 300.— Mark rechtskräftig verurteilt worden. Freiheitsstrafe und Geldstrafe bestehen also nebeneinander. Die Freiheitsstrafe bleibt unter sechs Monaten, die Geldstrafe unter 1000 Mark. Mithin übersteigen beide Strafen nicht die im Amnestiegesetz (§ 1 Abs. 1) festgelegten Grenzen. Ein anderer Fall Ein rechtskräftiges Urteil lautet auf zwei Monate Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe für eine Tat. Diese Strafe bleibt bestehen. Das Höchstmaß der amnestiewürdigen Geldstrafe ist auf 1000 Mark festgesetzt (§ 1 Abs. 1). Ein anderer Fall: Das rechtskräftige Urteil lautet auf 1500 Mark. Von dieser Strafe sind 600 Mark bezahlt. Bleibt Rest 900 Mark. Eine Amnestie findet nicht statt, denn für die Anwendbarkeit des Straffreiheitsgesetzes vom 7. 8. 1934 ist immer nur das rechtskräftige Urteil maßgebend. Noch ein weiterer Fall: Ist jemand rechtskräftig wegen einer Tat zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt (also die Höchstgrenze der Amnestievoraussetzung) und hat diese Strafe noch nicht verbüßt und ist gegen ihn beim Inkrafttreten des Gesetzes ein neues Strafverfahren anhängig und ist anzunehmen, daß die in diesem neuen Verfahren zu erwartende Strafe sechs Monate nicht übersteigt, so wird die erste verhängte Strafe erlassen und das neue Verfahren wird eingestellt. Diese Einstellung erfolgt durch die Staats- bzw. Amtsanwaltschaft.

## Verwandtschaft und Schwägerschaft

Von Rechtspfleger, Justizobersekretär Kurt Ryczynski, Dresden.

Verwandtschaft und Schwägerschaft sind zwei verschiedene Begriffe, die häufig nicht immer richtig auseinander gehalten werden.

In gerader Linie sind Personen miteinander verwandt, wenn die eine von der anderen abstammt.

In der Seitenlinie miteinander verwandt sind alle Personen, die von derselben dritten Person abstammen.

Das Gesetz unterscheidet sowohl innerhalb der Verwandtschaft der geraden Linie als auch der Seitenlinie bezüglich der Nähe der Verwandtschaft verschiedene Grade. In welchem Grade man mit jemand in gerader Linie oder in der Seitenlinie verwandt ist, bestimmt sich nach der Zahl der die Verwandtschaft vermittelnden Geburten.

Mit meinen Eltern wie auch mit meinen Kindern bin ich im 1. Grade gerader Linie verwandt, denn in beiden Fällen war zwecks Herstellung der Verwandtschaft nur eine Geburt erforderlich.

Mit meinen Großeltern und mit meinen Enkeln bin ich im 2. Grade gerader Linie verwandt.

Mit meinen Urgroßeltern und mit meinen Urenkeln bin ich im 3. Grade gerader Linie verwandt.

Eine Verwandtschaft im 1. Grade der Seitenlinie gibt es nicht, da die Verwandtschaft in der Seitenlinie über einen gemeinsamen Dritten führt und infolgedessen zum mindesten zwei Geburten erforderlich sind.

Im 2. Grade der Seitenlinie bin ich verwandt mit meinen Geschwistern, denn es war zu meiner Verwandtschaft mit meinem Bruder oder meiner Schwester erforderlich, daß in der Ehe meiner Eltern ich geboren wurde und weiter noch mein Bruder oder meine Schwester geboren würden.

Im 3. Grade der Seitenlinie bin ich mit den Geschwistern meines Vaters und den Geschwistern meiner Mutter (Onkel und Tante) verwandt. Denn zwecks Herstellung der Verwandtschaft mit meinem Onkel oder meiner Tante war erforderlich, daß in der Ehe des gemeinsamen Dritten (meiner Großeltern) mein Onkel geboren wurde und weiter in ihr mein Vater geboren wurde und schließlich, daß ich in der Ehe meines Vaters geboren wurde.

Nicht verwandt bin ich jedoch mit dem Ehegatten meines Onkels oder meiner Tante, obgleich man diese Ehegatten im täglichen Leben auch Tante und Onkel zu nennen pflegt. Mit diesen bin ich nur im 3. Grade in der Seitenlinie verschwägert.

Von der Verwandtschaft scharf zu unterscheiden ist die Schwägerschaft. Die Verwandten eines Ehegatten sind mit dem andern Ehegatten verschwägert. Die Linie und der Grad der Schwägerschaft bestimmen sich nach der Linie und dem Grade der sie vermittelnden Verwandtschaft. Man ist also verschwägert mit den Verwandten seines Ehegatten und zwar in demselben Grade, in dem der Ehegatte mit diesem verwandt ist. Man ist ferner verschwägert mit den Ehegatten seiner Verwandten und zwar in demselben Grade, in den man mit diesen verwandt ist.

Ich bin demnach im 1. Grade gerader Linie mit meinem Schwiegervater und meiner Schwiegermutter (Vater und Mutter meines Ehegatten) bin ich im 3. Grade der Seitenlinie verschwägert.

Mit dem Ehegatten des Onkels oder der Tante meines Ehegatten bin ich jedoch nicht verschwägert, da mit ihm mein Ehegatte nicht verwandt, sondern nur im 3. Grade in der Seitenlinie verschwägert ist. Es ist also lediglich der Ehegatte mit den Verwandten seines Ehegatten verschwägert. So sind z. B. weder meine Eltern noch meine Geschwister mit meinen Schwiegereltern und meinen Schwägern oder Schwägerinnen (d. s. die Eltern und Geschwister meiner Frau) verschwägert, noch bin ich mit dem Ehemann der Schwester meiner Frau (das ist deren Schwager) verschwägert.

Die Schwägerschaft dauert fort, auch wenn die Ehe, durch die sie begründet wurde, aufgelöst ist (z. B. durch Scheidung, Tod). Daß dasselbe auch für die Verwandtschaft gilt, ist selbstverständlich, da sie als Blutgemeinschaft durch nichts aufgehoben werden kann.

Am besten kann man seinen Verwandtschaftsgrad durch Aufzeichnung eines Stammbaumes feststellen. Dies dürfte bei der gegebenen Darstellung nicht schwer sein.

## Neuformung des Jugendrechts

### Maßgebende Beteiligung der Hitlerjugend

Eine der wesentlichsten Aufgaben für die Umgestaltung des Rechts ist die Neuformung des Jugendrechts. Bei der ausschließlichen Zuständigkeit der Hitler-Jugend als Staatsjugend für alle die Jugend betreffenden Fragen ist es selbstverständlich, daß an der Neuformung des Jugendrechts die Hitler-Jugend maßgebend beteiligt ist. Die Reichsjugendführung sieht hierbei als vordringlichste Aufgabe eine Neuordnung des Jugendarbeitsrechts an. Die Eingliederung der früher in den Jugendbetriebszellenorganisationen zusammengefaßten Jugendlichen in die Hitlerjugend übertrug die Sorge für die Sicherung des Fortkommens und der Ausbildung der jugendlichen Arbeiter auf die Hitler-Jugend. Die Reichsjugendführung hat daher mit besonderer Beschleunigung den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes ausgearbeitet, das die früher in der Gewerbeordnung, dem Handelsgesetzbuch und in den Verordnungen über die Arbeitszeit zerstreuten Bestimmungen über jugendliche Arbeiter, die in ihrer Gesamtheit keinen ausreichenden Schutz der jugendlichen Arbeit enthalten, aufhebt. Maßgebend für den Entwurf dieses Berufsausbildungsgesetzes war der Gedanke, daß auf jeden Fall eine Ausnutzung des Jugendlichen, wie sie im bisherigen wirtschaftlichen System an der Tagesordnung war und durch die gesetzlichen Bestimmungen gedeckt wurde, ein Ende haben muß.

Die Reichsjugendführung hat ferner ein Jugendpflegerecht ausgearbeitet, das als Gesetz zur Führung und Pflege der deutschen Jugend an die Stelle des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes treten soll. Bei dem Entwurf dieses Gesetzes war der Gedanke richtunggebend, daß die Jugend niemals Objekt einer staatlichen Wohlfahrtspflege sein darf. Von besonderer Bedeutung ist endlich die Reform des Jugendstrafrechts. Auch hier können die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere das Jugendgerichtsgesetz, nicht mehr als ausreichend angesehen werden. Hierbei gilt es vor allem, während der Ermittlungsverfahren für eine stärkere Heranziehung der Jugendreferenten der Hitler-Jugend an Stelle der bisher zugezogenen Helfer der Jugendfachämter Sorge zu tragen.

Während die Reichsjugendführung so auf dem Gebiete der Jugendgesetzgebung bemüht ist, den bisherigen unzulänglichen Gesetteszustand zu beseitigen, hat sie weiter im täglichen Leben durch die Einrichtung der Rechtschutzreferate, die in allen Einheiten vom Bann an aufwärts bestehen, für eine genügende Berücksichtigung ihrer gesetzmäßig noch nicht verankerten Wünsche Sorge getragen. Den Rechtschutzreferenten obliegt die gesamte Beratung und Vertretung der noch nicht 18 Jahre alten oder noch in der Berufsausbildung befindlichen Jugendlichen in allen Fragen des Arbeits- und Sozialrechts. Hierbei ist von besonderer Bedeutung die am 14. Juli 1934 zwischen der Reichsjugendführung und der Deutschen Arbeitsfront getroffene Vereinbarung, nach der den Rechtsberatungsstellen der DAF ein Rechtschutzreferent der Hitler-Jugend als Rechtsberater für Jugendfragen beigegeben wird. Diese Neuregelung, die durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erforderlich wurde und am 1. August 1934 in Kraft getreten ist, bedeutet einen weiteren bedeutsamen Schritt auf dem Wege zur Durchsetzung eines den Erfordernissen des neuen Staates entsprechenden Jugendarbeitsrechts.

Die Verhältnisse, die in manchen gewerblichen Betrieben herrschen, sind leider häufig noch derart ungünstig und unsozial, daß es der Ausräumung erheblicher Schwierigkeiten bedarf, um grundlegenden Wandel zu schaffen. In erster Linie wird hierbei angestrebt, den Jugendlichen entsprechend den vom Treuhänder der Arbeit für Rheinland getroffenen Anordnungen, ausreichenden Urlaub zu gewähren, um den in der Entwicklung befindlichen jugendlichen Körper vor Ueberanstrengung zu schützen Im Zusammenhang hiermit steht der Kampf gegen eine über acht Stunden hinausgehende Beschäftigung der Jugendlichen, deren Beseitigung gerade in kleinen Betrieben auf größte Schwierigkeiten stößt. Nachdem aber durch die Einsetzung von Hitler-Jungen als Jugendbetriebsobmänner eine genaue Uebersicht über die in den einzelnen Betrieben herrschenden Arbeitsverhältnisse ermöglicht ist, wird es sicherlich gelingen, die Ansprüche der werktätigen Jugendlichen durchzusetzen. Die Einsetzung der jugendlichen Vertrauensobmänner setzt naturgemäß Schulungsmaßnahmen voraus, um eine erfolgreiche Arbeit zu gewährleisten. Die Durchführung dieser obliegt den Rechtschutzreferenten, denen damit eine weitere wesentliche Arbeit zufällt. Von Bedeutung ist endlich auch die Tätigkeit des Rechtschutzreferenten auf dem Gebiete des Jugendstrafrechts. Hier kommt allerdings keine Beratung oder Vertretung in Strafsachen in Betracht, da diese ausschließlich Sache der Rechtsanwälte bleiben muß, sondern lediglich eine fürsorgerische Tätigkeit, die für die Zukunft weitere Verstöße des Jugendlichen gegen das Gesetz verhindern soll. Hierbei ist der Rechtschutzreferent verpflichtet, dem zuständigen aktiven Führer von dem Vergehen der Junggenossen Mitteilung zu machen und für eine Bestrafung Sorge zu tragen.

Die Einrichtung des Rechtschutzreferats für Jugendliche in der DAF und in der Hitler-Jugend ist somit für die Jugend von erheblicher Bedeutung. Das erstrebte Ziel, günstigere Vorbedingungen für die Arbeit unserer werktätigen Jugend zu beschaffen, kann aber nur dann erreicht werden, wenn außer den Jugendlichen selbst auch die Eltern den Willen zur Mitarbeit zeigen. Das gleiche gilt für die Führer der Betriebe, in deren Interesse es ja auch liegt, daß ein starkes und arbeitsfreudiges Geschlecht heranwächst.

## Gilt die Strafamnestie auch für Steuerzuwiderhandlungen?

### Von Wirtschaftsprüfer und Steuersyndikus Dr. jur. et. rer. pol. Brönner

Die Strafamnestie, die von der Reichsregierung aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers in dem Gesetz über die Gewährung der Straffreiheit vom 7. August 1934 verkündet worden ist, gilt auch für Steuerzuwiderhandlungen. In Betracht kommt hierfür die allgemeine Amnestie. Nur ausnahmsweise wird es sich gleichzeitig um eine politische Straftat handeln. Ausgenommen sind auch hier Handlungen, bei denen „die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen."

**Erlaß von bereits verhängten Steuerstrafen**

Bis zum 10. August rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Steuerstrafen werden unter folgenden Voraussetzungen erlassen:

1. Es muß sich um Geldstrafen bis zu 1000 RM. oder Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten handeln.

2. Bei Geldstrafe über 500 RM. oder Freiheitsstrafe über 3 Monaten darf der Steuerpflichtige zur Zeit der Begehung der Steuerzuwiderhandlung (z. B. Abgabe der falschen Steuererklärung) nicht oder nur mit Geldstrafen oder mit Freiheitsstrafen von insgesamt 3 Monaten vorbestraft gewesen sein. Bei geringeren Strafen spielen frühere Strafen des Täters keine Rolle.

Ist wegen mehrerer selbständiger Handlungen eine Gesamtstrafe verhängt, so darf die letztere die bezeichneten Grenzen nicht übersteigen.

Der Straferlaß erstreckt sich auf Nebenstrafen und Sicherungsmaßnahmen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf gesetzliche Nebenfolgen, auf rückständige Geldbußen, — die dem Reich oder den Ländern zufließen, — und rückständige Kosten. Ist dagegen auf Einziehung oder Unbrauchbarmachung von Gegenständen (z. B. Erzeugnissen) erkannt, so bleibt es dabei.

**Einstellung schwebender Steuerstrafverfahren**

Anhängige Strafverfahren wegen Steuerzuwiderhandlungen werden, wenn letztere vor dem 2. August 1934 begangen sind, unter folgenden Voraussetzungen eingestellt, neue Strafverfahren unter den gleichen Voraussetzungen nicht eingeleitet:

1. Es darf keine höhere Geldstrafe — oder Gesamtstrafe — als Geldstrafe bis 1000 RM. oder Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten, allein nebeneinander zu erwarten sein.

2. Wird voraussichtlich eine höhere Geldstrafe — Strafe oder Gesamtstrafe — als 500 RM. oder Freiheitsstrafe als 3 Monate, allein oder nebeneinander, erwartet, so darf der Steuerpflichtige bei der Begehung der Steuerzuwiderhandlung nicht oder nur mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafe von insgesamt 3 Monaten vorbestraft sein. Falls voraussichtlich eine geringere Strafe verhängt werden wird, kommt es auf etwaige Vorstrafen nicht an.

Die Einstellung des Strafverfahrens erfolgt regelmäßig von Amts wegen, so daß besondere Anträge nicht gestellt zu werden brauchen. Ueber die Einstellung wird im Verwaltungsstreitverfahren vom Finanzamt (bzw. Hauptzollamt) oder vom Landesfinanzamt, bei dem das Verfahren angängig ist, zu entscheiden sein. Jedoch werden die Beteiligten über die Einstellung auch eine Entscheidung des zuständigen Gerichtes durch Antrag herbeiführen können, gegen dessen Entscheid die sofortige Beschwerde gegeben ist.

### Umsatzsteuerfragen

Bauunternehmer. Laßt bei einem Gesamtbauauftrag der Hauptunternehmer die einzelnen Gebäudeteile durch selbständige Unternehmer herstellen, so fehlt zu seiner Befreiung als Zwischenlieferant das Merkmal der Nämlichkeit der Lieferungsgegenstände; denn der Hauptunternehmer schuldet dem Bauherrn als Auftraggeber nicht die einzelnen Teile, sondern als Gesamtlieferung den fertigen Bau, der einen von den einzelnen Teilen verschiedenen Gegenstand darstellt. Die Befreiungsvorschrift des § 7 UStG. ist infolgedessen unanwendbar, da die Befreiung nur für Umsätze über Gegenstände gleicher Art gilt. (RFH. Urt. v. 9. 12. 32 V A 774/32 und 822/33.)

## Steuerliche Behandlung eines Hypotheken-Damnums

Eine OHG. hatte bei einer Hypothekenbank zur Ausführung eines Neubaues ein Darlehen von 500 000 RM. in Form einer Hypothek aufgenommen. Das Darlehen gelangte mit 93½ v. H. = 467 500 RM. zur Auszahlung und war bis 1. April 1938 seitens der Gläubigerin unkündbar. Der OHG. stand jedoch das Recht zu, bereits ab 1. Oktober 1934 Rückzahlungen auf die Hypothek zu leisten. Streitig war die Behandlung des Unterschiedsbetrages zwischen dem Nennbetrag der Schuld und der tatsächlich ausgezahlten Summe von (500 000 — 467 500) = 32 500 RM., des sogenannten Damnums. Die OHG. machte geltend, daß dieses Damnum bereits im Jahre der Schuldaufnahme über Handlungsunkosten abzubuchen sei, während die Steuerbehörde den Standpunkt vertrat, daß eine Verteilung desselben auf die voraussichtliche Laufzeit der Hypothek — zehn Jahre — zu erfolgen habe.

Der Reichsfinanzhof hat sich der Auffassung des Finanzgerichts mit folgender Begründung angeschlossen: Das Finanzgericht beruft sich auf die Entscheidung des Senats vom 19. Dezember 1928, in der ausgeführt ist, daß bei Betrieben, die nach dem Gewinn (§ 13 EStG.) besteuert werden, bei Schulden die Vorschriften über die Bewertung nach dem Anschaffungspreis anwendbar seien. Als Anschaffungspreis für eine Darlehensschuld sei der Betrag anzusehen, der dem Schuldner nach Abzug aller Darlehensbeschaffungskosten schließlich zur Verfügung stehe. Der Unterschied zwischen dem Anschaffungspreis und dem Nennbetrag sei während der Laufzeit des Darlehens gleichmäßig abzuschreiben, soweit nicht am Bilanzstichtag ein höherer Wert der Schuld anzunehmen sei. An diesen Ausführungen hält der Senat auch weiter fest, und zwar mit der Maßgabe, daß dem Kaufmann kein Wahlrecht zwischen der sofortigen Abbuchung des Damnums über Unkosten im Steuerabschnitt der Kreditaufnahme und der Verteilung desselben auf die Laufzeit des Kredits zugestanden werden kann. Nur die letztgenannte Behandlung erscheint steuerlich zulässig. Sie deckt sich mit den Grundsätzen der ordentlichen kaufmännischen Buchführung und ist mit § 19 EStG. vereinbar. Buchtechnisch kann die Verteilung der Damnumsbeträge in der Weise erfolgen, daß die Schuld auf der Passivseite der Bilanz mit ihrem vollen Nennwert eingesetzt und auf der Aktivseite in Höhe des Damnums ein Wertberichtigungposten gebildet und dieser gleichmäßig abgeschrieben wird, oder daß von vornherein die Schuld nur mit ihrem niedrigeren Anschaffungspreis passiviert und gleichmäßig steigend auf den Nennbetrag erhöht wird. Bei Bewertung der Schuld zum Anschaffungspreis macht es auch keinen Unterschied, ob es sich bei dem Damnum und den sonstigen Unkosten der Geldaufnahme um versteckten Zins oder um sonstige Aufwendungen anläßlich der Geldbeschaffung, z. B. Provisionen, Stempel, Grundbuchkosten usw., handelt. Stets bilden diese Aufwendungen einen Teil des Anschaffungspreises der Schuld, auch bei negativen Vermögensgegenständen (Schulden). In Anwendung dieser Grundsätze auf den vorliegenden Streitfall ergibt sich, daß die OHG. einen langfristigen Kredit zu Neubauzwecken erhalten hat. Besondere Gründe, weshalb von der grundsätzlichen Bewertungsregel: Schuldansatz = Anschaffungspreis abgewichen werden sollte, sind nicht festgestellt und von ihr selbst auch nicht behauptet worden, so daß ein höherer Wert (Teilwert) nicht anzunehmen ist. Bei dieser Sachlage erachtete der RFH. die Rechtsbeschwerde der OHG. für unbegründet.

## Juristische Plaudereien

1. Vorsicht bei Geschäftsabschlüssen mit Reisenden an der Haustür. Nicht selten kommt es vor, daß der Hausherr nach Dienstschluß daheim erfährt, daß die Hausfrau in seiner Abwesenheit einem Reisenden eine Bestellung auf Lieferung hauswirtschaftlicher Gegenstände (Staubsauger, Radioapparat, Leinen, Kaffee) aufgegeben hat. Gewöhnlich hat die Hausfrau einen bestimmten Teilbetrag auf die Lieferung bereits angezahlt, und es entsteht in der Familie die bange Sorge, ob sich der Reisende jemals wieder sehen läßt oder die Lieferung erfolgt. Man beachte daher stets folgende Gesichtspunkte: Man lasse sich den Reisenden ausweisen, schreibe sich den Namen besonders auf und überprüfe Datum, Stempel, Unterschrift und Lichtbild der den Ausweis beglaubigenden Stelle. Man merke sich auch die Firma, die der Reisende vertritt. Bei Anzahlungen sei man überhaupt vorsichtig, denn wenn der Besteller sich durch Unterschrift unter den Vertrag, der zwischen der betreffenden Firma und dem Käufer zustande kommt, bindet, hat er ohnehin den vereinbarten Betrag nach Lieferung der Ware zu bezahlen. Eines Vorschusses und damit neuer Bindung des Bestellers bedarf es daher nicht. Verkauft der Reisende ohne Abschlußvollmacht unter dem Vorbehalt der Bestätigung seines Hauses, so kommt ein Vertrag erst durch die schriftliche Bestätigung seitens der Firma zustande („Bestätigungsschreiben"), und der Inhalt dieses Schreibens ist für das Rechtsverhältnis der Parteien maßgebend. Bei einem Bestätigungsschreiben, das über ein mündlich oder fernmündlich bereits abgeschlossenes Geschäft versandt wird gilt an sich das mündlich oder am Fernsprecher Vereinbarte. Der Empfänger ist jedoch (wenn er Geschäftsmann ist!) zur unverzüglichen Prüfung des Inhalts dieses Schreibens verpflichtet. Stimmen die Vereinbarungen nicht überein, so hat er seinen Widerspruch der Firma gegenüber zu erklären, andernfalls wird der Geschäftsmann als mit dem Inhalt des Schreibens einverstanden behandelt. Denn die Bestätigungsschreiben haben den Zweck, an Stelle aller früheren Verabredungen in Zukunft die alleinige feste Grundlage des Rechtsverhältnisses zu bilden. Geringe Nebensächlichkeiten können nach den Gepflogenheiten des täglichen Lebens geändert werden. Wenn der Empfänger aber auch dieses nicht will, hat er ebenfalls sofort zu widersprechen. — Oftmals wird auch bei der Bestellung eine „Kommissionskopie" von dem Reisenden übergeben. Dieses ist ein von ihm unterschriebener Durchschlag (Abschrift oder Pause) derjenigen Nachricht, die der Reisende seiner Firma über die von ihm aufgenommene Bestellung (Kommission oder Order) zugehen läßt. Hierauf versendet die Firma die bestellten Waren. Entgegen der Behandlung der oben genannten Bestätigungsschreiben hat der Kunde nicht die Verpflichtung, sich diese Kopie durchzulesen und gegen den etwa mit der Vereinbarung nicht übereinstimmenden Inhalt Widerspruch zu erheben. Denn diese Kopien sind verkehrsüblich lediglich dazu bestimmt, den Inhalt des Abschlusses (besonders nach Preis und Menge der Bestellung) wiederzugeben. Sie bringen aber keine neuen Bestimmungen in das Vertragsverhältnis hinein. Hat jedoch der Käufer die Kopie bei der Uebergabe durchgelesen, so muß er nach Treu und Glauben seinen Widerspruch gegen alle darin enthaltenen Erklärungen auf der Stelle zum Ausdruck bringen, andernfalls gilt er als einverstanden. Hat der Kunde die Kommissionskopie neben dem Reisenden mit unterzeichnet, so steht diese einem Bestellschein gleich, der wiederum den Kunden zur Einhaltung der darin übernommenen Verpflichtung bindet. — (Fortsetzung in der nächsten Plauderei.)

2. Das neue Wechselrecht hat gegenüber der alten Wechselordnung einige bedeutsame Aenderungen im Wechselverkehr mit sich gebracht. So kann der Aussteller des Wechsels die Haftung für die Annahme, nicht jedoch für die Zahlung ausschließen. Außerdem kann der Aussteller nunmehr alle Wechsel zur Annahme vorlegen lassen. Die Vorlegungsfrist für sog. Nach-Sichtwechsel ist von 2 auf 1 Jahr herabgesetzt. Außerdem kann der Bezogene verlangen, daß ihm am Tage nach der ersten Vorlegung der Wechsel wiederum vorgelegt wird. Wird der Wechsel nicht gezahlt, so muß der Inhaber des Papiers binnen 4 (gegenüber früher 2) Werktagen sowohl seinen Vordermann als auch den Wechselaussteller davon benachrichtigen und dieser Mitteilung alle Anschriften derjenigen Personen hinzufügen, die ihm vorher Nachricht gegeben haben. Wer diese Bestimmung nicht beachtet, macht sich in Höhe der Wechselsumme schadenersatzpflichtig. Bei Eintritt höherer Gewalt (Naturereignisse, Krieg, Bankenkrise usw.) wird die Protest- und Vorlegungsfrist bis zur Behebung dieses Hindernisses verlängert. Dieses gilt aber nicht bei persönlichen Gründen, wie Krankheit usw. Auch die Verjährungsfristen sind geändert. Die Ansprüche des Inhabers verjähren innerhalb eines Jahres, die der Indossanten in 6 Monaten. Der Anspruch aus der Bereicherung verjährt in 3 (anstatt früher 30) Jahren. Dagegen ist die allgemeine dreijährige Verjährungszeit gegenüber dem Akzeptanten. — Im allgemeinen ist die Verflüssigung des Wechselumsatzes nach dem neuen Wechselgesetz erhöht und die bisherige strenge formale Behandlung günstiger gestaltet worden.

3. Musiker dürfen in der Oeffentlichkeit nur dann auftreten, wenn sie die vom Fachverband „Reichsmusikerschaft" ausgestellte Mitgliedskarte vorweisen können. Diese ist im Auftrag der Reichsmusikkammer neu herausgegeben worden. Einen braunen Ausweis benötigt der Berufsmusiker, der hauptamtlich tätig ist und die erforderliche Eignung nachweisen kann. Einen weißen Ausweis braucht derjenige Berufsmusiker, der ein Nebeneinkommen oder eine Rente bezieht. Diese Vergünstigung gilt aber nicht für Beamte im Dienst. Einen sog. Tagesausweis bekommt der Laienmusiker, wenn keine Berufsmusiker am Orte sind oder wenn diese durch die Ausgabe der Tagesausweise keinen Nachteil erleiden. Der Laienmusiker muß aber genügende Leistungen aufweisen können. Sind ehemalige Militärmusiker zur Zeit als Staatsbeamte tätig, so kann ihnen in Ausnahmefällen ein Tagesausweis gegeben werden. Bei der Arbeitsvermittlung haben die Arbeitsämter regelmäßig alle Berufsmusiker zu bevorzugen, die einen braunen Ausweis vorweisen können. Hat ein arbeitsuchender Musiker keinen der drei vorgenannten Ausweise, so kann er sich nur der Vermittlung der für ihn zuständigen Ortsgruppe der Reichsmusikerschaft bedienen. Das Musizieren in der Oeffentlichkeit ohne Ausweis ist verboten und wird schwer geahndet.

# Deutscher Volkssport

Sonntag, den 2. September 1934

Westfälische Landeszeitung Rote Erde


## Die Pferderennen in Dortmund

### Das Athanasius-Rennen im Mittelpunkt

Der Dortmunder Rennverein setzt die westdeutschen Turfveranstaltungen am Sonntag mit einem Programm fort, das wieder den vollen Beifall der Anhänger des Galoppsports finden dürfte, da der Verein ein sehr günstiges Nennungsergebnis erzielt hat und nach den Regenfällen der letzten Tage in allen Rennen gute Felder am Start zu erwarten sind. Die aus sieben Prüfungen, einem Jagd- und sechs Flachrennen, bestehende Rennfolge gipfelt in dem Athanasius-Rennen, einem mit 3100 Mark dotierten Ausgleich II über 1600 Meter, der qualitativ klar überragt. Alles in allem ein Programm, das genügend Anziehungskraft besitzen dürfte, um der Wambeler Bahn einen guten Besuch zu verschaffen.

Das einleitende 1. Sichel-Rennen über 1000 Meter bestreiten zweijährige Maiden. Alpha, Carga, Feuerland und Ferner liesen haben hier fast gleiche Aussichten. Aicha kann überraschen.

Das 2. Prunus-Rennen über 1400 Meter ist gleichfalls sehr offen. Cosa, Schwarzwaldfürst und Nuschy sind die aussichtsreichsten Pferde. Einige Aussichten muß nach Gesamtform auch Vockerode haben, obwohl er in Mülheim versagte.

Das 3. Alchimist-Rennen über 2000 Meter hat eine interessante Besetzung gefunden. Renvers hat mit 62 Kilogramm viel zu schleppen. Onkel Karl hat hier gute Aussichten. Der Fünfjährige ist groß auf dem Posten und hat sich in erster Linie mit Paul Feminis und Binse abzufinden.

Das 4. Mannestreue-Jagdrennen über 3700 Meter kann Utamaro, falls er hier gestattet wird, kaum verlieren. Sein gefährlichster Gegner ist Paulchen, doch sind auch Pechvogel, Patina, Rheinlandmädel und Oh yes noch nicht ganz heraus.

Im 5. Athanasius-Rennen über 1600 Meter, der Hauptprüfung des Tages, kann es ein sehr knappes Ende zwischen Eilwerk, Jahrtausend, Greystoke, Saarfels, Morgengabe und Mogul geben. Morgengabe wurde in Horst nur knapp von Palander geschlagen und könnte sich hier schon entschädigen. Saarfels und Jahrtausend sind jedoch gefährliche Gegner. Weniger ist Missouri zu fürchten, der in seinen letzten Rennen versagt hat.

Im 6. Oleander-Rennen über 2400 Meter ist die Situation sehr offen. Aus der Zahl der Bewerber seien als die aussichtsreichsten Sonnenfalter, Comödiant, Utamaro, Losung und Charmante herausgegriffen, während Kastanienblüte überraschen kann.

Im 7. Georgios-Rennen über 1600 Meter grenzen sich für die engere Entscheidung die Pferde des Stalles Morawez, Panorama und Nuschy, ferner Prior, Rheinlandmädel und Feuerwerk ab.

### Voraussichtliche Starter für Dortmund

**1. Rennen (1000 Meter)**

| | |
|---|---|
| Aicha 52½ (Regiér) | Feuerland 53½ (Pinter) |
| Alpha 53½ (H. Schmidt) | Carga 52½ (Haut) |
| Stobno 54 (—) | Ferner liesen 54 (—) |
| Hanshein 54 (Westhoff) | |

**2. Rennen (1400 Meter)**

| | |
|---|---|
| Schwarzwaldfürst 58 (—) | Husar 57½ (H. Schmidt) |
| Vockerode 55½ (—) | Cosa 54½ (Dietrich) |
| Nuschy 58 (M. Schmidt) | |

**3. Rennen (2000 Meter)**

| | |
|---|---|
| Paul Feminis 60½ (Reibl) | Kolbenhirsch 53½ (Ruf) |
| Binse 55 (H. Wenzel) | Rudolf 57½ (—) |
| Onkel Karl 58½ (Regier) | Renvers 62 (Kreuz) |

**4. Rennen (3700 Meter)**

| | |
|---|---|
| Paulchen 73 (Rößler) | Oh yes 66 (Hochstein) |
| Pechvogel 63½ (—) | Patina 65 (—) |
| Utamaro 72 (Glitsch) | Rheinlandmädel 69½ (Stangl) |
| Erlkönig 63 (Kleine) | |

**5. Rennen (1600 Meter)**

| | |
|---|---|
| Greystoke 52 (—) | Mogul 48 (H. Wenzel) |
| Missouri 60 (M. Schmidt) | Morgengabe 53½ (Haut) |
| Jahrtausend 53½ (—) | Saarfels 51 (Reibl) |
| Patent 48 (—) | Sopran 56 (—) |
| Eilwerk 54 (Göbl) | Rudolf 48½ (—) |

**6. Rennen (2400 Meter)**

| | |
|---|---|
| Sonnenfalter 63 (H. Wenzel) | Losung 55 (H. Schmidt) |
| Seelöwe 48 (—) | Feuerwerk 56½ (Regier) |
| Utamaro 53 (—) | Comödiant 60 (Dietrich) |
| Patroklus 51½ (Reibl) | Charmante 62½ (M. Schmidt) |

**7. Rennen (1600 Meter)**

| | |
|---|---|
| Danklied 53 (Göbl) | Barsoi 57 (Reibl) |
| Paulchen 53 (H. Wenzel) | Feuerwerk 63½ (Regier) |
| Prior 56 (Nickel) | Rheinlandmädel 48½ (Knoche) |
| Nuschy 55 (M. Schmidt) | Mistinguette 53 (—) |
| Panorama 56 (—) | |

## Unsere Voraussagen

### Sonntag in Dortmund

1. R.: Alpha — Carga — Feuerland
2. R.: Vockerode — Cosa — Schwarzwaldfürst
3. R.: Renvers — Onkel Karl — Binse
4. R.: Utamaro — Rheinlandmädel — Paulchen
5. R.: Morgengabe — Saarfels — Jahrtausend
6. R.: Losung — Sonnenfalter — Charmante
7. R.: Stall Morawez — Feuerwerk — Rheinlandmädel

### Sonntag in Baden-Baden

1. R.: Janeiro — Kitchen Garden
2. R.: Laotse — Arabeske
3. R.: Laredo — Silberstreif
4. R.: Ehrenpreis — Ebro
5. R.: Feldsoldat — Kohinor
6. R.: Hyksos — Rumilly

### Sonntag in Leipzig

1. R.: Dividende — Galeopsis
2. R.: Ausschreibung — Loyal
3. R.: Liberius — Elm
4. R.: Winkelried — Teifi
5. R.: Musketier — Attaché
6. R.: Oper — Gaufeier
7. R.: Valvoline — Helmbusch

### Sonntag in Chantilly

1. R.: Tarare — Diastase
2. R.: Steeple — Padischah
3. R.: Tulpier — Stall Rothschild
4. R.: Agrent Secret — Betoum
5. R.: Asbestos — Ceylon
6. R.: Louis Quatorze — Dulceigno

## Ein Streifzug durch den Fußballgau Westfalen

Es ist noch garnicht so sehr lange her, da glaubte man in nächster Nachbarschaft den westfälischen Fußball noch als zweitklassig bezeichnen zu können, Mit diesem unbegründeten Vorurteil, das weniger einer tatsächlichen Unterlegenheit des westfälischen Fußballs als vielmehr einer

**überheblichen Einschätzung**

des eigenen Könnens der anderen entsprang, räumte erstmalig vor etwa 10 Jahren Arminia Bielefeld auf, die sich dreimal den Titel eines westdeutschen Fußballmeisters sicherte, trotz Kölner BC., Duisburger SV. usw.

Das war aber schnell wieder vergessen und über die grün-weißen Grenzpfähle hinaus ist der Ruhm westfälischen Fußballkönnens nie hinausgedrungen. Alte Vorurteile waren längst wieder zum geflügelten Wort geworden, bis dann in dem FC. Schalke 04 dem westfälischen Fußball ein neuer Stern entstand. Heute stellt der Gau Westfalen den Deutschen Fußballmeister, trotz Fortuna Düsseldorf, trotz 1. FC. Nürnberg.

Wenn Schalke nun auch an der Peripherie des Gaugebietes liegt, so gibt das den Nachbargauen keinen einleuchtenden Grund, Schalke nun zu den ihrigen zu zählen. Man kann es nicht einfach wegdenken, daß der FC. Schalke 04 in Westfalen beheimatet ist und daß es neben dem großen technischen Können echter westfälischer Kampfgeist war, der die Schalker groß werden ließ und daß es typische westfälische Zähigkeit war, die sie nunmehr seit fast 8 Jahren in die deutsche Extraklasse einreihte und ihnen in diesem Jahre, nach 30jährigem Streben, den höchsten Titel im deutschen Fußballsport einbrachte. Wir halten es für notwendig, dieses einmal ganz klar und deutlich herauszustellen.

Der Freudentaumel ist aber kaum verrauscht, da geht es schon wieder in die neue Saison und es heißt rüsten für die kommenden

**schweren Kämpfe.**

Wie in fast allen anderen Gauen setzen die Punktespiele der neuen Saison am kommenden Sonntag auch im Gau Westfalen auf breiter Front wieder ein. Das ruft natürlich die Fußball-Strategen wieder auf den Plan und das Abwägen der Chancen setzt ein.

Wir wissen, daß das Ergebnis eines Fußballspieles nicht immer das Können der zwei kämpfenden Mannschaften richtig wiedergibt, daß zum Sieg in einem Fußballspiel auch immer eine Portion Glück gehört und daß kein Sport die sogenannten „Ueberraschungen" so sehr liebt, wie gerade der Fußballsport mit seinem Spiel der vielen Möglichkeiten. Immerhin soll mit dem Nachstehenden der Versuch gemacht werden, aus den verschiedenen Klassen und Gruppen die Elite herauszustellen, aus der man den Meister zu suchen haben wird.

In der Liga ist die Angelegenheit klar. Wer wollte hier wohl daran zweifeln, daß der derzeitige Deutsche Fußballmeister, der FC. Schalke 04, nicht auch im kommenden Spieljahr sich wieder an die Spitze der westfälischen Liga setzen würde? Darüber wäre also kein Wort mehr zu verlieren, es kommt lediglich darauf an, wer die Plätze hinter Schalke einnehmen wird. Bei der geltenden Gleichwertigkeit des größten Teiles der anderen Mannschaften ist es schwer, hier eine Voraussage zu geben. Wir glauben, daß Höntrop, Hüsten und der DSC. Hagen die nächsten Plätze belegen werden, wobei wir besonders auf den DSC. Hagen verweisen, der unter dem Training Stuhlfauths steht. Dieser alte bewährte Kämpe wird aus der Mannschaft etwas machen, zumal die Hagener über einen

**hervorragenden Nachwuchs verfügen.**

Germania Bochum und Herten bleiben ebenfalls zu beachten. Union Recklinghausen und Westfalia Herne werden ebenfalls ein ernstes Wort mitsprechen, aber für die Spitzengruppe wird es gleich im ersten Ansturm doch wohl noch nicht ausreichen. Preußen Münster und Viktoria Recklinghausen stellen recht starke Vertretungen, aber über einen Mittelplatz werden sie wohl nicht hinauskommen.

Die Bezirksklasse ist zahlenmäßig verstärkt worden und spielt in diesem Jahre nicht mehr in fünf, sondern in sechs Gruppen, und zwar drei Gruppen im westfälischen Industriebezirk und je eine Gruppe in den Bezirken Minden, Münster und Arnsberg.

Die Gruppe I umfaßt 12 Vereine, und zwar zunächst einmal die drei Bochumer TuS., Preußen und Westfalia, den vorjährigen Gruppensieger MBV. Linden und die benachbarten Mannschaften VfB. Gerthe, STV. Werne und SC. Dahlhausen. Hinzu kommen noch fünf Mannschaften aus dem südlichen Westfalen, der früheren Gruppe Arnsberg. An erster Stelle erwähnen wir hier einen zweiten Gruppensieger des Vorjahres, den FC. Schwelm. Außerdem die beiden Wittener Mannschaften FC. 92 und SuS. 07 sowie TuS. Milspe 11 und Sportring Gevelsberg 1933. Als Favoriten gelten hier Linden, Schwelm, die drei Bochumer Mannschaften und der STV. Werne. Die beiden Neulinge der Bezirksklasse, VfB. Gerthe und Witten 07, werden einen schweren Stad haben und sich gewaltig anstrengen müssen, wenn die Freude nicht nur von einjähriger Dauer sein soll.

Die Gruppe II ist zahlenmäßig mit 13 Vereinen die stärkste Gruppe. Hier sind zu nennen die drei Dortmunder Alemannia, Borussia und der Exligist Sportfreunde 95, aus den Vororten zunächst Arminia Marten, Brambauer, Bövinghausen und Mengede, sowie der Castroper SV. 02. Die weiteren fünf Mannschaften sind Schwarz-Gelb Unna, Unna 08, VfL. Wetter 10, Union Haspe und Hagen 1872. Mit Castrop und Arminia Marten werden die drei Dortmunder Mannschaften hier wohl die erste Geige spielen, zu denen sich noch Unna 08 und Hagen 72 gesellen könnten. An Neulingen sind hier vertreten Brambauer, Bövinghausen, Mengede, Schwarz-Gelb Unna und Union Haspe. Wir glauben nicht, daß wir sie alle fünf im nächsten Jahre in der Bezirksklasse wiedersehen.

Die Gruppe III ist wieder 12 Mannschaften stark. Gelsenkirchen stellt mit Rotthausen vier Mannschaften, und zwar Rotthausen 12, Union 07 und VfB. Gelsenkirchen. Hinzukommen Erle 08, Schwarz-Gelb Gladbeck und Horst-Emscher, also eine sehr spielstarke Gesellschaft. Der TV. Eickel und der VfB. Bottrop stehen hiergegen nicht zurück und von den vier Neulingen VfB. Gelsenkirchen, Röhlinghausen, Hassel und Olympia Bocholt werden wohl zwei in den sauren Apfel beißen und wieder absteigen müssen. Für die Spitzengruppe erwarten wir Rotthausen, Union Gelsenkirchen, Erle und Bottrop.

Die Gruppe Minden, ebenfalls 12 Mannschaften umfassend, weist die beiden westfälischen Altmeister VfB. und Arminia Bielefeld auf, zu denen noch als dritter Bielefelder die SVgg. 06/07 kommt. Hamm ist mit der SVgg. 03/04 und den Polizisten vertreten. Herford schickt ebenfalls zwei Vertreter, SuS. und Union, und den Beschluß bilden Salzuflen, die Westfalen aus Brackwede und Wiedenbrück, Teutonia Lippstadt und SuS. Geseke. Der Meister wird hier in Bielefeld entschieden. Gefährlich werden könnte nur Polizei Hamm. Geseke, Westfalia Wiedenbrück, Salzuflen und SuS. Herford sind Neulinge. Sie müssen sich schon anstrengen, wenn sie sich behaupten wollen.

Die Gruppe Münster ist auch eine Zwölfer-Gruppe und entsendet zum Start die beiden Rheiner Mannschaften Borussia und 09, Ahlen mit SuS. und Westfalen, Gronau 09 und Vorwärts, Münster 08, Bochum-Hövel, Beckum, Greven 09, Schwarz-Weiß Meckinghoven und nicht zuletzt SuS 13 Recklinghausen. Borussia Rheine, Münster 08 und Recklinghausen 13 werden hier das Ende unter sich abzumachen haben, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich zu ihnen oder an ihrer Stelle noch ein Ahlener Verein setzt. Die erstmals in der Bezirksklasse startenden drei Mannschaften Rheine 09, Meckinghoven und Beckum werden keinen leichten Stand haben und sich sehr anstrengen müssen, wenn sie die einmal errungene Position behaupten wollen.

Die Gruppe Arnsberg mit nur 10 Mannschaften bildet den Beschluß. Zu fünf bisherigen Vertretern der Bezirks-Klasse gesellen sich hier allein fünf Neulinge. BC. Siegen, Sportfreunde Siegen, Weidenau, Altenseelbach und Jahn Werdohl werden hier wohl den Ton angeben, wobei die beiden Siegener Mannschaften und VfB. Weidenau die Favoritenstellung einnehmen. Von den fünf aufgestiegenen Mannschaften Hemer 08, Klafeld-Geisweid, Arnsberg 09, Plettenberg und SVgg. Olpe wird in diesem Jahre für den Gruppensieg ernsthaft eine Mannschaft nicht in Frage kommen.

## Motorrad-Sechstage vor dem Abschluß

### Zahlreiche Ausfälle am vorletzten Fahrtage

Noch 161 von 209 am Montag gestarteten Bewerbern machten sich am Freitag auf die 5. Tagesstrecke der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt, die von Oberstufen über 304 Kilometer nach Garmisch-Partenkirchen führte. Man merkt vielen Fahrern die Müdigkeit an, auch manche Maschinen wollten nicht mehr so recht mit, so daß es nicht verwunderlich war, wenn auf diesem Tagesabschnitt, der noch dazu von strömendem Regen begleitet war, nicht weniger als 21 Fahrer ausschieden, während zehn mit Strafpunkten bedacht wurden. Die schwierigsten Stellen waren die Steigung am Schüttentobel, die alte Oberjochstraße und die auf dem letzten Abschnitt zwischen Füßen und Partenkirchen eingeschaltete Steigung.

Im Wettbewerb um die Internationale Trophäe hat sich nur insofern etwas geändert, als die tschechische Nationalmannschaft durch den Ausfall des Beiwagenfahrers F. Brand (Jawa) gesprengt wurde. Die Engländer haben immer nur ihren einen Punkt, Italien und Deutschland sind strafpunktfrei. Es wird also am letzten Tage, besonders bei dem Schnelligkeitswettbewerb um den Endsieg zwischen Deutschland und Italien geben.

In der Prüfung der Silbervasen-Mannschaften hat sich der Stand dagegen wesentlich verschlechtert. Nur noch zwei Mannschaften, je eine von Irland und England, sind strafpunktfrei.

Der Führer des deutschen Kraftsports, Obergruppenführer Hühnlein, der am Vortage in Garmisch-Partenkirchen eintraf, begleitete heute die Fahrer und fuhr einen Teil der Strecke in einem Beiwagen ab, während der DDAC.-Präsident Frhr. von Egloffstein wieder auf einer Solomaschine zu sehen war.

Nach fünf Fahrtagen befinden sich noch 140 Fahrer im Wettbewerb, davon 103 ohne Strafpunkte. Ausgeschieden sind am Freitag: Beckert-Deutschland (DKW), Haller-Schweiz (Zündapp), Picozzi-Italien (MAS), F. Brand-Tschechoslowakei (Jawa), Kroll-Deutschland (DKW), Vanderschrick-Belgien (FN), Dukat-Deutschland (Puch), Sannes-Holland (Eysink), Wedekind-Deutschland (Zündapp), v. Hamersfelt-Holland (FN), H. Petsch-Deutschland (Zündapp), J. Icky-Belgien (Gillet), Strunk-Deutschland (NSU—D), Klissen-Holland (Norton), Voigt-Deutschland (Standard), Clegg-England (BSA), Fyma-Holland (Ariel), Frl. Foley-England (Zündapp), Hedderich-Deutschland (BSA), H. Fischer-Deutschland (NSU), Albertazzi-Italien (Sertum).

Strafpunkte haben erhalten: E. Marquardt-Deutschland (Hercules Bark), F. Bickel-Deutschland (Ardie), N. Schmitt-Deutschland (NSU—D) je 5; E. Dwinger-Deutschland (Ardie) 7; A. Päster-Deutschland (Standard) 8; H. Soenius-Deutschland (NSU), 9; Berchtold-Deutschland (NSU) 20; Trägner-Deutschland (DKW) 26; Pastika-Tschechoslowakei (Jawa) 27 und Dr. Christmann-Deutschland (NSU) 43 Punkte.

### Deutsche Vereinsmeisterschaft 1934

**TV. Eintracht Dortmund und VfL. Stahlwerke Dortmund kämpfen im Stadion Rote Erde**

Der TV. Eintracht Dortmund und der VfL. Vereinigte Stahlwerke Dortmund, der Sieger und der Zweite des Kampfes um die westfälische Mannschaftsmeisterschaft, stellen sich am heutigen Sonntag in der Kampfbahn Rote Erde erneut zum Kampf. Als einzigste Dortmunder Mannschaften, die sich an der Vereinsmeisterschaft 1934 des Deutschen Leichtathletik-Verbandes beteiligen, legen sie hier unter offizieller Kontrolle ihre Prüfungen ab.

Nachdem der VfL. bereits einen Versuch absolvierte, dürfte sich der heutige Kampf wesentlich spannender gestalten, da der TV Eintracht mit im Wettbewerb steht und so die Konkurrenz in den einzelnen Uebungen eine stärkere sein wird. Auf das Leistungsvermögen des einzelnen dürfte dies ebenfalls befruchtend wirken, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Punktzahl von 21808,51, die der VfL. Stahlwerke im ersten Versuch erzielte, beträchtlich überboten wird.

Am Vormittag werden die Wettbewerbe im 200-Meter-Lauf, 5000-Meter-Lauf, Hochsprung, Hammerwerfen und der 4 × 800-Meter-Staffel abgewickelt und am Nachmittag folgen die fünf restlichen Uebungen: 400-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, 4 × 100-Meter-Staffel. Unbeschränkt ist die Zahl der Teilnehmer und Staffeln; gewertet werden die vier Besten eines jeden Vereins, über 4 × 100 Meter je zwei und über 4 × 800 Meter je eine Staffel. Beide Vereine werden ihr bestes Mannschaftsmaterial zur Stelle haben, so daß mit spannenden Kämpfen zu rechnen sein wird.

### Dederichs aus dem Krankenhaus entlassen

Nach fast zwanzigwöchigem Schmerzenslager ist jetzt der Kölner Dauerfahrer Franz Dederichs aus dem Krankenhaus in Halle in die Heimat entlassen worden. Wie erinnerlich sein dürfte, kam Dederichs bei den Halleschen Radrennen am 15. April so unglücklich zu Fall, daß er von der dicht hinter ihm liegenden schweren Maschine des Schrittmachers Walter Heßlich überfahren wurde. Alle Kunst der Aerzte, das kompliziert gebrochene Bein zu retten, war vergeblich, man mußte sich zur Amputation entschließen. Damit wurde einer hoffnungsreichen Rennfahrerlaufbahn für immer ein Ziel gesetzt.

## Neuer deutscher Handballsieg

### Schweden mit 18:7 besiegt

Der erste Handball-Länderkampf zwischen Schweden und Deutschland, der anläßlich des internationalen Handball-Kongresses im Stockholmer Stadion ausgetragen wurde, hatte nicht die erhoffte Werbewirkung, da durch das unfreundliche, naßkalte Wetter viele vom Besuch abgehalten wurden.

Nur etwa 1000 Zuschauer, darunter natürlich auch die Kongreß-Teilnehmer, sahen ein schönes, flottes Spiel, in dem besonders die deutsche Mannschaft mit vielen technischen Feinheiten glänzte. Aber auch den Schweden merkte man es an, daß sie viel hinzugelernt haben. Mit 18:7 (9:3) Toren trugen die Deutschen einen überlegenen Sieg davon. Die besten Leistungen der Siegermannschaft zeigten der Torwart Ruck (Polizei Weißenfels) und der Mittelstürmer Berthold (Sportfr. Leipzig), der allein sieben Tore warf. Der Halbrechte Böttcher (Polizei Magdeburg) war fünfmal erfolgreich. Klingler (Polizei Magdeburg) als Halblinker warf vier Tore und sein Vereinskamerad, der Linksaußen Stahr, war zweimal erfolgreich. Im schwedischen Angriff machten sich besonders der Mittelstürmer Hackberg und der Linksaußen Erik Andersson vorteilhaft bemerkbar, die den deutschen Torwart je zweimal überwinden konnten.

### VfL. Dortmund beim Hagener Hockeyturnier

Am Sonntag findet in Hagen ein Hockeyturnier statt, an dem acht Vereine teilnehmen. Der Veranstalter ist der Deutsche Sport-Club Hagen, dem sich der frühere Hagener Hocken-Club angeschlossen hat. Außer der 1. Hockeymannschaft des VfL. Dortmund nehmen an diesem Turnier noch Herrenmannschaften aus Gevelsberg, Hörde, Iserlohn, Krefeld, Linden und Lüdenscheid teil. Jeder Verein spielt gegen zwei Gegner ohne spätere Entscheidungsspiele, um den tatsächlichen Turniersieger auszutragen. Die 1. Herren des VfL. müssen gegen den Spielverein Krefeld 1910 und den Turnverein von 1861, Lüdenscheid antreten. Auch die 1. Damen des VfL. bestreiten auf diesem Turnier ein Spiel, und zwar ein Propagandaspiel gegen Westfalens spielstärkste Damenelf, gegen den Hockeyklub Iserlohn.

### Der Radsport am Sonntag

Der erste September-Sonntag bringt nochmals eine Menge von Bahn- und Straßenrennen. Im Goldpokal von Halle über dreimal 100 Runden gehen Schindler (Chemnitz), Prieto (Spanien), Neustedt (Halle), Manera (Italien) und Wanzenried (Schweiz) an den Start. Die Amateure bestreiten einen Städtekampf Leipzig—Halle. Ein 145 Minuten Mannschaftsfahren gibt es in Breslau-Lilienthal mit Reiger-W. Nickel, Siegel-Preuß, Rieger-Funda, Frach-P. Müller, Stock-Regd usw. Amateurrennen sind noch in Stettin, Dresden, Sorau und Oldenburg.

An größeren Straßenrennen kommen zur Durchführung „Großer Preis der Kur- und Badestadt Aachen", „Großer Industrie-, Handels- und Pressepreis der Stadt Hannover", „Frankfurt a. O.—Cottbus—Frankfurt", „Großer Keltenpreis" mit Start und Ziel in Koblenz, „Rund um den Frankenjura" und „Erster Schritt" (Endlauf) in Berlin auf der kleinen Havelrundstrecke.

### Fünffacher Kreismeister im Faustball

**Ein schöner Erfolg der Dortmunder Turngemeinde**

Nachdem die Sommerspiele im Turnkreis Dortmund restlos durchgeführt worden sind, ergibt sich für die Dortmunder Turngemeinde die erfreuliche Tatsache, daß sie sämtliche ausgespielten Kreismeister im Faustball in ihren Reihen aufweisen kann. Fünf Titel errangen ihre fünf Mannschaften.

Die Turnerhauptklasse siegte im Kreis ohne Spielverlust auf der ganzen Linie, ebenso die Altersturner I und II. Die Turnerinnenmannschaft mußte eine Niederlage in den Reihenspielen hinnehmen, der Titel eines Kreismeisters war ihr aber dennoch jederzeit sicher. Zum Schluß schaffte es auch die zweite Turnermannschaft in den Entscheidungskämpfen zum Kreismeister des Turnkreises Dortmund, so daß die Dortmunder Turngemeinde sich restlos auf der ganzen Linie und in allen Klassen mit den Kreismeister-Titeln schmücken konnte. Fünf Mannschaften im Kampf, fünf Mannschaften Meister, ein schöner Erfolg.

### Olympia-Vorbereitung der Schwimmer

Die Prüfungskämpfe für Schwimmer und Schwimmerinnen werden im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 auch im kommenden Winter fortgesetzt. Wie der Verbandsschwimmwart des DSV., Brewitz-Magdeburg, bekanntgibt, sind bis Ende dieses Jahres in den einzelnen Gauen mindestens einmal Gau-Olympia-Prüfungskämpfe durchzuführen, ferner in den Monaten Januar und Februar 1935 in den Gebieten Ost, Nord, West, Süd und Mitte je zweimal Gebiets-Olympia-Prüfungskämpfe abzuhalten. Außerdem finden im März 1935 wieder Reichs-Olympia-Prüfungskämpfe statt.




# Kann Linden den Titel verteidigen?

## Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Bochum

Die Gruppe Bochum, die jetzt aus zwölf Vereinen besteht, hat ebenfalls eine wesentliche Aenderung erfahren. Für die ausgeschiedenen Dortmunder Vereine sind Vertreter der Städte Gevelsberg, Milspe, Schwelm und Witten hinzugekommen, die bereits im vergangenen Jahr in ihrer Gruppe keine untergeordnete Rolle spielten. Es wird deshalb interessant sein, wie sich hier die Kämpfe anlassen und ob der MBV. Linden seinen Titel erfolgreich verteidigen kann.

**Preußen Bochum — Westfalia Bochum**

Das Bochumer Ortstreffen wird gleich die gesamte Sportgemeinde auf den Plan rufen, denn diese Begegnung beanspruchte schon von jeher das größte Interesse. Im vergangenen Jahr war die Westfalia besser als die Preußen. Ob das jetzt wieder der Fall sein wird, ist vorerst noch zu bezweifeln. Die Preußen haben nämlich an Spielstärke zugenommen. Ihre Angriffsreihe, die früher nicht recht harmonierte, ist heute als sehr spielstark anzusprechen. Auch die übrigen Mannschaftsteile haben bedeutend an Kampfkraft gewonnen. Die Westfalia ist in der Hintermannschaft aber sehr stark besetzt und wird sich der Angriffe der Preußen zu erwehren wissen. Es fragt sich nur, ob Läuferreihe und Angriff die alte Durchschlagskraft wiedergefunden haben. Wenn das nicht der Fall ist, werden diesmal die Preußen die Oberhand behalten.

**STV. Werne — MBV. Linden**

Die Lindener treffen hier wieder auf einen alten Gegner, mit dem sie schon manch erbitterten Kampf austrugen. Hinzu kommt noch, daß die Werner wesentliche Verstärkungen erhalten haben und ihnen andererseits die Platzverhältnisse gut liegen. Es fragt sich nur, ob die Elf in der neuen Aufstellung infolge der Kürze der Zeit schon genug Rückhalt gefunden hat. Lindens Mannschaft wird in der alten Besetzung antreten. Ihre Spielweise ist zu bekannt, um hier noch näher erläutert werden zu müssen. Ausschlaggebend für den Enderfolg werden die Leistungen der Angriffsreihe sein, weil diese zeitweise unter Form spielten. Die Niederlagen des vergangenen Jahres werden ihnen aber als Lehre gedient haben und sie gleich zum Einsatz der ganzen Kräfte anspornen. Wenn das der Fall ist, dann dürfte der Sieger nur Linden heißen.

**SC. Dahlhausen — Sportring Gevelsberg**

Die Gäste haben nach der Vereinigung eine spielstarke Mannschaft herausgebracht, die mit guten Aussichten in die diesjährige Spielzeit geht. Die Mannschaft ist gut aufeinander abgestimmt und hat kaum schwache Stellen aufzuweisen. Dennoch muß die Angriffsreihe als der beste Mannschaftsteil angesehen werden, denn diese versteht nicht allein, Torgelegenheiten herauszuarbeiten, sondern sie auch in Erfolge umzusetzen. Sie müssen aber bedenken, daß die Dahlhausener eine reine Kampfmannschaft stellen, die sich nicht leicht geschlagen gibt. Ihre besten Leute haben sie in den Außenstürmern, dem Mittelläufer und der Verteidigung. Passen sich die übrigen Spieler diesen an, dann könnte mit einem annehmbaren Ergebnis zu rechnen sein. Im umgekehrten Fall wird der Sieg den Gevelsbergern zufallen.

**Witten 92 — Milspe 1911**

Die Kämpfe dieser Mannschaften aus dem vergangenen Jahr sind noch in bester Erinnerung. Sie brachten stets knappe Ausgänge. Haben die Gäste das bessere Schlußdreieck aufzuweisen, so muß bei den Wittenern die Angriffsreihe als spielstärker angesprochen werden. Mithin wird es auf die Leistungen der Mittelreihen ankommen. Es werden aber auch die Platzverhältnisse eine große Rolle spielen, denn gerade auf eigenem Platze erzielte der Gastgeber seine größten Erfolge.

**FC. Schwelm — Witten 07**

Der Meister des Vorjahres trifft hier auf einen Neuling. In seiner Klasse wartete dieser mit annehmbaren Leistungen auf. Reicht er spieltechnisch auch nicht an das Können der Schwelmer heran, so ist sein Kampfeseifer und Siegeswillen doch bewundernswert. Die Schwelmer besitzen aber die größere Spielerfahrung. Durch die Ausscheidungskämpfe sollten sie viel gelernt haben, denn das zeigten bereits die letzten Spiele, wo sie nur knapp unterlagen. Während Hintermannschaft und Läuferreihe durchaus zuverlässig sind, wird es nur auf die Leistungen der Angriffsreihe ankommen, um Torerfolge zu erzielen.

## Ein kleiner Anfang

### Fußball-Meisterschaftsspiele in den Gruppen Münster und Minden

Die Gruppe Münster setzt sich aus 12 Vereinen des ehemaligen Westfalenbezirks zusammen. Es sind alles Mannschaften, die schon mehrfach im Vordertreffen zu finden waren.

**Borussia Rheine — SuS. 13 Recklinghausen**

Diese Mannschaften, die sich im vergangenen Jahre in der Spitzengruppe behaupteten, dürften auch in diesem Jahre als erste Anwärter auf den Titel anzusprechen sein. Sie haben sich in der Ruhezeit sorgfältig vorbereitet und nach der Spielsperre waren ihre Leistungen annehmbar. In Rheine werden die Gäste allerdings schwer zu kämpfen haben, denn hier wartet die Borussia immer mit besonderen Leistungen auf. Die Elf Recklinghausens versteht aber zu kämpfen und gibt sich vor Spielende nicht geschlagen. Es ist aber auch sehr gut möglich, daß es bei der Ebenbürtigkeit der Mannschaften zu einer Punkteteilung kommt.

**Schwarz-Weiß Meckinghoven — Rheine 09**

Die Schwarz-Weißen haben sich den Aufstieg verdient erkämpft. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß ihre Gegnerschaft nicht so stark war wie in dieser Klasse. Rein technisch dürften sie an das Können der alten Vertreter kaum heranreichen, aber sie verstehen zu kämpfen und geben keinen Zoll Boden freiwillig ab. Die Rheiner werden sich dessen bewußt sein und ihre Spielweise dementsprechend einstellen. Da sie noch die Vorteile des eigenen Platzes haben, würde es als größte Ueberraschung anzusehen sein, wenn sie unterliegen sollten.

**SBg. Bockum-Hövel — SBg. Beckum**

Die Gäste, die sich ebenfalls den Aufstieg erkämpft haben, stellen nach der Vereinigung eine Mannschaft, die nicht unterschätzt werden darf. Ihr gutes Zuspiel muß überraschen, denn es wurden schon weit bessere Gegner einwandfrei besiegt. In Bockum treffen sie aber auf eine Kampfmannschaft, die sich nicht leicht geschlagen bekennt. Ihre Stärke liegt in der Hintermannschaft, wogegen die Angriffsreihe das Flügelspiel bevorzugt und stets versucht, auf dem schnellsten Wege zu Erfolgen zu kommen. Wir nehmen deshalb nicht an, daß sie von dem Neuling eine Niederlage beziehen.

### Gruppe Minden

**Westfalia Wiedenbrück — Teutonia Lippstadt**

Obwohl die Westfalia als Neuling erstmals an den Kämpfen dieser Klasse teilnimmt, darf sie von den Gegnern nicht unterschätzt werden. Nicht nur in den Meisterschaftsspielen, sondern auch in den Kämpfen um den Aufstieg zeigte die Mannschaft annehmbare Leistungen. Die Teutonia, die schon seit Jahren in dieser Klasse spielt, stellt augenblicklich eine Elf, die sich durchzusetzen weiß. Besonders spielstark ist die Hintermannschaft. Wissen sich Läuferreihe und Stürmer ihrem Spiel anzupassen, dann werden sie den ersten Punktegewinn zu verzeichnen haben.

**Polizei SV. Hamm — SuS. Geseke**

Die Hammer Polizisten treffen ebenfalls auf einen Neuling. Dieser konnte in den bisherigen Spielen gut gefallen und geht nicht aussichtslos in diese schweren Punktekämpfe. Seine Stärke liegt in der Angriffsreihe, denn diese zeigt ein gutes Zusammenspiel und weiß auch Erfolge herauszuarbeiten. Die Polizisten, die sich im vergangenen Jahre den zweiten Platz hinter dem VfB. Bielefeld erobern konnten, werden nichts unversucht lassen, ihre Siegesserie fortzusetzen. Die Mannschaft hat kaum einen schwachen Punkt aufzuweisen. Rein körperlich ist sie dem Gegner überlegen und das dürfte ausreichen, den Sieg zu garantieren.

# Gleichwertige Mannschaften

## Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Gelsenkirchen

Die Gruppe Gelsenkirchen setzt sich in der neuen Spielzeit aus 12 Vereinen zusammen.

**TV. Eickel — VfB. Bottrop**

Diese Mannschaften standen sich schon mehrfach in Punktespielen gegenüber und lieferten sich harte Kämpfe. Die Gäste stellen augenblicklich eine gut durchgebildete Elf, die mit zu den Favoriten der Gruppe zählt. Die Hintermannschaft ist schwer zu bezwingen und die Läuferreihe versteht etwas vom Spielaufbau. Auch die Angriffsreihe weiß ihr gutes Zusammenspiel mit Torerfolgen abzuschließen. Die Eickeler waren auf eigenem Platz noch stets gefährlich. Auch hier ist das Schlußdreieck der beste Mannschaftsteil. Die Angriffsreihe weiß nicht nur Tormöglichkeiten herauszuarbeiten, sondern sie auch in Erfolge umzusetzen. Sie wird sich jedenfalls nicht leicht geschlagen bekennen und es besteht die Möglichkeit, daß es zu einer Punkteteilung kommt.

**Erle 08 — Gelsenkirchen 07**

Die benachbarten Vereine waren stets in der Spitzengruppe zu finden und gehen auch in diesem Jahre mit den besten Aussichten in die schweren Punktekämpfe. In der Spielweise ähneln sie sich sehr, denn sie bevorzugen beide das Flügelspiel. Beiderseits sind die Hintermannschaften die Stützen der Elf. Auch in der Angriffsreihe bestehen kaum Spielunterschiede. Mithin kommen für den Ausgang des Treffens die Leistungen der Mittelreihen in Frage. Hier schätzen wir die der Erler für höher ein und trauen ihnen deshalb einen knappen Sieg zu.

**Schwarz-Gelb Gladbeck — TuS. Horst-Emscher**

Auch hier stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die schon seit Jahren um die Punkte streiten. Bald waren es die Schwarz-Gelben, bald die Horster, die es zu einem Punktegewinn brachten. In diesem Jahre wird es sich nicht viel anders verhalten, denn beide Vereine sind augenblicklich in bester Verfassung. So konnten die Horster noch am letzten Sonntag einen eindrucksvollen 4:2-Sieg in Linden erzielen. Das müßte den Gladbeckern zu denken geben und deshalb werden sie schon in bester Form sein müssen, wenn sie nur einen Punkt retten wollen.

**Union Gelsenkirchen — SV. Röhlinghausen**

Die Unionisten treffen hier auf den Meister der ersten Kreisklasse, der sich als Neuling den Aufstieg erkämpft hat. Die Gelsenkirchener dürfen nun nicht annehmen, es hier mit einem leichten Gegner zu tun haben. Die Gäste spielen einen annehmbaren Fußball, wie auch ihr Kampfeifer und ihre Schnelligkeit kaum zu überbieten sein wird. In technischer Hinsicht sind allerdings die Gelsenkirchener höher einzuschätzen; sie verfügen auch über die längere und größere Spielerfahrung. Es fragt sich nur, ob ihre Angriffsreihe, die sich nicht immer durchzusetzen versteht, gegen das starke Schlußdreieck der Gäste wird durchsetzen können. Wenn das nicht der Fall ist, dann ist es noch fraglich, ob ihnen der Sieg zufallen wird.

**VfB. Gelsenkirchen — SC. Buer-Hassel**

Hier stehen sich die beiden Benjamine der Klasse gegenüber, die in ihren letzten Spielen gezeigt haben, daß ihnen der Aufstieg gebührt. Mit ganz guten Leistungen warteten die Gäste auf. Ihre Mannschaft ist auf allen Posten gleich stark besetzt und braucht keinen Gegner zu fürchten. Dasselbe läßt sich von der Elf des Platzvereins sagen. Es wird mithin zu einem harten Kampf kommen und es läßt sich noch nicht sagen, welche Partei die glücklichere sein wird.

# Kein ausgesprochener Favorit

## Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Arnsberg

Als die kleinste der Gruppen muß diese angesprochen werden, denn ihr wurden nur zehn Vereine zugeteilt.

**SBg. Olpe — Sportfreunde Siegen**

Die Siegener Sportfreunde konnten sich im vergangenen Jahre nur mit Mühe und Not vor dem Abstieg retten. Erst in den letzten Spielen, als Dr. Hohmann den Posten des Mittelläufers einnahm, war eine Formverbesserung zu verzeichnen. Hoffentlich hat diese angehalten, denn sonst werden sie es selbst gegen den Neuling schwer haben, zu bestehen. Olpe stellt eine kampffreudige Mannschaft, die weniger Wert auf ein schönes Spiel legt, sondern in erster Linie zu Erfolgen zu kommen sucht. Der schußfreudige Sturm wird der Hintermannschaft der Sportfreunde schwer zu schaffen machen und selbst ein Sieg ist nicht von der Hand zu weisen.

**VfB. Weidenau — SBg. Plettenberg**

Mit den Weidenauern verhält es sich wie mit den Siegener Sportfreunden. Auch sie versuchen nun schon seit Jahren den Weg in die oberste Klasse zurückzufinden. Anstatt daß aber eine Besserung eintrat, sank die Spielstärke zeitweise bis auf den Nullpunkt. Auch dieser Gegner wird ihnen schwer zu schaffen machen, denn die bisher gezeigten Leistungen konnten durchaus befriedigen. Es wäre nicht einmal als eine Ueberraschung anzusehen, wenn es zu einer Punkteteilung käme.

**BC. Siegen — SC. Altenfeelbach**

Hier treffen zwei Mannschaften aufeinander, die schon manch harten Kampf um die Punkte austrugen. Als Favoriten gehen die Siegener an den Start, denn eigentümlicherweise mußten die Gäste auf fremdem Platze größtenteils Niederlagen hinnehmen, wogegen die Siege nur auf eigenem Platz errungen wurden. Schon rein spielerisch ist das Können der Siegener höher einzuschätzen und wenn sie sich die Spielweise des Gegners nicht aufzwingen lassen, müßte mit einem Siege zu rechnen sein.

**Hemer 08 — Sportfreunde Arnsberg**

Die Arnsberger Sportfreunde, die sich nach Jahren endlich den Aufstieg zur Bezirksklasse erkämpften, stellen eine sehr gute Elf ins Feld. Ihre Hintermannschaft ist sicher in der Abwehr und die Läuferreihe zeigt einen guten Spielaufbau. Die Angriffsreihe ist der beste Mannschaftsteil, denn sie versteht die Torgelegenheiten geschickt auszunutzen. Der Platzverein stellt aber eine Elf, die zu kämpfen versteht. Da sie diesmal die Vorteile des eigenen Platzes genießt, muß erst abgewartet werden, ob die Gäste ihnen den Sieg streitig machen können.

**Jahn Werdohl — SBg. 08 Klafeld-Geisweid**

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als wenn die Werdohler dieses Spiel im Kanter gewinnen müßten, zumal sie über die größere und längere Spielerfahrung verfügen. Nicht nur ihre Hintermannschaft verfügt über die größere Zuverlässigkeit, sondern auch Läufer- und Stürmerreihe sind weit durchschlagskräftiger. Was die Gäste an Vorzüge genießen, ist einzig und allein ihre Kampffreudigkeit. Ob das aber ausreichend ist, zu einem günstigen Ergebnis zu kommen, möchten wir vorerst noch bezweifeln.

# Herbst-Regatta in Witten

## Ueber 250 Ruderer kämpfen am Samstag und Sonntag auf der Ruhr

Die Rudersaison geht ihrem Ende entgegen. Eine der letzten Veranstaltungen im Rheinisch-Westfälischen Regatta-Verband ist die Herbstregatta des R. V. Bochum und des R. C. Witten. Zum 11. Male kommt dieser Wettbewerb am Samstag und Sonntag auf der idyllisch gelegenen Regattastrecke in Gedern bei Witten zum Austrag. Landschaftlich ist dieser Kampfplatz ebenso schön gelegen wie der Hengsteysee.

Auch in diesem Jahre ist die Beteiligung der westdeutschen Verbandsvereine wieder sehr gut ausgefallen. In 16 Rennen treffen über 250 Ruderer aufeinander, so daß der rein sportliche Erfolg gesichert ist.

Es ist natürlich sehr schwer, über die Aussichten der einzelnen Mannschaften sich hier näher zu verbreiten. Interessant ist, daß in den beiden Hauptrennen des Tages die beiden veranstaltenden Vereine aufeinandertreffen. Sowohl im „Vierer der Stadt Bochum" als auch im „Ersten Achter" treffen die Nachbarvereine aufeinander. Man darf gespannt darauf sein, wer in den beiden Rennen die Sieger stellen wird. R. V. Bochum bringt als Empfehlung die beiden Siege im „Vierer" und „Achter" am vergangenen Sonntag in Gießen mit. R. V. Witten die großen Erfolge des Sommers. Auch in den übrigen 14 Rennen wird es spannende Kämpfe um den Sieg geben. Die Besetzung der Rennen ist durchweg gut, und die Gegner, die meistens Anfänger sind, meist gleichwertig. Vertreten sind auf der Regatta Vereine aus Herdecke, Essen, Wanne-Eickel, Kettwig, Werden, Leverkusen, Mülheim-Ruhr, Krefeld, Herne, Wesel, Rheinhausen, Bochum und Witten. Also eine stattliche Konkurrenz. Im „Jungmann-Gig-Vierer" haben sechs, im „Jüngmann-Einer" vier, im „Herbst-Vierer" vier, im „Zweiten Jungmann-Gig-Vierer" sechs, und im „Zweiten-Vierer" vier Mannschaften gemeldet.

# Kunst und Wissenschaft

## Auf Wagners Spuren

### Engelbert Humperdinck zum 80. Geburtstag am 1. September

Als Engelbert Humperdinck die erste gründliche Ausbildung zum Musiker in Köln beendet hatte, wandte er sich — ausgezeichnet mit dem Mozartpreis — nach München, um dort Vervollkommnung und Vollendung seines rasch wachsenden und reifenden Künstlertums zu finden. In dieser Stadt hielt er aber auch Einzug in eine gerade damals noch heiß umstrittene, musikalische und geistige Welt, die ihn — einen echten Deutschen — ohne Zweifel und Widerstand traf und tief durchdrang: Das Kunstwerk Richard Wagners.

Die letzte Reife des schöpferischen jungen Musikers stand unter dem Zeichen dieser gewaltigen Kunsterstehung, deren tiefgreifende und weittragende Bedeutung er trotz aller Meinungswirrnis klar erkannte. — Ihre in der unverbrüchlichen Kette aller Entwicklung liegenden hohen Werte aber sind ihm in Fleisch und Blut übergegangen, und er hat sie — gemäß seiner eigenen künstlerischen Artung und Begabung — erfolgreich in den Dienst seines Wirkens und Schaffens gestellt. Ein „Losringen von Wagners Fesseln" gab es für ihn nicht. Er ist von den unzählig Vielen, die im Bann des großen Meisters schlechthin standen und schöpferisch wirkten, einer der Wenigen, der auf Wagners Spuren ging, ohne ein unbedeutender Nachahmer, ein wesensleerer Epigone zu sein; weil er des überragenden Vorbildes gesamte Kunstgedanken und -gesinnungen in sich und innerhalb der ihm als Mensch und Künstler gesteckten und ihm wohlbewußten Grenzen zu einem neuen Ganzen verschmolz, das seiner künstlerischen Eigenart entsprach und schließlich zu seiner Einzigartigkeit erwuchs.

So erblühte der Wagnersche Samen auf einem anderen, neuen Gebiete, und die Nachwelt kann endgültig sehen und beurteilen, daß Humperdinck die Märchenoper aus diesem umfassenden Geiste lebenskräftig und zukunftsstark zu Ansehen und Geltung brachte und den kommenden Geschlechtern auf dem Gebiete der Oper wertvolle Schöpfungsmöglichkeiten wies und eröffnete. Einer seiner bedeutendsten Schüler, dem dieser Weg auf eigener Grundlage naturgemäß am allernächsten lag, Siegfried Wagner, ist ihm dann weitergegangen, wenn auch nicht annähernd mit dem Erfolge, den Humperdinck vor allem mit seiner Erstlingsoper „Hänsel und Gretel" — die in beispiellosem Siegeszug alle 5 Erdteile durchlief — und mit den „Königskindern" errang.

Das Märchenspiel „Dornröschen" und die komische Oper „Heirat wider Willen" fielen gegen diese Meisterwerke ab, daß sie schon zu Lebzeiten des Komponisten sich nicht halten konnten und dem Vergessensein zufielen. Humperdinck fehlten vor allen Dingen wirklich gute, den künstlerischen Forderungen in jeder Hinsicht entsprechende Textbücher! Von seinem ganzen Schaffen genügen aber „Hänsel und Gretel" und die „Königskinder", um seinen Namen unsterblich zu machen: Das wahrzeichenreiche deutsche Märchen für die kleine und große Welt, für alt und jung, steht tiefverwurzelt, volksnah und immer wieder schöpferisch in unserem musikalischen Leben und läßt noch viele unbegangene wesenhafte Wege offen. — —

Unwillkürlich richtet man den Blick von dieser Künstlerlaufbahn und ihrer eigenen musikgeschichtlichen Bedeutung auf ihren Ausgangs- und Mittelpunkt, der zugleich auch der frühe Höhepunkt seines Mensch- und Künstlertums gewesen ist, dem später vielleicht die Zeit ruhmreichsten Erfolges, die verehrende und dankbare Liebe des musikalischen Volkes, gleichgestellt werden kann.

Mit wirtschaftlichen Mitteln, die ihm aus dem Preis der Mendelssohn-Stiftung bei seinem Studiumsabschluß und Abgang von München zufielen, trat er als 25jähriger den Bestimmungen dieser Auszeichnung gemäß seine Kunstwanderschaft nach Italien an, die damals noch nach altem Herkommen für jeden werdenden Künstler unerläßlich schien. Schon für Richard Wagner galt dies als endgültig überwundener Standpunkt! — Dieser weilte zwar auch in dem Winter 1879/80 wieder in Neapel, — aber wie so oft nur aus Gesundheitsrücksichten, — tief versunken in den Gedanken und Arbeiten zum „Parsifal". —

Wie so oft: die leicht hingeworfenen und übermütig ausgeführten Gedanken können die wichtigsten und bedeutungsreichsten in einem Leben sein. Das für die Kunst Wagners heiß schlagende Herz Humperdincks zeugt bei einem der Morgenspaziergänge in Neapel den stürmischen Entschluß, den Meister selbst in Villa d'Angri zu besuchen. Und er wird schnell ausgeführt, ehe dem Begeisterten sein Plan als großspuriger Wahnwitz erscheint; er läutet an der Gartenpforte und gibt dem Diener die Besuchskarte, die durch einen kurzen Zusatz seine „Jüngerschaft" verrät, um bald mit einem Bedauern wieder fortgeschickt zu werden: „Der gnädige Herr" war nicht zu sprechen! Und über sich Tor spöttisch lächelnd, geht er davon. — Doch plötzlich widerruft die Stimme des Dieners, hastig atmend vom ungewohnt schnellen Lauf, und holt den Abgewiesenen zurück, — wie ein Traum: Der gnädige Herr ließ doch bitten! Und dann trat der Jüngling in einen großen, stillen Raum und stand dem Meister selbst gegenüber. — So öffneten sich ihm, eigenartig und schicksalsgewollt, die Pforten zum Reiche Richard Wagners, der ihn nicht als den noch unbekannten und unbedeutenden Humperdinck, sondern als aufrichtigen und unbeirrbaren Verehrer, Kenner und Deuter seiner Kunst aufnahm. —

Wagner zog ihn zu sich und seiner Arbeit, vertraute ihm die erste Partiturabschrift des „Parsifal" an und stellte ihn mit vielseitigen Aufgaben in Dienst und Arbeit des großen Werkes von Bayreuth: Sein väterlicher Freund wurde er in Kunst und Leben! —

Als der unvorbereitet-ahnungslose Humperdinck schon am 14. Februar 1883 in Paris die Nachricht vom Tode des unsterblichen Freundes erhielt, schrieb er in seinem tiefen Schmerz an die Eltern daheim: „Die Welt und die Geschichte wird sagen: Wagner ist zur rechten Zeit gestorben, nachdem sein Werk vollendet war. Nur für mich ist er zu früh dahingegangen." — Welcher Musiker seiner Zeit dürfte und konnte das so aufrichtig und dankbar von sich sagen! — Die umfassende Persönlichkeit Richard Wagners hat Leben und Werk Engelbert Humperdincks erhöht und geadelt und auf ein Ziel gewiesen, das sonst vielleicht nicht in ihm erstanden wäre und so reife, meisterliche Früchte getragen hätte, die unserem Volkstum unentbehrlich sind. —

**Theodor Zenker.**

## Essener Theater und Konzerte im kommenden Winter

Im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt Essen hatten Alfred Noller, der Intendant der Essener Städtischen Bühnen, und Musikdirektor Schüler die Presse zu einer Besprechung geladen. Intendant Noller zeigte in großen Linien seine kulturpolitischen und theaterpraktischen Zielsetzungen auf, wobei er den Willen zur Schaffung eines wirklichen Volkstheaters bekundete. Noch mehr als im Vorjahre wird der Spielplan auf die Klassiker aufgebaut werden; aus der neuen Literatur soll nur das Wertvolle herausgestellt werden, unter strengster Vermeidung aller Konjunkturstücke, die die künstlerische Ebene auf das Niveau eines Amüsiertheaters herabdrücken würden.

Während das Schauspiel am 15. September mit den „Nibelungen" eröffnet — denen der Schillersche Carlos als nächster Klassiker, und von neuen Werken „FAD Kroschenen", „Herr Bernhusen liquidiert" und der neue Graff „Hier sind Gemsen zu sehen" folgen sollen —, beginnt die Oper mit „Tannhäuser", dem der Verdische „Falstaff", weiterhin „Tristan" und „Rosenkavalier" folgen.

Weitgreifende personelle Veränderungen in Schauspiel und Oper werden die künstlerischen Aufbauarbeiten, so hofft der Intendant, maßgebend unterstützen.

Städtischer Musikdirektor Schüler, der anschließend über die musikalischen Pläne sprach, betonte vor allem, daß er versuche, allen Volksgenossen durch eine außerordentlich günstige Preisgestaltung den Besuch der städtischen Konzerte zu ermöglichen.

Neben den acht großen Saalbau-Konzerten, in denen von neueren Werken vor allem die Sinfonie „Mathis der Maler" von Hindemith, weiterhin Kompositionen von Haas, Höller, Wilhelm Mahler aufgeführt werden sollen, sind an Sonderveranstaltungen eine Richard-Strauß-Feier, drei Sonderkonzerte, dazu sechs Kammermusik-Veranstaltungen geplant.

ts.

## Kurz-Feuilleton:

### Der Reichsparteitag-Film erscheint im Ufaleih

Der Vertrieb des Reichsparteitag-Films 1934 wurde der Ufa für das gesamte Verleihgebiet übertragen. Bekanntlich ist Leni Riefenstahl vom Führer im Auftrage der Reichsleitung der NSDAP mit der Gesamtherstellung dieses Films betraut worden, für den schon seit vielen Wochen in allen deutschen Gauen vorbereitende Aufnahmen stattfinden. Der Film wird nicht allein ein Dokument für den Reichsparteitag 1934 sein, sondern gleichzeitig die Geschichte der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung schildern. Zur engsten Mitarbeit wurden der Regisseur Walter Ruttmann und Sepp Allgeier als Chefoperateur verpflichtet.

### Venedig-Preis für Basse-Film

Wie wir aus Venedig erfahren, wurde Wilfried Basse, der Schöpfer des Films „Deutschland zwischen gestern und heute" — auf dessen besonderen Wert der Reichsfilmdramaturg in einer Rundfunkrede als erster in Deutschland aufmerksam gemacht hatte — mit einem vom Internationalen Lehrfilminstitut gestifteten Sonderpreis geehrt. Diese Mitteilung wurde den in Venedig anwesenden Journalisten gemacht. Der „große Preis" ist noch nicht erteilt, doch dürfte er Flaherty für „Man of Aran" zufallen.

Basse erhält durch die Auszeichnung eine verdiente Ehrung. Der Preis wurde ihm zuerkannt, weil er einen deutschen Film ehren sollte, der Belehrung mit künstlerischer Form vereint.

### Das deutsche Buch auf der Leipziger Herbstmesse

Die ständige Buchausstellung im Leipziger Volkmarhaus in in Hinblick auf die Leipziger Messe zum größten Teil neu aufgebaut worden, und die neue Gliederung in die Abteilungen „Vaterländisches Schrifttum", „Nationalsozialistische Schriften" und „Deutsche Geschichte und Belletristik" läßt einen genauen Ueberblick über die deutsche Buchproduktion gewinnen. Eine sehr große Zahl von neuen Schriften und Büchern, die der Aufklärung des Volkes dienen, sind in diesem Jahre herausgebracht worden. Schon allein durch die Tatsache, daß des Führers Buch „Mein Kampf" bald die zweite Million erreicht und daß auch die Bücher von Hindenburg und Dr. Goebbels viel verlangt werden, ist ersichtlich, daß sich die deutsche Leserschaft immer stärker den Werken über die deutsche Erhebung zuwendet und das Gebiet der Belletristik verläßt.

### Eingehen der ältesten Zeitung der Welt

Die älteste Zeitung der Welt, das chinesische Blatt „Peking Boa" stellt ihr Erscheinen ein. Das Blatt wurde im Jahre 399 n. Chr. von dem Chinesen Sukung zum erstenmal auf sechs Seiten gelber Seide gedruckt. Es erschien seit 1800 als Tageblatt und taufte sich nach zahlreichen Verboten in „King Boa" um. Die Zeitung ist also 1535 Jahre alt geworden.

### Wiederbelebung des englischen Theaters

Der Auftakt der englischen Theatersaison vollzieht sich im Zeichen eines allgemeinen Optimismus. Während im Vorjahre allein in London 32 Bühnen geschlossen waren, sind es dieses Jahr nach den Ankündigungen nur noch 8. Eine Reihe Theaterräume, die im Vorjahre zu gelegentlichen Tonfilmaufführungen benutzt waren, werden wieder regelmäßig Sprechbühnen-Ensembles erhalten. Neu sind die zahlreichen Amateur-Vereinigungen und Theater-Clubs, die regelmäßig Theateraufführungen veranstalten werden und zwar abwechselnd mit Berufsschauspielern und Amateuren. Allgemein ist ein Zug zur Klassik zu bemerken. In den Eröffnungsprogrammen beherrscht Shakespeare das Programm. „Hamlet" wird allein an 3 Londoner Bühnen zugleich gespielt.


## Auch Nerven wollen gepflegt sein!



Erschöpfte Nervenzelle nicht zweckmäßig ernähren

Im Zustand der Erschöpfung und des Alterns lagert sich in der Nervenzelle eine pigmentierte Schlacke ab, die ihre Leistungsfähigkeit herabsetzt, was sich in Ermüdung, Mattigkeit, Mißmut und Niedergeschlagenheit, Schlaf- und Appetitlosigkeit kundgibt: der Mensch ist „nervös", der Mensch altert.

Nimm daher, bevor es zu spät ist, das zu Weltruf gelangte, nach Prof. Habermann hergestellte Biocitin. Biocitin ist ein vertrauenswürdiger Nerven-Nährstoff, aus dem die Nervenzelle die köstlichsten Edelstoffe und Essenzen aufbaut, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind. Nimm es beizeiten! Warte nicht, bis die Batterie erschöpft, die Elemente leer, die Kabel brüchig geworden sind, sondern nähre und pflege die Nerven ehe sie danach verlangen.

**BIOCITIN**

In Tablettenform zu 1.70 u. 3.20 Mk. in Pulverform von 3.20 Mk. an in Apoth. u. Drogenhdl. Kostprobe kostenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/52



Mit Nerven-Nährstoff aufgefrischte, kraftstrotzende Nervenzelle

# Deutschland und die Niederlande

**Durch enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zur Gesundung beider Länder**

***von Ig. Franke, MdR., Gauwirtschaftsberater Westfalen-Nord***

Die Beziehungen zwischen der deutschen und holländischen Bevölkerung sind trotz engster blutmäßiger, kultureller und historischer Verbundenheit und trotz stärkster wirtschaftlicher Verflochtenheit vielfach nicht so freundschaftlich gewesen, wie man es hätte normalerweise erwarten können. Es könnte manches in den Beziehungen besser sein. Die Störungen kamen insbesondere aus wirtschaftlichen Umständen heraus, sie sind noch dazu in der letzten Zeit vielfach durch gewisse politische Interessentengruppen in gehässiger Weise über Gebühr gesteigert worden.

Im Warenaustausch hat Holland von Deutschland stets mehr bezogen als Deutschland von Holland. Viele der holländischen Ausfuhrartikel sind im Rahmen der holländischen Wirtschaft von relativ großer Bedeutung. Dies gilt insbesondere von den landwirtschaftlichen Ausfuhrartikeln (Gemüse, Butter, Käse, Eier), die seit Jahrzehnten in immer steigendem Umfang den deutschen Markt erobert haben. Ganze Landschaften in Holland haben sich auf den deutschen Markt eingestellt und damit recht einseitig entwickelt.

Als Deutschland nun nach allzulanger Vernachlässigung aus Selbsterhaltungsgründen endlich daran ging, seine eigene Landwirtschaft, die völlig heruntergewirtschaftet war, wieder lebendig zu gestalten, und dementsprechend die holländischen Erzeugnisse stärker vom deutschen Markt abdrängen mußte, löste dies in Holland seinerzeit außerordentliche Erbitterung aus. Trotzdem die neuesten Handelsverträge schon längst die ursprünglichen Härten stark gemildert haben und der objektive Beurteiler heute sagen muß, daß Deutschland sich bis zum äußersten bemüht, die holländischen landwirtschaftlichen Interessen schonend zu behandeln, ist der Groll, der sich aus jenen Anlässen heraus entwickelt hatte, noch nicht restlos überwunden.

### *Die deutschen Schulden*

Das zweite wunde Kapitel ist das der deutschen Schulden an Holland. Die kapitalistischen Kreise in Holland, die deutsche Gläubiger sind, sind aufs tiefste empört, daß Deutschland zur Transferierung seiner Zins- und Rückzahlungsverpflichtungen die notwendigen Devisen nicht beschafft. Daß hier deutscherseits nicht böser Wille, sondern eine völlige tatsächliche Unmöglichkeit vorliegt, an der das Ausland viel mehr schuld ist als wir selbst, scheint man sich in Holland nicht genügend klar zu machen.

Von holländischer Seite aus verweist man nun, wenn man den Deutschen etwas am Zeuge flicken will, mit Vorliebe darauf, daß in den beiderseitigen wirtschaftlichen Beziehungen Holland der gebende und Deutschland der nehmende Teil sei, denn Holland beziehe ja von Deutschland bedeutend mehr als umgekehrt. Vielfach geht man sogar soweit, nunmehr zu fordern, daß aus dem Aktivsolo der Außenhandelsbilanz notfalls gewaltsam die Zahlung der Zinsen genommen werden soll, wenn Deutschland nicht freiwillig transferiert.

Eine derartige mechanisierte Betrachtungsweise der Dinge ist geradezu lebensfremd zu nennen. Eine solche Wirtschaftspolitik würde dazu führen, daß nicht nur die deutschen, sondern in genau dem gleichen Umfang auch die holländischen Lebensinteressen tödlich getroffen werden. In der Warenbilanz weist Deutschland wohl einen Aktivsaldo auf. Dieser mindert sich aber schon stark, wenn man die Leistungsbilanz (im Transitverkehr und im Verfrachtungsgeschäft) hinzunimmt. Man muß sich darüber hinaus klar werden, daß in der Betrachtung der Dinge, insbesondere bei Verhältnissen zwischen Nachbarländern es nicht das Wesentliche ist, ob in der Geldbilanz ein Mehr für den einen oder anderen herausspringt, sondern, ob und wie stark man sich gegenseitig im Wirtschaftsleben ergänzt und zusammengehört.

### *Warum Zusammenarbeit?*

**Man stelle sich einmal vor, was aus Holland, das das Tor des Rheins, der größten europäischen Verkehrsader besitzt, werden würde, wenn es als Hinterland statt des jetzt wieder wirtschaftlich mächtig auflebenden Deutschland irgendein verkümmertes Elendsgebiet haben würde.**

Rotterdam, Amsterdam und viel sonstige blühende holländische Städte, sind nicht nur Produktionsstätten von Gütern, die nach Deutschland verkauft werden, an Deutschlands Kaufkraft interessiert, darüber hinaus sind sie es, die das große Wirtschaftsgebiet Deutschland, insbesondere Westdeutschland, mit seinen vielfachen Bedürfnissen mit der Welt verbinden. Deutschlands Gesundheit ist gewissermaßen die Voraussetzung dafür, daß jene holländischen Städte so groß und blühend werden konnten.

Das gleiche Interesse haben wir Deutschen am Wohlergehen des Nachbarlandes. Holland ist unser wichtigster ausländischer Kunde, zugleich der Mittler für einen riesigen Teil unseres Güterverkehrs in die Welt hinaus und von dorther. Ein auch nur wirtschaftlicher Gegensatz Holland — Deutschland trifft darum beide Länder unendlich viel verderbenbringender als der Gegensatz eines dieser Länder mit einem anderen Land. Der Schaden eines solchen Streites würde sich viel höher bemessen, als die Millionen besagen, um die etwa der Warenaustausch zurückginge.

Darum sind alle solche Rufe, wie man sie jetzt von Holland her hört, daß man dem devisenarmen Deutschland zwangsweise die Zinsen einbehalten will, die es im geregelten Geschäftsverkehr zur Zeit nicht transferieren kann, oder die Rufe auf deutscher Seite an Stelle der holländischen Häfen ausschließlich deutsche Häfen zum Verkehr in die Welt hinaus zu benutzen, nicht nur töricht, sondern zugleich für beide Teile Selbstmord.

Die Devise muß sein:

**Deutschland und Holland nicht gegeneinander, sondern miteinander.**

## Antideutsche Hetze ein wirtschaftlicher Unsinn!

Wenn man sich in Holland darüber einig ist, daß das Problem der Arbeitslosigkeit nicht vom nationalen Gesichtspunkte aus, sondern in diesem Lande nur nach internationalen Gesichtspunkten gelöst werden kann, dann erscheint einem manche holländische Auffassung recht wunderlich. Man wird doch wohl in den großen Hafenstädten Amsterdam und Rotterdam wissen, daß die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse von der Entwicklung in Deutschland abhängig ist. Wenn es der rheinisch-westfälischen Industrie wieder besser geht und die deutschen Fabriken wieder größere Mengen Rohstoffe aus Schweden, Spanien, Afrika, Rußland usw. benötigen, die zum größten Teil über holländische Häfen geleitet werden, man dann von einer solchen günstigen deutschen wirtschaftlichen Entwicklung gerade in Holland stark profitiert. Warum erlaubt man aber beispielsweise einem jüdischen Redakteur einer maßgebenden Rotterdamer Zeitung nach wie vor, unsachliche und abwegige politische Leitartikel zu schreiben, die in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus störend wirken und dem Rotterdamer Hafen bereits jetzt beträchtlichen Schaden besorgt haben?

**Es ist kaum glaublich, daß man versucht, alles Nützliche und Gute zu übersehen, was die Verbindung mit Deutschland den Holländern speziell in diesem Hafen bringt;** die Existenz vieler Holländer steht auf dem Spiel. Alles dies scheint den Redakteur nicht zu hindern, die wirtschaftlichen Verbindungen zum Schaden der eigenen Landsleute quasi zu unterminieren. Man liest zwischen den Zeilen eine Freude über deutsche Devisenschwierigkeiten, statt dankbar zu berücksichtigen, daß monatlich große Devisenbeträge für Ladekosten, Hafengelder usw. von Deutschland nach Rotterdam bezahlt werden.

**Für holländische Rheinschiffe vergütet Deutschland monatlich ungefähr 2,5 bis 3 Millionen Guiden Frachten, welche von deutschen Ladungen herrühren.**

Nicht nur die Hafenarbeiter und viele Hunderte holländische Rheinschiffer und Matrosen verdienen somit an deutschen Ladungen ihr Brot, auch den Schiffsbesitzern ist es ausschließlich dank des deutschen Aufbauprogramms und der damit erhöhten Rohstoffzufuhr über Rotterdam möglich gewesen, an die holländischen Schiffshypothekenbanken ihre Zinsen und Amortisationen zu bezahlen.

Man versteht es in Holland, gut zu rechnen und man kommt deshalb vielleicht auch weiter, Zahlen sprechen zu lassen. Aus der mir gestern von der „Kamer van Koophandel en Fabrieken" gesandten Statistik geht hervor, daß im zweiten Quartal des Jahres 1934 eine weitere Steigerung des Verkehrs festgestellt wird. Diese Erhöhung der Erzzufuhr, Papierholztransporte usw. ist, so bestätigt auch die Industrie- und Handelskammer in Rotterdam, zum allergrößten Teil auf die Handelsbeziehungen mit Deutschland zurückzuführen. Genauere Zahlen werden wir ein anderes Mal nennen. Wir sind gespannt, wie man in den holländischen Hafenstädten hinsichtlich der „jüdischen Zeitungsschreibereien" darauf reagieren wird.

J. G. K.



Königin Wilhelmine der Niederlande



Aus einer kleinen holländischen Stadt

## Keine Zwangsmaßnahmen mehr!

**Die katastrophalen Auswirkungen des Clearing-Gesetzes für Holland**

***Von unserem Rotterdamer J. G. K. Mitarbeiter***

Als am 15. August durch Veröffentlichung im Niederländischen Staatsanzeiger der Beschluß verkündet wurde, daß mit sofortiger Wirkung das vom holländischen Parlament genehmigte Devisenclearingsgesetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutschland angewendet werden müsse, stand es fest, daß diese Maßnahme keinesfalls von Deutschland als Freundlichkeit aufgefaßt werden könne. Dies wurde zum Ueberfluß durch die vielfach geäußerte Meinung derjenigen Kreise bestätigt, die es geradezu begrüßen, wenn dem Dritten Reich irgendwelche Schwierigkeiten entstehen, ganz gleich, ob dadurch holländische Geschäftsleute großen Schaden erleiden. Daß letzteres der Fall sein würde, sahen vernünftige und besonnene, darunter auch führende Persönlichkeiten aus dem Handel, im Voraus nur allzu deutlich, die unumwunden zum Ausdruck brachten, daß die eingeführte Zwangsabrechnung für holländische Exporteure, die von dem Verkauf ihrer Waren nach Deutschland leben, ein zweischneidiges Schwert bedeute. Inzwischen hat sich die Voraussage der besonnenen Kreise als richtig erwiesen.

Holländischerseits wurde die Einführung des Zwangs-Clearings damit begründet, daß auf diese Weise eine schnelle Liquidation des von der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank unterhaltenden Sonderkontos erleichtert werde. Zunächst hoffe man den in der letzten Zeit stark in die Höhe gegangenen holländischen Saldo bei der Reichsbank herabdrücken zu können. Wenn der holländische Regierungspressedienst uns auch wissen ließ, daß man in Berlin unterrichtet gewesen sei, da man nämlich Noten ausgetauscht habe, nach deren Wechsel von deutscher Seite das am 31. Dezember 1932 abgeschlossene und am 5. Juni 1934 geänderte niederländisch-deutsche Abkommen zum 1. September gekündigt worden sei, so bedeutete das plötzliche Inkrafttreten des Clearings nicht nur für deutsche, sondern auch für holländische Handelsgruppen eine Ueberraschung und eine schwere Gefahr für die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen.

### *Der Export nach Deutschland*

wurde stark geschädigt, wofür wir als kleines Beispiel anführen, daß vergangenen Samstag bei dem Gemüse-Markt in Avenhorn für 80 000 Kilogramm Gurken, für welche man sonst gute Preise beim Verkauf nach Deutschland erzielte, überhaupt kein Käufer gefunden werden konnten. Es blieb nichts anderes übrig, als zur Vernichtung überzugehen.

Aus allem geht hervor, daß bei den gegenwärtigen deutschen Devisenschwierigkeiten immer nur eine solche Regelung für beide Teile Erfolg haben kann, die in freundschaftlicher Verständigung erzielt wird; alle zwangsmäßigen Wege dürfen im gegenseitigen Interesse nicht beschritten werden.

Es erhebt sich die Frage, ob Holland sich unter den augenblicklichen Umständen trotz der zweifellos im Vergleich mit andern Ländern günstigeren finanziellen Lage eine Maßnahme gestatten konnte, die dem Handel zu schaden drohte. Wir sind gehalten, diese Frage, soweit es sich auf den deutsch-niederländischen Handel bezieht, zu verneinen, und zwar auf Grund der uns von Holländern erteilten Informationen.

### *Die holländische Krise*

Die Geschäftslage in Holland ist alles andere als rosig; nicht nur der Export, sondern auch der Innenhandel zeigt eine rückläufige Kurve. In diesem Zusammenhang sei auch an die dauernden Bestrebungen der Unternehmer erinnert, die Löhne und Gehälter weiter herabzudrücken. Der Besitz jeglicher Art, sei es Grund-, Häuser- oder Schiffsbesitz hat bedeutend an Wert eingebüßt, und soweit es sich um Effekten handelt, bereiten die absolut unübersichtlichen Verhältnisse auf dem englisch-amerikanischen Valutamarkt täglich große Sorgen. Die Regierung im Haag, welche sich in letzter Zeit hauptsächlich mit Sparmaßnahmen beschäftigt, hat somit kaum Gelegenheit, sich volkstümlich und beliebt zu machen, sondern mußte in verschiedenen Städten sogar durch Sparkommissare die Finanzen ordnen lassen. Inzwischen ist die Arbeitslosigkeit in ein gefährliches Stadium gekommen, weil der Zustand beginnt, einen permanenten Charakter anzunehmen, wenn man auch hofft, auf dem Tiefstand der Arbeitslosigkeit angelangt zu sein. Neben einer teilweise nicht mehr zu verkennenden Verarmung der früher gut situiert gewesenen Mittelständler, trägt die Einführung neuer Steuern dazu bei, eine wenig zuversichtliche Stimmung zu erwecken.

Trotzdem ist in Holland kein Mangel an Geld, bzw. an verfügbarem Kapital, aber die Banken haben die Kreditfähigkeit der Geldsuchenden — und derer gibt es überaus viele in Holland — auf ein früher nicht gekanntes Minimum herabgedrückt. Man vergütet den Geld deponierenden Kunden bescheidene Zinsen, weil es nicht möglich ist, am freien Markte — so doppelte Sicherheit gewährleistet wird — mehr als 4 Prozent herauszuholen und man berichtet sogar in der Presse, daß verschiedene Provinzen oder Städte große Beträge zu 3½ Prozent Zinsen gelieben hätten. Da nun tatsächlich an vielen Stellen unproduktives Geld in Holland liegt, hätte man es mit dem Clearing nicht zu überstürzen brauchen, denn man hat, wie uns holländische Exporteure erklärten, damit nur erreicht, daß große Werte und evtl. auch viele Existenzen vernichtet werden.

Hoffentlich wird alles getan, um derartigen, wie den jetzigen Störungen, in Zukunft rechtzeitig vorzubeugen. Es wird allerdings nötig sein, im Haag weniger auf bestimmte, nicht gerade deutschfreundliche Kreise, zu hören.

# Deutsche Kulturarbeit in Holland

**Das Holland-Deutschtum als Bindeglied von Volk zu Volk**

***Von Rudi van Aacken***

Hunderttausend deutsche Menschen leben in den Niederlanden, und es erscheint uns selbstverständliche Pflicht, daß man diese gewaltige Anzahl nicht sich selbst überlassen darf, sondern daß vielmehr in kultureller, wie auch in politischer Beziehung ein umfangreiches Netz von Stellen die Betreuung und Unterstützung der Brüder und Schwestern fern der Heimat durchführen muß. Auch in wirtschaftlicher Beziehung sind immer wieder Verbindungen notwendig, die außenpolitisch zu berücksichtigen sind und die Verbindungen zwischen beiden Ländern zu pflegen haben. Wenn, wie es in Holland der Fall ist, sogar 1,5 Prozent der gesamten Einwohner Deutsche sind, so heißt das auf der anderen Seite, daß starke wirtschaftliche Momente den Ausschlag gegeben haben, um diesen starken Zuzug zu rechtfertigen, und daß man heute nicht ohne weiteres dazu übergehen kann, ohne die Interessen Hollands selbst zu schädigen, diese deutschen Menschen des Landes zu verweisen, vielmehr sind sie mit der Zeit zu einem Faktor innerhab des Landes geworden, mit dem man wirtschaftlich, aber auch politisch zu rechnen hat.

Wie immer, wenn Deutsche in einer solchen Geschlossenheit auftreten, so versuchen sie, auch ihre Art untereinander durchzusetzen und zu erhalten, so daß der deutsche Geist auch hier ein fruchtbares Betätigungsfeld gefunden hat und selbst dem Ausländer Anerkennung abnötigt. So findet man in allen größeren Städten deutsche Schulen, die sich der Erziehung der deutschen Jugend im Auslande widmen, darunter des Realgymnasium in Den Haag, daß auch von der holländischen Jugend besucht wird. Damit wird auch hier anerkannt, daß die deutsche Schule auch im Ausland eine mustergültige Erziehungsarbeit leistet.

Auch in religiöser Beziehung bildet die deutsche Gemeinschaft in Holland ein geschlossenes Ganzes. In fast allen Bezirken sind deutsche Kirchen, wenn auch primitiv, so doch ausreichend. Noch vor einigen Wochen konnte in Groningen eine evangelische Kirche geweiht werden, die vornehmlich den deutschen Arbeitern im holländischen Kohlengebiet dient.

### *Die deutschen Vereinigungen*

Damit ist die kulturelle Arbeit des Deutschtums in Holland keineswegs abgeschlossen, hinzu treten die deutschen Vereinigungen, deren Neuaufbau noch im vollen Gange ist. Sie wollen sich für die Folge noch stärker für die kulturelle Belebung in den Niederlanden einsetzen als bisher und im besonderen auch das politische Blickfeld eines jeden deutschen Volksgenossen in den Niederlanden erweitern. Man kann nicht gerade sagen, daß der bisherige Aufbau brüchig war, aber wie in Deutschland selbst, waren die Deutschen in vielen Vereinen und Grüppchen zerstreut, so daß eine geregelte Arbeit sehr erschwert war.

Deshalb entschloß man sich unter dem Namen „Deutsche Kolonie in den Niederlanden" die Zusammenfassung aller Deutschen in Holland neu zu organisieren und man darf wohl sagen, daß gerade dadurch dem Deutschtum in großem Maße gedient worden ist und wird. Der Aufbau wird genau wie in den Gliederungen der NSDAP auch in Holland durchgeführt, die Landesleitung untersteht dem Pg. Major a. D. Witte in Rotterdam. Die in allen Städten bestehenden deutschen gesellschaftlichen Vereine, Turn-, Sport-, Gesangvereine u. a., die nicht alle statistisch erfaßt werden können, tragen auch zu ihrem Teil dazu bei, den Zusammenhalt des Deutschtums zu fördern. Wenn allein in Amsterdam rund 30000 Deutsche leben, dann versteht man ohne weiteres die Bedeutung dieser Vereinigungen

Alle Vereinigungen der Deutschen arbeiten auf das engste mit den deutschen Behörden in den Niederlanden zusammen, wie auch die Behörden, jedwede Einwanderung Deutscher nach Holland diesen Vereinigungen melden, damit von dort gleich die Bearbeitung durchgeführt werden kann. Wie wichtig gerade eine solche Bearbeitung sein kann, sieht man daraus, daß die Vereinigungen in Notfällen auch Unterstützungen gewähren und dem Volksgenossen, wenn er in Not gerät, helfend zur Seite stehen. Erwähnt werden muß noch, daß die deutschen Kolonien in fast allen Städten Heime unterhalten, die jedem Deutschen offen stehen.

### *Die westfälische NS-Presse*

Eine besonders wichtige Aufgabe wurde in den letzten Tagen noch durch die Kolonien geleistet: alle Volksgenossen in Holland an die Wahlurne zu bringen. Eine Reihe von Versammlungen war notwendig, um die nötige Aufklärung über die Bedeutung dieser Volksabstimmung vom 19. August zu vermitteln. Wenn man bedenkt, daß jede öffentliche Wahlpropaganda unmöglich ist, welche gewaltige Arbeit hier geleistet worden ist. Auch die deutschen Brüder und Schwestern in Holland haben zu ihrem Teil mit dazu beigetragen, das gewaltige Bekenntnis Deutschlands zum Führer vor aller Welt darzulegen. Daß zu einer solchen politischen Aktivität bei der augenblicklichen Stimmung in Holland sehr viel Mut und Ausdauer gehört, bedarf weiter keiner Erwähnung, besonders wenn man berücksichtigt, daß reichsdeutsche Zeitungen bisher kaum in ausreichendem Maße gelesen werden und die politische Meinung sehr von der holländischen Presse beeinflußt ist, die, wie die verschiedensten Verbote in Deutschland zeigen, in nicht gerade höflicher Form ihre Meinung zum neuen Deutschland äußert. Unter den offiziellen Parteiorganen der NSDAP. sind außer dem Organ des Gaues Westfalen-Süd, der „Westfälischen Landeszeitung — Rote Erde" andere an den Zeitungskiosken kaum erhältlich. Es wäre zu wünschen, wenn es gelingen würde, die deutsche Tagespresse in noch stärkerem Umfange bei den Auslandsdeutschen durchzusetzen. Den Volksgenossen im Lande bleibt hier die Aufgabe, die deutschen Brüder immer wieder mit deutschen Zeitungen zu versorgen, um ihnen ein klares Bild über das neue Deutschland zu verschaffen.

### *Verkehrsverbindung mit dem Reich*

Wenn nun das kulturelle Schaffen innerhalb des Deutschtums in den Niederlanden kurz skizziert worden ist, so darf nicht vergessen werden, daß auf Grund der günstigen Verkehrsverhältnisse jedem Deutschen auch wirtschaftlich die Möglichkeit gegeben ist, der Heimat des öfteren einen Besuch abzustatten, wovon auch in ausreichendem Maße Gebrauch gemacht wird.

Selbst der Holländer, der sich aus mancherlei Gründen mit dem Deutschen nicht befreunden kann, hängt mit inniger Liebe an der Schönheit der deutschen Landschaft. Wenn man annimmt, daß 50 Prozent aller Erholungsreisen von Holland nach Deutschland gehen, so kann man diesen hohen Prozentsatz nicht nur auf die Valutaverhältnisse zurückführen, sondern es ist eben der innere Drang, die innere Verbundenheit mit Deutschland bestimmend, daß die Erholungszeit in Deutschland verbracht wird. Tagtäglich verkehren Sonderautobusse von allen Hauptstädten Hollands nach Deutschland und die günstigen Verkehrstarife der Autobusse, aber auch der holländischen Eisenbahn machen es jedem Holland-Deutschen möglich, wenigstens einmal im Jahre der schönen deutschen Heimat einen Besuch abzustatten und sich persönlich von den „Zuständen" im neuen Deutschland zu überzeugen. So kostet beispielsweise eine Fahrt von Amsterdam nach Düsseldorf hin und zurück nur 3 Gulden = 5.10 Mark, wogegen eine Fahrt mit der Deutschen Reichsbahn 20.— Mark kostet. Noch vorteilhafter ist eine Sonderfahrt nach München, die 18,30 Gulden kostet, also billiger ist, als wenn man vom Niederrhein nach Bayern fahren würde.

**Zusammenfassend kann man feststellen, daß die kulturelle Arbeit der Deutschen in Holland in jeder Hinsicht mustergültig ist und die Verbindungen mit der Heimat gaben dem Deutschtum immer wieder neue Nahrung und Festigung im Kampfe um das Ansehen des Deutschtums jenseits der schwarz-weißroten Grenzpfähle.**



Kanäle in Amsterdam

## Holland

*Der Glanz der Wiesen reicht bis in die Stadt,*
*die, rot von einem lauen Abend angerührt,*
*von späten Möven meeresnah umspürt*
*sich in die fetten Gärten lehnt, gelassen, satt.*

*Ein Glockenspiel verklopft, das Vieh*
*rört dumpf,*
*ein Kahn schleppt sich vergessen in die*
*Grachten.*
*Still in der Häuser eng geschloss'nen*
*Trachten*
*schweigt einer Kathedrale erdentrückter*
*Rumpf.*

# Um die Hamburg-Rhein-Linie

**Einzellinien statt Konzernreedereien**

Zu den Vorverhandlungen über einen etwaigen Verkauf der Hamburg-Rhein-Linie in private Reederhände ist zu sagen, daß es sich hier um die Firma Ernst Ruß, Hamburg, handelt. Die Verhandlungen schweben indessen noch im entscheidenden Stadium.

In diesem Zusammenhang sind die Aeußerungen des Bürgermeisters von Bremen gelegentlich der letzten Außenhandelstagung bemerkenswert, der erklärte, daß „der Reorganisation der Seeschiffahrt der von beiden Hansestädten getragenen Auffassung zugrunde läge, daß an Stelle größerer Konzerne wieder einzelne, von den Reedereien geführte Linien entstehen sollen". Die vor einigen Wochen erfolgte Privatisierung der Mathies Reederei ist der erste Erfolg dieser Bestrebungen.

Die Hamburg-Rhein-Linie GmbH. verfügt über einen Flottenbestand von 5 Dampfern, nämlich „Frankfurt" 1186 t, „Karlsruhe" 897 t, „Köln" 883 t, „Mannheim" 897 t und „Straßburg" 943 t, die durchweg bei 500—580 PS und 8—8,5 Seemeilen laufen. Die Vertretung am Rhein liegt in den Händen der Rhenus-Transportgesellschaften mbH. im Rahmen des Fendelkonzerns. Alle Kombinationen, die man in Rheinschiffahrtskreisen erklärlicherweise an den eventuellen Besitzwechsel der Hamburg-Rhein-Linie für das Vertretungsverhältnis am Rhein knüpft, sind verfrüht.

# Ausnahmetarife der Reichsbahn, das alte Problem!

**Reform der Reichsverkehrspolitik / Stimmen über die Beckertsche Schrift**

Vor kurzem ist ein kleines, aber inhaltreiches Werk eines rheinisch-westfälischen Verkehrspolitikers erschienen, das sich mit der Reform der Reichsverkehrspolitik befaßt und auch an dieser Stelle gewürdigt worden ist. Bei der Vielheit der widerstrebenden Ansichten über die Bedeutung von Schiene, Landstraße und Wasserweg ist es nicht verwunderlich, wenn sich Stimmen gegen diese Schrift erhoben, obschon sie von Speditionsseite begrüßt worden ist und zwar von solchen Spediteuren, die durch die Mannigfaltigkeit ihrer Geschäftstätigkeit die Belange der Schiffahrt, der Bahn und des Lastkraftwagenverkehrs wohl kennen, aber als Mittler zwischen Produzent und Konsument auch sehr wohl wissen, welche Bedeutung dieser oder jener Weg mit seiner frachtlichen Belastung für die Ware hat.

Allerdings ist festzustellen, daß man sich in einigen Kreisen die Kritik dieser Schrift sehr leicht gemacht hat und teilweise ohne umfassendes Studium und ohne eingehende Sachkenntnis hierzu Stellung genommen hat, und die darin enthaltenen Vorschläge zu einer unbedingt notwendigen Reform der Reichsverkehrspolitik glatt ablehnt.

**Es handelt sich hier nicht um eine Gelegenheitsschrift, zusammengetragen aus den verschiedensten Archiven, sondern um eine Arbeit, die auf Grund praktischer Kenntnis der Materie und umfangreicher Erhebungen und Berechnungen aufgestellt worden ist,**

die man nun nicht mit lapidaren Behauptungen wie „nicht zutreffend", „mit Statistik läßt sich alles beweisen" abtun kann. Auch der von der gegnerischen Seite gebrachte Hinweis, daß z. B. die Ausnahmetarife der Reichsbahn, deren Ueberprüfung auch vom Verfasser in seiner Schrift angeregt worden ist, doch alle vom Reichsverkehrsministerium genehmigt seien, ist nicht stichhaltig und der Verfasser bemerkt gut in seiner Entgegnung, daß dann alles tabu wäre, was früher von einem Ministerium — oft gegen bessere Einsicht — genehmigt werden mußte, und daß man auch dann keinen 30. Januar nötig gehabt hätte.

Es ist ja gerade das Bestreben der nationalsozialistischen Regierung, an Stelle des Alten und Ueberholten Neues und Besseres zu setzen, erst jüngst in seiner Hamburger Rede hat der Reichskanzler wiederum dazu aufgefordert, in dem er nur die Kritik als anerkennenswert gelten läßt, die auch bereit ist, neue und bessere Vorschläge zu machen. Diese scheinen uns, soweit die Reichsverkehrspolitik in Frage kommt, teilweise in der Beckertschen Schrift zu liegen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, wenn man jeden einzelnen Punkt des Angriffs und der guten Parade an dieser Stelle wiedergeben würde.

Im Rahmen dieser Seite und im Hinblick auf die Schiffahrt sei jedoch die

**Stellung zur Senkung der Normalfrachten**

durch Beseitigung entbehrlicher Ausnahmetarif wiedergegeben. Es ist irrig, wenn von der Gegenseite behauptet wird, die Ausnahmetarife für Kohle, Düngemittel, Lebensmittel, Wegebaustoffe und Getreide (teilweise also alles Güter, die die Schiffahrt sehr interessieren. Anm. der Schriftl.) gehörten sachlich zum Normaltarif. Dies trifft nur bei einigen wenigen Gütern zu, die auch in der Schrift erwähnt sind, **aber es bestehen für die meisten Massengüter der verschiedensten Art Sondertarife, und zwar in solcher Zahl, daß das Alphabet nicht ausreicht, um sie zu kennzeichnen.**

Es ist anzunehmen, daß in den früheren Jahren das Reichsverkehrsministerium und die Reichsbahn unter dem Druck politischer und wirtschaftlicher Einflüsse gegen bessere Einsicht habe manchen Tarif gutheißen müssen. Derartige Tarife sind heute überflüssig geworden.

**Im Jahre des englischen Bergarbeiterstreiks 1926**

zeigt der Verkehr in Steinkohlen auf der Bahn eine außergewöhnliche Zunahme. Sie mußte die ausbleibende englische Kohle ersetzen. Demgegenüber blieb die Braunkohle vom Ausfall der englischen Kohle unberührt. Sie stand mit der englischen Kohle nur in ganz geringfügigem Wettbewerb. Die Lage der beiden Kohlenarten im Küstengebiet, dem hauptsächlichsten Einfallgebiet der englischen Kohle, war sehr verschieden. Während die Ruhrkohle ihren Markt dort nur behaupten konnte, nachdem die Reichsbahn im Jahre 1925 durch einen Sondertarif einen Teil des Ausfalles übernahm, erzielten die Braunkohlenbriketts im gleichen Gebiete Preise, die meistens über dem Kohlenverbandspreis zuzüglich Fracht lagen. Trotzdem forderten und erhielten die drei Braunkohlenreviere auch ihren ermäßigten Küstentarif „zwecks paritätischer Behandlung mit der Steinkohle" unter Nichtbeachtung der alles andere als paritätischen Absatzlage.

Zu allem Ueberfluß wurde dieser Braunkohlenküstentarif im Jahre 1929 und 1930 nochmals weiter gesenkt. Bei der tarifmäßigen Mindestmenge brachte dieser Tarif allein 12 bis 14 Millionen Mindereinnahmen. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum die Braunkohle in ihrem Wettbewerb mit der deutschen Steinkohle durch dieses Tarifgeschenk (Tarifsubvention darf es nur bei einer Notlage heißen) noch einen besonderen, den Arbeitsmarkt schädigenden Impuls erhält, und warum die Dividende für die Spitzenpapier des Kurszettels von den Trägern der Normaltarife gezahlt werden müssen. Nach diesem bescheidenen Ausschnitt wird man zugeben, daß die angeregte Ueberprüfung der Ausnahmetarife, daraufhin, ob ihre seinerzeit angenommene Begründung der heutigen Wirtschaftsauffassung noch entspricht und fortbesteht, nicht nur lohnend, sondern dringend notwendig ist. Die etwa befürchtete Abwanderung des Frachtgutes auf ein anderes Verkehrsmittel läßt sich durch Vereinbarungen leicht ausschalten. —

Das angestrebte Teilmonopol der Reichsbahn, das die Schiene und den Mittel- und Kleinbetrieb dienende Teil des Kraftverkehrs umfaßt, ist nach Ansicht Beckerts nur dann gutzuheißen, wenn die leistungsschwächeren Betriebe von den heute auf ihnen ruhenden Lasten und der Ueberteuerung der Normalklassen und des höchstwertigen Verkehrs befreit werden

Man sollte sich einmal bei den Handelskammern, in erster Linie bei den Kammern, die gleichzeitig starke Interessen an der Schiffahrt haben, wie bei der Handelskammer Duisburg-Wesel mit den Vorschlägen Beckerts befassen, zumal ja hier der I. Syndikus auf dem Gebiete des Verkehrswesens mit zu den führenden Persönlichkeiten zählt, allerdings, wie es scheint, in letzter Zeit mehr zur Kraftverkehrswirtschaft hinüberneigend, obschon er früher einer der ersten Rufer im Streit um die Belange der westdeutschen Schiffahrt gewesen ist. Von einer Reform der Reichsverkehrspolitik auf Grund der Beckertschen Ausführungen verspricht sich die Praxis mancherlei und hier nicht nur das Speditionsgewerbe, sondern auch die Versandabteilungen kleiner und mittelständlerischer Industrien.



Arbeiten an der neuen Brücke in Duisburg

# „Hundert-Tage-Kampf gegen Materialvergeudung"

**Materialsparen ist in der Rheinschiffahrt sehr angebracht**

Vor wenigen Tagen hat der „Hundert-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung" begonnen. Die Frage der Rohstoffersparnis geht jeden an. Sie wird uns heute durch die notwendige haushälterische Rohstoffbewirtschaftung geradezu aufgezwungen. Ein großer Teil der für die deutsche Warenherstellung notwendigen Rohstoffe muß vom Auslande bezogen werden und unsere Devisenlage gestattet nicht die Abgabe von Bestellungen im Umfange der gewünschten Inlandnachfrage. Wir bemühen uns um die Herstellung neuer Werkstoffe aus deutschem Material, trotzdem aber können und müssen wir mit den vorhandenen Rohstoffvorräten haushälterisch umgehen; wir dürfen nichts verschwenden, wir müssen so sparsam wie möglich wirtschaften.

Wir müssen sparen, „Sparen", so schreibt vor kurzem der ernannte deutsche Rohstoffkommissar Dr. Puppe. „Kampf gegen die Materialvergeudung" heißt Verminderung des Aufwandes, also Steigerung der Leistungsfähigkeit. Im Wettbewerb der Unternehmen und Nationen, im Kampf um die Zukunft siegt der, der am wirtschaftlichsten zu arbeiten versteht, der Sparsamste. Das reiche Amerika, also ein mit Rohstoffen reich versorgtes Land, hat bereits vor Jahren zum Kampf gegen Verschwendung von Stoff, Kraft, Zeit und Material aufgerufen. Was ist natürlicher, daß in einem Land wie Deutschland, das an vielen Rohstoffen keinen Ueberfluß hat, auch der Ruf laut wird: „Spare mit Rohstoffen!"

Bis zum 4. September werden jetzt in jedem Unternehmen Untersuchungen vorgenommen und Vorschläge der Gefolgschaft eingeholt. Das ist die erste und sicherlich wichtigste Etappe. Für eine Durchführung gilt es, sämtliche Belegschaftsmitglieder zu interessieren, und in der westdeutschen Schiffahrt sämtliche Besatzungsmitglieder. Die Frage des Sparens im Materialverbrauch ist gerade in der Rhein- und Kanalschiffahrt sehr aktuell. Bisher haben hier die Magazinverwalter bei den großen Unternehmen in ihrem Kampf gegen Materialvergeudung und übermäßigen Verbrauch von Schiffsutensilien jeder Art allein gestanden. Die alte Ansicht, daß es ja nicht aus der Tasche der Besatzungsmitglieder geht, wenn ein paar Kilo Farbe oder Putzwolle mehr verbraucht werden, muß beseitigt werden, dazu kann der Hundert-Tage-Kampf mit beitragen. Es sind ja nicht diese Dinge allein, die den Unterhalt eines Schiffes verteuern und damit das geschäftliche Ergebnis und letzten Endes auch Löhne und Weihnachtszulagen schmälern, sondern es ist der Materialverbrauch insgesamt, der beim Piassavabesen und Teerquasten anfängt, um beim Lagermetall und den Deckkleidern aufzuhören.

Was man in der Rheinschiffahrt noch weiterhin an Materialvergeudung versteht, möge zum Schluß eine kleine Anekdote vom alten Kommerzienrat Haniel zeigen. Dieser erzählte gelegentlich eines Spazierganges einem Besucher, indem er mit dem Zeigefinger auf frisch gestrichene Fensterblenden zeigte: „Dort wohnt ein Schiffer von mir, dort, dort und dort." Der erstaunte Besucher lobte ihn ob seines guten Gedächtnisses, worauf der alte Kommerzienrat erwiderte: „Ach na, datt seh ich an der grünen Farbe, die ist von meinen Schiffen." Auch das ist ein kleiner Beitrag zur Materialvergeudung auf Kosten des Arbeitgebers.

Der „Hundert-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung" muß auch innerhalb der westdeutschen Schiffahrt Erfolg haben und er wird Erfolg haben, wenn das Wissen, um die Ersparnismöglichkeiten und der Wille, sie auch durchzuführen, geweckt und gefördert wird. —

# Flaue Zeit am Niederrhein

**Aufschwung in der Hannoverfahrt / Kahnraum an der Ruhrorter Börse gesucht / Linienverkehr rege**

Der Monat August war der bisher in der Schiffahrt und Spedition des Niederrheins der ungünstigste Monat, was sich teilweise auch in den zurückgehenden Umschlagszahlen der Häfen auswirkt. Es fehlt in den Rhein-Ruhr-Häfen an laufenden Kohlenverfrachtungen zum Oberrhein, wie auch an anderen Hafenplätzen der Bergversand von Stück- und Massengütern als mäßig bezeichnet werden muß. Im Talverkehr ist im Kohlenverfrachtungsgeschäft noch etwas mehr zu tun, ohne aber voll befriedigen zu können. Lebhaft sind im Durchgangsverkehr über Emmerich nur noch Papierholz und Erztransporte, die aber zum größten Teil von den Reedereien, die diese großen Transporte übernommen haben, selbst gefahren werden und für die man wenig Raum aus dem freien Markt, d. h. von der Liste nötig hat. Die Wasserstandsverhältnisse konnten sich wieder etwas bessern, so daß die Hoffnung auf einen Einfluß des fallenden Wassers auf das Kahnraumangebot vorerst wieder zunichte gemacht wurde.

Die kürzer werdenden Tage wirken sich angesichts des starken Angebots an Schiffen in allen Größen und an allen Plätzen auch noch nicht genügend aus, so daß die Frachtenlage weiter schwach bleiben wird. Die Getreidezufuhren bergwärts haben merkwürdigerweise auch noch nicht in vollem Umfang eingesetzt. In den ersten vierzehn Tagen des August kamen in Mannheim nur 4000 t Getreide an. Sonstige Mühlenprodukte kommen nur schwach auf dem Markt und dann in kleinen Partien.

In Oelkuchen nach Nord- und Ostseestationen z. B. war an einigen Tagen überhaupt kein Geschäft. Vorliegende Orders wurden zurückgezogen, oder um einige Tage verschoben, wohl wegen Preisreduzierungen. Dagegen ist festzustellen, daß in den letzten Tagen mit Löschorder Anfang September laufend Motorschiffe von der Ostsee mit Getreide neuer Ernten kommen, wofür sie eine Fracht von etwa RM. 7.— die Tonne teilweise erzielten.

**Auch rechnet man in den nächsten Tagen mit einem stärkeren Einsetzen des Getreideverkehrs in der Ost-Westrichtung, d. h. auf dem Kanal.**

Das anormal niedrige Wasser der Elbe zwingt zu einer stärkeren Verladung aus der Gegend der Mittelelbe nach dem Westen über die befahrbare Strecke des Mittellandkanals. Der Umschlag erfolgt hier über Braunschweig, Hildesheim und Hannover. **Besonders die Hannoverfahrt hat in den letzten Tagen einigen Aufschwung genommen, so daß sogar an der Ruhrorter Börse Kahnraum für die Hannoverfahrt gesucht wurde, wie überhaupt Schiffsraum auf dem Rhein mit Kanalmassen, besonders hier Dortmund Ems-Kanalmassen in den letzten Tagen gefragt war und verhältnismäßig bessere Frachten erzielte.** Flaggenvorschriften erschweren hier das Geschäft, das auch durch die erschwerte Frachtenzahlungen in ausländischer Währung eine erneute Belastung erfahren hat, was sich besonders im Motorseglerverkehr zeigt.

Das Geschäft ist hierin fest. Es wurden für Güter ab Niederrhein nach Königsberg für Motorschiffe RM. 8.— und vom Mittelrhein nach Hamburg RM. 6.—, alles die Tonne, bezahlt. Im Linienverkehr war das Geschäft ebenfalls rege.

**Das Steinverfrachtungsgeschäft ab mittelrheinischen Stationen**

läßt auch nach. Aus dem freien Markt werden nur wenig Schiffe und dann nur solche mittlerer Größe und Spezialfahrzeuge genommen. Größere Ladungen gingen mit Reedereikähnen weg. Das Steinverfrachtungsgeschäft nach Holland blieb beschränkt. Die Fracht wurde zuletzt nach Dortrecht mit fl. 0.45 die Tonne und nach Harlingen mit fl. 0.75 die Tonne bezahlt. Auch hier herrschen Reedereikähne vor. Nach Dortmund-Ems-Kanalstationen wurden nur kleine Ladungen abgerufen, wofür Schiffe in Tagesmiete von RM. 20.— angenommen worden sind.

In Rotterdam ist die Nachfrage nach Leerraum nur mäßig. Es kamen nur ein paar Charterungen zustande. Nach Mannheim wird je nach Schiffsgröße 45—50 cts. die Tonne bezahlt.

**In der Frage des Schifferbetriebsverbandes an der Ruhr**

ist festzustellen, daß sich hier verschiedene Gruppen gebildet haben, die diesen oder jenen ihrer Vertreter als Kandidaten für die Leitung des Verbandes durchzudrücken wünschen. Hierzu ist zu sagen, **daß der Leiter des Verbandes im Hinblick auf die Transport-Auschlußverträge nur ein versierter Schiffahrtsmann sein kann,** ob dieser unter den bisher auf dem Ruderstuhl stehenden Schiffern zu finden ist, kann an dieser Stelle nicht objektiv beurteilt werden. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß das Reichsverkehrsministerium unbeschadet der verschiedenen Strömungen von sich aus den Leiter bestimmen wird.

# Aus der Jugendzeit der Rheindampfschiffahrt

**Den Passagieren war verboten, „Limburger Käse" zu essen**

Historische Schiffahrtsausstellungen der letzten Zeit in verschiedenen Rheinstädten mit anschaulichen Modellen von Fahrzeugen, die etwa vor 10 Jahren der Personen- und Frachtschiffahrt dienten, haben das Interesse für die historische Rheinschiffahrt wieder wachsen lassen. Ueber Bau, Ausrüstung und Einrichtung der damaligen Schiffstypen sind durch die ausgezeichneten Modelle, Kenntnisse in weitere Kreise gedrungen. Aber über das Leben und Treiben an Bord der Schiffe in der damaligen Zeit bestehen kaum genügende Vorstellungen. Namentlich nicht über den Betrieb an Bord eines Personendampfers, der im Hinblick auf die Urlaubs- und Ferienzeit auch bei den weniger mit Schiffahrt vertrauten Kreisen im Vordergrund des Interesses stehen dürfte.

Für den Betrieb auf preußischen Personendampfern bestand um das Jahr 1830 ein besonderes Polizeireglement, das wegen der kulturhistorischen Bedeutung wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Es war z. B. untersagt, die Beine auf die Bänke zu legen, was wohl im Hinblick auf die vielen reisenden Engländer, für die ein „trip" auf dem Rhein damals zum guten Tone gehörte, paragraphiert worden ist. Nur nachts durften die Bänke zum Liegen benutzt werden, aber man mußte vorher nach Polizeivorschrift die Schuhe ausziehen. Sodann hat eine Bestimmung bestanden, wonach von der Beförderung auszuschließen war: „Limburger Käse." Die damaligen Reisenden haben es also in dieser Beziehung etwas besser gehabt als die heutigen Bahn- und Schiffahrtsreisenden, die mitunter den Geruch eines zweifelhaften Delikateßladens ertragen müssen.

Gefährliche Gegenstände wie Pulver, Vitriol usw. mußten über Bord geworfen werden, falls man sie entdeckte. Merkwürdige Leute müssen damals schon an Bord gewesen sein, die derartige Waren mit sich führten. Glücksspiele waren verboten und rauchen durfte man nur in der dritten und vierten Klasse sowie an Deck, aber nur aus — Deckelpfeifen. Der Wirt des Schiffes mußte die Reisenden prompt, gut, sauber und anständig bedienen. Eine Vorschrift, die auch heute noch besteht, aber leider nicht von allen „Oekonomen" strikte befolgt wird. Reisende der vierten Klasse hatten kein Anrecht auf Bedienung, was ja auch heute bei Reisenden vorkommen soll, die zwar in der ehemaligen Salonklasse sitzen, aber nicht bereits morgens um 10 Uhr mit einer Rheinweinbowle die Fahrt beginnen und deshalb vom Ober geflissentlich übersehen werden. Trinkgelder zu fordern war damals streng verboten. Die Passagiere der unteren Klassen wurden übrigens von den der höheren Klasse streng gesondert gehalten. Ein Zopf, der heute glücklicherweise gefallen ist. Wie Dresemann in seinem leider längst vergriffenen, 1903 erschienenen Werk „Aus der Jugendzeit der Rheindampfschiffahrt" schreibt, traten aber schon Jahre später Klagen auf über die nachlassende Höflichkeit des Schiffspersonals, Bequemlichkeit und Eleganz der Einrichtungen. Auch die Schiffssicherheit wird getadelt. Man machte damals auf dem Rhein förmliche Wettfahrten zwischen den rivalisierenden Personenschiffahrtgesellschaften. Kein Wunder, wenn es bei diesen Rennfahrten zu Unfällen kam, so fuhr 1826 der Dampfer „Concordia" im Binger Loch auf, doch konnten alle Passagiere ohne Schaden an Land gebracht werden. Diese Havarie war übrigens der Anlaß zur beginnenden Verbreiterung des Binger Loches.

Vielen Volksgenossen wird bei einer Rheinreise auf dem Niederrhein aufgefallen sein, daß dort zahlreiche Bäckereien vertreten sind, die „ff. Oberländer Brot" feilhalten. An der Verbreitung dieses kräftigen, säuerlichen Brotes hat die Personendampfschiffahrt nicht geringen Anteil. Sie nahmen früher in Oberwesel oder in Caub diese Brote an Bord und brachten sie zum Niederrhein, bis sich hier mehr und mehr oberländische Bäckereien auftaten und diesen einträglichen Transport nach und nach zunichte machten. Von 1830—1832 sind etwa 500 000 Pfund weißes und graues Brot aus dem Gebirge zu Tal gebracht worden. Auch dies ist ein kleiner Beitrag zur Kulturhistorie der Rheinschiffahrt. (Wir verweisen in diesem Zusammenhange auf den vor kurzem an dieser Stelle erschienenen Artikel „Rheinschiffahrt und Volkstum". Anm. der Schriftleitung.)

**Im Sommer 1827 wurden nach dem noch vorhandenen Fahrplan wöchentlich zwei Fahrten nach Mainz und zurück nach Köln vorgenommen.**

Es wurde in zwei Etappen gefahren, und zwar Köln — Koblenz und Koblenz — Mainz. Die Preise waren dementsprechend eingeteilt, und zwar kostete eine Fahrt von Köln bis Koblenz im „Pavillon", der besten Klasse, „5 Thaler" und in der „Matrosenkajüte für Bedürftige" 1 Thaler und 10 Silbergroschen. Man sieht wie sich auch hier die Preise im Laufe der Jahrzehnte ganz erheblich verbilligt haben. Gepäck bis 60 Pfund war frei. Landungsbrücken gab es damals nur in Köln, Bonn, Koblenz und Mainz. An anderen Stationen wurden die Passagiere von Fall zu Fall mit Nachen abgeholt oder zu den Schiffen gebracht.

Die beiden ersten Dampfer der damals führenden Kölnischen Gesellschaft waren vollständig aus Holz gebaut. Die Räder maßen 3.76 m und die Pferdestärke der Maschinen 55—70 PS. Sie hatten eine Tragkraft von 1172 Zentner und konnten 200 Personen befördern sowie 800 Zentner an Gütern. Die Fracht für Waren betrug von Köln nach Mainz einschließlich der damals noch existierenden Oktroikosten 15 Silbergroschen.

Die Zahl der von den rivalisierenden beiden rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, der Kölner und der Düsseldorfer, die sich im Jahre 1853 vereinigten, beförderten Passagiere schwankte bei den einzelnen Unternehmen. Der Grund ist im Dampfermaterial zu suchen. Im Jahre 1856 kamen beide zum erstenmal über eine Million. Es ist ein weiter Weg gewesen von den ersten— nach unserer heutigen Ansicht primitiven — Personendampfern auf dem Rhein, bis zu den modernen Expreßdampfern der Personendampfschiffahrt, die aus dem Rheinbild ebensowenig wegzudenken sind, wie die Pfalz bei Caub oder der Mäuseturm. Nur noch einige wenige Dampfer, die vierzig Jahr alt sind, erinnern an den stolzen Entwicklungsgang der Personenschiffahrt. Alle anderen Schiffe sind moderne Dampf- und auch schon Motorschiffe und legen in wenigen Stunden die Strecken zurück, zu denen ihre Vorläufer mehrere Tage gebrauchten.

**Anzeigenteil**

**Schulte & Bruns**
Schiffahrtsges. m. b. H., Dortmund
Umschlags- u. Lagerhausbetriebe an der Speicherstraße.
Umfangreiche Lagermöglichkeiten für Mehl, Zucker, Getreide u. s. w. Moderne, leistungsfähige Krananlagen. Große Freilagerplätze für Massengüter

**Maschinenfabrik Gebr. Schroeder G.m.b.H.**
Dortmund-Brackel
Fernsprecher 52 500
Verankerungen, Spannschlösser

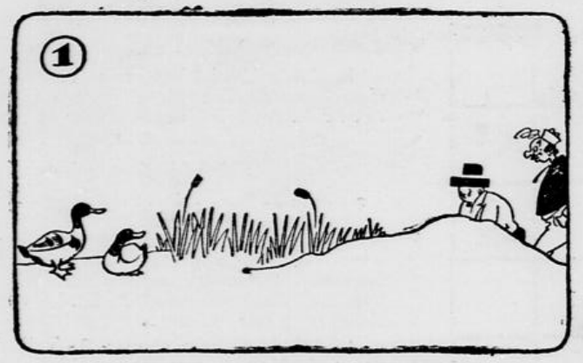
**Westfälische Transport-Aktien-Gesellschaft**
Dortmund
Massengut-Transporte auf den nordwestdeutschen Kanälen und dem Rhein
Eilgüterdienst nach und von den Emshäfen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Hamburg, Berlin, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen

Versicherungen aller Art vermittelt
**Erich C. A. Leue**
Carl Leue's Nachf.
Dortmund Hohenzollernstraße 2 Fernsprecher 251 45

**Emder Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.**
Telefon: S-Nr. 3248
Lagerung, Umschlag und Bearbeitung von Gütern aller Art. Erstklassige Lagerhäuser mit einem Fassungsvermögen von 20 000 tons und geeigneter Lager-Schiffsraum.
Spezialität: Getreide-Bearbeitung
Modernste Trocknungs-, Reinigungs- und Lüftungs-Anlage. — Areginal-Begasungs-Anlage



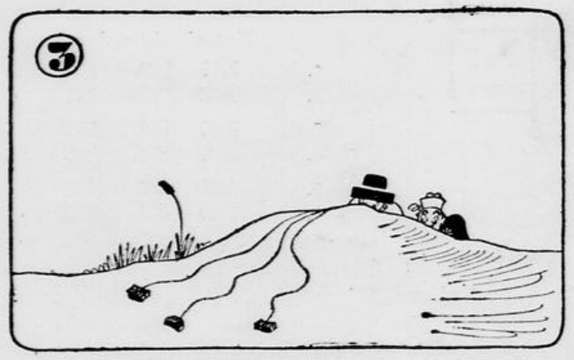

## Die Wildenten



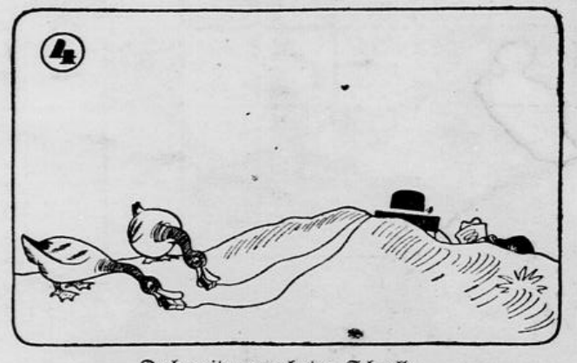

Frohgemut, mit Sang und Klang
Nahte man zum Entenfang —
Doch man ist so klug zu schweigen,
Als im Schilf sich Enten zeigen.



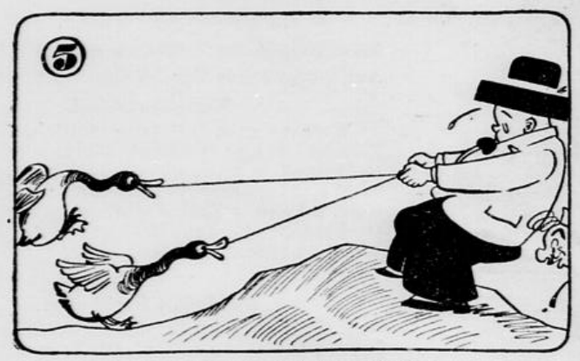

Wippupps Hose birgt zum Schaden
Jeder Ente einen Faden,
Denn man denkt sich an das Ende
Vorne Brot und hinten Hände.




Und indem man sich erneut
Seiner List und Klugheit freut,
Hofft man, daß die Todgeweihten
Bald zur letzten Mahlzeit schreiten.



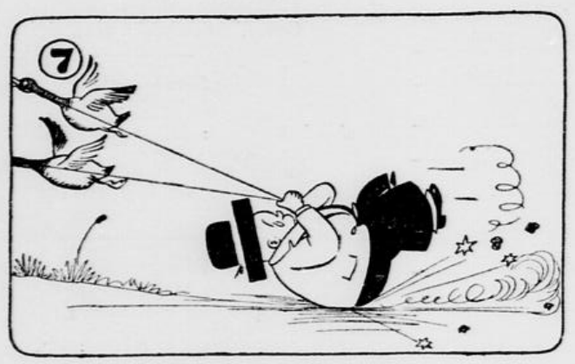

Doch mit ungeahnter Schnelle
Sind die Tiere schon zur Stelle,
Wo sie gleich nach diesen Happen,
Wie vorausgesehen, schnappen.




Sauerbrot verspürt am Zucken,
Daß die Enten alle schlucken,
Und er zieht, so schnell er kann,
Diese jetzt zu sich heran.




Doch die Enten, um zu fliehen,
Fangen gleichfalls an zu ziehen,
Mit der Aussicht, hier zu siegen,
Weil sie außerdem noch fliegen.




Da der Gegner dies nicht kann,
Zweifelt er mit Recht daran:
Hat er Enten, die ihn zieh'n
Oder haben diese ihn?




Wippupp findet den von Enten
Schmerz- und kummervoll Getrennten
Mit genau so vielen Schäden
Wie am fernen Himmel Fäden.

Text: voko.



# WB AM SONNTAG



# DIE VERWANDELTE EHE

Von Gert Lynch

Architekt Weinert saß am Fenster vor seinem Reißbrett und zeichnete emsig. Draußen blaute der Sommerhimmel, kein Wölkchen schwamm, und die Akazienzweige schaukelten leise im Südwind. Eine Jugendgruppe wanderte singend in den freien Sonntag hinein. Es war noch früh am Morgen, und die Glocken der nahen Laurentiuskirche läuteten dröhnend zur Predigt.

Da klopfte es zaghaft. „Ja," rief Weinert mit einem unfreiwilligen Ton in der Stimme. Trude, seine Frau, öffnete vorsichtig die Tür, nur so weit, bis ihre schlanke Figur durch den Spalt schlüpfen konnte. Sie trug ein duftiges Sommerkleid mit zartblumigem Muster. Ihre straffen Arme waren leicht gebräunt, ihre Wangen schimmerten von Jugendfrische, und ihre Nasenflügel bebten von verhaltenen Impulsen.

„Franz!" sagte sie kleinlaut und schloß die Tür hinter sich.

„Du siehst doch, daß ich beschäftigt bin."

Weinert sah gar nicht auf und arbeitete weiter. Es vergingen einige Atemzüge, ehe er fragte: „Was gibt es?"

„Franz," begann sie von neuem, „heute sind es drei Jahre, daß wir verheiratet sind . . ."

Er erhob sich und legte den Stift beiseite. „Entschuldige," sagte er, „daß ich

darauf vergaß, aber die Arbeit, die Arbeit, sie wächst mir über dem Kopfe zusammen." Er faßte mit beiden Händen um ihre Schläfen und drückte ihr zur Feier des Tages einen flüchtigen Kuß auf den Mund.

„Kannst Du Dich heute nicht frei machen?" flüsterte sie. In ihren Augen glänzte es auf, während sie mit allen zehn Fingern sein Handgelenk fesselte.

„Glaub' mir, Trude, es geht nicht, beim besten Willen nicht; ich muß diesen Sonntag zu Hilfe nehmen, sonst werden die Pläne nicht fertig." Er befreite sich von ihren Fingern, legte den Arm um ihre Schultern und drängte sie mit sanfter Gewalt zur Türe zurück. „Weißt Du was," sagte er, „fahr' heute aufs Land zu meiner Mutter hinaus, grüße sie herzlich von mir, und mach' Dir einen guten Tag. Stell' mir etwas Kaltes in der Küche zurecht, und laß mich in Ruhe arbeiten. Und wenn Du nachts mit dem letzten Zuge zurückkommst, bin ich am Bahnhof und hole Dich ab, einverstanden?"

Sie nickte willig, aber es war keine Freude in ihrem Blick. Ihr Mund zuckte, und die Arme hingen schlaff herunter.

Er merkte es und beschwichtigte: „An meinem nächsten freien Tag, das verspreche ich Dir, halten wir eine Nachfeier ab!"

Sie gab keine Antwort und bewegte zweifelnd die Achseln. Ihre Lippen kräuselten sich. So ähnlich hatte er schon oft gesprochen, aber es war nie etwas daraus geworden. „Gefällt Dir wenigstens mein neues Kleid?" fragte sie dann.

„Schön, sehr schön," sagte er zerstreut, sah auf die Uhr, öffnete die Tür und hielt ihr die Hand hin. Sie gab ihm die ihre, doch es war gar kein Druck darin. Dann ging sie hinaus.

Einige Sekunden später saß Weinert wieder vor seinem Reißbrett und hatte keinen Raum mehr für Gedanken, die außerhalb seiner Arbeit lagen.

Trude stand vor dem Schlafzimmerspiegel, tupfte das Nasse aus ihren Wimpern und versuchte die Spuren mit Puder zu tilgen. Dann nahm sie das braune Köfferchen aus der Lade, verpackte ihr Badezeug und ein paar Kleinigkeiten, zog das Hütchen über ihre Frisur und verließ, am Arm einen hellen Mantel, das Haus.



Sie beschloß, den Weg zum Bahnhof zu Fuß zu gehen. Es eilte ihr nicht. Sie würde noch früh genug nach Lindhausen zu ihrer Schwiegermutter kommen. Einige Male stieg noch ein trockener Seufzer aus ihrer Kehle, und sie malte sich aus, wie schön es sein müßte, wenn Franz dabei wäre. Statt dessen schickte er sie an ihrem dritten Hochzeitstage allein aufs Land . . . Seit zwei Jahren hatte er kaum mehr Zeit für sie gehabt. „Die Arbeit!" Wie sie diese Arbeit haßte!

Langsam näherte sie sich dem Bahnhofe. Vor der großen Scheibe des Kaufhauses blieb sie stehen, um Sommerkleider zu betrachten. „Gnädigste . . ." sagt da eine tiefe, sicherer Stimme an ihrer Seite. Trude erschrak und blickte in ein blaurasiertes Männergesicht mit scharfen Augen und dünnen Lippen. Ehe der Fremde, der seinen harten Hut vor ihr lüftete, noch weitersprechen konnte, hatte sie sich schon herumgedreht, um davonzueilen, so schnell ihre Beine sie trugen. Das fehlte gerade noch, dachte sie, sich von jedem hergelaufenen Fant ansprechen zu lassen! Ein wenig außer Atem gelangte sie in die Halle des Hauptbahnhofes.

Hier vertrat ihr ein gemütlich aussehender untersetzter Mann den Weg. „Einen Moment, mein Fräulein!" Und jetzt mit gedämpfter Stimme: „Kriminalpolizei!" Ein Ausweis huschte über ihren Blick.

„Wer war der Mann, mit dem Sie drüben am Warenhausfenster sprachen?"

„Ich weiß — es nicht," stotterte Trude und wechselte die Farbe, „er wollte mich ansprechen, aber ich — lief ihm davon."

„Das kennen wir. So sagt jede. — Können sie sich ausweisen?" fragte der Kommissar.

Trude öffnete ihr Köfferchen, nahm ihre Handtasche heraus und suchte sie durch. Sie hatte keinen Ausweis bei sich, nicht mal einen Brief, der ihren Namen trug. „Ich habe meinen Paß nicht bei mir," sagte sie verstört.

„Dann müssen sie mit," entschied der Kommissar. „Machen Sie keinerlei Aufsehen. Ich werde mich bei Ihnen einhaken, sicher ist sicher."

Trude wurde flammend rot, als der Kommissar seinen Arm unter den ihren schob und sie mitzog zur Polizei. Leute blieben stehen und guckten sich nach dem ungleichen Paare um.

Wenig später hielt ein Kraftwagen vor Weinerts Hause. Es wurde geläutet. Weinert rührte sich nicht; man mochte denken, es sei niemand daheim. Da läutete es Sturm. Aergerlich über die Störung, öffnete er das Fenster und sah hinunter.

„Tag, Weinert! Ich muß Dich sprechen, bloß auf ein Wort!"

Es war sein Kollege Winkler. Was der am Sonntag wohl von ihm wollte? Weinert wunderte sich und drückte den Knopf des Türöffners.

Sie begrüßten sich wortkarg. „Nimm Platz," sagte Weinert. — „Danke," sagte Winkler und blieb stehen, „ich kann mich gar nicht aufhalten, ich wollte Dich schnell was fragen. Sag mal, ist Deine Frau zu Hause?"

„Meine Frau? Wieso?" fragte Weinert gedehnt.

„Na, Deine Frau. Ist sie zu Hause?"

„Nein, sie ist heute zu meiner Mutter aufs Land gefahren."

„Hm," machte Winkler, „das stimmt wohl nicht."

„Aber hör' mal, ich werde doch wissen . . ."

„Das stimmt nicht, sage ich Dir!"

„Jetzt muß ich Dich aber ernstlich bitten, Dich zu erklären!" entgegnete Weinert bissig und fuhr mit dem Finger am Kragenrande entlang, als ob es ihm dort zu eng wäre.

Winkler zündete sich eine Zigarette an und schnob den Rauch durch die Nase. Dann sagte er unvermittelt: „Deine Frau ging vor ungefähr einer halben Stunde am Arm eines Mannes durch die Hauptstraße!"

„Winkler, was fällt Dir ein!!" Weinert trat nahe an ihn heran, seine Stirn schwoll an, sein Blick wurde zornig.

Winkler hielt diesen Blick aus und sagte ruhig: „Mein Wort darauf, ich mache Dir keinen Scherz vor. — Sie hatte ein braunes Köfferchen in der Hand und trug ein zartblaues Sommerkleid und über dem Arm einen hellen Mantel."

„Das — könnte — allerdings — stimmen," brachte Weinert druckend heraus und strich sich nervös das Haar. Und nach kurzer Pause: „Aber — das ist doch unmöglich, meine Frau, die Trude —?"

„Wer war denn der Mann? Und wie sah er aus?" erkundigte sich Weinert. Er versuchte sachlich zu sein, aber seine Stimme flackerte.

„Ich kenne ihn nicht," anwortete Winkler, „es ist ein unauffälliger Mann gewesen, weder elegant noch schlampig, mit einem Bärtchen und, wie mir schien, mit ausnehmend breiten Schultern."

Weinert ließ sich im Sessel fallen und nagte an seiner Oberlippe. „Laß mich jetzt, bitte, allein," sagte er leise, „ich danke Dir, daß Du kamst —"

Winkler warf einen mitleidigen Blick auf den Kollegen und verabschiedete sich.

Minuten vergingen. Weinert wand sich in seinem Sessel. Dann erhob er sich schwerfällig und ging in das Schlafzimmer. Er zog die Lade heraus, das braune Köfferchen fehlte. Er öffnete den Kleiderschrank, der helle Mantel fehlte ebenfalls. „Also doch," zischte er. Dann lief er zum Telephon und meldete ein dringendes Gespräch nach Lindhausen an. Seine Mutter wohnte gleich neben dem Gasthause. Er würde sie an den Apparat rufen lassen.

Qualvolles Warten. Endlich kam die Verbindung. Endlich kam seine Mutter zum Telephon.

Trude? — Nein, die sei nicht in Lindhausen. — Etwas geschehen? — Nein, nein, dann wäre sie eben, — er wüßte schon wo. — Er käme morgen persönlich hinaus, deshalb der Anruf. — Doch, doch, es ginge ihm gut. Auf Wiedersehen! — Er hägte ein.

Damit war auch die letzte Hoffnung, daß das Ganze ein Irrtum wäre, erloschen. Winkler hatte also richtig gesehen. Natürlich hatte er das, sonst hätte er nicht gewagt so etwas zu erzählen. Unglaublich war es. Einfach unfaßbar. Spielt die vernachlässigte Frau, weint scheinheilige Tränen und betrügt einen, kaum daß sie zum Hause hinaus ist.

Er schüttelte immer und immer wieder den Kopf und lief ruhelos durch den Raum. Er konnte keinen klaren Gedanken fassen. Er wußte nur, daß es aus war. Endgültig aus. Mit einem Fußtritt warf er den Tisch mit dem Reißbrett über den Haufen. Das war ihm jetzt nicht mehr wichtig. Mochte ein anderer die Pläne beenden. — Er hätte nicht gedacht, daß es so weh tat, sie zu verlieren. Wie gut sie aussah in ihrem neuen Kleid, als sie vor wenigen Stunden noch vor ihm stand. Jetzt kam es ihm erst zum Bewußtsein. Es war ja auch reiner Wahnsinn von ihm gewesen, sie immer alleine wegzuschicken, wo es von Frauenjägern in einer Großstadt nur so wimmelt!

Er ging von einem Zimmer ins andere und betrachtete alles mit neuen Augen. Da stand das Kistchen Zigarren, das sie ihm unlängst schenkte. Er hatte es gar nicht angerührt, weil es nicht seine Marke war. Dort hing ihr indianischer Morgenrock, mit dem sie anfangs begeistert vorm Spiegel stand. Nicht ein einziges Mal hatte er daran gedacht, ihr zu sagen, daß sie schön darin aussehe. — Er zog gedankenlos ein Fach ihres Schreibtisches hervor. Briefe? Ein ganzes Bündel! — Sollte er hier ihre Schlechtigkeiten entdecken? Er riß das Bündel heraus und trat zum Fenster. — Plötzlich wurde er rot. Das waren ja — seine eigenen Briefe, die er ihr früher geschrieben hatte. Ein vertrocknetes Sträußchen von wilden Stiefmütterchen steckte unter dem blauen Band, das die Briefe umschlang. Meiner Treu, das war ja das Sträußchen, daß er ihr vor der Hochzeit einmal gegeben hatte, selbst gepflückt auf dem Boden, auf dem dann sein erster Bau entstand. Und seitdem? Seitdem hatte er keine Blumen mehr mitgebracht.

Er legte die Briefe sorgsam ins Fach zurück und schob es langsam und nachdenklich zu. Als er sich über die Stirn wischte, war seine Hand ganz naß.

Auf einmal läutete das Telephon. Er eilte ins Arbeitszimmer und nahm den Hörer herunter. „Weinert" sagte er, wie immer. Die Polizei rief an. Worte wurden gewechselt. Hin und her. Sein Körper straffte sich. Seine Miene hellte sich auf. Seine Stimme wurde immer lauter. Man hat ihn, leiser zu sprechen, weil man sonst nichts mehr verstehen könnte. Der Kommissar entschuldigte sich. Ein Irrtum. Man war einem Hochstabler und seiner Gehilfin auf den Fersen gewesen. Weinert bat seine Frau an den Apparat. „Trude!" schrie er. Ihre kleine, geängstete Stimme antwortete. „Ich komme sofort und hole Dich ab!" Er warf den Hörer über die Gabel, steckte den Paß ein und stürmte ohne Hut die Treppe hinunter und auf die Straße. Hier rief er die nächste Tere an und ließ sich zur Polizei fahren. Der Chauffeuer mußte warten.

Es ging sehr rasch. Weinert wies sich und seine Ehefrau aus, dann waren sie frei. Sie sah ihn verstohlen an und beteuerte: „Ich kann nichts dafür, Franz, daß Du die Scherererei hattest."

„Aber Trude," entgegnete er, „davon kann doch gar keine Rede sein!"

Er war ihr beim Einsteigen behilflich. Als sie neben einander saßen. legte er seinen Arm um ihre Hüfte. „Weißt Du," sagte sie aufatmend, daß war ja alles nicht weiter schlimm, aber als ich am Arm dieses Kommissars durch die Straßen gehen mußte, da hätte ich am liebsten versinken mögen!"

Sie waren sehr aufgeräumt, als sie zu Hause anlangten. Trude erblickte den umgerissenen Zeichentisch und stieß erstaunt einen Schrei aus. Er aber schlug unwichtig in die Luft und sagte: „Der Tag ist zu schön zum Arbeiten, ich werde das Versäumte schon nachholen. Ich zieh' mich jetzt ordentlich an, und dann gehen wir aus und feiern den dritten Hochzeitstag, einverstanden?"

Bevor sie gingen, steckte er sich sieben Zigarren ins Leder, aus dem Kistchen, das sie ihm kürzlich schenkte. Sie sah es und sagte: „Aber es ist doch nicht Deine Marke?!"

„Das macht nichts," äußerte er und lachte breit, „die Zigarren sind doch von Dir, und das ist schließlich auch was wert!"

Sie fand darauf keine Worte und drückte mit aller Kraft seinen Arm

Zuerst speisten sie im Garten einen kleinen Weinwirtschaft. Sie saßen im Schatten großer Kastanien. Wo das Laub schütter war, spielte die Sonne durch und malte kleine goldene Kringel auf ihren Tisch. Weinert erinnerte sich vieler lustiger Schnurren, die er von den Kollegen gehört hatte. Jetzt erzählte er sie, und sie mußte einige Male das Besteck weglegen, um sich auszulachen.

Dann fuhren sie bis zum Ende der Stadt, wo die Wiesen begannen und gelbes Horn wogte. Auch ein Wäldchen war in der Nähe. Hier verbrachten sie ihren Nachmittag.

Abends fuhren sie wieder zurück und besuchten ein Varieté, in dem es atemberaubende Nummern zu sehen gab. Sie saßen in einer Loge und hatten ein Tischchen für sich, auf dem ein rotes Lämpchen glühte. Und er kaufte ihr Rosen und Salzmandeln und einen Luftballon, und zum Abschluß des Tages tranken sie Sekt. Trude sprühte vor lauter Ueberschwang und sagte, so schön sei es noch nie gewesen.

Als sie um Mitternacht auf dem Heimweg waren, wurde sie plötzlich still.

„Fehlt Dir was?" fragte er, indem er sich zu ihr beugte.

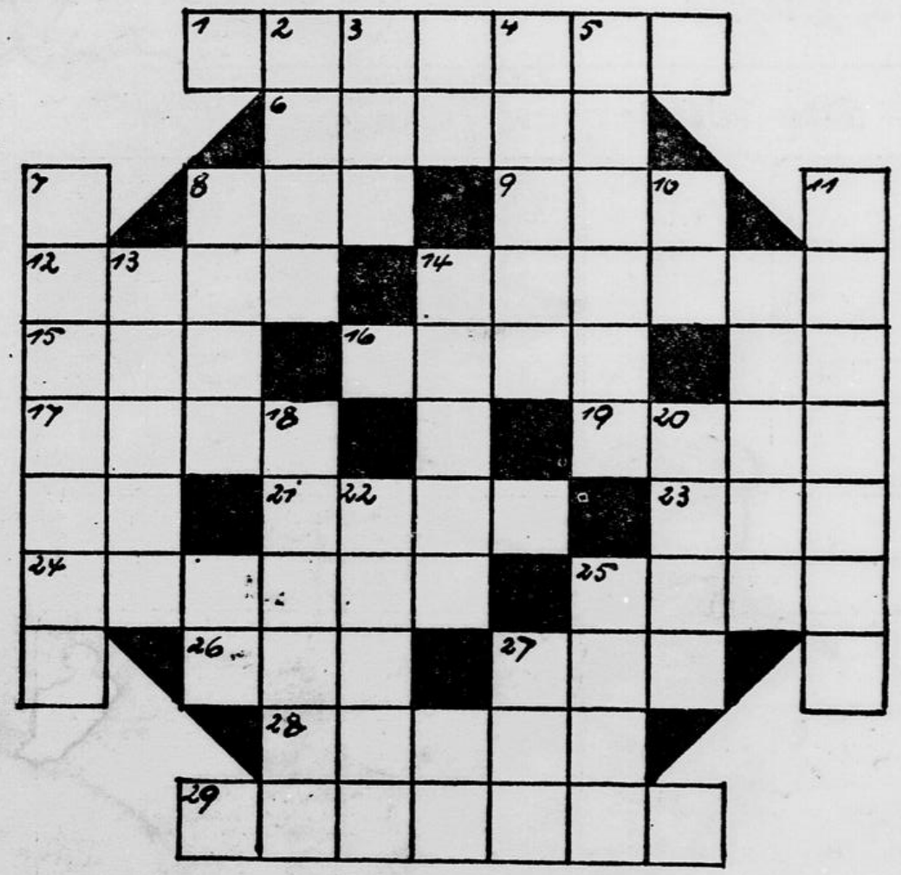
„Das nicht," sagte sie und drückte sich näher an ihn, „aber ich dachte gerade, ob ich einen so guten Mann auch verdiene . . ."

„Tröste Dich," antwortete er, „ich verdiene noch viel weniger eine so gute und hübsche Frau!"



# Die Rätsel-Ecke

## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1 exotischer Vogel, 6 japanische Halbinsel, 8 altgermanisches Getränk, 9 türkischer Befehlshaber, 12 Bachesrand, 14 Zeitbegriff, 15 Waldtier, 16 grobe Sandart, 17 inneres Organ, 19 Hafenstadt in Syrien, 21 Zahl, 23 holländischer Männername, 24 Wagenschuppen, 25 Astrolog Wallensteins, 26 Teil des Baumes, 27 nordische Göttin, 28 Anführer des Argonautenzuges, 29 Schmuckstück.

Senkrecht: 2 Flüßchen im Harz, 3 altes Gewicht, 4 Mädchenname, 5 Stadt am Adriatischen Meer, 7 Teil Brandenburgs, 8 Nahrungsmittel, 10 Präposition, 11 Blume, 13 Handwerkszeug, 14 die man immer beieinander haben soll, 18 Singvogel, 20 deutsche Hafenstadt, 22 assyrische Sterngöttin, 25 Speisenwürze, 27 süddeutsche Stadt.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben as, be, bein, ber, den, di di, dreh, du, dung, e, eis, em, ent, erb, gard, ge, gleich, halb, i, in, is, ka, ka, ko, land, lat, li, mö, na, no, not, nus, nym, o, phe, ra, ra, ri, rü, sche, sche, schei sen, stranch, tal, te, tur, va, ve, wa, wehr, wicht, zün sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einige Verse aus einem vaterländischen Liede, das an die „Germania" gerichtet ist, ergeben (ch ist ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Maschine des Töpfers, 2 deutscher Kreuzer (im Weltkrieg berühmt geworden), 3 Nordmeerinsel, 4 Provinz und Stadt in Oberitalien 5 Planet, 6 Präposition, 7 Gesamtheit des Schrifttums, 8 Papagei, 9 Bühnenstück, 10 Himmel der nordischen Göttersage, 11 Quellgöttin, 12 Verteidigung gegen Angriff, 13 Provinz der südafrikanischen Union, 14 Hinterindischer Strom, 15 gelbblühender dorniger Zierstrauch, 16 Krankheitsvorgang, 17 Kleiderbesatz, 18 Bergkiefer, 19 Kreuzesinschrift (Abkürzung), 20 Schweinehaxen, 21 Ruhelage eines Körpers.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____

## Silbenrätsel.

Welche Silbe steht hinter: e und ja und vor: se und ter?

## Skataufgabe

C. hat in Hinterhand folgende Karte:



B. (Mittelhand) hat u. a. Karobuben und eine Herzkarte. Kann C. dieses Spiel verlieren? Im Stock liegen Karo: 10 und König.

## Silbendefizitaufgabe

a — ach — flos — il — lin — pau — rie — su.

Aus diesen 8 Silben sind acht zweisilbige Wörter zu bilden, zu denen die stets gleiche zweite Silbe noch zu suchen ist. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen ein Werk unseres Richard Wagner. — Bedeutung der Wörter:

1. Arbeitsunterbrechung; 2. Teil des Wagens; 3. Mensch von ungewöhnlichem Ausmaße; 4. weibl. Vorname: Flüßchen im Harz; 6. Bewegungsorgan des Fisches; 7. Gottbezeichnung der nordischen Mythe; 8. Hülsenfrucht.

## Nur richtig ordnen!

1. EI LA IN
2. ND RD RT
3. BE ND RH
4. ER EN LO
5. IR RL NE
6. NO FU ON

Diese neun Quadrate sind zu einem Quadrat dergestalt zusammenzusetzen, daß in den 6 waagerechten Zeilen Wörter der untenstehenden Bedeutung entstehen. Deren Anfangsbuchstaben nennen eine europäische Hauptstadt, von der Du gerade gelesen hast.

1. deutsche Hauptstadt,
2. mitteldeutsche Blumenstadt,
3. Stadt im Reg.-Bez. Münster
4. europäische Auslandsstadt,
5. Teil Großbritanniens,
6. Stadt nahe der Nordsee.

## Auflösungen aus der letzten Sonntagsnummer

### Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 3 Lese, 5 Fink, 8 Lena, 9 Podium, 10 Isar, 12 Rees, 13 Mulatte, 15 Pau, 18 Walnuß, 21 Opal, 23 Alge, 24 Brille, 25 Malz, 26 Illo, 27 Pera. Senkrecht: 1 Zensur, 2 Knie, 3 Leim, 4 Saal, 5 Fortuna, 6 Idee, 7 Kuß, 11 Rapollo, 14 Tal, 16 Asgard, 17 Kolli, 18 Wald, 19 Ulme, 20 Sela, 22 Pilz.

### Russisches Sprichwort

1. FreiburG; 2. UndinE; 3. SokrateS; 4. SonnE; 5. GogoL; 6. ÄdiL; 7. NimrqD; 8. GaribaldI; 9. EchternaCH; 10. RegeN; 11. AmatI; 12. LattiCH; 13. SoldaT; 14. BregenZ; 15. EfeU; 16. GriesgraM; 17. LebeR; 18 ElitE; 19. IsolanI; 20. TarenT; 21. EskortE; 22. RichteR.

Fußgänger als Begleiter,
Gesell' Dich nicht zum Reiter!

### Skataufgabe

(Lehraufgabe)

Auflösung: Diese Möglichkeit besteht. Einer der Gegenspieler muß dann folgendes Blatt haben: Kreuz: As, 10, König, Dame, Bube, 9, 8; Pik: König; Herz: König; Karo: König.

### Formenschön

arMGard
gaudEAmus
hoNVed
rUOdlieb
quintETt
maTTerhorn
trompeTE
Menuett — Gavotte

# Die heitere Seite



**Irrtum**

Der schüchterne junge Mann trat zu dem jungen Mädchen.

Bescheiden begann er:

„Haben Sie schon daran gedacht, zu heiraten?"

Das Mädchen sah überrascht auf:

„Ein Antrag?"

Er schüttelte den Kopf:

„Nein. Aber ich habe seit gestern eine Vertretung in Brautausstattungen übernommen."

## Der Ingenieur bekommt ein Baby

Herr Olsen war Ingenieur, und als der gute alte Doktor sagte, daß Frau Olsen ihrer schweren Stunde entgegengehe, da begann er für das Baby zu arbeiten; denn wenn man schon Ingenieur war, dann wollte man seinem Kinde auch alle Annehmlichkeiten bieten.

Das erste, was er schuf, war eine Wiege, die elektrisch geschaukelt werden konnte. Ferner war in der Wiege eine Anlage, die mit einer Alarmbatterie in Verbindung stand und sofort zu läuten begann, wenn die Wiege leer war. Dadurch wollte der Vater verhindern, daß Baby unbemerkt herausfallen konnte.

Einmal geweckt, ließ der ingenieuse Geist Olsens sich nicht leicht wieder beruhigen. Er konstruierte eine Badewanne, die selbsttätig die Temperatur regulierte. Aber äußerst stolz war er auf eine Kinderklapper, die sich ohne menschliche Hilfe über der Wiege hin- und herbewegte. Selbstverständlich fehlte auch ein automatischer Windeltrockner nicht. Der Puderstreuer aber war mit einem Laufkontakt verbunden, so daß man den Jungen nur auf einen bestimmten Platz legen brauchte, um ihn zu pudern.

Selbstverständlich mußte man auch für die Unterhaltung des zu erwartenden Erdenbürgers Vorsorge treffen. Herr Olsen besang eine Platte mit Kinderliedern und kaufte ein Grammophon dazu.

So war dann alles auf das beste vorbereitet, und als der alte Hausarzt dann endlich zur Entbindung kam, da erzählte ihm Olsen mit Stolz, daß er an alles gedacht habe.

„Man kann in solchen Dingen nicht alles übersehen," verwies ihn der Doktor weise.

Aber stolz auf sein Werk glaubte ihm Olsen nicht.

*

Nach drei Wochen aber sah er ein, daß so ein alter Medizinmann doch seine Erfahrungen hatte.

Denn erstens hatte Herr Olsen Zwillinge bekommen, und alle seine Einrichtungen waren nur für ein Einzelbaby bestimmt, und dann hatte er eines vergessen: den Ohrenschutz für sich und seine Frau.

Denn die Wirklichkeit ist immer eine Strecke von der ahnenden Phantasie entfernt, besonders wenn diese Phantasie eine freudige ist.

**Die Platte**

„Wer ist der weiße Herr auf dem Bild?"

„Ein Neger, Du hast das Negativ erwischt."

## Die Verlobungsburg / Von Horst Olbers

Es ist am Strande, und Karlchen Petereit hat sich eine Burg gebaut. Der Zufall will es, daß Petereits und Kühns im Hause des Fischers Deppe Nachbarn sind. Die Familien können sich nicht ausstehen, sie sind auch in der Heimat Nachbarn, aber sie grüßen sich nicht. Keiner weiß mehr den eigentlichen Grund zu diesem „Böseisein", aber man hat sich eben in die gegenseitige Mißachtung hineingelebt. Und nun ist man hier erneut Nachbar geworden.

Karlchen also hat sich am Strande eine Sandburg gebaut. Und als er seiner Schwester Elisabeth die Burg zeigen will, da sitzt Kühns Heinrich drin. So ein großer Mensch, er ist Schlosser von Beruf, schon Meister mit eigener Werkstatt, und sitzt in Karlchens Burg.

Karlchen Petereit aber sagt: „Das sag' ich Papa, der kriegt von Papa eine Wucht."

Elisabeth will ihn besänftigen, aber Karlchen ist nicht zu halten. Papa sitzt mit Fischer Deppe vor seinem Hause und sieht interessiert der Arbeit des Netzeflickens zu. Da stürzt Karlchen auf ihn zu.

„Papa, Kühns Heinrich sitzt in meiner Burg!"

Sofort erhebt sich Papa und eilt an den Strand. Flammend steht er vor Heinrich.

„Raus aus dieser Burg, mein Knabe hat sie gebaut!"

Heinrich lächelt.

„Der Strand ist frei."

„Das ist eine irrige Auffassung."

„Und wenn ich nicht gehe!?"

Da mischt sich Elisabeth ein.

„Das ist unhöflich von Ihnen. Einem kleinen Jungen so die Freude zu verderben!"

Also Heinrich ist von dieser Intervention betroffen und verläßt die Burg, die Karlchen Petereit in Besitz nimmt.

Als aber Papa wieder zu dem Fischer Deppe zurückgeht, da ist er von seiner Wirkung durchdrungen.

„Angst hat er vor mir gehabt, der Herr Schlossermeister."

Elisabeth lächelte bloß.

„Und morgen", bestimmt Herr Petereit, „morgen früh setzt Du Dich in die Burg, Elisabeth, schon um acht Uhr, um zu demonstrieren, daß sie uns gehört, verstanden?"

„Jawohl, Papa."

Und so wird es gemacht. Karlchen ist von der Macht seines Papas so durchdrungen, daß er Heinrich Kühn gegen Abend schon die Zunge herausstreckt. Heinrich langt ihm dafür eine und läßt ein Wörtchen fallen, daß er ihm im Wiederholungsfalle das Fell kräftig versohlen würde.

In Anbetracht der Sachlage hält es Karlchen für besser, den Vorfall nicht dem Vater vorzutragen.

Herr Petereit hält den Fischer Deppe für einen Mann, der die Dinge der Welt mit abgeklärter Ruhe sieht.

Und aus diesem Grunde wie auch aus dem Bedürfnis zu sprechen, erzählt er ihm die Vorgänge. Der Fischer läßt sich in seiner Arbeit nicht stören.

„Ist man immer schlecht", sagt er, „wenn zwei sich befehden."

Herr Petereit ist damit nicht zufrieden.

„Ja, mein Lieber, was soll ich denn tun?"

„Frieden machen", sagt der Fischer einfach.

Als ob das so mir nichts dir nichts anginge. Er soll wohl noch zu Heinrich gehen und ihn um Entschuldigung bitten. Nein, er ist es sich und den Seinen schuldig, den Kampf gegen Kühnes weiterzufechten und sich nicht dumm kommen zu lassen.

Das verstehen Sie nicht", sagt er zu dem Fischer. Der spuckt seinen Priem aus und sieht zum Himmel.

„Es kommen ein paar Sonnentage", sagte er und verzieht sein Gesicht zu einem vielsagenden Lächeln.

Elisabeth aber hat ihren Posten um acht Uhr bezogen.

Um neun Uhr kommt Karlchen zu Petereit.

„Papa, der Heinrich und die Elisabeth . . ."

Im Laufschritt läuft Petereit an den Strand. Sollte der Heinrich etwa grob gegen das Mädel sein? Er sieht von ferne die Beiden in der Burg sitzen, und Himmel! Heinrich hält Elisabeth umschlungen, und sie küssen sich.

Jetzt ist Herr Petereit an Ort und Stelle.

„Elisabeth!" ruft er streng, „was soll das?"

Da steht Heinrich auf.

„Herr Petereit", sagt er, „das mit Elisabeth und mir ist eine alte Liebe. Es ist auch kein Zufall, daß wir uns hier getroffen haben, ich habe es so einzurichten gewußt. Und jetzt bitte ich um Ihren Segen. Frau Meisterin ist auch nicht schlecht."

Dem Herrn Petereit klingt es in den Ohren. Er fühlt, daß ihm die Jugend über ist. Frieden machen, hat der Fischer gesagt.

Und als sie, Heinrich und Elisabeth glückstrahlend Arm in Arm zurückkommen, da lächelt der Fischer Deppe wieder so eigenartig. Ihm hatte sich der Heinrich anvertraut.



**Papagei**

„Mein Papagei kann Mama und Papa sagen!"

„Wieso? Hat er denn noch Eltern?"

## Aus der Humorkiste

**Freude**

„Ich suche Tante Emma zu ihrem Geburtstag eine Freude zu machen."

„Schicke ihr doch einen anonymen Liebesbrief."

*

**Stolz**

„Meine Mutter hat gesagt, ich würde nie eine Stellung bekommen."

„Na und?"

„Dabei habe ich in vier Wochen dreie gehabt."

*

**Klavierauszug**

„Ich wünsche mir schon lange einen Klavierauszug."

„Einer Wagneroper?"

„Nein. Des Klaviers über mir."

## Aus unserer Kuriositäten-Mappe



**Wie der Flieger seine Wäsche trocknet**



**Wie der praktische Bademeister vorwitzige Schwimmer zurückholt.**



# Wilde Welt

*Seltsame Geschichten, Reisen und Abenteuer*

*Sonntags-Beilage zur Westfälischen Landeszeitung / Rote Erde*

## Der Kapitän von der „Manila II"

Von Franz Taut

Die Bar „Neues Hamburg" war ein blendendes Geschäft, wie überhaupt ganz Puerto San Antonio damals sozusagen mit Gold gepflastert war — mit runden goldenen Pesostücken. In nächster Nähe der Stadt war Petroleum entdeckt worden, und weiter oben im Fluß Carabobo hatte man fast zu gleicher Zeit reiche Edelsteinlager aufgefunden. Das Geld hatte in unerhörtem Maße zu rollen begonnen, und für die Bar „Neues Hamburg" fiel Tag für Tag — oder besser gesagt Nacht für Nacht — ein fetter Happen ab von dem allgemeinen Umsatz. Dort nämlich tranken sich die Männer Mut an, bevor sie in die Wildnis und ins Abenteuer zogen, und tranken wieder, wenn sie mit Glück zurückkehrten, um ihr Glück zu feiern. Außerdem aber war es so brütend heiß in San Antonio, daß viele nur in der harmlosen Absicht, sich zu erfrischen, die Bar besuchten.

Ich war Mixer, Kellner und Direktor der Bar, und obendrein bediente ich am Brötchentisch. Hinter der Theke werkelte der Schankbursche, ein kleiner Mestizenjunge. In der Hauptgeschäftszeit kamen wir beide keinen Augenblick zur Ruhe.

An einem Abend nun, als der Laden schon beinahe voll war und die Fröhlichkeit bereits hohe Wellen schlug, erschien ein Mann, der mir trotz des Trubels sofort auffiel. Er mochte seine Vierzig auf dem Buckel haben, war ungewöhnlich groß und breitschultrig, hatte dünnes blondes Haar, ein tiefbraunes, scharfgeschnittenes Gesicht und wasserblaue Augen, die seltsam treuherzig und ein wenig verträumt blickten. Er war nicht besonders gekleidet. Der ganze Landstrich war ja damals im Arbeitsfieber, und nur der, dem man seine Arbeit schon von außen ansah, galt etwas.

Der Breitschultrige also setzte sich an den einzigen freien Tisch und bestellte bei mir etwas Ausgefallenes zu trinken. Damit gewann er meine volle Sympathie — ich sah, daß der Mann kein Hergelaufener war und sich aufs Trinken verstand. Und er hatte einen guten Zug, alle paar Minuten ließ er sein Glas neu füllen. Dabei bezahlte er jedesmal mit kleinen Silbermünzen, so als wollte er immer glatt sein, um sich und mir das lästige Rechnen zu ersparen und jeden Streit zu vermeiden. Und jedesmal gab er mir ein gutes Trinkgeld.

Freilich war er nicht der einzige Gast, es waren außer ihm noch etwa zwei Dutzend Männer in der Bar, Landsleute, Yankees, Dänen, Holländer, Spanier und Indios. Von überall her waren sie nach San Antonio geströmt, um Geld zu machen, und jetzt verlangte jeder sein Nationalgetränk: Bier, Whisky, Anis, Wein oder Guarapo.

Der Breitschultrige trank immer weiter, und langsam rückte die Zeit auf Mitternacht zu. Eine ausgelassene, überaus lustige Stimmung herrschte in der Bar, sogar der braune Schankbursche hinter der Theke grinste in einem fort. Dazu schnurrten die Ventilatoren an der Saaldecke und wirbelten die Tabakswolken, die von den Tischen aufstiegen, durcheinander.

Plötzlich bestellte der Breitschultrige Sekt, und gleich zehn Flaschen auf einmal. Er habe Geburtstag, sagte er leise, während er mir das Geld auf den Tisch zählte. Alle sollten einen Schluck mit ihm trinken, fügte er noch hinzu. Seine Stimme klang ein wenig heiser, und seine wasserblauen Augen waren so leer, ja, so leer. — —

Er hat Heimweh, dachte ich. Diese Dinge hatte ich oft erlebt. Ich hatte Männer trinken sehen, sozusagen mit blutendem Herzen und mit nassen Augen. So wird es dem Breitschultrigen sein, dachte ich.

Ich holte den Sekt aus dem Kühlschrank, dann klatschte ich in die Hände, und als es still war, rief ich, indem ich auf den Breitschultrigen wies: „Dieser Mann spendiert jedem ein Glas, meine Herren, weil er Geburtstag hat!" Darauf ließen sie den Breitschultrigen leben, und ich machte die Runde mit den Flaschen von Mann zu Mann.

Als ich alles ausgeschenkt hatte, rief mich der Breitschultrige zu sich an den Tisch, stellte mir ein Glas hin und bat mich, ihm eine Sekunde zuzuhören. Er wankte ein wenig auf seinem Stuhl und war ganz offensichtlich angetrunken. Er sei der Kapitän von der „Manila II", flüsterte er mir zu, von dem Frachtdampfer, der im Hafen liege. Er habe Geburtstag — hin und her — und wenn er nicht mehr völlig klar sei, so dürfe ich ihm das nicht übelnehmen. Er habe doch Geburtstag, und wenn es nötig sei, solle ich ihn zum Hafen hinunterbringen. Ein Boot chartern und ihn an Bord bringen, wenn es nötig sei — er habe seinem Steuermann Order gegeben, um fünf Uhr morgens auszulaufen — also, ich sei im Bilde: „Manila II". Darauf lehnte er sich in seinen Stuhl zurück, und seine Augen starrten mich glasig an.



„Wird besorgt, Käpten!" sagte ich — das war nicht der erste Auftrag dieser Art für mich. Und ich gebe es offen zu: der Breitschultrige hatte noch immer meine volle Sympathie.

Er trank immer weiter, und zuletzt hielt er die ganze Bar frei. Er bezahlte längst nicht mehr jede Bestellung, bezahlte überhaupt nicht mehr, aber ich dachte nicht daran, ihn zu mahnen oder gar Geld von ihm zu fordern — er war doch der Schiffer von einem Dampfer im Hafen. Da werde ich die Zechschuld schon an Bord kassieren, dachte ich. Der Kapitän war mir gut.

Nach und nach verschwanden die Gäste, die einen torkelnd und singend und die anderen aufrecht und still, je nach dem, was einer vertragen konnte. Zuletzt waren nur der Breitschultrige, der Schankbursche und ich im Laden. Der Junge war hinter der Theke eingeschlafen — es war ja eine heiße Nacht gewesen.

Ich ging nun zu dem Kapitän und rief ihn scharf an, aber er rührte sich nicht, er lallte nur unverständliches Zeugs. Da trat ich auf die Straße und pfiff ein Auto herbei; die Chauffeure kannten meinen Pfiff.

Gemeinsam verluden wir den schweren Mann ins Auto, und ich gab dem Fahrer Weisung, schnell zur Mole hinunterzufahren. Es ging schon auf Vier — die Sterne oben am Himmel blinkten nur mehr ganz blaß, und im Osten über den flachen Dächern lag schon ein matter Glanz.

Unten an der Mole schafften wir den Kapitän, der immer noch bleischwer schlief, aus dem Wagen. Ich entlohnte den Chauffeur und machte mich auf die Suche nach einem Boot. Bald fand ich ein Kanu, das träg an der Kaimauer schlingerte. Der Eigner, ein Indio, lag darin auf dem Rücken und schnarchte. Ich weckte ihn, und er war sogleich gegen ein Trinkgeld bereit, den Kapitän zur „Manila II" zu bringen. Er meinte nur, man müsse den ganzen Hafen abrudern, er wisse nicht, wo das Schiff vor Anker liege.

Er half mir, den Breitschultrigen in das Kanu zu verstauen, darauf setzte er sich an den Bug und begann das Stechruder zu schwingen. Ich hockte im Heck des kleinen Bootes.

Das Wasser war grünschwarz und gurgelte sanft, draußen im offenen Hafen lagen still und massig die Schiffe: Dampfer, Barken, Schoner, Pinassen und niedrige langgestreckte Oeltanker.

Es war noch immer dämmerig, wir mußten ganz nahe an die Schiffe heranfahren, um die Namen entziffern zu können. Dazu rief ich mehrmals: „Manila II — ahoi!"

Der Kapitän lag reglos im Boot — ich sah sein Gesicht: es war bleich unter der gebräunten Haut, die Augen waren geschlossen, die Haare lagen wirr auf der mächtigen Stirn.

Die weiße Mütze hielt ich in der Hand, ich hatte sie in der Bar vom Boden aufgehoben.

Je weiter wir uns vom Kai entfernten, um so mehr schlingerte das Kanu von der stärkeren Dünung und wohl auch von den kräftigen Ruderstößen, mit denen der Indio uns vorantrieb.

Die „Manila II" konnten wir nicht finden — es blieben uns nur noch drei Dampfer, die ungewöhnlich weit draußen lagen.

Da plötzlich — ganz unvermittelt — richtete sich der Kapitän auf, schnellte in die Höhe, daß unser Boot bedenklich schwankte, breitete die Arme aus, als wollte er die See umfassen, und ehe ich zugreifen, ja, nur die Hände rühren konnte, hatte er das Gleichgewicht verloren, war ins Wasser gestürzt und sofort versunken.

Der Indio stoppte die Fahrt und umkreiste mit sachten Schlägen die Unglücksstelle. Nachspringen wäre Selbstmord gewesen, denn im Hafen von San Antonio gab es viele Haie. Und ich sah auch zwei große Sichelflossen in nächster Nähe auftauchen und hart an dem Kanu vorbeischießen.

Der Kapitän kam nicht mehr hoch. Wir blieben lange Zeit an der Stelle, wo er versunken war. Andere Boote glitten auf unser Geschrei herbei, darunter war die Rettungsjolle eines Tankers mit einem Offizier.

„Wo liegt die ‚Manila II'", fragte ich ihn, „ich muß die Besatzung von dem Unglück benachrichtigen. Es war der Kapitän!"

„Was?" schrie der Offizier, „der Kapitän von der „Manila II"? Ja — das war möglich — der war ja damals bei den Geretteten — aber das Schiff — sein Schiff finden Sie nirgends — das liegt da bei Aruba auf dem Meeresgrund. Es ist vor gut zwei Jahren in einem Wirbelsturm gesunken . . ."

„Er hat bei uns in der Bar seinen Geburtstag gefeiert," sagte ich kleinlaut und unheimlich berührt.

„So — also Geburtstag!" rief der Offizier. „Ja — hab mal gehört, daß er zum Carabobo hinaufgegangen ist, um Diamanten zu suchen!"

Ich ließ den Indio ebenfalls sein Kanu wenden.

Es war inzwischen Tag geworden; im gekräuselten Wasser blitzten die ersten Sonnenstrahlen.

Die weiße Schiffermütze aber behielt ich; sie liegt in meinem Koffer bei meinem Zeug. . . .

# An den Wassern des Mississippi

Skizze von Hanns W. Kappler

Jack Tenvor, auf dessen Farm ich seit einigen Tagen Gast war, hatte am Fenster gestanden und plötzlich einen verhaltenen Ausruf des Erstaunens vernehmen lassen.

„Was gibt es?" fragte Tscho-kamar, ein alter, schwarzhaariger Indianer, der seit Jahrzehnten als Verwalter auf der Farm tätig war.

„Der Sheriff von Santa Pontez scheint uns einen Besuch abstatten zu wollen!"

Der Indianer erhob sich. Kein Muskel regte sich in seinem scharfzügigen zerfurchten Gesicht.

„Das gilt mir, Mister Tenvor. Good bye!"

Ehe mein Freund eine Bewegung nach dem davoneilenden Indianer machen konnte, hatte sich schon die Tür geschlossen.

Der Haciendero, wie mein Freund in dieser Gegend von den Nachbarn der Farm meist genannt wurde, öffnete das Fenster und rief den Sheriff zur Giebelseite des Hauses, damit die Hintertür seinen Blicken entzogen wurde.

„Lange nicht die Ehre gehabt, Sheriff!" rief Jack. „Sind wohl an die zwanzig Jahre her, was?"

„Allright! Komme in einer verworrenen Sache." Der Sheriff stieg nicht vom Pferd, sondern reichte Jack die Hand durch das Fenster, mir einen flüchtigen Blick zunickend. „Ihr habt doch den Indianer noch auf der Farm?"

„Leider nicht mehr, Sheriff", antwortete mein Freund.

„Was heißt das?"

„Tscho hat mir heute den Dienst gekündigt und ist auf und davon. Aus welchem Grunde? Tja —, darüber zerbreche ich mir schon seit einer Stunde den Kopf."

„Aufenthalt also unbekannt?" fragte der Sheriff und es schien, als atme er wie von einer Sorge befreit auf.

„Ihr wißt, Sheriff, daß mit den alten Indianern hierzulande ein Plauderstündchen nicht zu machen ist. Die Leute sind schweigsam, verlangen ihren Lohn, steigen aufs Pferd und sind davon. Die Savanne drüben verschluckt sie."

Der Sheriff nahm den breitrandigen Hut vom Kopf und fuhr sich mit der Hand über die schweißfeuchte Stirn.

„Dann soll er laufen, ich reite dem Kerl nicht nach."

„Was ist mit ihm eigentlich los?"

„Ach, da kommt so ein verstaubtes Aktenbündel zu mir auf den Tisch. Tscho-kamar soll vor zwei- bis dreimeinetwegen auch vierundzwanzig Jahren hier im Distrikt einen Weißen erstochen haben. Habe keine Ahnung, wie man auf die alte Geschichte gestoßen ist. Sollte den Mann nach Santa Pontez bringen und dort wollten sie ihm ein wenig auf die Zunge treten. Können ihm nichts beweisen und ich denke, daß ich meiner Pflicht Genüge getan habe, wenn ich jetzt wieder zurückreite."

Nachdem der Sheriff, der seine Amtsgeschäfte in dieser gemütlichen Art zu machen pflegte, davongeritten war, setzte sich Jack zu mir an den Tisch.

„Die Nacht bricht bald herein und heute können wir nichts für meinen Verwalter tun. Aber morgen früh reiten wir ihm nach und holen ihn zurück. Seit über zwanzig Jahren fürchtete er sich vor diesem Tag, und nun kann ich mir — wenn ich ihn nicht mehr zurückholen kann, die Füße nach einem anderen Mann wundlaufen, der die Farm so zu bewirtschaften versteht wie dieser Indianer."

„Was hat er eigentlich getan?" fragte ich.

„Tscho gehörte drüben, jenseits der Savanne, wo die White Hills, die Weißen Berge beginnen, ein größeres Gebiet, das er als letzter seines Stammes von seinen Ahnen übernommen hatte. Ein gemeiner Yankee hat dem trinkkundigen Tscho eines Tages den ganzen Besitz abgeschwindelt, nachdem er den braven Indianer unter Alkohol gesetzt hatte. Das Erwachen war auch für den smarten Yankee furchtbar, er hatte die Rechnung ohne den Stolz des Indianers gemacht. Tscho blieb Besitzer des Gebietes seiner Väter, den Yankee hat niemand mehr gesehen."

„Sicher ist aber doch die Angelegenheit verjährt?"

„Ganz noch nicht, aber Tscho wäre der letzte, der sich vor ein Tribunal der Weißen stellen ließe. Sehen wir, was der morgige Tag bringt."

Nach vierstündigem Ritt hatten wir die White Hills erreicht, nachdem wir aufgebrochen waren, noch ehe die Sonne aufgegangen war. Der Ritt durch die unendlich scheinende wogende Prärie war für mich ein Genuß gewesen, während Jack über den Kopf seines Pferdes gebeugt hing und die Spur, der wir folgten, beobachtete.

Wir hobbelten unsere Tiere an, als der Felsanstieg begann. Jack hatte erklärt, daß er den Lieblingsplatz des Indianers kenne, dort nur könne er zu finden sein.

Nachdem wir einen sehr steilen Pfad etwa zweihundert Meter aufwärts geklettert waren, erreichten wir ein weites, ebenes Plateau, von dem sich ein wunderbarer Rundblick über die Savanne bot.



Jack hatte keine Augen dafür, sondern strebte einer Felsnische zu, vor der ein größerer Stein gelehnt stand. Als ich hinzutrat, nahm Jack stumm seinen Hut vom Kopf, senkte das Haupt und verharrte einige Sekunden reglos und still. Mir wurde etwas beklommen um das Herz, aber ich scheute mich, eine Frage zu stellen. Jack richtete sich dann auf, schritt auf den Stein zu und schob ihn zur Seite. In einer höhlenartigen Oeffnung lag, in alte, bemalte Indianerdecken gehüllt, — Tscho-kamar.

Jack untersuchte den Toten. Ein Pergament lag auf der Brust des Indianers. Jack nahm es an sich, warf noch einen letzten Blick auf seinen treuesten Mitarbeiter und verließ dann die Höhle. Ich war ihm behilflich, neben dem großen Stein auch noch andere vor die Felsspalte zu wälzen.

Als wir heimwärts ritten, unterbrach Jack die Stille, die zwischen uns geherrscht hatte, seitdem wir das Plateau auf den White Hills betreten hatten.

„Tscho ist zu seinen Vätern gegangen. — Ein mir unbekanntes, rasch wirkendes Gift hat ihn erlöst. Im Felsgebiet der White Hills liegen seine Ahnen begraben und nun hat auch er seine letzte Ruhestätte dort gefunden."

„Was ist mit dem Pergament?"

„Es bedeutet sein Vermächtnis. Tscho übergibt das Land mir. Wenn irgendwo in den Städten ein Indianer strandet und zu versinken droht, soll er wissen, daß er hier eine letzte Zuflucht finden kann. Eine neue Siedlung soll erstehen und versuchen, die rote Rasse zu retten, die dem Aussterben verfallen ist, wenn nicht alles getan wird, die letzten zu erhalten. Tschos Besitz soll ein Gebiet werden, in dem kein Weißer etwas zu sagen hat. Ich will versuchen, den letzten Wunsch des alten Indianers zu erfüllen."

Ehe die White Hills am Horizont verschwinden mußten, wandte ich mich noch einmal um und sandte einen letzten Blick zurück, dann folgte ich meinem Freunde schweigend und gedankenverloren durch die duftende Savanne. — — —

## Auf der Krokodiljagd

Von A. Ritter von der Osten

Wieder einmal befand ich mich im langen Einbaum auf dem so jagdreichen Mungofluß Kameruns.

Es ist 6½ Uhr morgens. Papageien kreischen, Nashornvögel und Riesenturakos ziehen laut lärmend über den Fluß. Kräftig stoßen die wohlgebauten Bakombi-Leute ihre Paddels in die Fluten, leise und murmelnd einen monotonen Gesang anstimmend. An der großen Sandbank unterhalb Mundame, wo nachts die Elefanten zur Tränke austreten, geht es, scharf auskspähend, vorüber. In Gedanken versunken und mich früherer Erlebnisse an dieser Stätte erinnernd, wünschte ich lebhaft, bald wieder einmal einen solchen Dickhäuter in der Frühe zu überraschen, doch nichts zeigt sich von denselben. — Wahrscheinlich haben die Tiere, fernab vom Fluß, längst wieder den dichtesten Busch erreicht.

Ein paar Lappenkiebitze streichen vom Ufer ab, mit ihrem Geschrei weithin alles zur Vorsicht mahnend.

Sausend schießt das Kanu den Fluß hinab. Plötzlich raunt mir der das Steuer regierende hinten im Boot aufrechtstehende Headman zu: „Master! Alligator, big Alligator!" — An der Stelle, wo das Krokodil lag, waren wir bereits vorüber, und schnell geht es wieder zurück. Die Leute deuten auf einen bestimmten Punkt am Ufer, wo ich trotz intensivsten Spähens zunächst nichts zu entdecken vermag. Doch halt — da oben an der Böschung hebt sich der Kopf des großen Krokodils vom Erdboden schwach und schwer erkennbar ab, und im selben Moment kommt das Reptil auch schon den steilen Abhang heruntergerasselt. Mein 9er Gewehr fliegt an die Wange und bäng! — den Schwanz hin und her peitschend — bleibt das Tier, mit Kopf und zwei Dritteln des Körpers gerade noch das Wasser erreichend, leblos am Ufer liegen. Meine Leute stimmen ein Freudengeschrei an. —

Der Schuß saß gut, dicht unter dem Auge, und seine Wirkung war eine sofort tödliche. Das Schlitzgeschoß hatte den Schädel stark deformiert.

Die Länge der Panzerechse ergab 3,20 Meter. Schwer war das Tier, und die Leute hatten Not, es ins Kanu zu schaffen.

Das Krokodil war weiblichen Geschlechts, und seinem Körper entnahmen die Leute 36 beinahe legereife Eier. Im Magen, den ich zergliedern ließ, befand sich neben einigen Händen voll Kieselsteinen ein halb verdauter Quastenstachler (Athrura Africana). Bis zu zehn Zentimeter maßen die Stacheln, und geradezu ein Wunder war es, daß von den nadelscharfen, hornartigen Spitzen, die kreuz und quer lagen, nicht eine einzige die Magenwand durchbohrt hatte.

Die Haut des Krokodils ließ ich fein säuberlich abschärfen, bei welcher Gelegenheit im Hinterteil des Tieres, dicht unter der Haut, von einem früheren Schuß herrührend, noch eine ganze Ladung grober Kugeln entdeckt wurde. Das Fleisch gehörte den bereits sehnsüchtig danach ausblickenden Kanuboys.

Mit dem Abschuß des Krokodils und unter Berücksichtigung jener 36 Eier waren wieder einmal 37 dieser gefräßigen, für Mensch und Tier gleich gefährlichen Saurier vom Erdboden verschwunden.

## Das Meer rettet einen Matrosen

In seinem Werke „Reisen eines Naturfreundes und seine Beobachtungen" erzählt der französische Naturforscher Descourtilz folgende merkwürdige Rettung:

Während eines Orkans befand sich ein junger Seemann bei den großen Schiffstauen, welche den Mastbaum halten, und war damit beschäftigt, die Segel schießen zu lassen, als eine große Welle, welche das Verdeck überschwemmte, ihn ins Meer riß. Kaum aber war er ins Meer gestürzt, als ihn eine andere Welle, welche die erste durchkreuzte, wieder in die Höhe hob und den von seinen Genossen bereits Aufgegebenen wieder auf seinen Posten schnellte. Er fiel nur in Ohnmacht und kam mit einigen Quetschungen davon.



# Ihr Herr Professor kann Ihnen nun

Von Nikolaus Schwarzkopf

„Haben Sie schon gehört?" fragte der junge wissenschaftliche Mitarbeiter, „unser Professor lenkt jetzt selbst!"

„O!" erwiderte ich, und er darauf: „Einen Augenblick, bitte, ich will ihn Ihnen gleich geben. Sicher lädt er Sie ein, mit ihm ins Gebirge zu fahren. Sagen Sie nicht nein, er ist glücklich wie ein Kind."

Fern drehte sich ein Rädchen. „Hallo!" ruft eine bekannte Stimme, „Sie hab' ich aber lange nicht mehr gesehen! Kommen Sie zu uns? Darf ich Sie abholen?"

„Abholen lassen, meinen Sie doch, Herr Professor?"

„Nein, nein, abholen! Ich fahr' nämlich selbst. Sie wissen doch . . ."

„Sie fahren selbst? Potztausend! Haben Sie sich aufgeschwungen . . ."

„Wann sind Sie frei?"

„Für Sie jederzeit, Herr Professor."

„Hm! Ich käme dann um . . . sagen wir um zwei etwa . . . paßt Ihnen das?"

„Freilich, freilich! Ich freue mich unendlich, einmal von Ihrer Majestät der Wissenschaft gefahren zu werden. Donnerwetter: alle guten Geister loben den Herrn!"

„Aber nicht zu früh loben, bitte!"

Warum? Fahren Sie noch nicht lang?"

„Immerhin: Sie können sich mir schon anvertrauen. Wir sitzen steil ins Gebirge, trinken unsern Kaffee und fahren gemütlich heim. Einverstanden?"

„Aber sicher, Herr Professor! Donnerwetter, da werden ja sämtliche Fakultäten eifersüchtig!"

Schlag zwei Uhr surrte unten der Motor, und als ich das Fenster öffnete, stand der Professor am Tor und klingelte mir. Anton, ehemaliger Gärtner, saß breitspurig neben dem Fahrer und rauchte eine dicke Zigarre.

„Guten Tag, guten Tag!" sag' ich. Aus den Polstern erhebt sich auch schon des Professors Tochter und hält mir ihren Bub[illegible] schon drei Jahre alt. Hurtig steigt der Professor ein, ach, so hurtig, knallt den Schlag zu, tutet, schaltet ein, gibt Gas, ich falle ganz ungebührlich neben die junge Frau.

„Haben Sie schon Ihr Erstaunen ausgedrückt, daß er selber fährt? Sagen Sie: wer hätte das gedacht?"

„Wer hätte das gedacht!" sag' ich dem Professor ans Ohr, indes Anton seinen blauen Rauch nachstarrt und lächelt. Er schmunzelt, der Professor, er steuert geradeaus durch die breite Straße und läßt die eigene dicke Zigarre zwischen den oben und unten bärtigen Lippen auf und nieder winken. Die Zigarre riecht gut.

„Es ist mir eine Wonne, einen Künstler fahren zu dürfen," sagt der Professor und beugt sich lachend zurück. Er fährt deutlich vernehmbar fort: „Zumal, wenn der Betreffende, wie dieser da, uns alte Männer von der Wissenschaft so gerne schmäht und überflüssig findet."

„Oho!" entgegnete ich.

Menschen fliehen, bleiben auf dem Bürgersteig stehen, gucken uns nach.

„An der Art, wie sie ausweichen," sagt die Tochter, „kann man die Menschen erkennen."

„Ganze Geschlechter, ganze Nationen kann man so erkennen!" Die Tochter hält mir das gerötete Antlitz hin, legt den Zeigefinger steil über die schönen Lippen und bedeutete mir, daß das Sprechen mit dem Wagenführer untersagt sei!

„Cäsar," erwiderte ich, indes auch Anton mir scharfen Blicks bedeutet, daß das Sprechen mit dem Wagenführer verboten sei. „Cäsar," sag' ich, das Gespräch abzuschneiden, „beschäftigte gleichzeitig sieben Schreiber."

Anton schüttelt ganz offensichtlich den Kopf, ich müsse den Herrn Professor nicht stören.

Solange Anton dabei ist, denk' ich, kann uns nichts zustoßen. Doch wenn der Professor nicht



rauchen wollte, wär's besser für ihn und für uns. Aber ich weiß ja: er will groß vor mir tun. Wie er den Qualm von sich bläst! Ganz eingehüllt bin ich bisweilen!

„Jetzt kommen wir an den Stachus!" sagt die Tochter, und ich weiß Bescheid. Aber husch, sind wir am Stachus vorbei. Husch, sind wir am Rand der Stadt, husch, fliehen nur noch Hunde und Hühner vor uns.

Ich nahm nun das Kind auf die Knie und machte ihm und seiner Mutter ein Märchen zurecht.

„Meine Schwiegermutter selig," so erzählte ich, saß unter dem Weinstock im meinem Garten und strickte Strümpfe für die Enkelkinder, meine Kinder, vier an der Zahl, vier, ja, unterdessen vier! Sie strickte unverdrossen den ganzen Tag, aß draußen zur Nacht, strickte weiter, und da wir gewohnt waren, uns nicht besonders um sie zu kümmern, strickte sie draußen während der ganzen Nacht und immer so weiter, immer so weiter.

Der Strumpf wurde unheimlich lang, lag schließlich wie ein Teppich vor ihr, und als er sich dann bis in die Haustür hineinschob, dachte ich: du mußt doch einmal nach deiner Schwiegermutter sehen, was für einen seltsamen Strumpf die alte Frau da strickt. Und ich stehe eines Morgens von der Schreibmaschine auf und gehe hinaus, und sieh: auf dem Kopf der fleißigen Frau hat sich ein Buchfinkenpärchen eingenistet, hat Eier gelegt, hat auch schon gebrütet und fünf nackte Junge recken zwitschernd die gelben Schnäbel mir entgegen aus dem Zopfnest meiner Schwiegermutter, das noch viel dunkler war als die Haare sonst. Das Männchen kam zu füttern.

„Großmutter!" rief ich, „Großmutter! Du bist ja eingeschlafen!"

Da hebt sie den Kopf, die Großmutter, die Finger hören auf zu stricken, die Nadeln hören auf zu klingen, die alten Augen richten sich zu mir: „Du Böser, warum weckst Du mich?"

Ich nehme sogleich die Finkenbrut, stelle sie ins Gebüsch und wische die Losung von Großmutters Schulter . . ."

„Was ist Losung?" fragt der Knabe, der Enkel des Professors. Doch im selben Augenblick springt seine Mutter aus dem Polster, ruft: „Gerade aus, Vater, hier ist ja doch aufgebrochen!" Ich sehe einen großen Haufen Sand liegen, sehe, wie Arbeitermützen sich zwischen Schippenstielen bewegen, ich sehe, wie Anton seine Pranken aufs Steuerrad schlägt, daß das Boschhorn mit aufheult, ein Schippenstiel streicht meine Schulter, ein Arbeiter duckt sich beiseite, wir rucken, der Wagen springt auf, wir prallen an, ein junger Baum bricht, ich falle über das Kind, der Sitz schlägt mir ins Kreuz, Glas höre ich splittern, der Wagen steht.

Unter mir schreit der Knabe, ich wölbe meinen Rücken über ihn, ich greife nach ihm, ich richte mich auf, hebe ihn hervor, der Professor steht draußen und will die Laterne geradebiegen, Anton reißt am Schlag, greift herein, die Tochter schiebt den blutenden Kopf vor meine Augen, zieht den Knaben an sich, ich lasse ihn nicht los, aber dann heb' ich ihn hoch, es ist ihm nichts Schlimmes zugestoßen. Nichts ist geschehen, ich bin nicht betäubt, ich bin völlig wohlauf; nichts ist geschehen, nur die Tochter blutet ein wenig an der Stirn. Freilich alle Gläser sind zertrümmert, die Sitze ausgerenkt, die Laternen verbogen, der Kühler eingedällert. Der Professor biegt krampfhaft an der Laterne.

Wir beginnen nun zu lachen. Der Schlag läßt sich nicht öffnen, wir turnen über, die Tochter, sonst eine geschickte Springerin, läßt sich von mir herausheben samt dem Kind. Sie ist bleich, aber ohne Ohnmacht, die Wunde an der Stirn nur ein großes Komma.

Wir lassen uns von den Arbeitern die Wagenspur zeigen: ein Haar, und wir wären in die Grube gesunken. Anton hat uns gerettet, aber er war es auch, der uns an den Lindenbaum geschleudert hat . . . gut, gut, wir müssen den Wagen abschleppen lassen, das alles läßt sich wieder leicht herstellen, natürlich auch die Laterne. Den Herrn Professor wird es ein Monatsgehalt kosten, aber das will nichts bedeuten; jetzt erst zählt er die Häupter seiner Lieben . . . Ich aber werde mich nie mehr einem Großintellektuellen anvertrauen, und wie das mit der Kunst an sich ist, und auch mit andern Dingen, ob sie sich der Wissenschaft anheimgeben sollen oder nicht, das mögen andere Leute entscheiden. Ich für meinen Teil weiß schon lange Bescheid.

Aber wer hätte gedacht, daß ein so berühmter, ein so abgeklärter Wissenschaftler von einem kindischen Märchen sich aus dem Gleichgewicht bringen lassen könnte?

## Skelett eines Riesenmenschen gefunden

Am Ufer des Flusses Dschubbulpoor bemerkten Bauern Knochen, die aus dem Boden hervorragten. Sie gruben nach und fanden ein menschliches Skelett, das zweifellos das Interesse aller Anthropologen erregen wird. Der Mensch, dem dieses Skelett gehörte, war annähernd 10 Meter groß. Dieser Fund könnte die Richtigkeit der Legenden bestätigen, daß vor vielen Jahrtausenden tatsächlich Riesen gelebt haben. Uebrigens spricht die Bibel von derartigen Riesen und auch Homer bestätigt, daß seinerzeit Riesen existiert haben.

# Irgendwo bei Vélu

Skizze von Thor Goote

Letzte Leuchtkugeln verflackern. Der Tag kommt kalt und feucht und fahl. Drähte zeichnen sich gegen den Himmel. Sandsäcke, Erdhaufen, Mauerreste . . .

Sie kauern in Erdlöchern, in zerfallenen Gräben, in Trichtern, längst gewühlt und längst schon wieder verschüttet und wieder gewühlt — — und abermals verschüttet und wieder ausgehoben unter Krachen und Prasseln und letzter Not.

In solchen Löchern kauern sie. Bartstoppelig, ausgemergelt, müde. Hinter Gewehren hocken sie, hinter einem MG., das kaum noch Patronen hat. Da kommt der Befehl zur Räumung.

Der Leutnant liest ihn, liest ihn wieder und sieht von einem zum andern. Aber er sagt nichts. Spricht denn noch? Wer soll denn hier noch reden.

Trichter sind da, in denen hier ein letzter Haufen kauert, und dort. Trichter mit zwei Gewehren oder auch drei, vielleicht auch vier. Und hinter jedem Gewehr kauert eine graue Gestalt. Aber nicht jede kann den Arm mehr heben. Nicht jede hat noch ein klopfendes Herz.



Und der Leutnant hält den Befehl in der Hand, dies alles aufzugeben, nicht unter dem Knattern anrollender Tanks, nicht unter lautlos heranschleifenden Gasschwaden, nicht unter krachendem Kalbensplittern, — nein, er soll diese Stellung aufgeben ohne Kampf, diese Stellung, in der Blut sickert, eigenes Blut!

Sie haben manche Stellung gestürmt und wissen so, daß jeder einzige Schritt mit Kampf nur vorzutreiben ist, mit letztem Opfer.

Sie haben Stellungen gehalten, die oft keine mehr waren, müde, ausgebrannt, aber zäh. Sie wissen, was das heißt. Sie wissen das so ganz innen, so tief innen, wie nur ein Soldat es wissen kann, nur ein verlassener, deutscher Soldat — —

„Heute soll Friede sein!" sagt der Melder, und seine Stimme klingt seltsam blechern. Aber die andern starren reglos weiter in das Grau hinein.

Vielleicht sind ihre Trommelfelle zerrissen unter dem Pauken der Einschläge gestern und all' die Zeit.

Oder sind sie gestorben, sind ausgelöscht bis auf die Augen, die seltsam weiß in tiefen Höhlen liegen?

„. . . soll Friede sein!" Die Worte stehen wie zersprungenes Glas in dieser Oede.

Bis einer fragt: „Friede?"

Wie das klingt, dieses eine Wort in Graus und Schlamm! Der Leutnant spuckt aus. Einer hustet rauh. Manchmal klatscht irgendwo ein irrer Schuß . . .

„Friede!" hat einer gesagt!

Der Leutnant schauert auf einmal zusammen und verbirgt das Gesicht in der Hand. Sein Stahlhelm ist verbeult, der Mantel fleckig.

Dieses Wort „Friede" hat auf diese Handvoll Gehirnsubstanz eingewirkt irgendwie unerklärlich, und hat dem Leutnant den Kopf nach vorn sacken lassen, als wenn es ein Splitter wäre: Dieses eine Wort: „Friede!" —

Der Leutnant hat den Zettel auf den Knien. Er hört das Wort ganz nüchtern und grau und kalt, — und irgendwie, irgendwie . . . ach, laß das, denkt er — ach, laß das doch! Und etwas würgt in seiner Kehle, etwas würgt da, macht ihn ratlos, macht ihn hilflos, weil er dumpf fühlt, daß da gar keine Glocken sind, gar keine Fahnen und gar kein Ruf, weil er mit einem Male fühlt, daß all der Lehm und all der Dreck, den tausend Granaten hochgeschleudert haben, auf ihn liegt, — weil er auf einmal fühlt, daß er verschüttet ist und tot und kalt — und einsam leblos, — weil das nicht Friede ist, wenn man die Stellung verläßt und irgendein anderes Banner hißt! Weil das nicht Friede ist! — —

Sie kauern da im Graben, der eigentlich nur ein jämmerliches Loch ist in dem der Schlamm sickert, ein jämmerliches Loch, das irgendwie eine Granate wühlte, die von drüben herüberrohrte.

Sie sitzen alle in solchen elenden Löchern und wissen auf einmal, daß heute Friede ist. Sie sitzen alle so mit weiten Augen . . .

Der Leutnant hebt den Kopf und starrt auf den Befehl. Jetzt knittert das Papier in seinen Händen. Wie Krallen sind diese hageren Finger, die sich zusammenziehen und dieses Blatt, diesen Fetzen, diesen Befehl zusammenknüllen wie Dreck.

Es ist ganz still.

Da sagt diese Stimme wieder: „Heute soll Friede sein!" Diese jetzt blecherne Stimme, die aufgeritzt ist wie von einem Bajonett, durchlöchert von den kleinen, kantigen Splittern einer Handgranate.

Und einer hat wiederholt: „Friede!" — Ja, der Junge da, der Junge hat das gesagt, — und nun ist ein verlorenes Lächeln um sein schmieriges Gesicht, das heller Flaum umrahmt.

Der Leutnant starrt ihn an, starrt auf dieses verlorene Lächeln, wie man nach langem Winter auf das erste Schneeglöckchen blickt.

Der Leutnant sitzt regungslos, und der Junge sieht ihn nicht. Er blickt mit diesem Lächeln nur vor sich hin, als sähe er in ein warmes Land ohne Not, in ein Land, von dem der Leutnant nichts mehr weiß, das aber ganz tief in ihm als eine Erinnerung schläft, vielleicht nur als ein Wort, das Mutter einmal sprach . . . damals . . . damals.

Der Leutnant sieht das Lächeln. Etwas zieht sich in ihm zusammen. Das ist zu weit! denkt er, ist viel zu weit, — und Trümmer liegen da. Aber diesem Menschen ist es nah, dem ist es gegenwärtig! Und so wie dieser fühlt es vielleicht in jedem Trichter einer! —

Der Leutnant setzt sich mit einem Ruck gerade. In jedem Trichter einer! denkt er, und dieser eine ist auch in meiner Hand!

Die Kiefer mahlen. Die Augen sind kalt. Der Leutnant gibt den Befehl zum Rückzug. Er gibt den Befehl tonlos und sachlich. So hat er immer seine Befehle gegeben. Vier Jahre hindurch . . .

Und die Leute kriechen aus den Grabenresten. Sie kriechen gebückt und springen von Trichter zu Trichter und wissen, daß sie in den Frieden springen. Aber sie trauen diesem Frieden noch nicht, sie sehen noch Hinterhalte und Fallen und Sperren an diesem letzten Morgen ihrer Qual.

Sie gehen nicht. Sie sprechen nicht. Sie kriechen, hasten, springen, wie sie vier Jahre lang gehastet sind.

Frieden soll sein in wenigen Stunden, aber sie kriechen wie verfolgte Tiere . . .

Kein Schuß fällt!

Das ist doch Friede! sagen sie sich. Und der Junge hat dieses Lächeln noch um seinen Mund. Und der Unteroffizier denkt auf einmal an seine Frau und seine beiden Kinder und, daß er sie vielleicht doch wiedersehen wird. Und der denkt an seine Braut und der an seine Kinder und der an seine Frau . . .

Sie schießen ja nicht. Also wird doch wohl wirklich Friede sein, und man wird ein Dach über dem Kopf haben und ein warmes Essen im Bauch und trockene Polinten an den Knochen — und wird hingehn können, wohin man will — und in den Nächten schlafen . . .

Jetzt ist ja Friede!

Und da richten sie sich auf und gehen mit langsamem, schweren Schritt durch den grauen Morgen zurück in den Frieden hinein . . .

Da prasselt auf einmal das Feuer los, da ratkern plötzlich wieder die Maschinengewehre! Die Kugeln zirpen, pfeifen, surren und platschen in den Schlamm!

Sie liegen schon alle, pressen sich an die Erde, ducken die Köpfe und langen das Schanzzeug hervor, um kleine Deckungen aufzuwühlen. Und dann liegen sie still und denken trotzdem weiter an den Frieden, von dem sie nur noch ein paar Stunden trennen. Und sie denken, daß das ja alles doch nur ein Mißverständnis sein muß. Wer wird denn Menschen umbringen, wenn er sich gar nicht wehren muß? Wer wird denn auf Menschen schießen, die den Frieden nicht hindern?

Das muß ja alles ein Mißverständnis sein, denken sie. Und die da drüben werden gleich das Feuer stopfen. Dann kann man wieder aufstehen und kann nach Hause gehen, in den Frieden hinein! So denken sie und pressen die Köpfe hinter die niedrige Deckung.

Aber der Leutnant richtet sich hoch. „Eingraben!" brüllt er. „Wollt Ihr Euch eingraben!"

Seine Stimme geht unter im Geknatter des Feuers, wird übertönt vom Rattern der Maschinengewehre und vom Klatschen der Einschläge.

Es ist jetzt ganz Tag, nüchterner, grauer Novembertag über zerwühltem Feld.

Die Leute liegen reglos hinter ihren Erdhaufen. Sie schießen nicht, sie graben nicht. Jetzt kommt ja doch der Friede! Nur die Franzosen schießen noch rasend. Aber der Friede kommt doch!

Der Leutnant blickt über die weite Reihe seiner Leute. Wenn jetzt Granaten kommen und Schrapnells, kehrt keiner heim!

„Eingraben!" brüllt er wieder, aber keiner hört.

Da springt er hoch, mitten im rasenden Feuer, richtet sich auf und läuft die Reihe entlang. „Eingraben", brüllt er. „Werdet Ihr Euch eingraben!"

Die Kugeln umspritzen ihn, aber er rennt und brüllt und rennt und brüllt. Und der Dreck zerspritzt unter den Einschlägen, aber er schreit und fuchtelt mit den Armen und hastet vorwärts. Und wo er war, da greifen sie zum Spaten. Die Schollen fliegen und die Deckung wächst.

Die MG. von drüben aber rattern. Die Schützen fluchen und laden neu und drücken ab und drücken wieder ab, der Leutnant aber hastet weiter und schreit und brüllt. Den ganzen weiten Weg geht er hochaufgerichtet, daß ihn jeder sehen soll, daß jeder graben soll und Deckung schaffen.

Er geht den weiten Weg durch das spritzende Feuer. Nun muß er am Ende sein! Da stolpert er.

Ach, nein, er stolpert nicht. Er wirft die Hände hoch, bricht in die Knie und krümmt sich dann nach vorn.

Wer kennt das nicht?

Wer kennt das nicht von denen allen? Das ist kein Stolpern, kein Ausgleiten. Das ist das Ende.

Sie zerren ihn in Deckung, aber er spricht nicht mehr. „Bauchschuß" sagt einer, und dann arbeiten sie hastig weiter an der Deckung, heben den Graben aus, vertiefen Trichter — und haben Deckung, als es heranheult und fauchend zerspringt, als Schrapnell nach Schrapnell über ihnen zerkracht.

Sie ducken sich und keinen trifft es mehr. Sie kauern in ihren Löchern und wissen, daß kaum einer dieses Feuer überleben würde, ohne diesen Mann, der starr und steif in seinem Blut dort liegt und der mit weißen Augen gläsern zu den hellen Wolken hinaufblickt, die krachend entstehen, vorübertreiben und zerfließen.

Sie senken ihn wenige Stunden später stumm in die Erde. Sie graben ihn in die fremde Erde, da wo er fiel, irgendwo bei Vélu, den Leutnant des Reserve-Infanterie-Regiments 139. Irgendwo bei Vélu . . .

Keine Glocke läutet und keine Fahne senkt sich. Kein Schuß peitscht. Alles ist zu Ende.

Sie stehen stumm. Sie stehen ohne Tränen. Alles ist zu Ende, aber keiner von ihnen bringt das Wort „Friede" über die Lippen.



## Für die Kinder

# Der Schneider im Himmel

Märchen von Grimm mit Bildern von Hedwig Pelizaeus



Es trug sich zu, daß der liebe Gott an einem schönen Tag in dem himmlischen Garten sich ergehen wollte, und alle Heiligen mitnahm, also daß niemand mehr im Himmel blieb, als der heilige Petrus. Der Herr hatte ihm befohlen, während seiner Abwesenheit niemand einzulassen! Petrus stand also an der Pforte und hielt die Wache. Nicht lange, so klopfte jemand an. Petrus fragte, wer da wäre. „Ich bin ein armer ehrlicher Schneider, der um Einlaß bittet," antwortete eine feine Stimme. „Ja, ehrlich," sagte Petrus „wie der Dieb am Galgen, Du hast lange Finger gemacht, und den Leuten das Tuch abgezwickt! Du kommst nicht in den Himmel, der Herr hat mir verboten jemanden hereinzulassen!"



Der Schneider gehorchte, als aber der heilige Petrus einmal zur Tür hinaus trat, stand er auf, besah sich voll Neugierde alle Winkel im Himmel. Endlich kam er zu einem Platz, da standen viele köstliche Stühle und in der Mitte ein ganz goldener Sessel, viel höher als die andern und ein goldener Fußschemel stand davor. Es war aber der Sessel, auf welchem der Herrgott saß, wenn er daheim war, und von welchem er alles sehen konnte, was auf der Erde geschah! Der Schneider stand still und sah den Sessel eine gute Weile an.



Er fragte den heiligen Petrus, wo der Schemel hingekommen wäre, der wußte es nicht; da fragte er weiter, ob er jemand hereingelassen hätte? „Ich weiß niemand, der dagewesen wäre," antwortete Petrus, „als ein lahmer Schneider, der noch hinter der Tür sitzt!" Da ließ der Herrgott den Schneider vor sich treten, und fragte ihn, ob er den Schemel weggenommen hätte und wo er ihn hingetan. „O, Herr", antwortete der Schneider freudig, „ich habe ihn im Zorn hinab auf die Erde nach einem alten Weibe geworfen, das ich bei der Wäsche zwei Stücke stehlen sah!"



„Seid doch barmherzig", rief der Schneider, „kleine Flicklappen, die selbst vom Tisch fallen, sind nicht gestohlen! Seht, ich hinke, und habe von dem Weg daher Blasen an den Füßen, ich kann unmöglich wieder umkehren. Laßt mich nur hinein, ich will alle schlechte Arbeit tun, die Bänke säubern und die zerrissenen Kleider flicken!" Der heilige Petrus öffnete aus Mitleid dem lahmen Schneider die Himmelspforte so weit, daß er mit seinem dürren Leibe hineinschlüpfen konnte. Er mußte sich in einen Winkel hinter die Tür setzen und sich ruhig verhalten, damit der Herr, wenn er heimkehre, ihn nicht bemerke und zornig würde.



Endlich konnte er seinen Vorwitz nicht bezähmen, stieg hinauf und setzte sich auf den Sessel. Da sah er alles, was auf Erden geschah, und bemerkte eine alte häßliche Frau, die an einem Bache wusch und zwei Stück Wäsche heimlich beiseite tat. Der Schneider erzürnte sich bei diesem Anblick so sehr, daß er den goldenen Fußschemel ergriff und durch den Himmel auf die Erde hinab nach der Diebin warf! Da er aber nun den Schemel nicht wieder herauf holen konnte, schlich er sich an seinen Platz hinter der Tür, und tat, als ob er kein Wasser getrübt hätte. Als der Herr mit dem himmlischen Gefolge wieder zurück kam, ward er zwar den Schneider hinter der Tür nicht gewahr, als er sich aber auf seinen Sessel setzte, mangelte der Schemel!



O, Du Schalk," sprach der Herr, „wollte ich richten wie Du richtest, wie meinst Du, daß es Dir schon längst ergangen wäre! Ich hätte schon lange keine Stühle, Bänke, Sessel, — ja, keine Ofengabel mehr hier gehabt, sondern alles nach den Sündern hinabgeworfen! Fortan kannst Du nicht mehr im Himmel bleiben, sondern mußt wieder hinaus vor das Tor: da sieh zu, wo Du hinkommst. Hier soll niemand strafen, denn ich allein, der Herr!" — Petrus mußte den Schneider wieder hinaus vor den Himmel bringen, und weil er zerrissene Schuhe hatte, und die Füße voller Blasen, nahm er einen Stock in die Hand und zog nach Warteinweil, wo die frommen Soldaten sitzen und sich lustig machen!



# Der gefangene Sonnenstrahl.

Ein Märchen für unsere Kleinen von Liselotte

So hoch wie der Brocken im Harz sich wuchtig über der Erde erhebt, so tief und gewaltig breitet sich unter der Erde die Heimkehle aus. Wie der geöffnete Schlund eines ungeheuren Drachens gähnt der Eingang der Höhle am Tageslicht. Schlangen und Kröten hausen in den unzähligen, gewundenen Gängen, welche die riesigen Felsenkammern untereinander verbinden. Im größten Felsensaal aber, der so hoch und weit ist wie ein Dom, da liegt ein tiefer, leuchtender See.

Heute, wo die Menschen der Heimkehle ihre Geheimnisse genommen und durch das elektrische Licht, das sie hineinlegten, die Zwerge vertrieben haben, nur kann man selten, wenn man ganz allein in dem großen Felsensaal ist, den See leuchten sehen. Denn unermeßlich tief auf seinem Grunde, da liegt ein gefangener Sonnenstrahl, der leuchtet von unter durch das schwarzblaue Wasser und läßt es zu einem strahlenden Türkis werden. — Wie der Sonnenstrahl dort unten tief in die Erde hineingekommen ist, wollt ihr wissen? — Nun, so will ich's euch erzählen.

Vor vielen hundert Jahren, da lebte in der Heimkehle das Geschlecht der Zwerge. Steingraue, garstige Geschöpfe waren es. Lange Bärte und Haarzotteln hingen ihnen um die grauen, verknitterten Gesichter, graue Kittel schlotterten ihnen um die winzigen, dürren Glieder und noch nie hatte einer von ihnen das Sonnenlicht geschaut. Sie arbeiteten emsig und unermüdlich beim Scheine ihrer Laternchen, die sie an den Gürteln hängen hatten. Sie mußten die unterirdischen Quellen und Rinnsale immer im richtigen Lauf halten, denn der Feuerriese, der tief unten in der Erde schlief, bewegte sich manchmal im Schlaf. Dann zitterten die Felsen, die Quellen wurden verschüttet und es fielen Steine in den See, die nicht hineingehörten. Da hatten die Wichtel denn viel Arbeit, alles wieder in Ordnung zu bringen. Außerdem meißelten sie seltsame Runen und Figuren in die Felswände, oder sie gruben für ihren alten König Gobich nach Bergkristall. König Gobich war so alt, daß er schon halb zu Stein geworden war, denn die Zwerge der Heimkehle starben nicht, sondern wurden allmählich zu Stein. Wenn man heute durch die Heimkehle geht und genau hinschaut, dann kann man sie jetzt noch zu tausenden dort in den Felswinkeln, versteinert und zu Fels geworden, sitzen sehen.

König Gobich war schon so alt, daß er den leckeren Krötenschinken und das feine Schlangenfilet, das er so gerne aß, nicht mehr beißen konnte, und so nährte er sich nur von Schimmelpilzen. Er regierte die Zwerge von seinem Thron aus Bergkristall, von dem er niemals mehr aufstand. Alle mußten ihm bedingungslos gehorchen, das taten sie aber nicht gern, denn er war mürrisch und finster.

Eines Tages saßen die Wichtel alle beisammen und schmausten saftige Krötenschinken und erzählten von ihrer Arbeit, was sie alles getan und geschafft hatten und daß es eigentlich bald Zeit sei, einen andern König zu wählen, denn der Gobich sei doch gar zu alt. So hockten sie alle im Kreis und schwatzten und gestikulierten mit den grauen Maulwurfshändchen. Nur einer saß abseits, Herrich, der kleine Sonderling. Die Kröte, die die anderen erlegt hatten, tat ihm so leid, denn sie hatte mit ihren großen, goldgelben Augen so mitleidflehend um sich gesehen, als die Zwerge sie erschlugen und nun mochte Herrich nichts davon essen. Still und in sich gekehrt kauerte er in einem Winkel. Aber plötzlich hörte er doch auf das Geschwätz der anderen, denn Mumolli erzählte gerade, daß er einmal, beim Schimmelpilzsuchen für den König Gobich, in den oberen Felsenkammern in einen Gang gekommen sei, in dem es ganz hell war. Je weiter er gegangen sei, desto heller sei es geworden und schließlich da habe er, oh Wunder, goldhelles, strahlendes Flimmerlicht gesehen, das von oben, durch den Loch in der Felsdecke, gekommen sei. So hell sei das Licht gewesen, daß er geblendet die Augen habe schließen müssen. „Ja," sagte Vulpe, der weiseste der Wichtel, „da hast du wohl einen Sonnenstrahl gesehen. Hoch über uns, auf der Erde, da scheint die Sonne jeden Tag und verbreitet strahlende Helle und Wärme. Da wachsen Bäume und Blumen und alles ist dort oben laut, lustig und hell. Ich aber lobe mir doch unsere schöne, dunkle Höhle."

Herrich hatte verwundert gelauscht. Bäume und Blumen und Sonnenstrahlen, wie herrlich das klang! — Und die Sehnsucht nach diesen Dingen ließ ihn nicht wieder los, er konnte tun was er wollte.

Herrich schaute und schaute und da — da — da blitzte es durch das lichte Tannendach und,



einen hellen Streifen nach sich ziehend, fiel eine Goldkugel auf den Boden und tanzte dort, hüpfte und drehte sich, flimmerte, glitzerte und leuchtete. Unbeschreiblich schön war es, wie die Goldkugel die Stämme rot aufleuchten ließ, das Moos golden und die Felsbrocken silbern färbte. Und plötzlich wußte Herrich: Das ist ein Sonnenstrahl! — Mit diesem Gedanken kam ihm sofort der brennende Wunsch, ihn zu fangen, um ihn mit in die finstere Höhle zu nehmen. So versuchte er, so gut er es konnte, den Sonnenstrahl zu haschen, aber vergeblich, denn immer faßte der tapsige Zwerg nur in die Luft. Husch, tanzte der Strahl auf einen Felsbrocken und als Herrich ihn dort fassen wollte, da kletterte er schon den Stamm einer Tanne hinauf. Mit einem Male aber war er ganz verschwunden. — Da ließ Herrich sich erschöpft auf das Moos fallen und weinte bitterlich. —

„Warum weinst du kleiner Wicht", fragte eine wundergute Stimme, und da erblickte er die kleine goldene Fee.

Herrich horchte in sich hinein. Wirklich, es war so warm und hell in seiner Brust und eine Freude hatte er darin, wie er sie nie zuvor empfunden. Er lacht glücklich und sah mit einem Male gar nicht mehr so garstig aus, der graue Zwerg. — „Woher weißt du denn so bestimmt, daß ich den Sonnenstrahl im Herzen habe?, fragte er, noch ein wenig zweifelnd. „Er hat in deinen Augen ein Freudenlichtchen angezündet, der Sonnenstrahl, ein Freudenfünkchen, und das haben alle Wesen, die einen Sonnenstrahl im Herzen haben, auch die Menschen, aber bloß die Kinder, denn die Großen gehen an den Sonnenstrahlen meist achtlos vorbei."

Das verstand Herrich nicht, denn die Menschen kannte er nicht. — Plötzlich aber drehte er sich um und rannte, purzelte und stolperte zum Höhleneingang. Die gute Fee lächelte verstehend hinter ihm drein.

Tief unten in der Höhle saßen die Zwerge gerade wieder beim Mittagsschmauß. Sie hatten eine Blindschleiche erlegt, die sich auf der Suche nach einem Winterquartier befand. Mumolli hatte an einem langen, spitzen Knochensplitter, der von einem Bären stammte, welcher früher mal die Höhle bewohnt hatte, das zerlegte Fleisch aufgespießt und hielt es über ein Feuer um es zu braten.

In die Stille hinein klang eine feine singende Stimme. Die Zwerge sahen sich verwundert an. Fern am Ende des langen Ganges, der zum Felsensaal führte, erkannten sie Herrich. Ein seltsamer Glanz umgab ihn und er sang! — Noch nie war es vorgekommen, daß ein Zwerg in der Heimkehle sang. Noch nie war es vorgekommen, daß ein Zwerg in der finsteren Heimkehle lachte. Als aber Herrich ankam und die andern begrüßte, da lächelten und lachten sie alle, denn Wärme und Freude ging von ihm aus. Sie vergaßen auch ganz das Fragen wo er gewesen sei, vor Erstaunen über den sonst so stillen Herrich. Ein Strahlen und Leuchten war um ihn und mit einem Male hatten ihn alle gern.

Sie brachten ihn vor den König Gobich, der schaute ihn an, lächelte und schloß die Augen. Als ihn die erstaunten Zwerge berührten, merkten sie, daß er nun ganz zu Stein geworden war.

Da wählten sie alle einstimmig Herrich zum König und machten ihm einen Thronsessel aus lauter strahlendem, glänzendem Gold. Laut und lustig ging es jetzt zu in der alten Höhle, denn der Sonnenstrahl in Herrichs Brust machte auch die andern fröhlich.

Die Jahre vergingen und die Heimkehle hallte wieder von dem Lachen und Scherzen der immer fröhlichen Wichtel. Nie hat Herrich sein Geheimnis verraten und den Zwergen blieb es immer ein Rätsel. Nur Vulpe, der Weise, schaute den König manchmal so wissend an, aber auch er verriet nichts.

Jahrhunderte vergingen und auch Herrich wurde alt und begann zu Stein zu werden. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde gekommen sei, da rief er alle seine Zwerge um sich und alle Arbeit mußte ruhen.

König Herrich erzählte nun zum ersten Male den andächtigen Zuhörern sein Geheimnis. Dann schloß er die Augen. Im selben Moment sprang eine leuchtende, strahlende Goldkugel aus seiner Brust. Es war der Sonnenstrahl, der nun, da Herrich tot war, den Weg zur Sonne zurück suchte. Aber er fand keinen Ausweg, soviel er auch an den Felswänden entlang huschte und plötzlich stürzte er in den dunklen See. Die Zwerge standen starr vor Staunen, denn der See leuchtete plötzlich wie ein blauer Edelstein und er war doch früher nachtschwarz.

Wieder vergingen die Jahrhunderte und die Zwerge lebten zufrieden an ihrem leuchtenden See. Die laute Fröhlichkeit von König Herrichs Zeiten war verklungen, aber die Wichtel waren immer noch heiter und glücklich, bis eines Tages erschrecklich große Gestalten in die Höhle drangen. Sie trugen fürchterlich qualmende Feuerbrände in den Händen und erfüllten die Höhle mit Gestank und Lärm. Sie standen am leuchtenden See und sprachen von gespenstigen Erscheinungen, jeden Winkel der Höhle untersuchten sie. Die Menschen hatten von der Heimkehle Besitz genommen, aber die Zwerge flohen entsetzt vor ihnen tiefer unter die Erde, dorthin, wo keines Menschen Fuß gelangt. Ihren toten König Herrich auf seinem goldenen Thron nahmen sie mit.

Der Sonnenstrahl aber ist heute noch gefangen im tiefen See. Wenn in Jahrtausenden einmal der Feuerriese erwacht, der in der Tiefe der Erde schlummert und wenn die Heimkehle und alles Andere einstürzt von seinem glühenden Atem versengt, dann findet vielleicht der Sonnenstrahl den Weg zurück zu seiner Mutter, der Sonne.






Die Schrift lügt nicht
GRAPHOLOGISCHE BEILAGE DER W.L.Z.

# BERUFSBERATUNG

Unter den vielen Zuschriften, die, wie wir bereits berichteten, auf unsere Preisfrage: „Was halten Sie von der Graphologie?" eingegangen sind, wurde mehrmals besonders ausdrücklich hervorgehoben, welch hohe Bedeutung die Graphologie auf dem Gebiete der Berufsberatung hat. Da dieses Thema ebenfalls das Allgemeininteresse der Leserschaft zu haben scheint, wollen wir auch einmal unserseits dazu Stellung nehmen.

Besonders begeistert äußerte sich eine BdM-Führerin. Sie hofft, daß die Graphologie ihr und vielen ihrer Kameradinnen helfen kann, den rechten Beruf zu finden. „Bei der Berufsberatung wird die Graphologie meines Erachtens nach unentbehrlich sein", schrieb uns eine andere Leserin. „Wie oft wird der junge Mensch von seinen Eltern in guter Absicht, in einen Beruf gedrängt, in dem man ihn versorgt weiß, der ihn jedoch innerlich unbefriedigt läßt, weil er eben nicht seine eigentliche Berufung ist." Wieder eine andere Leserin führt den Gedanken der Berufsberatung durch die Graphologie fort: „Bei der Berufsberatung der Schulentlassenen, würde manches Kind durch die Schriftdeutung auf einen Beruf aufmerksam gemacht werden können, an den weder es selbst noch seine Eltern gedacht haben." Die Schreiberin ist überzeugt davon, daß, „wenn es festzustellen ist, ob einer Begabung zum Schauspieler oder Musiker hat, so muß auch herauszulesen sein, er taugt zum Erzieher, Geschäftsmann oder Handwerker." So ließen sich noch eine Reihe Aeußegen andrer Leser zufügen. Gemeinsam ist allen, daß sie bereits den hohen Wert der Graphologie auf dem Gebiet der Berufsberatung richtig eingeschätzt haben, und sich von den Auswertungen auf diesem Gebiete reichen Erfolg versprechen.

Die Jugend, die heute vor der schwierigen Wahl des künftigen Berufes steht, ist in schwerer Zeit groß geworden. Ihre Eltern haben in der Inflation oder in der folgenden Zeit ihr Geld verloren und sind häufig sogar arbeitslos geworden. So hat die Jugend bereits in reichem Maße die Härte der Zeit verspürt. Besondere Mittel zu ihrer Ausbildung sind kaum noch vorhanden. Da heißt es dann gewöhnlich, den Beruf ergreifen, in dem am schnellsten verdient wird. Wenn es die wirtschaftliche Lage nur einigermaßen zuläßt, werden die Eltern es aber wohl versuchen, die Berufspläne ihrer Kinder zu verwirklichen. Da taucht dann häufig eine neue Schwierigkeit auf. „Was sollen wir werden?" ist die ständig wiederkehrende Frage bei unseren Jugendlichen. Sie sind sich häufig gar nicht klar darüber, was dieser oder jener Beruf für Voraussetzungen erfordert. Aber alle sind beseelt von dem Willen, daß sie arbeiten wollen. Mitschaffen an dem Aufbau des Vaterlandes. Ihre große Sorge ist, daß sie auch den richtigen Beruf finden.

Beide, die Eltern, die für ihre Kinder nur das Beste wollen, und die Jugendlichen, die vor der so wichtigen Wahl des Berufs stehen, kann der Graphologe helfend beraten. Er weiß wohl, daß mit Lust und Liebe zu einem bestimmten Beruf viel erreicht werden kann, daß es damit allein aber nicht getan ist. Der junge Mensch muß selbstverständlich auch die für den gewählten Beruf nötigen Fähigkeiten und Anlagen in sich tragen, die dann durch entsprechende Berufsschulung entwickelt werden können.

Ueber Anlage und Entwicklungsmöglichkeiten läßt aber die Schrift ein unbedingt sicheres Urteil zu, so daß dieser Punkt einem Ratsuchenden von dem Graphologen einwandfrei beantwortet werden kann. Aber selbst Lust und Liebe und Berufseignung bewahren noch nicht vor Enttäuschung in dem gewählten Beruf. Es bleibt noch durchaus denkbar — und die Praxis liefert zahlreiche Beispiele dafür — daß ein Mensch, trotz guter technischer Leistungen, versagt. Woran liegt das? Zumeist daran, daß der Betreffende in seinem Charakter den Anforderungen des Berufes nicht gewachsen ist. Er ist vielleicht zu unstet in seinem Wesen und darum auch in seiner Arbeit; ein anderer vielleicht zu schwerblütig und hat darum nicht die Leichtigkeit, sich stets auf neue Aufgaben einzustellen. Schon aus diesem Wenigen kann man leicht folgern, welch hohe Bedeutung die Charakteranlagung für den gewählten Beruf darstellt. Der geschulte Graphologe vermag aus der Handschrift eines jungen Menschen über diese, für die Berufswahl so außerordentlich wichtigen Punkte, Auskunft zu geben. Er kann sehen ob die nötige Eignung für einen bestimmten Beruf vorhanden ist, und ob der Charakter des jungen Menschen eine Gewähr für ein tüchtiges Schaffen bietet.

Ein Fall aus der Praxis:

906 An, möglichst Zwischen 14½ + 15½, da Weichst Du

Die 18jährige Inge H. hat gerade ihr Abiturium mit „sehr gut" beendet und will nun Schauspielerin werden. Sie hatte keine Schwierigkeiten zu Hause, die Eltern bewilligten ihren Wunsch. Aber sie kam dennoch zu uns; sie wollte eine Bestätigung ihrer künstlerischen Fähigkeiten haben, da sie sich wohl bewußt war, daß nur größtes Können den Erfolg sichern.

Der Graphologe konnte der jungen Dame ihre außerordentlich gute, weit überdurchschnittliche Intelligenz, glänzende Kombinationsgabe und ein Darstellungsvermögen, das in so reichem Maße nicht oft vorhanden ist, bestätigen. Dazu verfügte Inge auch über eine überdurchschnittliche Musikalität. Künstlerische Anlagen waren so in weitem Umfang und in reichstem Ausmaß vorhanden und doch mußte ihr der Graphologe von dem ersehnten Beruf abraten. Es war einfach die charakterliche Eignung trotz oder vielleicht gerade wegen so hoher künstlerischer Gaben nicht vorhanden. Inge ist ein durch und durch labiler Charakter, ein Augenblicksmensch, der von seinen Stimmungen abhängt. Eben erreicht sie Großes und im nächsten Augenblick ist sie vollkommen unfähig, sich zu sammeln. Allen Einflüssen ihrer Umwelt ist sie zugänglich. Es fehlt ihr die Konzentration auf ihre hohe Aufgabe, und darum wird ihr Glaube an ihre Sendung so oft wankend. Ferner war sie für den Beruf zu zart besaitet. Ihr fehlt auch jene robuste Durchsetzungskraft, die für alle Künstler, die etwas erreichen wollen, Vorbedingung ist. So konnte der Graphologe, gerade weil er sich seines entscheidenden Einflusses bewußt war, der jungen Dame nur raten, ihre reichen künstlerischen Talente wohl weiterzupflegen zu ihrer und anderer Menschen Freude, aber davon abzusehen, darin ihren Lebensberuf zu sehen.

Viel zahlreicher sind die Fälle in denen ein junger Mensch Lust und Liebe zu einem künstlerischen Beruf in sich trägt, vielleicht auch die nötige Durchsetzungskraft und Ausdauer besitzt, sich aber gerade durch diese Eigenschaften über seine wirkliche künstlerische Befähigung hinwegtäuschen läßt. Hier hätte eine graphologische Analyse das Unzureichende der künstlerischen Begabung sofort einwandfrei feststellen können und so manchen jungen Menschen vor dem schweren Schicksal, einen nur mittelmäßigen Künstler abzugeben, bewahren können.

Anfragen und Anregungen sowie Wünsche, die die Ausgestaltung der „Graphologischen Beilage der WLZ. am Sonntag" betreffen, sind an die Schriftleitung zu richten.



Kleines Dorfgespräch

# Für Haus- und Gartenarbeit...

. . ist waschbare praktische Kleidung ebenso wichtig wie gutes Werkzeug.

**DFK 1407.** Zwei Schürzenkleider in Wickelform. Die Bahnen treten im Rücken übereinander. Abb. a mit voller Achsel und angeschnittenem kurzem Aermel erspart im Sommer das Kleid. Vorteilhaft ist dazu eine Ueberhose (Schlüpfer) aus dem Stoff des Schürzenkleides. Beyer-Schnitt zu beiden Formen für 100 cm Oberweite.

**DFK 1425.** Hauskleid mit großer Nesselschürze, deren Latz auf den gleichen Knöpfen gehalten wird, mit denen der Einstecktragen befestigt ist. Rückwärts knöpft die Schürze auf den Gürtel, diese Knöpfe werden nach vorn genommen, trägt man nur das Kleid. Beyer-Schnitt für 96 cm Oberweite erhältlich.

Dreiteiliger Hausanzug: Kleid, Schürze, Jäckchen. Das Waschkleid mit kurzen Keilärmeln hat am Halsausschnitt vier Knopfpaare zum Befestigen der weißen Latzteile mit angeschnittenen Aufschlägen, s. b. Zwei dieser Knöpfe halten die Schürze a, die außerdem an den Knöpfen des herumgerückten Gürtels befestigt wird. An kühlen Tagen trägt die Hausfrau zu ihrem Arbeitskleid das Jäckchen. Es kann aus gleichem Stoff oder abstechend aus Wolle oder Wirkstoff sein. Schnitte je für 100 cm Oberweite zum Kleide mit Schürze **DKF 1423**, zum Jäckchen **DFK 1424**, vom Beyerverlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.



## Geschmacksrätin in der eigenen Wohnung

Die Wohnung mit Kultur und Eignung für die Menschen, die in ihr leben, kann jede Hausfrau aus dem Nichts zaubern. Mehr aus dem Nichts, denn aus dem Ueberfluß. Viele Wohnungen wären weit anheimelnder, würden sie nicht mit so vielen Dingen ausgestattet sein. „Ja," sagt manche Hausfrau nach einem Besuch bei einer guten Bekannten, „wenn ich viel Geld hätte, könnte es bei mir ebenso schön sein." Doch das ist ein Trugschluß, genau, wie das Kleid, das die Freundin Lotte trägt, nicht teurer ist, sondern nur besser getragen wird. Eine Wohnung, die von Möbeln nicht überladen und dabei sehr gepflegt ist, wird sich wohl allgemein als ein angenehmes Zuhause entpuppen. Es gehört eine weise Haushaltkunst dazu, um weder zu viel noch zu wenig Einrichtungsgegenstände aufzustellen, zumal man ja bedenken muß, daß sie fast sämtlich einen Zweck haben. Jeder Schrank dient zum Aufnehmen der Kleider, jede Schublade ist für das Aufbewahren von Gebrauchsgegenständen gedacht. Wesentlich ist es, die Eigenart, die man seinen Räumen gegeben hat, zu erhalten. Leider werden wir oft in Versuchung geführt, oder wir sind gezwungen, Rücksichten zu nehmen, die es uns schwer fallen lassen. Da schenkt uns Tante Hanna ein Kissen, das sie selbst gestickt hat, zu unseren Einrichtungsgegenständen aber gar nicht paßt. Wir müssen es auflegen, und da setzt eben die Kunst der Hausfrau ein, das Kissen an die entsprechende Stelle zu legen. Eine Kuckucksuhr, ein sogenannter „Trumeau" mit Goldleisten, Blumen aus Wachs oder Stoff in einer bauchigen Vase, solche Dinge können den Eindruck einer geschmackvollen Wohnung völlig vernichten, und dennoch besteht die Möglichkeit, daß die Hausfrau sie nicht zum alten Eisen wirft, sondern ihnen einen Platz anweist, auf dem sie nicht stören. Teppiche, Sessel haben sich dem Stil der Räume und der sonstigen Einrichtungsgeräte anzupassen. Gardinen können so modern sein, wie sie nur erhältlich sind. Sie passen immer, da sie dem Zweck dienen, Licht und Sonne in die Räume zu lassen. Wohnräume haben zu allererst die Pflicht, den Bedürfnissen der Familie zu dienen, und umso lieber wird die Familie sich in den Z...mern aufhalten, je weniger Disharmonien sie zeigen. Ebenso wichtig, wie das ständige Putzen und Aufräumen der Räume ist das Ausmerzen von Geschmacklosigkeiten oder das sichere Bewußtsein dafür, wohin die einzelnen Gegenstände gehören.



# Wir Frauen

## Sigrid und ihre Welt

### Eine Mutter lebt mit in dieser Welt des Kindes / Von A. Freiberg

Ich will euch erzählen von meinem Kind, dem kleinen Mädchen da auf der Blumenwiese mit den blonden Zöpfchen und dem fast kugelrunden und wißbegierigen Näschen, den gesunden, gebräunten Bäckchen. Sie ist nicht mehr und nicht weniger wie ihre Spielgefährtinnen, wie Anneliese, Ulla oder Brunhilde. Aber — und das ist der Unterschied — sie ist mein Kind, unser Kind und das räumt ihr — man kann die Frage betrachten von welcher Seite man will — eine Sonderstellung ein. Diese Sonderstellung hat nichts mit falscher Lobrederei zu tun, in die eitle und nur falsche Mütter oft verfallen, diese Sonderstellung wurde allein durch das Mutterwerden — und -sein bedingt.

Und wenn ich euch von Sigrid erzähle, so kann ihre Welt nur eine von den vielen Kinderwelten sein, die jedes kleine Geschöpfchen bis ins „große Leben" hinein mit sich trägt.

Es ist Morgen. — Die ersten Sonnenstrahlen fallen auf ein Kinderbettchen und setzen sich mitten auf dies kleine Näschen meines schlafenden Kindes. Und dann wird es beweglich zwischen den Kissen und Decken. Mit dem Näschenreiben beginnt es — und dann ist das kleine Menschlein ganz plötzlich wach. Wohlich reckt und streckt sie sich und sofort schon arbeitet es in dem kleinen Kopf. Dann beginnt ihre Welt, die so eine ganz andere ist, wie die Welt des Erwachsenen. Die Phantasie, das Sehen und das Vorstellen können — das ist alles so wach und rege, daß es nur einer Mutter gelingen kann, in diese Welt einen tieferen Einblick zu tun, diese Welt wenigstens manchmal mitzuerleben. Das aber sind dann höchste Glücksstunden für jede Mutter, dann ist sie der Seele ihres Kindes am nächsten.

Und lustig ist das manchmal, daß Mutti laut lachen muß, und das Kinderlachen stimmt hell mit ein.

Das Gitterbettchen mit dem Kissen und den Decken ist dann eine ganz schöne Kinderwelt. Es kann darin ein Häuschen gebaut werden, ein richtiges Gärtchen gibt es dabei, oder es ist ein Schloß mit einer hohen Mauer, darin wohnt sie natürlich als Prinzessin. Dann kann auch so schön Kasperletheater gespielt werden. Das Kissen ist der Vorhang, der ja nicht fehlen darf und die kleinen Finger sind die Schauspieler, die dann die unglaublichsten Verdrehungen und Wendungen einmal König, Prinzessin oder den Kasperle selbst — das ist meistens der Daumen, da er am meisten Schläge aushalten muß — ersetzen müssen.

Das geht so fort, bis ich komme und sie zum Anziehen hole. Was aber wird auch dabei noch alles geschwatzt und erzählt. Für mich ist es die schönste Stunde des ganzen Tages. Wir turnen zusammen, wir sind ganz kleine oder auch ganz große Tiere mit langen und kurzen Beinen. Dann sind wir zum Anziehen bereit, das Sigrid sehr genau nimmt. Alles muß fest und ordentlich sitzen, die Schuhbänder, das Höschen und vor allem müssen die Zöpfe wie mit dem Zollstock gemessen gleich lang sein. Ja — das sind ihre täglich wiederkehrenden Kinderjorgen. Ist nun doch alles zu ihrer Zufriedenheit, frühstücken wir. Aber dann hält sie nicht mehr, — dann muß sie heraus zu den Kindern, die sie schon draußen herumtollen hört. Und wenn Sigrid in der großen Kinderschar spielen kann — dann erst ist sie ganz glücklich. Das braucht sie einfach wie Essen und Trinken.

Ihr kleines Gärtchen vergißt sie dabei nicht, denn das Unkraut wächst immer schneller wie die schönen Blumen, die sie gesät und gepflanzt hat. Genau dieselben Blumen und dasselbe Gemüse wie in Mutters Garten mußte es sein. Wie gerne habe ich ihr die Samen gegeben, denn die Liebe zum Wachsen und Blühen, die Liebe zur Natur will ich fördern. Was dieses kleine Kinderseelchen jetzt schon in sich aufnimmt, wird später tausendfältige Frucht tragen und unendlich wertvoll sein: Der wache Blick für die Schönheit der Natur. Das alles schlummert so tief und fein in einem Kinderseelchen. Es muß nur ein wenig angestoßen werden, dann klingt es.

Spielen ist Kinderarbeit. Sigrid aber arbeitet sehr viel und immer draußen, nur bei dem langweiligen und garstigen Regen ist sie mit ihren Freundinnen im Haus. Gibt es auf den Wiesen oder am Waldrand Blumen, bringt sie mir stets glückstrahlend ein Sträußchen mit, ein lustiges Kunterbunt an Blumen und Gräsern. Aber ich sehe mit wie viel Liebe und Sorgfalt ein Blatt nach dem anderen oft recht umständlich gepflückt wurde.

Zu den Mahlzeiten kommt sie mit einem gesunden Hunger ins Haus. Sonst wird diese Zeit aber nur als eine unangenehme Unterbrechung in ihrer Arbeit empfunden.

„Häßlich von der Mutti, daß sie immer dann ruft zum ins Bett gehen, wenn man am schönsten spielt." Und wie müde ist mein kleines, schmutziges Vögelchen dann. „Nich' Mutti, schmutzig darf ich mich doch machen, das kann man doch wieder abwaschen." Sehr recht hat sie mit dieser Weisheit.

Ein richtiges Kind muß sich beim Spiel auch richtig schmutzig machen dürfen. Liegt sie dann aber sauber gewaschen jeden Abend gleich müde in ihrem Gitterbettchen, schläft sie sich frisch für den neuen Tag, der wieder voller Spiel und tausend Fragen ist.

### Blaue Stunde

Aus allen Tälern rauchen
die blauen Feuer steil und tief.
Aus meinem Herzen steigen
geheimnisvolle Reigen,
und Leben wird, was lange schlief.

Ich hüll mich fromm und leise
in dieser Stunde reinen Gang.
Aufdämmern erste Sterne,
und in vertrauter Ferne
hört meine Seele Widerklang.

**Ludwig Bäte.**

### Ueber den Umgang mit Kindern

Von **Herbert Lestiboudois**

Wohl dem, der sich ein Auge für Kinder bewahrt hat und es vermag, im Zusammenleben mit ihnen stets auch das Kind in sich selber zu entdecken! Dieser Mensch ist der wahrhaft Glückliche!

*

Väter sind machtlos vor ihren Töchtern: machtloser noch vor den vierjährigen als vor den zwanzigjährigen!

*

Nicht selten bleibt vom ganzen Bücherbord der Pädagogik im Hirne nichts weiter nach als eine bunte Seifenblase, die so herrlich zerplatzt, daß ich jedem Vater und jeder Mutter die Portion Humor und Selbstironie wünsche, die es ihnen gestattet, ihre helle Freude daran zu haben!

*

Ich gestehe gern, daß ich mich durch meine vierjährige Tochter immer wieder neu belehren lasse, wenn es sein muß, und immer wieder neu begreife, daß man mit einer Vierjährigen auch vier Jahre alt sein können muß, will man den Anschluß an ihr Leben finden.

*

Nichts wert ist die Autorität, die mächtig dasteht mit einem mächtigen Rohrstock und nur so sich behauptet. Klein sein mit den Kleinen: Anfang und Ende aller Weisheit im Umgang mit Kindern!

*

Glücklich die Eltern, denen es gegeben ist, ganz aus sich herauszukommen, damit auch den Kindern Gelegenheit wird, schon früh ohne Scheu und Schüchternheit dem Leben gegenüberzutreten. Wenn auch die Autorität dabei an Gewicht verliert —: die Freundschaft zwischen Eltern und Kindern kann nur an Gewicht gewinnen! Was wäre wesentlicher als diese?

*

Lieber Papa, der du da oder dort irgendwo mit Kindern lebst und trotzdem noch nicht gelernt hast, Kinderlärm zu vertragen, dir gilt ein Rat so ganz nebenbei: Machen deine Kinder Radau, dann jag nicht sie aus dem Zimmer und drohe auch nicht mit dem Knüppel, sondern, lieber Papa, jag dich selber hinaus! Und zwar so lange, bis dein etwas schwerfälliges Gehirn begriffen hat, daß dieser Radau alles Positive in einem bedeutet: Gesundheit, Lebensfreude, Kraft, Selbstbewußtsein und Betätigungsdrang deiner Nachkommen!

*

Es gibt unzählige Regungen und Aeußerungen im Dasein des Kindes, die zu sehen und zu verstehen wir verlernt haben im Laufe der Jahre. Denn als wir selber vierjährig waren, da haben wir sehr wohl gewußt und ohne weiteres verstanden, daß der kleine Bruder eine Eisenbahn darstellen wollte, als er mit einem Tüff-tüff-Geräusch durch die Stube lief. Diese Regungen und Aeußerungen wieder sehen und verstehen zu lernen, wird in dem Augenblick aktuell, da wir Väter oder Mütter sind. Das Kind des Vaters und der Mutter beschwört das einstige Kind im Vater und in der Mutter! Sind Herzen und alle Sinne der Eltern willig, dann wird auch immer diese Beschwörung gelingen, und die Brücke von der Welt des Erwachsenen zur Welt des Kindes ist gefunden. Doch nicht nur finden wollen wir sie, wir wollen auch fröhlich hinübergehen zu den Kleinen; denn wir sind besser zu Fuß als sie!

*

Wenn ich sagte: „Klein sein mit den Kleinen!", so soll das nicht heißen, plump ihre Drolligkeiten, Albernheiten und Ungeschicklichkeiten nachzuahmen oder zu fördern, sondern es soll heißen: das Kindliche in uns, das einst unser Wesen entscheidend mit bestimmte, von allen Schlacken der Erwachsenen-Mentalität zu befreien, um dadurch dem Kinde geben zu können, was des Kindes ist!

### Gedankensplitter

Von **H. Wendland**

Oft waren gerade die Jahre, die man als verloren bezeichnete, die wichtigsten für das Leben, weil man sich in ihnen wiedergefunden hat.

*

Einen unberechenbaren Menschen kann man ebensowenig ganz verlieren, wie man ihn ganz gewinnen kann.

*

Es gibt mitleidige Menschen, die nie helfen und mitleidslose, die immer helfen.

*

Der Mensch ist bewunderswert, der die Kraft hat, das Leben noch einmal zu lieben, nachdem er es verachtet hat.

*

Das Höchste, was du erreichen kannst, ist, daß du sein darfst, was du bist.

*

Man sollte nie fragen, was aus einem Menschen geworden ist, sondern was er aus sich gemacht hat.

*

Verborgene Wahrheiten erfährt nur, wer Lügen zu durchschauen versteht.

*

Manche halten sich für beliebt, während man sich nur an sie gewöhnt hat.

*

Viele Menschen sind stolz und glücklich, weil sie alles können, was sie wollen; sie wissen nicht, wie wenig sie wollen.

*

Wissen macht fähig, Können macht frei.

*

Es fällt stets auf, wenn jemand über Dinge spricht, die er versteht.

*

Man begeht manchen Fehler, wenn man sich nur auf die eigenen Erfahrungen verläßt, aber man begeht noch viel mehr Fehler, wenn man sich nur auf die Erfahrungen anderer verläßt.

*

Am einfachen Menschen ist nichts lächerlich.

# Tausend Knöpfe umschließen ihr Leben

**Bei einer Knopfstanzerin in Deutsch-Böhmen. Heldenleben einer Mutter. Kinder, die nicht spielen können. Voll Zuversicht in die neue Zeit**

Rmm! Rmm! Rmm!

Ein rhythmisches Stampfen erfüllt den kleinen Ort nahe der böhmischen Grenze. Hier sind die Häuser niedrig und geduckt.

Rmm! Rmm! Rmm!

So geht es den ganzen Tag. Das sind die Motore der Knopfstanzerinnen, die hier ihr Leben führen, abseits vom großen Getriebe der Städte. Die Häuser haben tief herabgezogene Dächer, kleine Fenster, und in den Vorgärten wächst spärliches Grün oder Gemüse. Die Straßen sind ganz einsam, nur ein paar Kinder sieht man — und keine Frau!

In diesen Dörfern an der deutsch-böhmischen Grenze haben die Perlmuttknöpfe ihre Heimat, die hier in Bärnau säckeweise hergestellt werden. Frauen verrichten diese Arbeit, die Männer sind meist Landarbeiter, oder sie arbeiten in den umliegenden Schuhfabriken. Viel ist's nicht, was sie zum Leben verdienen, denn die Familie ist meist groß.

Da müssen die Frauen mithelfen, das tägliche Brot zu verdienen. Von 6 Uhr früh an sitzen sie an der Stanzmaschine, um das vorgeschriebene Quantum Perlmuttknöpfe herzustellen.

Ich trete durch den dunklen Flur eines der kleinen Häuschen. Das ganze Fachwerk zittert unter dem gleichmäßigen Stampfen der Kolben.

„Guten Tag!"

Einen Moment lang blickt die Frau von der Arbeit auf — aber nur einen Moment, denn die Hände dürfen nicht ruhen.

„Kann ich einen Augenblick lang zuschauen?"

Freundlich nickt die Frau. — Wie Schneeflocken rieseln die weißen Knöpfe aus dem Stanzer, immer mehr, immer mehr.

Ja, diese Frauen sind Heldinnen, sie haben kein Privatleben mehr, ihr Leben gehört den tausend kleinen Knöpfen.

„Sie sind fleißig! Wieviel verdienen Sie denn an einem Tag mit diesen Sack voll Knöpfen?"

Wieder ein Blick aus gütigen Augen, aber etwas müde sind sie, sie müssen zu anstrengend hinsehen, sonst geht der Stanzer in die Finger, und dann ist es schlimm.

„Wenn's ganz hoch kommt, dann kommt 1,80 Mark heraus, aber meistens ist es weniger. Ich bin zufrieden, es hilft schön im Haushalt. Fünf Kinder haben wir, Mariechen ist das kleinste, sie kann noch nicht helfen. Aber der Fritzel, der hilft schon fein die Knöpfe auf Karton aufziehen, und Grete muß sortieren."

„Jetzt ist's ja fein für uns, die Mode hat so viel Knöpfe gebracht, da haben wir zu tun! Aber aufpassen muß man, Pfuscharbeit wird nicht angenommen. Jeder Knopf bekommt vier Löcher, die müssen ganz regelmäßig sein, sonst sitzt er ja nachher schief. Material, das verdorben worden ist, müssen wir selbst ersetzen!"

Emsig beugt sich der Kopf wieder über die Maschine. Die Kinder haben verlegen die fremde „Tante" angestarrt. Dabei sind sie fleißig gewesen, haben die Knöpfe gebündelt und aufgezogen. Nur Mariechen darf spielen, es weiß ja noch nicht, daß die lustigen weißen Dinger Mutters Arbeitsmaterial sind.

Rmm! Rmm! Rmm! machen die Maschinen. Die Frau ist wieder still geworden, sie hat keine Zeit für Unterhaltungen.

Ein Kärtchen voll Knöpfen nehme ich als Andenken mit — staunend sieht die Frau auf das Fünfzigpfennigstück, das ich dafür hinlege.

„Das ist viel, viel zu viel — drei Pfennig ist's wert!"

Eine Mutter schafft für ihre fünf Kinder. Tausend Knöpfe umschließen ihr Leben. Von früh 6 Uhr an laufen die Motoren.

Aber ein glückliches Leuchten liegt über den Gesichtern: „Wir haben ja Arbeit!"

Alle Mütter aus Bärnau sind Heldinnen.

Brigitte Luhr.



**Die Sonntagstorte**

# Hausfrauen als – Schwarzarbeiter!

**Frau Hanna will alles allein machen. Falsche Sparsamkeit rächt sich. „Du mußt an das Handwerk denken!" Gemeinnutz geht vor Eigennutz**

„Was machst Du denn da eigentlich, Hanna?", fragte der Ehemann und schaute etwas skeptisch auf seine Frau, die nun schon seit zwei Tagen vor einem Haufen Läppchen saß und stichelte.

„Das siehst Du nicht? Ich mache doch Handschuhe für Dich." — Frau Hanna war ein bißchen gekränkt. „Ich habe doch einen Kursus durchgemacht, wo ich gelernt habe, Handschuhe zu machen! Selbst ist die Frau: jetzt brauche ich keine mehr zu kaufen, und ich spare eine ganze Menge!"

Lächelnd schüttelte der Mann den Kopf: „Handschuhe machst Du Dir jetzt selber? Nächstens fängst Du wohl auch noch an, meine Hüte umzupressen und Deine zu garnieren, nächstens willst Du vielleicht sogar anstreichen oder die Küche selber weißen?"

„Ja, warum denn nicht? Die Liesel hat neulich ihren Kleiderschrank selbst angestrichen, er ist sehr fein geworden, beim Handwerker hätte das ein ordentliches Stück Geld gekostet — so hat sie nur ein paar Pfennige für die Farbe bezahlt!"

„Dafür hat sie aber Schwarzarbeit geleistet!"

„Wie kannst Du so etwas sagen! Sie ist doch nur praktisch gewesen! Schwarzarbeit bei der Hausfrau — so etwas habe ich noch nie gehört!"

„Willst Du mal vernünftig sein, kleine Hanna", sagte der Mann und beugte sich freundlich über die Läppchen, die Handschuhe werden sollten, und schob sie beiseite, „hör mich mal ruhig an: Ich sehe, Du wolltest nur sparsam sein und mir eine Freude machen — aber es ist nicht recht von Dir, daß Du Handschuhe selber machen willst! Ich weiß, Handschuhschneidern ist jetzt bei Euch Frauen die große Mode geworden — und Ihr seid stolz darauf. Aber denke doch nur einmal daran, wie Du durch diese unbewußte „Schwarzarbeit" das Handwerk schädigst. Du nimmst ja Deinen Volksgenossen das Brot! Die Handschuhmacher haben sowieso schwer um ihre Existenz zu ringen, wenn nun so viele Frauen sich die Handschuhe selber schneidern — und offen gesagt, so schön wie beim Fachmann können sie beim besten Willen nicht werden — dann müssen die Handwerksmeister Angestellte entlassen und Du bringst durch Deine Unüberlegtheit Menschen aus Arbeit und Brot! Das ist nicht im Sinne des Führers, denn das ist unsozial!"

Kleinlaut hörte Frau Hanna zu. „Weißt Du, Fritz, so habe ich mir die Sache gar nicht überlegt, aber eigentlich hast Du recht. Wo sollten die deutschen Handwerker hinkommen, wenn wir Hausfrauen alles selber machen wollten! Gut, der Schrank von Liesel ist sehr nett geworden, und das Anstreichen war sehr lustig, aber schließlich hat sie ja dadurch wirklich dem Malermeister einen Auftrag fortgenommen! Und neulich habe ich in der Zeitung gelesen — jetzt fällt es mir erst wieder ein — daß man sogar von den Arbeitslosen verlangt, daß sie Facharbeiten in ihrem Haushalt von Fachleuten ausführen lassen — obwohl sie doch Zeit hätten, alles selber zu machen!

Weißt Du, wir Frauen sind oft etwas gedankenlos — wir meinen es gut, wenn wir sparen, aber am falschen Platz sparen, das hat ja auch keinen Zweck, das rächt sich später doch mal. Wenn ich die Küche selber weiße, dann fällt mir sicher schon nach kurzer Zeit der bröckelnde Kalk auf den Kopf — ich verstehe ja nicht so viel von Farben. Schließlich: gelernt ist gelernt!"

„So ist's richtig, Hanna. Ich wollte Dir ja auch keine Vorwürfe machen, ich wollte nur, daß Du mal ein bißchen darüber nachdenkst! Denn wie Du, so handeln in Deutschland Tausende von Hausfrauen. Sie sind Schwarzarbeiter — und wissen es oft gar nicht! Wievielen Volksgenossen wäre geholfen, wenn die Hausfrauen nicht immer alles selber machen wollten. Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

## Durstlöschende Getränke

Ein Wink für heiße Tage: Alle Getränke, die den Durst löschen sollen, sollten möglichst ungezuckert genossen werden. Höchstens kann man diese mit Honig süßen. Am besten ist warmer Tee, Kaffee (ohne Milch und Sahne), Zitronenwasser, am besten aber Mate, der zugleich die Nieren zu erhöhter Ausscheidung beeinflußt. Durstlöschend sind auch alle Obstsäfte, die man mit Wasser verdünnen kann. An heißen Tagen meide man süße Bonbons und sonstige gezuckerte Leckereien, außer Früchten.



**Unser Karlchen**



# Richtlinien für die neue Herbstmode

### Die Hüte

Die Formen sind groß. Alle Hüte zeigen Bänder. Sie sind flach, rund, dreieckig, auch viereckig. Der Kopf ist flach, hat oft Anlehnung an Chinesenhüte. Garnituren an fast allen Hüten. Reiher, Kronenreiher, Posen, Blumen.

### Sitz des Hutes

Er wird wieder tief in das Gesicht gezogen, sitzt grade auf dem Kopf. Nur bei Dreispitz befindet sich die vordere Spitze über dem linken Auge. Bänder sind vielfach rückseitig hochgenommen. Seitlich geschwungene Ränder, aufgerollte Krempen gehören in das Modebild.

### Schleier

Wabenschleier mit großen, eingestickten Ranken fallen über das Gesicht, werden über dem Hutrand gebunden. Falls unter dem Hut gebunden, wie man das oft bei Kappenhüten sieht, handelt es sich nur um einen Augenschleier. Oft sind sie gerafft, in Falten gezogen, tief herabhängend, das Gesicht gleichzeitig ver- und enthüllend. Ganz dünner, großlochiger Wabentüll wird als Favorit erklärt. Für das neue beliebte Barett werden die Schleier so angeordnet, daß sie in Serpentinen fallen und die Garnitur des Hutes ergeben.

### Farben

Gedämpfte Töne werden bevorzugt. Ein neues Blau, ein dunkles, sattes Grün. Aber, wie so oft in der Herbstsaison, steht der schwarze Hut an oberster Stelle. Vielfach wird er mit weißen Federn, weißen Posen oder Reihern garniert und bekommt auf diese Weise seine vollendete Wirkung.

### Material

Für den Hut mit sportlichem Charakter Filz. Daneben Hutstoffe mit einem zarten Schimmer. Wolle, Seide und Kunstseide bilden das Grundmaterial, das mit Fäden aus Metall oder Cellophan durchzogen ist. Sehr neuartig ist die reliefartige Oberfläche der Stoffe, die sich schnell einzuführen scheinen. Auch ein Filztuch, das sich zu weichen Drapierungen gut verarbeiten läßt, findet viel Anklang. Aber bei aller Vorliebe für das Neue, das Eigenartige, gehört das Herz der Frau von heute dem Hut aus Samt. Velvet, Velours Chiffon, ein glänzender, sehr eleganter Cylindersamt, Cylinderplüsch, ferner Velours-Soleil, Haar-Soleil, und nicht zu vergessen, die Hüte aus Angora, Jersey, die man gern passend zu den Wollkostümen und Strickkleidern anlegt.

### Die Mäntel

Da beim Mantel, besonders beim Wintermantel, die Kragen von großer Wesentlichkeit sind, betrachten wir zuerst die neuen Pelzkragen. Sie haben sich gegen das Vorjahr völlig geändert. Weit stehen sie rückseitig vom Hals ab, ja, es scheint fast, als fielen sie nach hinten. Sicher ist die Mode bedingt durch die großen Hüte, die aus dem Bild der kommenden Zeit nicht mehr wegzudenken sind. Ist der Kragen vom Halse weitabstehend gearbeitet, so bildet er eine Umrahmung, nicht nur für den Kopf, sondern auch für den Hut. Mantel und Hut bilden zusammen eine Modeneuheit.

### Die Linie

Die neuen Mäntel sind sehr schlicht gehalten, einfach in der Linie, in der Taille anliegend. Durch die großen Knöpfe oft aus Holz, dann wieder aus Metall mit Ledereffekten, wird die Taille betont, und zwar ist das Wesentliche, und für die neue Mode sehr Charakteristische, daß sie um einige Zentimeter höher gerückt. Als erste Erscheinungsformen der neuen Mode deuten die Mäntel die höher gerückte Taille an.

### Die Gewebe

Wollstoffe für Mäntel, Wollvelours. Viele Querstreifen, die im Gegensatz zu den Diagonalmusterungen des Vorjahres eine große Rolle spielen. Doch sind die Querstreifen so gewebt, daß sie weder auftragen noch den Stoff optisch in die Breite ziehen. Man kann also, auch wenn man nicht zu den Lilienschlanken rechnet, einen quer, oder, wie es in der Mode heißt, einen travers gestreiften Stoff tragen, ohne befürchten zu müssen, in dem Mantel etwa stärker zu erscheinen. Angoramusterungen, eine sehr vorsichtige Verwendung von Stichelhaar, bereichern die Modestoffe. Als besondere Neuheit wird eine Verbindung von schwarzem stumpfem Wollstoff mit glänzendem Pelzaufputzangesehen. Karomusterungen sind gleichfalls beliebt, doch stehen die Karos vielfach auf dem Kopf, um neue Wirkungen auszulösen.

### Farben

Vorherrschend im neuen Modebild ist schwarz. Darüber kann kein Zweifel sein. Die eleganten neuen Modelle sind vielfach aus schwarzen Wollstoffen hergestellt, wobei eine Verbindung von matten und glänzenden Klängen im Vordergrund steht.

Daneben aber — da ja nicht alle Frauen gleich gekleidet sein wollen, und das Bild auch zu eintönig werden würde — rötlich-braune Farbwirkungen. Man entlehnt sie den Blättern des Herbstes, dem fallenden Laub. Da lassen sich viele Schattierungen herausholen. Dunkles Braun, Grün stehen neben Blau, Grau und einem tiefen Grau, das ein wenig ins Violette schimmert.

### Garnituren

Vielfach sind die neuen Mäntel im Rücken geteilt, teils durch Falten, teils durch Biesen. Angereihte Rückenpartien für stärkere Figuren, die die Gestalt der Trägerin schlank erscheinen lassen. Capuchons aus dem Material des Mantels, oft aber aus dem gleichen Pelz, aus dem der Kragen besteht. Breitschwanz und Lamm in vielen preiswerten Ausführungen, oft dem Breitschwanz sehr ähnlich, dann wieder in ganz anderem Eindruck, Seal und vorzüglich ausgeführte Pelzstoffe. Bemerkenswert ist, daß die Reverse sehr groß, sehr weich fallend getragen werden.

### Die Jackenkleider

Neben dem Mantel ist das Jackenkleid im Herbst eines der Kleidungsstücke, auf das sich die Aufmerksamkeit richtet. Die Jacken sind kurz, äußerst knapp gehalten, anliegend, mit Pelzkragen garniert. Ebenso wie bei den neuen Mänteln stehen die Pelzkragen weit vom Halse ab, so daß sie mit den breiten Reversen, den schlanken Zwei- oder Vierbahnenröcken eine völlig neue Linie ergeben. Doch auch Schulterkragen, die in breite, eckige Reverse münden, pelzbesetzte Taschen dürften als Neuerscheinungen gewertet werden.

### Die Aermel

An den Jackenkleidern des Herbstes sind ebenso wie an den neuen Mänteln die Aermel im Ellbogen erweitert. Ihre Garnitur besteht aus Biesen, aus Steppnähten, aus einer Pelzroll, die unter dem Ellbogen rings um den Aermel läuft. Von Manschetten wird in dem neuen Modeherbst ziemlich abgesehen, da man dem Handschuh mit der hohen Manschette eine große modische Bedeutung zuspricht. Allgemein kann gesagt werden, daß die Aermel sehr schlicht wirken, und die Aufmerksamkeit am wenigsten auf sich ziehen.



**Elegante Bluse aus Crêpe Satin mit neuartigem Halsabschluß**

## Die richtige Farbe ins Zimmer

In einem Zimmer mit roter Tapete wird mancher Schweigsame redselig und mancher, der sonst den Kopf hängen läßt, übermütig. Die rote Farbe soll die Nerven anregen. Das die grüne Farbe das Gegenteil bewirkt, ist jedem Wanderer bekannt, der im Frühjahr oder im Sommer durch die Natur wandert. Auch die gelbe Farbe belebt, reizt aber andererseits so stark, daß nervöse Menschen sie meiden sollen. Wer im Sommer auf einer grünen Wiese im Grase liegt und sich den blauen Himmel anschaut, empfindet ein wunderbares Gefühl der Ruhe und der Zufriedenheit, Blau beruhigt, ebenso Violett. Wir wissen jetzt also, wie wir unsere Zimmer tapezieren müssen.

## Büchertisch der Frau

„Frau und Gegenwart"

„Siedlung" ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben die für die Gesundung unseres Volkslebens mit aller Tatkraft und Ueberlegung in Angriff genommen und durchgeführt werden müssen.

Verschiedene Beispiele und Vorschläge für die Ausnutzung gegenwärtiger Möglichkeiten sollen die Frau dafür gewinnen, jede an ihrem Platz gedanklich und tätig mitzuarbeiten an dieser großen Aufgabe.

Das Beispiel einer Musterstedlung wird uns auf der Deutschen Siedlungsausstellung München 1934 gezeigt, von der uns Dr. H. Thies sehr interessant berichtet. Mechthild Kranzbühler erzählt uns über die historische Entwicklung bisheriger Wohnstätten. Zu einem Aufsatz über „Das Heim der alleinstehenden Frau" hören wir über zweckmäßige Raumeinteilung. „Wir wohnen im Garten" zeigt uns, wie man zweckmäßig jedes Stück Land zum Wohnen verwenden kann und führt uns in die Natur, wo die Kraftquelle für den arbeitenden Menschen zu suchen ist.

Der Modeteil zeigt in diesem Heft großzügig angelegte Schmuck, Nachmittags- und Abendkleidbilder. Schuhe, wie man sie heute trägt. Weitere Seiten zeigen die neusten Herbstmode und modische Kleinigkeiten für das Uebergangskleid. Auf der Handarbeitsseite sehen wir neue Anregungen für Fensterdekorationen. Die Kinderzimmerseiten enthalten einen anregenden Artikel über das Wachstum und Gedeihen des Kleinkindes und eine ganze Babyaussteuer in Bild und Wort. Auf der Seite „Wir empfehlen Ihnen" lesen wir als Ergänzung zum Siedlungsartikel über die Herstellung und Verwendungsmöglichkeiten des Provangases im Siedlungshaus. Noch verschiedene andere lesenswerte Artikel beschließen dieses sehr reich illustrierte Siedlungsheft.

Unsere Leserinnen erhalten ein kostenloses Probeheft von „Frau und Gegenwart" im Buchhandel, oder beim Verlag G. Braun, Karlsruhe.

# ANRÖCHTER DOLOMIT

## Bedeutung und Wert der Anröchter Steinbrüche / Die einzigen ihrer Art in Deutschland

Der diesjährige „Westfalentag", den wir am 15. September auf der trutzigen Hohensyburg unter dem Motto „Volkstum und Arbeit" feierlich begehen werden, wird ein Beweis sein für westfälische Schaffens- und Willenskraft und Zeugnis ablegen von deutscher Aufbauarbeit auf westfälischer Erde. Er wird weiterhin einen Einblick gewähren in die verschiedenartigen und vielen Berufe in Westfalen.

Unsere westfälische Heimat ist reich an natürlichen Bodenschätzen, reicher als manche andere deutsche Landschaft. Es ist meistens ein Beruf oder ein Handwerk, die ihrer Landschaft ihren Stempel aufdrücken und ihr das Gepräge geben. Einmal ist es der Industriearbeiter, der Bauer, der Fischer, der Heimarbeiter oder wer auch immer es sein mag. So ist jeder Beruf oder jedes Handwerk gleichsam Symbol einer Landschaft. Die Industrie und die Landwirtschaft sind zwar für unsere westfälische Heimat charakteristisch, sie und Westfalen sind für den Fremden und oft sogar für den Bewohner selbst ein Begriff. Und doch gibt es in unserer näheren und weiteren Heimat zahlreiche Handwerke und Berufe, die ebenfalls von großer Bedeutung und Wichtigkeit sind und weit über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt sind, und deren Erzeugnisse sogar vom Ausland bezogen werden.

Erinnert sei hier nur an die zahlreichen Töpfereien, Holzschuhmachereien, Glockengießereien und ähnliche Betriebe, die weit und breit bekannt sind, jedoch im „Schatten" der Industrie und Landwirtschaft oft nicht die Anerkennung finden, die sie verdient haben.

In dem Städtchen Anröchte im Kreise Lippstadt zum Beispiel liegen, schon seit Jahrzehnten in Betrieb, die Dolomitsteinbrüche, die einzigen ihrer Art in ganz Deutschland. Sie sind außerhalb der „Fachkreise" nicht allzu bekannt, dafür sind ihre Steine aber um so begehrter. Diese Brüche befinden sich rechts und links an der Landstraße zwischen Erwitte und Belecke. Schon die Häuser in der Umgebung, die fast sämtlich aus Bruchsteinen errichtet sind, deuten auf das Vorkommen dieser Steinbrüche hin. Verschiedene, schon abgeräumte Brüche liegen einsam und verlassen da, umso emsiger wird aber in den übrigen gearbeitet. Schwer und anstrengend ist die Arbeit des Steinmetz, der in Wind und Wetter seine Arbeit verrichtet, die Steine bricht und transportiert.

Die wertvollen blauen und grünen Dolomitsteine liegen mehrere Meter unter der Erdoberflächen. Die Steine unter dem Abraum, das ist die erste wertlose Schicht, bestehend aus unfruchtbarer Erde und Geröll, werden als Packlage bei Wegbauten und die besseren zu Häuserbauten verwandt. Die unterste und letzte Schicht, der wertvolle blaue und grüne Dolomit, wird in ungefähr 9 bis 11 Meter Tiefe gebrochen und versandfertig zubereitet. Da eine Sprengung die Formen zerstören würde, wird die freigelegte unterste Fläche oben aufgeteilt, in die abgesteckten Linien werden mittels Meißel Löcher geschlagen und hier hinein Keile getrieben, die den gewünschten Block dann von der Gesamtmasse spalten.

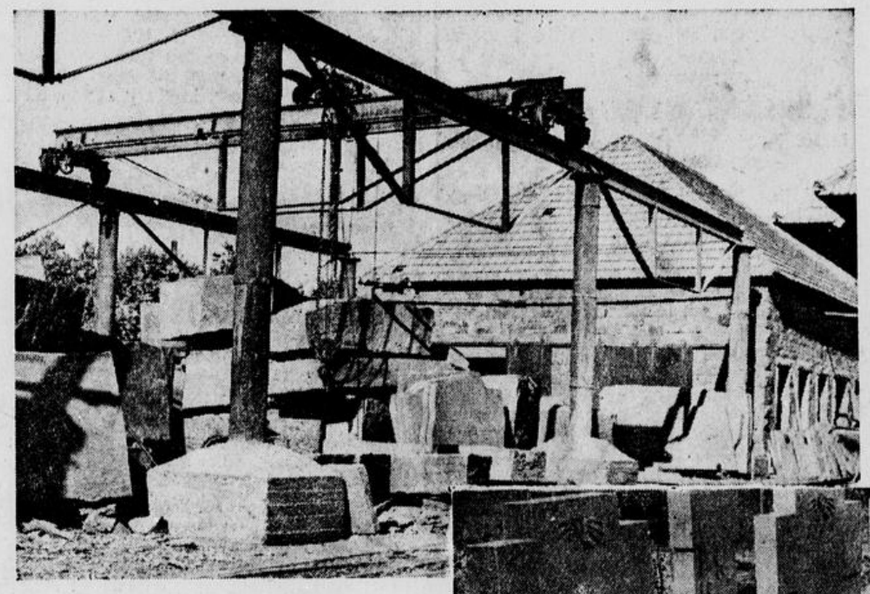
Unaufhörlich wird in den Brüchen gemeißelt, gehämmert, geschlagen und die fertigen Steine mittels Feldbahnen zum Versand gebracht. Jeden Tag, oft sogar zweimal, muß das Handwerkszeug geschärft und gespitzt werden, ein Beweis emsiger und schwerer Steinmetzarbeit. Die bereits abgeräumten Brüche werden im Laufe der Zeit mit dem Abraum der anderen Brüche angefüllt und hierauf Obstbäume angepflanzt, da das „Neuland" für Gärten oder Aecker nicht fruchtbar genug ist. Dies erklärt daher auch die vielen Obstgärten zu beiden Seiten der Straße in Anröchte.

Und wozu wird der Anröchter Dolomit verwandt? Das Hauptabsatzgebiet ist selbstverständlich Westfalen selbst. Hier wird er vornehmlich zum Bau von Kirchen, Häusern, Grabdenkmälern und Mauern genommen. So ist zum Beispiel die neue Kirche in Unna vollständig aus Anröchter Bruchstein gebaut. Große Mengen werden auch nach Norddeutschland verschickt und dort hauptsächlich zum Straßenbau benötigt. Doch nicht nur der Arbeit, sondern auch der Kunst dient der Anröchter Bruchstein. Im ganzen Reich und sogar im Ausland, dort vornehmlich in Holland, befinden sich Denkmäler und Gebäude aus Anröchter Dolomit, so in Berlin, Halberstadt, Ostpreußen usw. und legen dort überall Zeugnis ab von der Güte westfälischer Bodenschätze.

Ein Besuch in einem solcher Dolomitbrüche in Anröchte wird für den Laien zu einem Erlebnis. Hier sieht man, wie der westfälische Arbeiter mit seiner Hände Kraft Stein für Stein losschlägt, eine quadratische oder rechteckige Form schafft und dann noch den Stein verfeinert und glättet. Kraft und Willen muß der Steinmetz aufbringen und Liebe zur Arbeit und zur Heimat. Und wir trafen in den Steinbrüchen wie an allen anderen Arbeitsplätzen freundliche, arbeitsame Volksgenossen an, die ihrer Arbeit freudig nachgingen, eingedenk des nicht nur materiellen, sondern auch ethischen Wertes ihrer Leistung und eingedenk ihres unerschütterlichen Glaubens an Führer und Kanzler.

Doch noch eine große Freude erlebten wir bei unserem Besuch in den Anröchter Steinbrüchen: Wo vor einem Jahre ungefähr nur 8 bis 10 Volksgenossen arbeiteten, da finden heute 50 bis 60 Volksgenossen Arbeit und Brot, so ist es dort überall. In allen Dolomitbrüchen hat sich in einem Jahre die Belegschaftsziffer verdrei-, vervier- oder sogar verfünffacht. Und die Arbeiter wissen, wem sie das zu danken haben, daß der Führer und Kanzler mit Stolz sagen kann: Ich habe dem deutschen Arbeiter sein Vaterland zurückgegeben!

H-n





Oben: Die Steine warten auf ihre Bestimmung; rechts: ein Bildhauer bei der Arbeit.

### Westfälische Domstädte

Zweitausend Jahre zurück entstand Köln (Colonia Agrippina), der glanzvolle Stützpunkt römischer Cäsaren am Niederrhein. Am rechten Stromufer war Stille, der Genius niedersächsischer Erde ruhte noch. Erst tausend Jahre später reckt er sich — die Lehrer Karls des Großen weckten ihn. Mit dem gleichen Lebenswillen, mit dem ein Baum wächst, wuchs er in das Licht. Die Rote Erde ist sein Zeugnis: Dortmund, Soest, Paderborn und Münster der ihm vorbestimmte und zu Ende gedachte Kreis seines machtvollen Wirkens.

Während Dortmund (Tremonia) Wallburg und Stützpunkt Karls des Franken wurde, erstanden Soest, Paderborn und Münster als Domstädte. Man schlug sie aus dem Urwald heraus! Das Gekrache stürzender Baumriesen, das Gebrüll flüchtigen Großwildes glaubt man heute noch im Anschauen des grünen Zeugenmauerwerkes zu hören ... Wie zur Verteidigung sind diese Dome hingestellt. Wenn der schirmende Wald fiel, mußten feste Mauern schützen. An ihrer Stärke sollte jeder Angriff, jeder Brand, jede Unbill zerschellen. Soest und Paderborn sind Beispiele. Selbst die Natur hat diese Bauten nicht bezwungen: dem Ungestüm der Sturm- und Wetterzeiten war gebieterisch ein Halt geboten.

Soest rauscht für uns am sinnfälligsten: hier ist zum erstenmal Westfalen. Hier können wir ausruhen, hier mit Baum und Blatt eins werden. An seinen Wassern uns erfrischen. Die Wirren vergessen. Hier können wir verweilen, hier uns besinnen ...

Jede Gasse führt zu einem Werk. Da wuchtet der Patrokli-Dom empor, ein Denkmal ihres Trotzes, ihrer Erdverbundenheit. Dort jubiliert Maria zur Wiese, im Sonnenlicht atmend und vergehend. Ihre Türme hält nichts auf, wir wandern darüber hin, der Teutoburgerwind hat aufgefrischt. Weit ist es zu den Domen am Rhein in lächelnder Au. Ein Dickicht liegt dazwischen ...

Ich fühlte hier die Wildnis unseres Blutes. Zu uns komme die Vorzeit ..!

Münster! Beredteste Hymne Niedersachsens auf den Herrn. Steinernes Lobgedicht in unvergänglichen Bauwerken. Kostbarkeiten über Kostbarkeiten eines fremden Glanzes darbietend. Erbitterte Kampfstätte von 1534 für das tausendjährige Reich, in Rauch und Blut vergangen. Reichste Stätte der Künste nach Soest — vielleicht ist sie reicher. Der Dom, ein Rausch in Licht und Farben. Lamberti, Zeuge aller Qual und alles Leids der Stadt, in raunendem Halbdunkel. Ueberwasser, unterhalb vom Dom, das Gewollte auch im Irrtum noch bewahrend.

Gesättigte Landschaft in und vor der Stadt — ich freue mich, Wild zu sehen, das keine Furcht kennt. Eine glückliche Stadt, die ihr Gesicht der See zukehrt. Die Weite leiht ihr Flügel. Sie ist dabei, zu fliegen. Die Tradition macht es ihr leicht!

W. S.

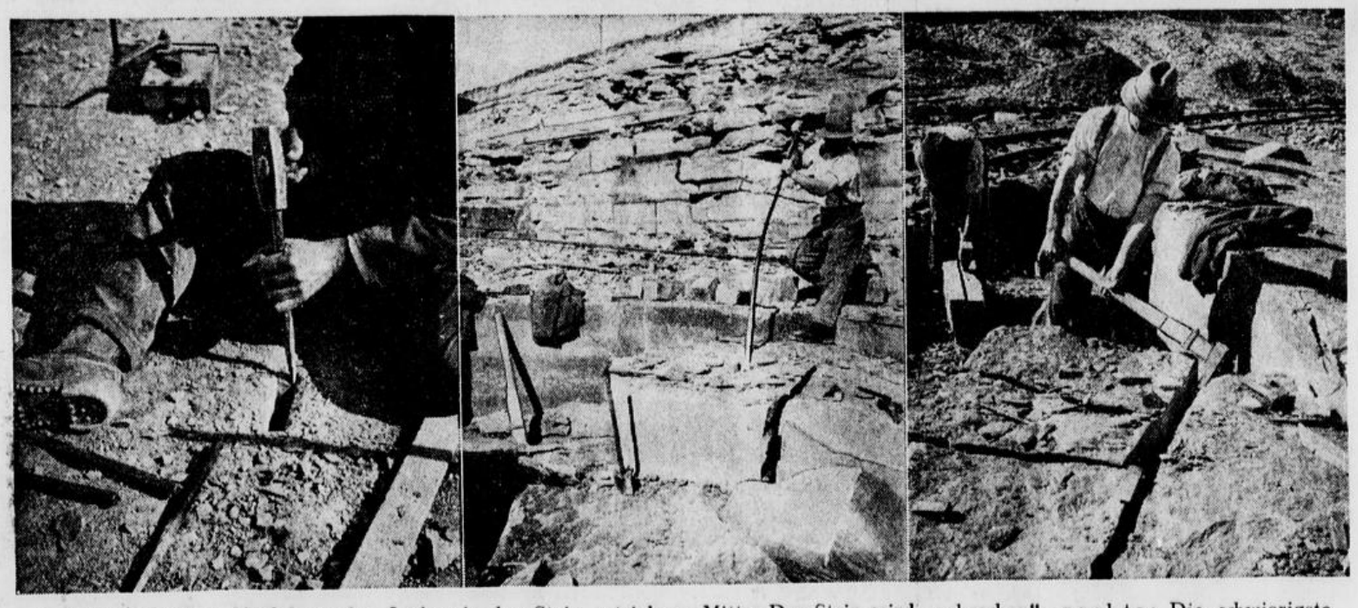


Der Kopf eines Frontsoldaten, modelliert aus Anröchter Dolomit von Bildhauer Mazotti-Münster, für das Kriegerehrenmal in Eversberg (Sauerland)

### Alte Bräuche unserer Heimat

Fundquelle magischer Formeln und Bräuche ist das Volksmärchen. Wir besitzen Quellen, die uns berechtigen, das Zauberwesen schon für die vor- und frügermanische Zeit bei uns anzusetzen. Weit verbreitet war das Gesundbeten bei Krankheiten und Wunden. Verbrennung und Blutvergiftung betete man durch folgenden Spruch weg: „Eck fiäge dän Brand, dat et nich quellt un swellt, Met de Guodshand, Un nich unner sick friet". Dazu trat später, wie zu allen Zauberformeln, der Zusatz: „Im Namen Gottvaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." In Aplerbeck bediente man sich gegen das Wechselfieber folgenden Zaubersegens: „Hier streu ich meinen Salzsamen nieder auf neunundneunzigerlei Fieber, Fieber komme nicht wieder, bis daß ich komme und hole den Salzsamen wieder, im Namen Gottvater" usw. Gegen den Biß eines tollen Hundes bewahrte der Spruch: „Ich ging wohl über Sand und Land und hatte nicht Stecken, noch Stab in der Hand. Gott sei Ehre in meinem Mund, er behüt und bewahr mich vor einem tollen Hund. In Gottes Namen. Amen." Oft sind diese harmlosen, tausendmal vergeblichen Sprüchlein mit einem derben humoristischen Einschlag versehen.

### Die Stadt für die Straße



Links: Mit dem Meißel werden Löcher in den Stein getrieben; Mitte: Der Stein wird „gebrochen"; rechts: Die schwierigste Arbeit ist getan.



Fertig für die Straßenpflasterung

Überlegt kaufen - gut kaufen



Von dem Aussehen Ihrer Briefe zieht man oft Rückschlüsse auf Ihr Geschäft. Es lohnt sich also, den Kauf einer Schreibmaschine wohl zu überlegen. Vor allem sollten Sie vor der endgültigen Wahl nicht versäumen, sich mit der Mercedes „Express" und ihren besonderen Konstruktionsvorzügen bekannt zu machen. Senden Sie diesen Abschnitt ausgefüllt ein. Sie erfahren dann alles Nähere.

Mercedes Büromaschinen-Werke A.G., Zella-Mehlis in Thüringen

Ich bitte um unverbindliche Vorführung einer Mercedes Büroschreibmaschine. — Ich bitte um nähere Angaben über Mercedes Büromaschinen. — Ich bitte um Teilzahlungsvorschläge. (Nicht gewünschtes streichen. Als Drucksache — Porto 3 Pfg. — einsenden.)

Name und Beruf:

Wo. L. Z.

Adresse:

# Kamens Bürgermeister gegen den „Stürmer"

## Dringende Gemeinderatssitzung wegen des Artikels „Die Schande von Kamen"

### Die Oeffentlichkeit verlangt restlose Klarstellung

Der „Stürmer" veröffentlicht in seiner Augustausgabe (Nr. 34) einen Artikel „Die Schande von Kamen", in dem behauptet wird, daß Bürgermeister Brüning und Baurat Reich durch einen erwerbslosen SA-Mann den Judenfriedhof in Kamen hätten in Ordnung bringen lassen. In dieser Angelegenheit hatte nun Bürgermeister Brüning am letzten Freitagabend zu einer Gemeinderatssitzung eingeladen, über deren Verlauf wir nachstehend sachlich berichten. Wir enthalten uns zunächst jeden Kommentars, würden es aber im Interesse aller Beteiligten sowie der Oeffentlichkeit begrüßen, wenn dieser Fall so schnell wie möglich seine restlose Aufklärung fände.
(Die Schriftleitung.)

Zu der Gemeinderatssitzung am letzten Freitagabend hatte Bürgermeister Brüning die Mitglieder des vorläufigen Gemeinderats eingeladen. Neben dem Vertreter des Landratsamts, Assessor Kramer, waren 17 Mitglieder erschienen. — Als einzigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Stellungnahme des Bürgermeisters zu einem Artikel im „Stürmer" über angebliche Vorgänge auf dem „Judenfriedhof" in Kamen. Vor Beginn der Sitzung richtete Pg. Jeromin an den Bürgermeister die Frage, weshalb sich das Gemeinderatsmitglied Oelgeklaus noch im Sitzungssaal befinde, obwohl ihm, dem Bürgermeister, doch die Vorgänge, die zur Entfernung des Oe. aus den städtischen Ehrenämtern geführt hätten, bekannt sein dürften. — Der Bürgermeister erklärte, daß er den Genannten noch geladen habe, weil das Verfahren gegen ihn noch nicht abgeschlossen sei. Alsdann fragte Pg. Richter den Bürgermeister, aus welchem Grunde der Fraktionsführer, Ortsgruppenleiter Pg. Totzek, nicht zu der Sitzung geladen worden sei.

**Der Bürgermeister erklärte, daß dies nicht geschehen sei, weil er die bestimmte Vermutung habe, daß T. an der Abfassung des Artikels im „Stürmer" mitbeteiligt sei! Hierauf forderte Pg. Richter die anwesenden Nationalsozialisten auf, mit ihm den Sitzungssaal zu verlassen. Die Pgg. Richter, Jeromin, Strunck, Präkelt, Hölscher und Münstermann verließen den Saal.**

Auf Vorschlag des Regierungsassessors Kramer wurde alsdann die Sitzung auf die Dauer von zehn Minuten unterbrochen, um Gelegenheit zu nehmen, die vorgenannten Nationalsozialisten nebst ihrem Ortsgruppenleiter wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Nachdem die Sitzung etwa eine halbe Stunde unterbrochen war und die Nationalsozialisten nicht zurückgekehrt waren, trug der Bürgermeister seine Stellungnahme zu dem „Stürmer"-Artikel vor. Darin wird, wie eingangs erwähnt, behauptet, daß Bürgermeister Brüning und Stadtbaurat Reich den **alten Kämpfer und SA-Mann** Lenkenhoff mit Arbeiten auf dem Kamener Judenfriedhof beschäftigt hätten; L. hätte Judengräber von Unkraut reinigen müssen. Am Schlusse des Artikels im „Stürmer" sei an Brüning und Reich die Aufforderung gerichtet, die NSDAP bzw. die SA zu verlassen.

Als der Bürgermeister in der Sitzung den Artikel verlesen hatte, knüpfte er daran die Bemerkung, daß schon in der Ueberschrift eine Lüge enthalten sei, denn ihm liege eine amtliche Mitteilung vor, nach der Lenkenhoff wegen seiner Vorstrafen aus der SA ausgeschlossen sei. Weiter legte der Bürgermeister an Hand von Unterlagen dar, daß er sowohl, als auch der Baurat für die Beschäftigung des Lenkenhoff auf einem Teil des Kommunalfriedhofes, auf dem lediglich Grabsteine des ehemaligen jüdischen Friedhofes aufgestellt seien, nicht zur Verantwortung zu ziehen sei. Der Bürgermeister erklärte sich bereit, durch Eid zu bekräftigen, daß Lenkenhoff gelegentlich eines Besuches durch ihn und den Baurat auf dem Friedhof außerhalb des umsäumten Friedhofteiles beschäftigt gewesen sei.

Weiter führte Bürgermeister Brüning aus: Da er von dem Vorhaben, daß die Vorgänge im „Stürmer" veröffentlicht werden sollten, Kenntnis erhalten habe, hätte er das Blatt gewarnt, diesen Bericht aufzunehmen. Der Stürmer aber habe anscheinend seine Angaben bezw. Richtigstellung nicht abgewartet und den eingesandten Artikel trotzdem veröffentlicht, der, wie in der Sitzung erklärt wurde, im wesentlichen tendenziös aufgemacht sei!

Die noch in der Sitzung verbliebenen Ratsherren nahmen alsdann zur Kenntnis, daß der Bürgermeister gegen den „Stürmer" und gegen Unbekannt Strafantrag stellen werde; gleichzeitig wurde erklärt, daß Bürgermeister Brüning das Vertrauen der breitesten Oeffentlichkeit in Kamen genieße.

# Düsseldorf

## Die schöne Kunst- und Gartenstadt am Rhein



Städte am Rhein — sie sind aus der Landschaft herausgewachsen, tragen keinen häßlichen Mißklang in die sagenumwobene Romantik dieses herrlichen Landstriches. Wie der Strom selbst, so wechselt das Antlitz der menschlichen Siedlungen. Wo er sich durchs Gestein zwängt, schmiegen sich in die Talsohlen kleine Ortschaften. Dann wird er breiter und heller. Immer häufiger wächst aus der Niederung die Großstadt. Jede trägt ein reiches Eigenleben, jede ist stolz auf ihre Vergangenheit und ihr Gegenwartsschaffen.

Eine der schönsten deutschen Städte ist Düsseldorf, das Tor zum Niederrhein. Von einem Kunstschwärmer, dem Kurfürsten Jan Wellem von der Pfalz, ins Leben gerufen, von der Industrie in amerikanischem Tempo vorwärts getrieben, ist Düsseldorf heute die geistige Hauptstadt des rheinisch-westfälischen Lebensraumes. Stahl und Eisen bilden die Dominante im Wirtschaftsleben dieser jungen Weltstadt. Groß, von ruhiger Schönheit ist ihre moderne Architektur. Hier erstand Deutschlands erstes Hochhaus. Im Ehrenhof am Rhein liegt ein Komplex moderner Großbauten, wie man ihn in dieser schönen Geschlossenheit kein zweites Mal vorfindet.

Und dennoch, wenn man als Fremder durch die Großstädte gegangen ist, die hier im Westen Seite an Seite liegen, und zu mächtigen Stadtstaaten zusammenzuwachsen drohen, sieht man nach der düsteren Pracht des Industriegebietes in Düsseldorf nur die heitere Stadt der Gärten und der Kunst. Inmitten der City tut sich eine ungeahnte Welt von Naturherrlichkeiten auf. Uralter Baumbestand im Hofgarten, schwellende Wiesenhänge um malerisch gebuchtete Teiche, hinter dem Staubregen der Fontäne ein Jagdschlößchen, Marmorweiße des Märchenbrunnens, promenierende Menschen. Düsseldorf rühmt sich, die schönsten Promenaden Deutschlands zu besitzen. Man geht über die Königsallee und zweifelt nicht mehr. Ueber uns Kastanienlaub. Die Zweige spiegeln sich in den Scheiben der Prunkgeschäfte, der verlockenden Modehäuser. Lautlos gleiten über die glatten Fahrdämme elegante Wagen oder parken im Schatten der Baumriesen. Vor weiß gedeckten Tischen im Freien sitzen plaudernde Menschen, sich uen amüsiert dem Leben und Treiben dieser lebendigen Großstadt zu. Man gibt sich hier so natürlich, so ungezwungen froh.

Kein Wunder, daß hier Volkstypen erhalten blieben, die nüchterner Geschäftsgeist sonst längst abgetan hätte. Vor dem ahnungslos promenierenden Paar taucht ein Junge auf, ein zweiter, dritter folgt — Radschläger! Gibts ein köstlicheres Bild als diese junge hübsche Dame, umringt von den kleinen Burschen, die sich ihr Kunststück mit einem Fünfer bezahlen lassen?

Und wer Kunstfreund ist, wird Düsseldorf erst recht lieben lernen. In diesem Herbst werden es hundert Jahre, daß der geniale Immermann hier seine Musterbühne schuf. Luise Dumont ist auch im Reich noch nicht vergessen. Die Kunststadt Düsseldorf verdankt diesen beiden Persönlichkeiten eine eigene Bühnenkultur. Musik und Kleinkunst werden in der lebensfrohen temperamentvollen Stadt mit gleicher Liebe gepflegt. Nicht zu vergessen das Malervölkchen, das hier seit Jahrhunderten Heimatrecht besitzt. Künstlerfeste voll Originalität und spritziger Laune haben den „Malkasten" weltberühmt gemacht.

Vielgestaltig und reizvoll wie die Stadt selbst ist Düsseldorfs engere und weitere Umgebung. Ein herrliches Stückchen Erde voll reifer Schönheit durchströmt der Rhein, bevor er in Emmerich Deutschland verläßt. Seltsame Helligkeit ruht über diesen uferlosen Weiten. An der Nordgrenze Düsseldorfs liegt das uralte Städtchen Kaiserswerth. Auf der mächtigen Ruine der Barbarossapfalz lodert das „Ewige Schlageterfeuer". Kleine Orte liegen am Wasser, eingetaucht in unsäglichen Frieden. Weiter nordwärts folgt Xanten, die Heimat Siegfrieds, und Cleve mit der Burg des Schwanenritters. Rheinaufwärts an der Nordgrenze Düsseldorfs empfängt uns eine Idylle aus der Rokokozeit, Schloß Benrath mit seinen herrlichen Parkanlagen. Dann taucht Zons auf, das rheinische Rothenburg. Weiter trägt uns der schmucke Dampfer. Hinter uns bleiben die Türme der Domstadt und bald grüßt der Drachenfels, der romantischste der sieben Berge.

Düsseldorf ist die alte Hauptstadt des Bergischen Landes, dessen letzte Kämme und Schluchten sich in den Straßen der Stadt verlieren. In den Fußtälern der Düssel, Ruhr und Wupper entdeckt man die heimlichsten Wald- und Wasserwinkel. Hier liegt Schloß Burg, ein großartiges Festungswerk aus der Ritterzeit, die Riesenbrücke zu Müngsten, der Altenberger Dom, und wie sie alle heißen diese Denkmäler schönster deutscher Kultur im Westen des Reiches.

## Braune Messen im Westen

### in den Monaten September und Oktober

Wie aus dem undtOne, sefENENENENENM Wie uns die Pressestelle des Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda, Landesbezirk II, Köln-Deutz, Landesbeauftragter Pg. W. Steinecker, mitteilt, finden in den Monaten September und Oktober d. J. folgende „Braune Messen — Deutsche Wochen" statt:

| | |
|---|---|
| Viersen | 8. 9. —16. 9. |
| Wuppertal-Elberfeld | 8. 9. —16. 9. |
| Wiesbaden | 9. 9. —19. 9. |
| Trier | 14. 9. —23. 9. |
| Mainz | 15. 9. —23. 9. |
| Essen | 15. 9. —23. 9. |
| Soest | 28. 9. —7. 10. |
| Herford | 28. 9. —7. 10. |
| Solingen | 29. 9. —7. 10. |
| M.-Gladbach-Rheydt | 30. 9. —7. 10. |
| Wetzlar | 13. 10.—21. 10. |
| Paderborn | 19. 10.—28. 10. |
| Hagen | 26. 10.—4. 11. |

Es sei noch darauf hingewiesen, daß sämtliche „Braunen Messen — Deutsche Wochen" unter dem Hoheitsschutz und mit Genehmigung der obersten Leitung der PO, NS-Hago, Abt. Messe- und Ausstellungswesen durchgeführt werden. Weiterhin machen wir noch darauf aufmerksam, daß die „Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein", die ebenfalls vom Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda, Landesbezirk II, Köln-Deutz, durchgeführt wird und sich nach wie vor einer großen Anteilnahme der Bevölkerung in den Rheinstädten erfreut, bis zum 15. Oktober unterwegs ist.

## Einheitsverband Deutscher Tanzlehrer

### in der Fachschaft Reichs-Theaterkammer Reichskulturkammer

Zum siebten Male hatte der Einheitsverband deutscher Tanzlehrer e. V. Berlin seine Mitglieder zur Tagung nach Bad Kissingen gerufen. Fachleute aus allen deutschen Gauen trafen sich zu ernster Berufsarbeit, um zu ihrem Teil an dem kulturellen Aufbau des neuen Deutschland mitzuarbeiten. Trotz der außerordentlich schweren Lage der deutschen Tanzlehrerschaft übertraf der Besuch alle bisherigen Tagungen. Durch energische Schulung und restlose Ausnutzung aller seelischen und körperlichen Kräfte galt es, alle Berufsgenossen auf die Reichsprüfung vorzubereiten, die nach der amtlichen Bekanntmachung jedem berufsausübenden deutschen Tanzlehrer bzw. Tanzlehrerin zur Pflicht gemacht und ohne deren Bestehen in Zukunft keine Berufsausübung mehr möglich ist. Durch Vorträge und praktische Uebungen wurden die Tanzlehrer mit den Prüfungsgebieten vertraut gemacht, so unter anderem mit allgemeiner Bewegungslehre, Gemeinschafts- und Geselligkeitstänzen, Pädagogik und Musiklehre, Festgestaltung und Anstandslehre, Tanzgeschichte und Kostümkunde, allgemeiner Wirtschaftslehre unter Zugrundelegung der weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus.

## Das „Maschinendenkmal"

### Einweihung am 15. September

**Bielefeld.** Auf einer grünen Rasenfläche an der Koblenzer Straße wird zur Zeit das „Maschinendenkmal" aufgebaut. Jahrzehnte hat diese Dampfmaschine, die um die Jahrhundertwende als dienstuntauglich von der Ravensberger Spinnerei der Stadtverwaltung geschenkt wurde, in einem alten Schuppen des Museums ihr Dasein verträumt. Die Ingenieure haben sich dann dieses Vorläufers unserer heutigen modernen Dampfmaschinen erinnert und stellen ihn als Wahrzeichen des technischen Fortschritts mitten in den brandenden Verkehr der Industriestadt Bielefeld. Wie wir schon mitteilten, erhält die Maschine einen wetterfesten Anstrich, so daß sie — hoffentlich! — noch Jahrhunderte überdauert. Die Einweihung des in der Welt einzig dastehenden Denkmals soll anläßlich der Gautagung Rheinland-Westfalen des Reichsverbandes deutscher Ingenieure und des 40jährigen Jubiläums des Teutoburger Bezirksvereins deutscher Ingenieure am 15. September stattfinden. Der Sockel des Denkmals soll die Inschrift tragen: „Im Anfang der industriellen Entwicklung stand diese erste deutsche Dampfmaschine. Baujahr 1842."

## Neues amtliches Fernsprechbuch

### Auflage 1934 für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz erschienen

**Dortmund.** Die Deutsche Reichspost bittet die Teilnehmer, das neue Buch gegen Rückgabe der zugesandten Benachrichtigungskarte und des alten Fernsprechbuches 1933 bei den auf den Karten angegebenen Verkehrsanstalten abzuholen. Diese Lieferung ist unentgeltlich. Bei Mehrbedarf kann das Buch zum Preise von 1,20 RM. von der Verlagsstelle (Telegraphenamt Dortmund, Postscheckkonto Dortmund Nr. 830) unmittelbar oder durch Vermittlung der Postämter bezogen werden. Zu dem Buche erscheint wie im Vorjahre in etwa 4 bis 6 Wochen ein Berichtigungsblatt, in das auch neue Teilnehmer, die noch nicht im amtlichen Fernsprechbuch enthalten sind, gegen Zahlung der halben Zeilengebühr (1,50 RM.) eingetragen werden. Allen Fernsprechteilnehmern wird empfohlen, sogleich nach Empfang des neuen Buches ihre Eintragung zu prüfen und die Berichtigung von Druckfehlern, die Aufnahme ihres neuen Anschlusses usw. unverzüglich bei ihrem Vermittlungsamt schriftlich zu beantragen.

### Zusammenkunft aller 153er

**Altenburg-Thür.** Die Vorarbeiten für die Wiedersehenfeier aller 153er — dabei 264er, 231er, 393er, III/RIR. 66er — und für die Heldengedenkstättenweihe der 264er schreiten rüstig vorwärts. Zahlreiche Anmeldungen aus allen Gegenden unseres lieben Vaterlandes laufen schon jetzt ein. Kameraden, kommt alle zum großen Regimentstreffen nach der alten Garnison! Verlangt die kostenlose Festfolge und meldet Euch an bei dem Kameraden Carl Elflein, Hagen, Vorstraße 3.

# Helft Mutter und Kind zum Glück!

## Spendet alle für das Hilfswerk „Mutter und Kind"

**Man stößt hier und da auf die Frage, warum wohl der nationalsozialistische Volksstaat nicht von sich aus durch eine steuergesetzliche Regelung für die Aufgaben sorgt, die von der NSDAP der NS-Volkswohlfahrt als Arbeitsgebiet zugewiesen wurden. Sicher ist vor allem der Gedanke dafür ausschlaggebend gewesen, zur gemeinstaatlichen Selbsterziehung des einzelnen Volksgenossen beizutragen und sie dem Gemeinschaftsgedanken innerlich näher zu bringen. „Volk ist, wer gemeinsam Not empfindet" sagt Richard Wagner. In diesem Sinne wollte also der Führer zur Volkwerdung beitragen, indem er das soziale Gewissen jedes einzelnen Staatsbürgers wachrief, durch die immer neuen, verschiedenen Aktionen ständig auf die aus früheren Zeiten stammenden Mißstände hinwies und ihm immer und immer wieder Gelegenheit gab, durch kleine, freiwillig übernommene Opfer zu ihrer Behebung beizutragen.**

**Eifersüchtigste Freiheitsliebe wird von je von den Geschichtsschreibern als besonders hervorstechende Stammeseigenschaft der Deutschen angeführt. So sehr diese aber — wenn man den alten Quellen glauben darf — am liebsten in der Abgeschiedenheit ihrer Gehöfte, fern von jeder und möglichst ohne jede übergeordnete Gewalt lebten, folgten sie doch freiwillig und gern, sofern sie nur eine Sache innerlich guthießen. Alfred Rosenberg erklärt Freiheit im germanischen Sinn als**

### „Handeln aus innerer Unabhängigkeit".

**Jede äußere Gewaltanwendung widersteht der Naturanlage des Deutschen, aber aus innerer Ueberzeugung gibt er gern, so viel er vermag. Im marxistischen „Wohlfahrtsstaat" von früher galt es als „Schande der Gesellschaft", wenn der Staat dem einzelnen nicht genügend half, die auf die Heiligkeit der Familie begründete nationalsozialistische Volksgemeinschaft will wieder persönliche Hilfe von Mensch zu Mensch und glaubt, daß dort ihr zusätzliches Eingreifen am Platze ist, wo infolge außerordentlicher Umstände der Nächststehende selbst außerstande ist, dem Notstand hinreichend zu wehren.**

**Deutsche Volksgenossen, wir wollen von Ihnen keine Almosen — mit wegwerfender Geste gespendet! Wir wollen von Ihnen ein Opfer — mit freudigem Herzen gebracht! Geben Sie dem Sammler am Sonntag keine Spende mit unfreundlichen Worten, mit denen Sie ihm sein Ehrenamt erschweren, sondern opfern Sie freudig und gern für das große Hilfswerk „Mutter und Kind".**

**NSDAP, Gau Westfalen-Süd**
**Amt für Volkswohlfahrt**

# Auf zum Reichsparteitag in Nürnberg!

## Der Gau Westfalen-Süd vollauf gerüstet

**Bochum.** Nachstehend geben wir den Verpflegungsplan für die Marschteilnehmer der PO aus dem Gau Westfalen-Süd in Nürnberg bekannt:

**6. September:** Morgenkaffee, zweites Frühstück (Kaffee oder Tee); Mittagessen: Kartoffeln, Nudeln, Rindergulasch; abends: Brot, Wurst, Tee.

**7. September:** Morgenkaffee und zweites Frühstück wie vorher; mittags: Kartoffeln, Wirsing und Schweinefleisch; abends: Rumfortsuppe.

**8. September:** Morgenkaffee und zweites Frühstück wie vorher; mittags: Erbsen mit Eisbein; abends: Brot, Wurst, Tee.

**9. September:** Morgenkaffee und Frühstück wie vorher; mittags: Sauerkraut mit geräuchertem Speck; abends: Brot, Wurst, Tee.

**10. September:** Morgenkaffee und zweites Frühstück wie vorher; mittags: Linsensuppe mit Mettwurst; abends: Reisbouillon.

**11. September:** Morgenkaffee und zweites Frühstück wie vorher; mittags: Erbsen und Eisbein. Für die Rückfahrt Tee mit Rum.

Diese reichhaltige „Speisekarte" nach echt westfälischer Art wird nach all der Anstrengung und Aufregung in jeder Hinsicht für das leibliche Wohl der Nürnbergfahrer Sorge tragen.

Der erste Zug verläßt Nürnberg am 11. September 13,45 Uhr vom Hauptbahnhof aus.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß die gesamten Vorbereitungen wie Beschaffung der Ausrüstungen für die PO, Beschaffung der Kücheneinrichtungen, Durchführung der Verpflegung usw. restlos seitens des Gauschatzmeisters Pg. Heinrich Ullrich eingeleitet bezw. durchgeführt wurden.

## Schmuggelbande vor Gericht

**Kleve.** Da der Schmuggel über die „Grüne Grenze" heute sehr gefährlich ist, versuchen es unverbesserliche Berufsschmuggler auf andere Weise — nämlich per Schiff. Bei polizeilichen Beobachtungen des Klever Hafenverkehrs fiel auf, daß häufiger Pakete von Bord abgeschleppt wurden. Man griff zu und kam hinter einen großangelegten Tabakschmuggel. Die Angeklagten wurden zu insgesamt 17½ Monaten Gefängnis, 542 000 Mark Geldstrafe und 4825 Mark Wertersatz verurteilt.

**Bielefeld.** Nach der amtlichen Bevölkerungsübersicht betrug die Einwohnerzahl am 1. Juli 121 407. Zugezogen sind im Monat Juli 878 Personen, verzogen 755; Geburten wurden 150 und Sterbefälle 104 gezählt. Am 1. August betrug die Einwohnerzahl 121 576. Das bedeutet einen Bevölkerungszuwachs von 169 Personen im Monat August 1934.


## Anzeigenteil

**Unterricht**

**Knabeninstitut Spielwigge** (bei Lüdenscheid) Priv. höhere Schule. Gesunde Lage, Wald, Gebirge. Kleine Klassen. Förderung schwacher Schüler. Einholen verlorener Zeit. Prospekte durch Oberstudiendirektor Dr. Winter. 1842-1932

Maschinenbau, Auto-, Flugzeugbau, Betriebstech., Elektro-, Radiotech. Ingenieurschule — **Technikum Lemgo** Lippe — Hoch-Tiefbau, Eisenbetonbau, Stahlbau, Kulturtechnik, Architektur Bauschule. Lehrpläne frei. Gegr. 1891. Meisterkurse

**Berufsausbildg. f. Abiturienten(innen)!** sowie für mittlere Reife. Dr. Ende's Höh. Lehranstalt Leipzig für Chemie, Bakteriologie, Röntgen. Staatlich genehmigt. 1) f. Chemotechniker(innen). Dauer 1 u. 1½ Jahre. 2) f. Techn. Assist. an med. Inst. 2 Jahre. Staatsexam. Zeitgem. Honorare! Sem.-Beg.: 10. Okt. Prosp. 24 frei.

Hindenburg Polytechnikum Oldenburg i. O. Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

**Bad Salzuflen!** Wohnung f. Kurgäste, gute Verpflegung 3,75 Mk. Nähe des Kurparks. Hans Süllwald, Wüstenerstraße 58.

**Landeskonservatorium zu Leipzig** (gegründet 1843 durch Felix Mendelssohn Bartholdy). Direktion Prof. Walther Davisson. Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst. Hochschul- und Ausbildungsklassen, Opern- und Opernregieschule. **Kirchenmusikalisches Institut,** Leitung Prof. D. Dr. Karl Straube. Anmeldungen für das Wintersemester 1934/1935 für alle Abteilungen bis zum 8. September. Aufnahmeprüfung, zu der besondere Benachrichtigung erfolgt, am 14. u. 15. Sept. — Prospekt unentgeltlich durch das Geschäftszimmer.

**Taschenuhr** mit geprüftem 33 stünd. deutschen Ankerwerk. Garantieschein für 1 Jahr
Nr. 3 Herrentaschenuhr, vernickelt . . M. 4.10
„ 4 versilbert mit Goldr., Scharnier und Ovalbügel . . . . . „ 2,90
„ 5 dies. m. bess. Werk, kl. fl. Form . . „ 3.70
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet . . . . . „ 5.40
„ 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr. „ 3,—
„ 8 Armbanduhr mit Lederriemen . . „ 2.70
Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, vergoldet M. 0,90, Kapsel M. 0,20, Wecker, g. Messingwerk, M. 1,85. Vers. geg. Nachn. - Katal. grat. - Jahresums. üb. 15000 Uhr.
Uhrenhaus FRITZ HEINECKE, Braunschweig 209, A. Schwarz. Berg

Ingenieur-Schule **Strelitz** Mecklb. Staatl. anerk. Flugzeugbau, Heizung, Maschinenbau, Elektrot., Autobau, Hochb., Tiefb., Stahl- u. Betonb. Progr. frei. Für Abiturienten kürz. Studium. FLUGBETRIEB

**Westf. Höhere Privatschule** Dortmund, Heiliger Weg 50, Ruf: 215 07. Höhere Lehranstalt für Knaben und Mädchen. Sorgfältige Schulung und Erziehung. Wirks. Förderung von schwachen u. zurückgeblieb. Schülern. Umschulung erfolgt zweckmäßig jetzt. Jahrbuch und Drucksachen frei. Rickert, Studiendirektor.

Wiener Harmonikas 1 reih. 2 Bässe Mk. 7,50, 2 „ 4 „ „ 11,—, m. Stahlstim. „ 12,—, Bandonika 2 r. „ 17,—. Katalog ü. alle Instr. frei. H. SUHR, Neuenrade 19

**Achtung** Wer liefert Speisezimmer gegen Maler arb.? Evtl. Zuzahlg. n. Vereinbarung. Off. an Ortsbertr. d. WLZ., Dortm.-Bövinghausen.

**Chemiker** als Mitarbeiter an einer Erfindung gesucht. Angeb. u. W. 3226 an die WLZ., Dortmund.

**Graue Haare** sind in 3 Tagen naturfarbig durch Haarfarbegeist. Flasche nur 2.50 Mark portofrei. Paul Pleuser, Lippstadt i. W.

Weser-Tafelobst Grafensteiner Prinzenäpfel Goldparmäne Boskop alle Reinetten usw. in unübertroffener altbekannt. Qualität. Billigste Einkaufsgelegenheit f. Bahnhöfe, Hotels, Krankenhäuser, Vereine und Private. Wir senden Ihnen auf Wunsch Sorten beschreibende Preisofferte auch für Koch- u. Wirtschaftsobst. H. Mascher, Baumschulen, Lippoldsberg.

**Unsere Gesamt-Auflage** verbürgt bei Werbung Erfolg Westfälische Landeszeitung Rote Erde

**Wenn Sie krank sind — was dann?**

Sagen Sie nicht, daß Sie nicht krank werden. Möglich, möglich aber auch nicht! Und was dann? Vor solchen unerwarteten und meist untragbaren Ausgaben sind Sie geschützt, wenn Sie Deutschlands größter Privat-Krankenversicherung beitreten. Schon bei einem geringen Beitrag zahlen wir hohe Erstattungen für Arzt, Arzneien, Krankenhaus, Operationen, Heil- und Hilfsmittel, außerdem Sterbegeld und Wochenhilfe. Die Dauer der Leistungen ist unbegrenzt, ferner freie Arztwahl, Behandlung als Privatpatient und Gewinnbeteiligung! Eigenes Kurbad!

**Leipziger Verein-Barmenia** Hauptverwaltung: Leipzig N 22

Senden Sie mir unverbindlich Ihre Prospekte.

Sonntag, den 2. September 1934

# Film und Funk

Sonderbeilage
Westfälische Landeszeitung/Rote Erde

## Besuch bei Hermine Körner

### Eine Schauspielerin, die wir im Film vermissen

Etwas bedrückte mich, als ich die Landhausstraße in Wilmersdorf hinunterging, etwas rührte mich an, daß mir die Sonne halt schien. Ich sah es an den Bäumen und an dem wilden Wein, der die hohen Häuser einspann, merkte es an den Gesichtern der Menschen und spürte es an dem Wind. Es war der Herbst, der an sein Recht mahnte. — In eines dieser großen verschwiegenen Häuser war Hermine Körner vor Tagen eingezogen. Vielleicht war es die Scheu vor einem neuen Lebensraum, der sie nun umgeben sollte, vielleicht war es der Herbst, der hinter den großen Fenstern vorüberging. Hermine Körner saß mir lange schweigend und ernst gegenüber.

In den Haaren, die die feingewölbte Stirn umschmiegten, ließ die Sonne Kringel aufleuchten, auf den Augen blieb ein schwermütiger Glanz, und der Mund verharrte unter der schmalen zierlichen Nase im Ernst. „Ich freue mich, daß ich von Gustaf Gründgens an das Staatstheater geholt wurde, weil es mir eine ganz besondere Genugtuung ist, unter seiner lebendigen Führung mit daran arbeiten zu können, das Publikum wieder für das Theater zu begeistern," wendete sich Hermine Körner zu mir. „Es ist wirklich ein großer Verdienst des Ministerpräsidenten Göring, die Intendanz des Staatstheaters Gustaf Gründgens übertragen zu haben. Ich bin sehr zuversichtlich, daß das Theater einen großen Aufschwung nehmen muß."

Ich habe das Glück gehabt, an Hermine Körners Kunst im Albert-Theater in Dresden jahrelang teilnehmen zu können. Unvergeßlich ist mir noch heute, wie sie es fertig brachte, aus inhalts- und leblosen Theaterfiguren fest umrissene Menschen zu gestalten. „Was ich auszudrücken vermag, das lebt auch in mir, könnte ich es in meinem wirklichen Leben nicht so ausdrücken, so lebt es eben unbewußt in mir," sagte Hermine Körner, als ich von der Verschiedenheit ihrer Gestalten sprach. „Es ist schwer zu sagen, was man aus Bewußtheit und was aus Unbewußtheit gestaltet."

Sie sprach: „Alle andere Kunst hat solche Wirkung, daß das Volk sie aufsucht, unsere Kunst aber kommt selbst zum Volk. Deshalb ist es so wichtig, das Volk empfänglicher zu machen; denn wenn man sich auch müht, vom Publikum unabhängig zu sein, so ist es doch sehr wichtig, ob das Theater voll oder leer ist." Sie sprach mit solchem Glauben von der neuen Zeit des Theaters. „Begegnete einem früher in unserem Beruf Tag für Tag Kämpfe und Verzweiflungen, so scheint mir an ihre Stelle Harmonie und Begeisterung getreten zu sein. Sie glauben nicht, wie das die Freude am Schaffen hebt."

Hermine Körner sprach davon, daß sie auch Gelegenheit haben werde, den Nachwuchs an der Schauspielschule zu betreuen. Ihr Spiel ist ja so sicher, daß man sofort ihre Führerhand spürt. „Es gehört viel Geduld und Zeit dazu, die Schauspielkunst in den jungen Menschen zu entwickeln." „Warum hat man Sie bisher noch in keinem Film gesehen?" richte ich meine Frage an Hermine Körner. Ich bin der Meinung, daß in ihr eine Kraft lebt, die dem deutschen Film nicht vorenthalten werden sollte. Man sieht es dieser Frau an, daß sie einen festen Boden unter den Füßen hat, der sie trägt. „Der Film ist ein Bereich der darstellenden Kunst, für den ich mich brennend interessiere", antwortet sie mir. „Es wird nicht lange dauern, dann werde ich mich der filmischen Gestaltung zuwenden. Freilich ist das eine so neue Welt, in die ich da eintreten, daß ich noch nicht sagen kann, wie ich in ihr stehen werde. Ich will Ihnen nur erzählen, daß ich in München einige Filme nicht als Schauspielerin, sondern in der Absicht gedreht habe, mir all die technischen Dinge anzueignen."

Auf meine Frage, was ihr für Aufgaben vorschweben, die sie im Film erfüllen möchte, bat sie mich, zunächst nicht darüber sprechen zu brauchen bis sie wirklich mit der Arbeit beginnen kann. „Man muß jedenfalls im Film versuchen, eine geistige Schauspielkunst anzustreben, die versucht, die unnötigen Gebärden zu vermeiden und nur dem Geiste des Werkes zu dienen. Wir dürfen nicht mehr Unterhaltungsschauspieler sein, denn ich glaube nicht daran, daß das Volk gierig danach ist, lächerliche Typen, Maskenschönheiten und verstiegene Stoffe auf der Leinwand zu sehen, sondern es wird das einfache Erlebnis, das bis in die Tiefe des Gefühls und Geisteslebens erleuchtet wird, mit größerer Hingabe verlangen und erleben."

Hermine Körner bekommt einen Glanz in die Augen, der von ihrer Begeisterung herrührt. Diese Frau kann noch jung sein, weil auch ihre Seele in der Tiefe der Volksseele lebt. Sie ist von dieser Zeit bewegt, wie könnte sie auch sonst bereit sein, diese Zeit mit zu bewegen. „Es ist nicht notwendig, sagte sie, daß wir uns um alle die Probleme kümmern, die heute die Zeitungen füllen, wohl aber ist es an uns, die Erschütterungen der Zeit vom seelenhaften Wesen des Schauspielers aus zu begreifen. Freilich wird das Volk uns erst dann sehen, wenn wir auf dem richtigen Platz stehen: an der vordersten Front."

Es war nicht so leicht, uns einander zu sagen, was uns bewegte. Aber ich erkannte Hermine Körner. Sie schien, während sie redete aus sich herauszuwachsen, heraus aus ihrem fraulichen Dasein. Sie hat in ihrem Leben schon vieles erreicht. In die Welt des deutschen Theaters ist ihr Name groß eingetragen. Aber vor ihr her, Tag um Tag, Woche um Woche, immer vor ihr her wandelt noch das Unerfüllte, lockt sie, ruft sie. Das ist noch nicht das Ziel, das sie erreicht hat. Weiter ist ihr Reich bemessen, in dem sie mit herrschen soll.

Hermine Körner ist das Schauspiel Lebensnotwendigkeit. Sie nimmt sich deshalb keine Zeit, ein gesellschaftliches Leben zu führen. „Ich lebe ganz für mich und meine Arbeit. Wenn ich einer Sehnsucht folgen könnte, würde ich mir irgendwo auf dem Lande ein Gut kaufen, aber das kann ich noch nicht, denn in der Stadt werden noch große und schöne Aufgaben an mich gestellt. Ich liebe das Land und die Tiere und alles was still und groß ist." Ihr bedeutet Besitz nichts, den sie sich erwarb. Nur das, was sie in sich trägt, gehört ihr allein. Ihr gehört die Glut des Lebens, mit der sie alle Menschen erobert, die sie sehen, und ohne die kein Mensch etwas ist.

Wenn man mich fragen würde, welche Frau meiner Meinung nach deutsches Wesen am stärksten



Hermine Körner

zum Ausdruck bringt, so würde ich ohne Besinnen Hermine Körner nennen. Sie erzählte mir, daß sie in den Monaten, in denen sie nicht gastiert, Länder bereist. „Ja, ich habe viel in meinem Leben gesehen, Länder und Städte, Völker und Menschen, und darum liebe ich Deutschland wohl so sehr." Hermine Körner ist eine Dienende, nicht nur dem Staat, dessen Schauspielerin sie jetzt ist, sondern auch ihrem Herzen, das immer noch glüht.

Als die Sonne von ihrem Haar heruntergestrichen war und auf den alten Bildern an der Wand stand, verabschiedete ich mich von Hermine Körner. Obwohl immer um sie Erfolg, Ruhm und Glück war, ist sie doch eine stille bescheidene Frau. Eine Ruhe ging von ihr aus wie sie auch die Bilder großer Frauen haben. Als ich ging, wußte sie vielleicht nicht, warum sie am Fenster ihres Arbeitszimmers stand und hinaus in den blaßgoldenen Abend blickte. Ist das schon der Herbst auf den Bäumen? wird sie vielleicht gefragt haben.

erg.

## Greta Garbo - Nummer 31

### Die „Kassenliste" der Stars

Alljährlich stellt die Filmindustrie in Hollywood eine Rangliste der erfolgreichsten Stars des letzten Jahres auf. Die Sensation der diesjährigen Aufstellung ist die erstaunliche Tatsache, daß Greta Garbos Stern im Sinken begriffen zu sein scheint. Während die „Göttliche" im Vorjahr noch an fünfter Stelle der Erfolgsliste stand, ist sie diesmal auf den 31. Platz zurückgefallen. Man müßte dieser Meldung allerdings etwas mißtrauen, wüßte man nicht, nach welchen Prinzipien diese Skala der Berühmtheiten des Films aufgestellt wird. Es ist nämlich eine rein finanzielle, deswegen aber auch sehr beachtete Rangordnung. Der Star, dessen letztjährige Filme das beste Kassengeschäft gemacht haben, kommt an die Spitze.

Die Rückversetzung Greta Garbos auf die Nummer 31 ist die Folge davon, daß ihre beiden letzten, künstlerisch hochstehenden Filme „Wie Du mich willst" und „Königin Christine" nur Achtungserfolge zu verbuchen hatten. Das beste Geschäft des letzten Jahres machte der Film „Little Women", eine rührselige Angelegenheit, die nach einem süßlichen amerikanischen Roman gedreht worden ist. Im Einzelnen sieht diese Aufstellung folgendermaßen aus:

1. Catherine Hepburne („Little Women")
2. Magde Ivans
3. John Gilbert
4. Esther Ralston
5. Jean Harlow
6. Lionel Barrymoore
7. Ronald Colman
8. Grace Moore
9. Marlene Dietrich
10. Douglas Fairbanks
11. Lilian Harvey
12. Joan Crawford
13. Maurice Chevalier
14. Norma Shearer

Wenn diese Liste auch naturgemäß in erster Linie den amerikanischen Geschmack dokumentiert, so ist es doch bemerkenswert, daß man zwei deutsche Darstellerinnen unter „dem ersten Dutzend" findet. Greta Garbo soll, durch diesen Rutsch nach unten veranlaßt, bereits für ihre Verhältnisse ungewöhnliche Anstrengungen gemacht haben, um ihre alte Popularität wieder zu erreichen. Zuerst zog sie sich zurück, entließ sogar ihren Manager und ein großes Rätselraten setzte ein. Als aber auch diese Sensation des Nichts-Wissens abzuklingen drohte, soll sie sich gegen ihre frühere Gepflogenheit jetzt viel in der Oeffentlichkeit sehen lassen. Sie ist in den eleganten Restraurants Hollywoods und den Lokalen viel zu treffen und besucht die Salons ihrer Kolleginnen. Aber das sind nur die kleinen Mittel zum Zweck: vielleicht wird die „göttliche Garbo" durch ihren nächsten Film wieder an die höchste Stelle dieser gefährlichen Erfolgsliste klettern.

## So filmt man in Amerika

### Dorothea Wieck erzählt

**Dorothea Wieck ist aus Hollywood nach Berlin zurückgekehrt, um wieder in Deutschland zu filmen. Sie erzählte unserem Mitarbeiter ihre Erlebnisse in amerikanischen Filmateliers.**

„Man sagt, Amerika sei das Land technischer Vollkommenheit, aber ein Land ohne Seele. Haben Sie das bei Ihrer Arbeit zu spüren bekommen?"

„Durchaus nicht. Allerdings, von der technischen Vollendung amerikanischer Filmateliers kann man sich hier schwer eine Vorstellung machen. Die Paramount, bei der ich arbeitete, besitzt etwa 15 riesige Studios in Hollywood mit wunderbaren Einrichtungen. Die Kameraleute, daß muß man neidlos anerkennen, sind Meister ihres Fachs. Aber seelenlos ist die Arbeit dort drüben nicht — jedenfalls nicht mehr als heute noch bei uns. Der Amerikaner führt seine Filmarbeit mit liebevollster Mühe aus, er nimmt sich Zeit für jede Kleinigkeit. Das kommt daher, daß in Hollywood immer noch viel Geld zur Verfügung steht."

„Und was ist das für eine Menschensorte in dieser Filmstadt?"

„Es gibt Filmleute, die unausstehlich sind — etwa dieser grauenhafte „Sweetheart-Typ", der uns Deutschen sehr auf die Nerven fällt, und der drüben leider noch zu wichtig genommen wird. Aber die meisten amerikanischen Kollegen sind reizende Menschen, deren sympathischster Zug ihr Humor ist. Ich habe keinen Amerikaner ohne Sinn für Humor getroffen! Aller Verkehr spielt sich ganz zwanglos ab. Man nennt sich nur beim Vornamen — Jack, Jim, Mae oder Greta — und das ist nicht etwa ein Zeichen von Aufdringlichkeit, sondern eine Ehre für den Angeredeten. So freute ich mich sehr, als ich ganz konventionell von älteren und berühmten Kollegen begrüßt wurde: „Hallo, Dorothea, how are you?" — Das hieß, daß man mich als „gleichberechtigt" anerkannte.

„Sie haben sicher Anschluß an die deutsche Kolonie gefunden?"

„Die gibt es nicht mehr. Zwar, genug Deutsche sind drüben — aber sie haben leider wenig Zusammenhalt. Das kommt wohl daher, daß die Jagd nach Arbeit und Geld, die den meisten Menschen bis auf wenige „Große" aufgezwungen wird, die deutsche Kolonie gesprengt hat. Es gibt unzählige Deutsche, denen es hundsmiserabel geht — oft genug Leute mit einst weltbekanntem Namen, die heute nicht wissen, wovon sie leben sollen. Der Engel dieser armen Landsleute ist unser Wilhelm Dieterle mit seiner Frau; sie helfen, wo sie können. Hollywood ist eine Stadt, in der man sich unsagbar einsam fühlt. — Jeder Mensch geht seinen eigenen Weg zu dem alleinseligmachenden Ziel: Geld, Erfolg! Ohne Geld, ohne Erfolg ist man eine Null ein Niemand."

„Wie spielt sich das Leben für einen Filmschauspieler in Hollywood ab?"

„Den Hauptteil des Tages nimmt natürlich die Arbeit ein. Von neun bis sechs Uhr wird gedreht. Länger als 9 bis 10 Stunden wird man vor allem als Frau niemals beansprucht. Es heißt plötzlich: Schluß! — Frau X. sieht müde aus! Dann hört die Arbeit für diesen Tag auf, gleichgültig, ob Tausende von Dollar verloren gehen. Natürlich ist man todmüde am Abend und hat nur den einen Wunsch, sich zu waschen. Man bleibt daher auch meist zu Hause. Die Produktionsgesellschaften wachen eifersüchtig über das Benehmen ihres Stars in der Oeffentlichkeit. Jeder Schritt wird genau kontrolliert, denn es darf unter keinen Umständen irgendeinen Skandal geben. Um Ruhe zu haben, läßt man sich daher wenig in der Oeffentlichkeit sehen. Dazu kommt jetzt noch die große moralische Kampagne gegen den „unsittlichen" Film. Uns Europäern kommt vieles als lächerliche Frömmelei vor — aber die Sache hat unbestreitbar ihr Gutes: die Verbrecherfilme hören allmählich auf. Man muß wissen, daß drüben Kinder jeden Alters ins Kino gehen dürfen und durch die schießenden Verbrecherhelden ein falsches Weltbild bekommen."

„Welchen Eindruck hatten Sie von Ihrer Wirkung auf die Amerikaner?"

„Das ist schwer zu sagen. Wenn ich nach den Autogrammen, die ich erteilen mußte, und nach den Geschenken, die ich erhielt, urteilen darf, so „notierte" ich ziemlich hoch. Aber ich hatte ja das Glück, sofort in meinem ersten Film „gestart", daß heißt als Star herausgebracht zu werden. Der Unterschied zwischen „Star" und „Feature" ist der, daß es im ersten Fall heißt: „H. Y. in dem Film Z", im zweiten Fall „Z. mit X. Y." Das ist propagandistisch ein ungeheurer Unterschied. Manche Schauspieler wollen gar nicht gestart werden, weil sie dann im Fall eines Versagens des Filmes die Verantwortung tragen! Es gibt nur etwa ein Dutzend Stars in Hollywood. Sie verdienen pro Film — in 4 bis 6 Wochen Drehzeit — zwischen 12 000 und 100 000 Dollar. „Features" verdienen pro Film 5 000 bis 8 000 Dollar — und Statisten 15 bis 20 Dollar am Tag. In der Jagd nach Filmstar-Unterschriften sind die Amerikaner an Verrücktheit einfach nicht zu überbieten. Man handelt damit, und die Preise sind jedem bekannt. Eine Garbo-Unterschrift kostet 12 Dollar, Marlene Dietrich 10 Dollar, und ich brachte es nach einem halben Jahre schon auf 8 Dollar. In jeder Filmgesellschaft gibt es ein eigenes Autogrammbüro, in dem die einlaufenden Autogrammgesuche gezählt werden, aber auch die ankommenden Geschenke. Ich brauchte mir fast nichts zu kaufen — alles bekam ich geschenkt, besonders viel aus Japan: Kimonos, Parfüm, Bücher, Seidentücher."

„Wie stellt sich die amerikanische Presse zu den Filmleuten?"

„In einer Weise, die man bei uns nicht kennt. Am ersten Tage mußte ich ausschließlich Interviews geben — und ich hatte doch fast keine Ahnung vom Englischen, obwohl ich furchtbar gebüffelt hatte. Dann wurde ein Riesenfrühstück veranstaltet, um mich mit der gesamten amerikanischen Presse bekanntzumachen. Das gehört zur Propaganda."

„Und nun arbeiten Sie wieder in Deutschland?"

„Ja, ich kam zurück, weil meine Familie es haben wollte, und weil ich es an einem Fleck nicht lang aushalte. Zurzeit drehe ich mit Karl Ludwig Diehl einen Autosportfilm „Stählerner Strahl" und einen herrlichen Spielfilm „Mondscheinsonate". Und dann möchte ich wieder die Welt ansehen, arbeiten und erleben in anderen Ländern, mit anderen Menschen.

## Fünf Minuten Funktechnik

### Wenig beachtete Störquellen

Von Hans W. Klop, Dortmund

Der Kampf gegen die Rundfunkstörungen hat es mit sich gebracht, daß die modernen Rundfunkgeräte mit allen erdenklichen Vorrichtungen ausgerüstet sind, um einen möglichst guten und störungsfreien Empfang zu gewährleisten.

Die Besitzer der älteren Empfangsgeräte, bei denen diese Vorrichtungen fehlen, haben aber je nach den örtlichen Verhältnissen auch heute noch unter Umständen sehr stark unter den manigfachen Rundfunkstörungen zu leiden.

Eine Abhilfe ist in solchen Fällen natürlich am sichersten, wenn man die erkannten Störquellen selbst entstört und sich nicht nur auf einen Störschutz am Empfänger verläßt. Die hauptsächlichsten Störquellen wie elektrische Motore aller Art, Heilgeräte usw. sind ja jedem Hörer hinlänglich bekannt.

Es gibt aber noch eine große Anzahl weiterer Störquellen die bei der Nachsuche meist gar nicht beachtet werden und die den meisten Hörern auch nicht bekannt sind. Da ist zunächst einmal die elektrische Anlage des Hauses selbst zu nennen. Besonders wenn die Leitungen noch aus der Kriegszeit stammen, wo überall Ersatzmaterial verwandt worden ist, stammen die Rundfunkstörungen häufig aus dem häuslichen Leitungsnetz.

Eine weitere Störquelle stellen auch die elektrischen Hausschellen und deren Klingeltransformatoren sowie die elektrischen Lichtschalter dar. Bei der Bedienung der Schelle oder des Schalters treten Funkenbildungen auf, welche sich dann als knackende oder prasselnde Geräusche im Lautsprecher äußern. Abhilfe ist hier durch eine Ueberbrückung der störenden Stelle mit einem Blockkondensator von 0,2 bis 2 Mikrofarad möglich. Der günstigste Wert muß gegebenenfalls erprobt werden.

Oft werden auch empfindliche Rundfunkstörungen durch lose sitzende Sicherungen im Leitungsnetz wie auch an elektrischen Apparaten verursacht. Besonders wenn es sich um die sogenannten Stöpselsicherungen handelt, tritt dieser Fall leicht ein, da sich die Schraubstöpsel mit der Zeit durch Erschütterungen bzw. durch den Gebrauch des betreffenden Gerätes leicht lockern können (zum Beispiel beim Staubsauger!). Durch eine regelmäßige Kontrolle aller Sicherungen läßt sich diese Störgefahr leicht umgehen.

Oft kann man auch feststellen, daß sich starke Störungen beim Vorüberfahren eines Autos oder eines Lastzuges bemerkbar machen. Diese Störungen können entweder dadurch verursacht werden, daß durch die Erschütterungen irgendwelche Wackelkontakte im Gerät oder in einem Teil des Lichtnetzes ausgelöst werden. Andererseits können die Störungen aber auch von der Funkenbildung der Zündkerzen des Motors herrühren.

Auch durch die Telephonanlage können zuweilen Rundfunkstörungen verursacht werden, und zwar besonders wenn es sich um die bekannten Selbstanschlußapparate handelt. Bei der Bedienung der Numernscheibe dieser Telephonapparate ist das Knacken im Lautsprecher dann gleich der Anzahl der ausgelösten Kontakte, entspricht also dem Nennwert der einzelnen Zahlen. Wenn man einwandfrei festgestellt hat, daß die Störung aus der Telephonanlage stammt, wendet man sich am besten an das zuständige Postamt, welches dann nach Möglichkeit für Abhilfe sorgen wird.

Aber nicht nur aus elektrischen Anlagen jeglicher Art können Rundfunkstörungen stammen, es ist auch schon festgestellt worden, daß maschinelle Anlagen, die überhaupt nicht durch Elektrizität betrieben werden, störend wirken können. So ist zum Beispiel ermittelt worden, daß beim Laufen eines Treibriemens einer derartigen Anlage elektrische Aufladungen zustande kamen, die zu Funkenbildungen führten, wodurch ein in der Nähe aufgestelltes Rundfunkgerät empfindlich gestört wurde. Man beseitigte diese Störungen, indem man eine metallische Bürste leicht auf dem Treibriemen schleifen ließ und diese Bürste mit der Erdleitung verband. Die Aufladungen wurden auf diese Weise sofort abgeleitet, ohne daß noch irgendwelche Störungen auftraten.

## Etwas über das Rauschen im Lautsprecher

Eine üble Empfangsstörung stellen zuweilen die Rauscherscheinungen im Lautsprecher dar. Die Ursache dieses Rauschens, das meist bei älteren Empfangsgeräten auftritt, liegt in den meisten Fällen bei den Röhren des Empfängers. Es kann sich hierbei um eine langsame Erschöpfung sämtlicher Röhren infolge zu langer Gebrauchsdauer, oder auch nur um eine einzelne Röhre, die etwa infolge der besonderen Schaltung oder aus sonstigen Gründen vorzeitig ihre Emission verloren hat, handeln. Eine Abhilfe ist dann nur durch eine Erneuerung der betreffenden Röhren möglich. Zur Vermeidung unnötiger Ausgaben empfiehlt es sich jedoch, die Röhren zunächst einmal von einem Händler prüfen zu lassen, der dann feststellt, welche der Röhren ersetzt werden müssen.

Dabei kann sich aber auch herausstellen, daß noch sämtliche Röhren in betriebsfähigem Zustand sind. In diesem Falle, der allerdings bei modernen Geräten ziemlich selten sein dürfte, ist das Rauschen nicht auf die Röhren, sondern auf irgendwelche im Gerät befindlichen schadhaften Hochohmwiderstände zurückzuführen. Die Auswechselung dieser Widerstände ist natürlich mit viel geringeren Unkosten verbunden als es die Anschaffung eines neuen Röhrensatzes sein würde. Wenn auch an und für sich die Auswechselung der Widerstände keine besonderen Schwierigkeiten bereitet, so sollte der Laie diese Arbeit doch besser einem Fachmann überlassen, da nur dieser imstande ist, mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Meßgeräte und sonstigen Hilfsmittel einwandfrei festzustellen, welche Widerstände schadhaft sind und ausgewechselt werden müssen. Durch ein unsachgemäßes Arbeiten im Inneren des Empfängers kann der Schaden nur vergrößert und die Reparatur entsprechend verteuert werden.

## Kleine Film-Schau

### Paul Wegeners neue Regieaufgabe

Paul Wegener wurde von der Ufa für die Regie des neuen Ufaton-Films „Der rote Tod" verpflichtet. Der Film behandelt das Thema der Befreiung Rigas von der bolschewistischen Besetzung. Der Kameramann des Films, der innerhalb der Herstellungsgruppe Duday entsteht, ist Günther Rittau. Die Bauten stellt Erich Kettelhut und Max Mellin.

### Die Aufnahmen zu „Fürst Woronzeff" beendet

Vor einigen Tagen wurden die Außenaufnahmen für den Ufa-Tonfilm der Max Pfeiffer-Produktion „Fürst Woronzeff" beendet. Die Spielleitung hatte Artur Robison, an der Kamera standen Günther Rittau und Otto Baecker, Tonmeister war Dr. Erich Leistner. Die Bauten stellten Erich Kettelhut und Max Mellin und die Musik schuf Hans Otto Borgmann. Die Hauptrollen spielen Brigitte Helm, Albrecht Schoenhals, Hansi Knoteck, Willy Birgel, Heinrich Berg, Amanda Lindner, Günther Lüders, Fritz Odemar, Kurt Fuß, Jakob Tiedtke, Edwin Jürgensen.

### „Zigeunerbaron"

Der Herstellungsleiter Duday hat als Regisseur für den neuen Ufatonfilm „Zigeunerbaron" Karl Hartl verpflichtet. Kameramann ist Eduard Hoesch.

# Wir hören das neue Rundfunk-Programm

**Vom 2. bis 5. September 1934**

## Sonntag, den 2. September 1934

### Reichssender Köln

**6.15** Von Hamburg: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Neuyork" der Hamburg-Amerika-Linie. I. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer — Choral: „Die Himmel rühmen" — II. Alte Kameraden, Marsch (Teike) — Fest-Ouvertüre (Lortzing) — Kaiserwalzer (Strauß) — Hand in Hand, Marsch (Blon) — Ich sende diese Blumen dir, Lied (Wagner) — Die Post kommt (Eilenberg) — Potpourri aus der Operette „Der Voeglhändler" (Zeller) — Treue Waffengefährten, Marsch (Blankenburg) — In lauschiger Nacht, Walzer (Ziehrer) — In Treue fest, Marsch (Teike). — **8.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **8.10** Was tut der Bauer, was tut die Bäuerin im Monat September? — **8.30** Die sonntägliche Morgenfeier. — **9.15** Funk ins Blaue! — **10.15** Kleine Musik. Ausführende: Ine Mennemann (Sopran), Else Müschenborn (Klavier), Stiffi Koschate (Violine). Rondon brillant für Violine und Klavier (Schubert) — Traumeswirren (Schumann) — Drei Lieder (Wolf) — Elfenlied — Der Gärtner — Zitronenfalter im April — Ungarischer Tanz (Brahms) für Violine und Klavier. — **10.45** Deutsches Volkstum in Tanz und Lied II. Eine Folge von Plaudereien mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bombe. Hierzu folgende musikalische Beispiele: Ringel, Ringel, Reihe (Anrufung der Frau Holle) — Jammer, Jammer hin und her (Beispiel eines kleinen Leichs) — Preislied (Pfingstlied vom Niederrhein) — Schweizer Mailied: Der Meyen isch kommen — Schweizer Kühreigen vom Simeliberg — Altisländisches Tanzlied vom Brautkauf — „Sind drei draußen, Frau Mutter", altschlesisches Volkslied ähnlichen Inhalts. — **11.15** Junge deutsche Dichtung. Naturgedichte von Fritz Diettrich. — **11.30** Aus Aachen: Uebertragung vom IV. Bruckner-Fest der Internationalen Bruckner-Gesellschaft aus dem Städtischen Konzerthaus, Aachen. Morgenfeier. Mitwirkende: Aachener Lehrer- und Lehrerinnen-Gesangverein, Leitung: Willy Weinberg. Das Peter-Quartett, Krefeld — Fritz Peter (1. Violine), Rob. Haass (2. Violine), Gustav Peter (1. Bratsche), Karl Drebert (Violincello), Otto Petermann (2. Bratsche); Hornquartett (Richard Kuchenmeister, Richard Kuntze, Kurt Schneider, Franz Siedler). Werke von Anton Bruckner: Drei Chor-Motetten a capella: Locus iste, vierstimmig; Christus factus, zwei- bis achtstimmig: Vexilla regis, vierstimmig. — Streichquintett F-dur: Gemäßigt (Moderato) — Scherzo (Schnell) — Andante (Adagio) — Finale (lebhaft bewegt). — „Abendzauber", Männerchor mit Baritonsolo, Fernstimmen und vier Hörnern. — **13.00** Glückwünsche. — **13.05** Achim Holtz: Ein Wort an alle. — **13.15** Mittagskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Vater Rhein, Marsch (Lincke) — Vorspiel zur Oper „Maritana" (Wallace) — Liebesgruß (Elgar) — Eilala, Lied und Ständchen (Freire) — Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana" (Mascagni) — Sommerabend am Rhein, Walzer (Zimmer) — Lisonja-Ständchen (Lautenschläger) — Pierrette (Chaminade) — Ueber die Heide geht mein Gedenken, Konzertstück (Blume-Weninger) — Rosenkavalier-Walzer (Rich. Strauß) — Polka und Csardas aus der komischen Oper „Ritter Pasman" (Joh. Strauß) — Drei Sträuße, Melodienfolge (Lindemann). — **14.00** Funkbericht vom deutschen Waffenringtag der Feldartillerie in Köln (Grundsteinlegung des Feldartillerie-Denkmals in Köln). — **15.00** Eltern und Kinder. Elisabeth Savelsberg: Das Zimmer meines Kindes. — **15.15** Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln. Sprecher: Rudolf Rauher, Manuskript: Heinz Kohlhaas. — **15.40** Der Untergang der Stedinger Bauern. Ein Gedenkblatt von Dr. Hermann Bartmann. — **16.00** Nachmittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Rolf Hartmann. Vorspiel zur Oper „Der schwarze Domino" (Auber) — „Siesta", Walzer (Waldteufel) — Melodien aus der Oper „Andre Chénier" (Giordano) — Murmelndes Lüftchen (Jensen) — Liebesfeier (Weingartner) — Fest-Polonäse (Svendsen) — Tanz der Blumen, Walzer (Delibes) — Vom Rhein bis zur Donau, Melodienfolge (Rhode) — Hoch Heidecksburg, Marsch (Herzer). — **17.30** Ein Kamelritt durch unbekanntes Arabien! Eine Reiseplauderei von Oswald Gerhardt. — **18.00** Elly Ney spielt! Burleske für Klavier und Orchester von Richard Strauß, Begleitung: Mitglieder des Orchesters der Staatsoper, Berlin, Dirigent: Dr. van Hoogstraten. — **18.20** Das neue München. II. Das Haus der deutschen Kunst, von Arch. Alexander Heilmeyer. — **18.35** Liederstunde mit Hans Wocke. Am Flügel: Hans Haass. Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes (Schumann) — Zwei Lieder: Mainacht, Wie bist du meine Königin (Brahms) — Drei Lieder: Traum durch die Dämmerung, Zueignung, Heimliche Aufforderung (Strauß). — **19.00** Fröhlicher Spaziergang zu Marabu und Känguruh. Ein Spielchen von Heinz Kohlhaas und Alfred Erich Sistig. Leitung: Sistig. — **19.45** Sportvorbericht. — **20.00** Von Frankfurt: Deutsches Opernkonzert. Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud. Solist: Jaro Prohaska (Bariton). Vorspiel zu „König Stephan", op. 117 (Beethoven) — Arie des Pizzaro aus „Fidelio" (Beethoven) — Siegessinfonie aus „Wallinstons Sieg" (Beethoven) — Arie des Lysiart aus „Euryanthe" (Weber) — Vorspiel zu „Silvana" (Weber) — Ansprache des Telramund aus „Lohengrin" (Wagner) — Vorspiel zum 3. Akt aus „Die Meistersinger von Nürnberg" (Wagner) — Monolog des Hans Sachs aus „Die Meistersinger von Nürnberg" (Wagner) — Venusberg-Bacchanale aus „Tannhäuser" (Wagner) — Dietrichs Erzählung aus „Der arme Heinrich" (Pfitzner) — Vorspiel zum 3. Akt aus „Das Fest auf Solhaug" (Pfitzner). — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Von Berlin: Leichtathletik-Länderkampf: Deutschland gegen Schweden in Stockholm. — **22.40** Von Breslau: Nachtmusik und Tanz der Funktanzkapelle, Leitung: Fred Ilgner.

### Deutschlandsender

**6.10** Tagesspruch. — **6.15** Uebertragung Hamburg: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Neuyork" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. Choral: Die Himmel rühmen . . . — Alte Kameraden, Marsch (Teike) — Festouvertüre (Lortzing) — Kaiserwalzer (Joh. Strauß) — Hand in Hand, Marsch (Blon) — Ich sende diese Blumen dir, Lied (Wagner) — Die Post kommt (Eilenberg) — Melodien aus „Der Vogelhändler" (Zeller) — Treue Waffengefährten, Marsch (Blankenburg) — In lauschiger Nacht, Walzer (Ziehrer) — An Treue fest, Marsch (Teike). — **8.00** Stunde der Scholle. I. Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. Aufnahmen aus landwirtschaftlichen Betrieben. Rindvieh- und Schweinezuchtbetrieb. II. Ratschläge für den Kleinstellenbesitzer. Professor Dr. Erich Reinau. — **8.55** Deutsche Feierstunde. Ueber das Erhabene. — **9.35** Funkstille. — **10.05** Uebertragung Berlin: Wettervorhersage. — **10.10** Funkstille. — **10.20** Sperrzeit. — **11.00** Das Antlitz des Bauern. Gedichte von Artur M. Luckdorff. Sprecher: Der Verfasser. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Reichssendung: Uebertragung Leipzig: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz" (G.-A. Nr. 136). — **12.00** Glückwünsche. — **12.10** Uebertragung Königsberg: Mittagskonzert. Kleines Funkorchester, Leitung: Eugen Wilcken. Mit Eichenlaub und Schwertern (Blon) — Ouvertüre zu „Der Bettelstudent" (Millöcker) — Waldesweh (Dvorak) — Erinnerung (Drdla) — „Ernst und Humor", Walzer (Jos. Strauß) — Melodien aus „Der Wildschütz" (Lortzing) — Ouvertüre zu „Johann von Paris" (Boieldieu) — Zingaressa (Monti) — Goldene Träume (Murzilli) — Herbstweisen, Walzer (Waldteufel) — Melodien aus „Fatinitza" (Suppé). — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **14.00** Kinderfunkspiele. Der Waldbub von Aggstein. Nach einer Sage aus dem 13. Jahrhundert. Für den Funk bearbeitet von Irmtraut Hugin, Spielleitung: Heinz Tietze. — **14.45** Eine Viertelstunde Schach. Als Schachlehrer in Finnland. Schachmeister Carl Ahues. — **15.00** Stunde des Landes. „Johann, nu spann de Schimmels an." Eine Bauernhochzeit im alten Lande, Sprüche, Musik und Bräuche, zusammengestellt von Christian Dietrich Hahn. Musik: Walter Jentsch, Leitung: Werner Pleister (Aufnahme). — **16.00** Uebertragung München: Nachmittagskonzert. — **17.30** Ludomir Rozycki spielt eigene Werke. — **18.00** Funkbericht vom Matadorenrennen in Berlin-Mariendorf. Sprecher: Fred Krüger (Aufnahme). — **18.10** Funkbrettl. — **19.15** Stunde der Auslandsdeutschen. Altvaterland. Eine schlesische Hörfolge von Robert Hohlbaum. Leitung: Helmut Hansen. — **20.00** Heiteres aus deutschen Opern. Orchesterkonzert mit Solisten. Aus „Der Wildschütz" (Lortzing): Ouvertüre, Arie: Heiterkeit und Fröhlichkeit, Duett: ABCD, der Junggegesellenstand tut weh, Arie: 5000 Taler — Aus „Entführung aus dem Serail" (Mozart): Ouvertüre — Aus „Die Zauberflöte" (Mozart): Arie: Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich, Duett: Papapapageno — Papapapagena — Aus „Donna Diana" (Reznicek): Ouvertüre — Aus „Figaros Hochzeit" (Mozart): Ouvertüre — Aus „Don Juan" (Mozart): Champagner-Arie: Treibt der Champagner, Register-Arie: Schöne Dame, dieses kleine Register, Ständchen: Horch auf den Klang der Zither — Aus „Der Widerspenstigen Zähmung" (Goetz): Ouvertüre — Aus „Die lustigen Weiber" (Nicolai): Duett: In einem Waschkorb — Aus „Der Freischütz" (Weber): Romanze und Arie: Einst träumte meiner sel'gen Base — Aus „Zar und Zimmermann" (Lortzing): Arie des Bürgermeisters: O Sancta Justicia — Aus „Der Barbier von Bagdad" (Cornelius): Ouvertüre (instrumentiert von Felix Mottl), Mitwirkende: Elly Ney (Sopran), Franz Wolf (Bariton), Wilhelm Strienz (Baß), das Große Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Ernst Kirsten. — **20.50** Zeitfunk. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.20** Funkbericht von dem Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweden. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Uebertragung München: Tanzfunk. Es spielt das Tanzfunkorchester. Leitung: Bruno Aulich.

## Montag, den 3. September 1934

### Reichssender Köln

**5.30** Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten). — **6.05** Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — **6.25** (Nach Breslau und Leipzig): Morgenkonzert. Uebertragung aus dem Schauspielhaus Remscheid. Das Städtische Orchester Remscheid, Leitung: Kapellmeister Horst Tanu-Margraf. Unter dem Siegesbanner, Marsch (Blon) — Die Kosenden, Walzer (Lanner) — Serenade für Flöte und Horn (Titl), A. Frähsdorf (Horn), P. Labetzke (Flöte). — Vorspiel zur Operette „Prinz Methusalem" (Strauß). — **6.50** Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten. — Ungarische Rhapsodie Nr. 3 D-dur (Liszt) — Zug der Frauen aus der Oper „Lohengrin" (Wagner) — Aufforderung zum Tanz (Weber) — Ballettmusik aus der Oper „Undine" (Lortzing) — Türkischer Marsch (Mozart). — **8.00** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.05** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.20** Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche? — **10.00** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.10** Für Euch daheim! Moment musical, Werk 94/6 (Schubert) — Zwei Lieder: Niemand hats gesehn, O süße Mutter, ich kann nicht spinnen (Loewe) — Impromptu As-dur, Werk 142/2 (Schubert). Liesel Keller (Sopran), Begleitung: Egbert Grape und Magde Weinert (Klavier). — **10.30** Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — Allerlei Ernährungs-Ratschläge für die Reisezeit. Sprecher: Dr. Priemer und Frau Fischer-Kreßmann. — Carl Heinz Eickert: Von mittelalterlichen Tischsitten und Gastereien. — **11.30** Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten). — **12.00** Musik am Mittag. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Vorspiel zur Oper „Die Nürnberger Puppe" (Adam) — Singen-Lachen-Tanzen, Walzer (Ziehrer) — Zweite kleine Folge (Micheli) — Der gelbe Tango, die Werfthämmer (Niemann) — Vorspiel zur Operette „Prinz Methusalem" (Strauß) — Scherzo, Moment musical (Schubert) — Ungarische Rhapsodie Nr. 6 (Liszt) — Rose Marie (Krome) — Glocken-Ständchen (Kockert) — Rheinischer Sang (Hannemann) — Im grünen Wald, Marsch (Otten). — **12.45** Mittagsmeldungen I. Glückwünsche. — **13.45** Mittagsmeldungen II. — **14.00** Schöne Stimmen auf Schallplatten. — **14.30** Ein lustiger Kirmesbrauch im Bergischen Land. Schubkarrenrennen der Junggesellen in Rösrath (Aufnahme) — **14.45** Schlachtviehmarktberichte, Wirtschaftsmeldungen I. — **15.15** Dr. Schultz: Siedlungsdienst und Arbeitsdank. — **15.30** Wirtschaftsmeldungen II. — **15.50** Stimme der Zeit. — **16.00** (Nach Leipzig): Nachmittagskonzert. Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn, Solist: Josef Schömmer (Tenor). Joh. Strauß. Vorspiel zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" — Nordseebilder, Walzer — Auftrittslied des Barinkay — Werberlied aus der Operette „Der Zigeunerbaron" — Melodien aus der Operette „Die Fledermaus" — Wo die Zitronen blühn, Walzer — Aegyptischer Marsch — Leichtes Blut, Schnellpolka. — **17.00** Aus unserer Heimat. Rektor i. R. Wilhelm Klinker: In der alten Grafschaft Tecklenburg. — **17.20** Liederstunde. Drei Lieder: Am Fenster, Pilgerreise, Dem Unendlichen (Schubert) — Zwei lieder: Venus mater, Die Einsame (Pfitzner). Maria Dahmen (Sopran) Begleitung: Egbert Grape (Klavier). — **17.40** Ungedruckte Dichter. Franz Josef Pootmann: José Serra. Eine Erzählung. — **18.00** Landjugend nach Feierabend. Eine Hörfolge von BdM-Mädeln. — **18.20** Dr. Franz Jesse: Italienisch. — **18.40** Vom Tage. — **18.50** Wirtschaftsmeldungen III, Sportvorbericht. — **19.00** Westdeutsche Wochenschau. — **19.30** Aus Aachen: Uebertragung vom IV. Bruckner-Fest der Internationalen Brucknergesellschaft aus dem Städtischen Konzerthaus, Aachen. Mitwirkende: Der Städtische Gesangverein und das Städtische Orchester, Aachen, Solisten: Dr. Hanz Klotz (Orgel), Resi Miseré, Aachen, Käte Hoeter, M.-Gladbach, Fritz Dreher, Aachen, Winand Esser, Aachen, Gesamtleistung: Professor Dr. Peter Raabe, Fantasie und Fuge für Orgel und Bläser (Klose) — Missa solemnis in B, für gemischten Chor, Soli und Orchester (Bruckner). — **20.30** Erste Abendmeldungen. — **20.40** Kleine Musik. Duett für Flöte und Gitarre Werk 77 (Giuliani) — Trio A-dur für Flöte, Bratsche und Gitarre (Kreutzer). Marga Bäuml (Gitarre), Albert Enders (Flöte) Willi Breuer (Bratsche). — **21.00** Von Berlin: Uebertragung aus dem Festspielhaus in Altdorf-Schweiz. Tellspiele. Kurze Einführung in die Tellspiele — Feldmusik Altdorf: Das Urner Tellspiel — Die Rütli-Szene — Feldmusik Altdorf: Paraphrase über den Schweizerpsalm — Apfelschuß-Szene mit Glockengeläute — Huldigung an Schiller, Gedichte von Ernst Zahn (zum 100. Todestag 1905) — Feldmusik Altdorf: Schweizermarsch, Spielleitung: Fritz Ritter. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Stinpvisite. — **22.40** Aus Aachen: Konzertübertragung aus dem Café Vaterland, Kapelle Mario Iseglio.

### Deutschlandsender

**5.45** Wetterbericht für die Landwirtschaft (Uebertragung Hamburg). — **5.50** Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — **6.00** Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik (Willy Driske). — **6.15** Tagesspruch. — **6.20** Uebertragung Hamburg: Morgenmusik. Das Niedersächsische Kammerorchester. Leitung: Otto Ebel von Sosen. Choral: Befiehl du meine Wege — Ouvertüre zu „Indra" (Flotow) — Andantino con espressione (Mozart) — Hirtenidylle (Köhler) — Einsame Nacht (Clemus) — An das Meer (Mac Dowell) — An des Rheines grünen Ufern, Lied aus „Undine" (Lortzing) — Zorahevda, Legende (Svendsen) — Menuett F-dur (Kreutzer) — Schäferstündchen (Tellier) — Sommerfahrt. Orchestersuite (Zöllner) — Morgengruß — Mühlengesang — Waldesruhe — Die Herberge, aus den Waldszenen (Schumann) — Liebesgespräch, Romanze (Schmalstich) — In einer Pause gegen **7.00** Neueste Nachrichten. — **8.00** Sperrzeit. — **8.45** Leibesübung für die Frau. — **9.00** Funkstille. — **9.40** Hauswirtschaftlicher Lehrgang, Vermeidet Unfälle im Haus. Martha Unger. — **10.00** Neueste Nachrichten. — **10.10** Uebertragung Breslau: Der Weezekranz, Ein Erntefestspiel von Friedrich Bosehammer. — **10.50** Körperliche Erziehung. Sommer- und Herbstspiele in der Grundschule. Leitung: Arthur Köchel. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Funkstille. — **11.55** Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **12.00** Uebertragung Frankfurt: Kompositionen von Paul Lincke. Kwang Shi, Marsch — Ouvertüre zu „Lysistrata" — Deutsche Grüße, Walzer — Ballettmusik aus „Frau Luna" — Siamesische Wachtparade, Charakterstück — Ouvetrüre zu „Grigri" — Amina, Intermezzo — La gran via, Walzer. Ausführung: Orchester Frankfurter Berufsmusiker, Leitung: Willi Wilde. — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Klingende Neuerscheinungen (Schallplatten). Dein ist mein Herz, Potpourri — In Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verlor'n — Lieb' mich im ¾-Takt. Potpourri — Romanescu (Gade) — Lucetta (Farini-Estvilla) — Die Frau der Frauen (Schmidseder) — Endlos wie das Meer (Schmidseder) — Da draußen in der Wachau (Arnold) — Sprühregen (Jaeger) — „Geht doch hinein", Duett aus „Der Obersteiger" (Zeller) — Viele hunderttausend weiße Blüten (Grothe) — Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Sperrzeit. — **14.45** Glückwünsche und Programmhinweise. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. — **15.15** Von deutscher Frauenkunst. Lederarbeiten: Volkstümliche Techniken und neuzeitliche Arbeiten. M. Donner. — **15.40** Als Katapultflieger auf der Westfalen", von Studnitz. — **16.00** Uebertragung Breslau: Nachmittagskonzert des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters. Leitung: Kapellmeister Walter Mundry. Ouvertüre zu „Der schwarze Domino" (Auber) — Ungarische Suite (Hofmann) — Schwedisches Konzert (Popp) — Bei uns z'Haus, Walzer (Joh. Strauß) — Fantasie aus „Die Meistersinger" (Wagner) — Madrigal (Simonetti) — Einleitung und Chor aus „Carmen" (Bizet) — **17.20** Werkstunde für die Jugend. Flugzeugmodellbau. Einführung in den Gleit- und Segelflugsport (VI) Wilhelm Mayer-Gentner. — **17.50** Deutsche Hausmusik. Heinrich von Herzogenberg: Allegro molto aus dem Streichquartett g-moll — Schumann: Talismane, Im Rhein, im heiligen Strome, Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes — Conrad Kölle: Pastorale und Fuge aus dem Streichquartett d-moll — Georg Vollerthun: Vier Lieder aus Niederdeutschland: Strandlust, Auf stiller Höh', Sonnenlied, Am Strande, Gesang: Hanna Sattler (Sopran), Werner Gisevius (Bariton), am Flügel: Georg Vollerthun, Streichquartett des Deutschlandsenders. — **18.25** Die Arbeit der Reichstheater in der Spielzeit 1934/35. Ein Gespräch zwischen Direktor Hilbert vom Deutschen Theater in Berlin und Hans-Werner von Meyenn. — **18.50** Zeitfunk. — **19.00** Aus der Flimmerkiste. Hellmuth Krüger mit Schallplatten. — **20.00** Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.15** Perlen deutscher Volkslieder. Der Kammerchor des Deutschlandsenders. Leitung: Hans Georg Görner. — **21.00** Uebertragung aus dem Festspielhaus in Altdorf. Tellspiele. Szenen vom Rütlischwur und vom Apfelschuß. Spielleiter: Fritz Ritter. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.30** Wir und die Sterne. Kurd Kißhauer. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Uebertragung Königsberg: Nachtmusik. Kleines Funkorchester. Leitung: Eugen Wilcken. I. Märchen: Nußknacker-Suite (Tschaikowsky) — Reigen aus „Peterchens Mondfahrt" (Schmalstich) — Ouvertüre zu „Aschenbrödel" (Rossini). — II. Zur Unterhaltung: Peter Piper-Marsch (Henry) — Ouvertüre zu „Das Spitzentuch der Königin" (Joh. Strauß) — Ballett-Suite (Popy) — Melodien aus „Frühlingsluft" (Jos. Strauß) — Pankgrafen-Marsch (Schlenk).

## Dienstag, den 4. September 1934

### Reichssender Köln

**5.30** Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten). — **6.05** Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — **6.25** Von Leipzig: Morgenkonzert des Musikzuges der SA-Standarte 94, Weimar, Leitung: Musikzugführer: Arno Kühn. Deutsches Gebet (Hackenberger) — Melodien aus der Operette „Don Cesar" (Dellinger) — Huldigungsmarsch aus „Sigard-Jorsalfar" (Grieg) — Paraphrase über Blumes Lied „Grün ist die Heide" (Lüling) — Aufbruch der Nation, Marsch (Stieberitz) — Ungarische Rhapsodie Nr. 6 (Liszt) — Lied ohne Worte (Tschaikowsky) — Lola, italienische Serenade (Friedemann) — Heil der Zukunft, Marsch (Frantzen) — Sachsen voran, Marsch (Fabian) — Regimentsgruß, Marsch (Steinbeck) — SA rückt an Marsch (Blankenburg) — Der Admiral der Luft, Marsch (Blankenburg). — **6.50** Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten. — **8.00** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.05** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **10.00** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.10** Für Euch daheim! I. Concerto pathetique (Liszt) — Scherzo (Berger). Carl Ottersbach, Mimi Müller (zwei Klaviere). II. „Fabel — Satire — Humor zur Laute". Marita Gründgens (Sopran), Ida Gille (Laute). — **11.10** Dr. August Détrée: Wissen die Tiere das Wetter voraus? — **11.30** Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten). — **12.00** Musik am Mittag. Das Kammerquintett. Siamesische Wachtparade (Lincke) — Negerwiegenlied (Clutsam) — Lustspielouvertüre (Keler Bela) — Leuchtkäferchens Stelldichein (Lincke) — Samt und Seide, Walzer (Ziehrer) — Alt-Heidelberg, Studentenliederfolge (Klose) — Küsse im Dunkeln, Ständchen (Micheli) — Donna Vatra, Tango (Köpping). — **12.45** Mittagsmeldungen I Glückwünsche. — **13.00** Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Rolf Hartmann. Vorspiel zur Oper „Die vier Haimonskinder" (Balfe) — Wiener Blut, Walzer (Strauß) — Melodienfolge über russische Volkslieder (Artemleff) — Der Engel Lied (Braga) — Menuett (Boccherini) — Melodien aus der Oper „Jolanthe" (Tschaikowsky) — Sinnbildwalzer (Lincke) — Melodien aus der Tanzfolge „Die Puppenfee" (Bayer) — Auf einem persischen Markt (Ketelbey) — Victoria-Marsch (Blon. — **13.45** Mittagsmeldungen II. — **15.15** Maria Waterkamp: Ewiges Deutschland (3). — **15.30** Wirtschaftsmeldungen I. — **15.45** Zwei kleine Kapitel zum Thema „Hausgeselligkeit". — **16.00** Von Berlin: Nachmittagskonzert. Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willy Steiner. „Schloß Nymphenburg", Marsch (Schier) — Vorspiel zu „Wenn ich ein König wär" (Adam) — Spanische Serenade (Micheli) — Aus seinem Märchenbuch (Kark) — „Träume auf dem Ozean" (Gungl) — Ländliche Szenen, Suite (Tartanac) — Morgen auf dem Lande — Spaziergang über die Felder — Sonnenuntergang — Ländlicher Karneval — Wochenendzauber (Kick-Schmidt). — **17.00** Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Heinrich Anacker: Nürnberg. Gedichte. — **17.15** Cyrill Scott: Fünf Gedichte. Martha Kallinich (Sprecherin), am Flügel: Egbert Grape. Mohnblüten — Der Garten der Seelenzweisamkeit — Glocken — Die Dämmerung des Jahres — Paradiesvögel. — **17.45** Die Abendröte. Eine volkskundliche Plauderei von Karl Petry. — **18.00** Die Arbeit der Reichstheater in der Spielzeit 1934/35. Ein Gespräch mit Intendant Hilpert vom Deutschen Theater in Berlin (Aufnahme vom Deutschlandsender). — **18.20** Arbeitsbeschaffungsfront. Obering. Stahl: Neuzeitliche Beheizung von Treibbeeten. — **18.40** Vom Tage. — **18.50** Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht. — **19.00** Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank. Zusammengestellt von Ernst Kalthoff — **19.50** Lotte Briese: „Möbliertes Zimmer." — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Bunte Volksmusik. Friedrich Eugen Engels (Tenor). Sechs frohe Sänger, Marianne Porten (Klavier), Eine Dorfkapelle. — **21.00** Alte Götter. Freyas Erdenfahrt — Baldur segnet die Erde — Lokis Sühne. Eine Trilogie von Josefa Behrens-Totenohl. Musik von Wilhelm Maler. Spielleitung: Josef Kandner, musikalische Leitung: Otto Julius Kühn. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Dr. A. van Nüß: 10 Minuten Schach. — **22.30** Funkstille.

### Deutschlandsender

**5.45** Wetterbericht für die Landwirtschaft (Uebertragung Hamburg). — **5.50** Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — **6.00** Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik (Willy Driske). — **6.15** Tagesspruch. — **6.20** Uebertragung Leipzig: Frühkonzert des Musikzuges der SA-Standarte 94, Weimar. Leitung: Musikzugführer Arno Kühn. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. — **8.00** Sperrzeit. — **8.45** Leibesübung für die Frau. — **9.00** Sperrzeit. — **10.00** Neueste Nachrichten. — **10.10** Aus deutscher Geschichte: Die Weserfestung. Hörszenen von Fritz Sotke. — **10.50** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Funkstille. — **11.55** Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **12.00** Uebertragung Leipzig: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. Leitung: Bruno C. Schestak. Gavotte und Passepied aus der Ballettsuite „Castor und Pollux" (Rameau) — Menuett und Anglaise aus der Sinfonie „Der Karneval" (Dittersdorf) — Deutsche Tänze (K.-V. Nr. 600) (Mozart — Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann" (Lortzing) — Steyerischer Tanz, Ländler (Lanner) — Schneesternchen, Polka (Fd. Strauß) — Die Publizisten, Walzer (Joh. Strauß) — Valse triste (Sibelius). — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Kleinigkeiten (Schallplatten). Naila-Walzer (Delibes) — Serenade (Elgar) — Wer einmal verliebt war (Mohr) — Canzonetta (d'Ambroisio) — Liebesträume (Liszt) — Adieu (Elgar) — Frühlingsrauschen (Sinding) — Humoreske (Dvorak) — Nur wer die Sehnsucht kennt — (Tschaikowsky) — Elegie (Massenet) — „Die Jägerinnen" a. d. Sylvia-Ballett (Delibes) — Allegretto (Boccherini). Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Sperrzeit. — **14.45** Glückwünsche und Programmhinweise. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. — **15.15** Für die Frau: Patenschaft zur Entlastung der Eltern. Elsa Schwahn. — **15.40** Erzieherfragen. Sozialistische Aufbauarbeit der deutschen Jugendbewegung (I). Der Jungarbeiter im Recht. Albert Müller. — **16.00** Uebertragung Stuttgart: Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters. Leitung: Martin Harn. Solist: Michael Dietz (Bariton). Ouvertüre zu „Der Kalif von Bagdad" (Boieldieu) — Norwegische Tänze (Grieg) — Prolog aus „Bajazzo" (Leoncavallo) — Roma-Suite (Bizet) — Arie des Heiling aus „Hans Heiling" (Marschner) — Die Schönbrunner, Walzer (Lanner) — Ouvertüre und Marsch aus „Indigo" (Joh. Strauß) — Slawischer Marsch (Tschaikowsky). — **17.30** Seeschiffahrt im Bassin. Querschnitt von der Arbeit einer Schiffbauversuchsanstalt. Carl Dietrich Carls und Dr. Kempf, Hamburg. — **17.50** Jugendsportstunde. Vom Wandern und Wanderrudern. Sprecher: Wilhelm Schröder. — **18.05** Zum Todestage Edvard Griegs. Lieder: Dein Rat ist wohl gut — An das Vaterland — Solveigs Lied — Solveigs Wiegenlied — Ein Schwan — Geschieden — Verborgene Liebe — Die verschwiegene Nachtigall — Im Kahne — Mein Ziel. Aus den „Lyrischen Stücken". Gesang: Adine Günter-Kothé (Sopran). Am Flügel: Celeste Chop-Grönevelt. Liedbegleitung: Paul Gerhard Scholz. — **18.40** Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — **19.30** Reichssendung. Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. — **20.00** Kernspruch. Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** „Mareiken, dreh dich!" Bauernmusik auf Schallplatten. — **20.45** Als Uraufführung: „Hockewanzel". Ein Volksstück von Hans Christoph Kaergel. Personen: Der Erzdechant zu Politz Wenzel Hocke, genannt „Hockewanzel" — Seff, sein Kutscher — Luise, die Pfarrköchin — Hille, Amtmann des Sprengels des Erzdechanten — Löffler, Dorfschöffe — Der Bischoff von Leitmeritz — Der Kanzler des bischöflichen Amtes — 1. Domherr — 2. Domherr — Pater Florian. Das Werk spielt 1806 in einer deutsch-böhmischen Gemeinde des schlesischen Sprachgebietes. Spielleitung: Walter Bäuerle. Einleitend spricht Gerd Fricke über die Hörspielpläne des kommenden Winters. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.30** Wie weit ist der deutsche Schwimmsport? Ein Gespräch mit E. Rademacher. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Uebertragung Breslau: Unterhaltungskonzert des Funkquartetts. Bruno Janz (Violine), Georg Kunze (Violine), Karl Greulich (Cello), Kurt Hattwig (Klavier). Noveletten für Trio (Gade) — Drei kleine Stücke (Smoliansky) — Vision (Ljungsberg) — Walzer momente für Trio (Schütt) — Suite aus „Amerikanische Waldidyllen" (Dowell) — Zwei Wiener Walzer (Fuchs) — Hindulied aus „Sadko" (Rimsky-Korsakoff).

## Mittwoch, den 5. September 1934

### Reichssender Köln

**5.30** Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten). — **6.05** Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — **6.25** Von Breslau: Morgenkonzert des Musikzuges der Standarte 11, Leitung: Musikzugführer Arthur Winkler. Deutschlands Sonne Marsch (Kuhn) — Lenz und Liebe, Walzer (Blon) — Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien, Ouvertüre (Suppé) — Kirschblütenfest (Dicker) — Aufmarsch der Picadoren, Marsch (Pecsi) — Paraphrase über das Lied „Beim Holderstrauch" (Herrmann) — Herbststimmung, Walzer (Lincke) — Minutenspiele, Potpourri (Fetras) — Der Tausendkünstler, Marsch (Blankenburg) — Vorspiel zur Operette "Frau Luna" (Lincke) — Puppenhochzeit (Siede). — **6.50** Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten. — **8.00** Zeit Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.05** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.20** Elisabeth Wirtz: Echte und falsche Sparsamkeit. — **10.00** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.10** Wir und die Welt. Carl Dietrich: Als Segelschiff-Matrose rund um die Welt (ein Bericht mit Schallplatten). — **11.10** Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten). — **11.40** Dr. H. Böhme: Friedrich der Große und die Landwirtschaft. — **12.00** Musik am Mittag. Schallplatten-Erstaufführungen (September-Neuerscheinungen). — **12.45** Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. — **13.00** Das Kleine Orchester, Leitung Leo Eysoldt. Vorspiel zur Operette „Die Landstreicher" (Ziehrer) — Für's Herz und Gemüt, Melodienfolge (Komzak) — Träume der Nacht, Walzer (Schmalstich) — Strandgeflüster (Kockert) — Traum in der Sommernacht (Lautenschläger) — Bahn frei, Galopp (Strauß) — Der Minnesänger, Folge (Amadei) — Romanze, Humoreske (Tschaikowsky) — Lorelei-Rheinklänge, Walzer (Strauß) — Fest-Polonäse (Svendsen) — Fünf-Uhr-Tee bei Robert Stolz, Melodienfolge (Dostal). — **13.45** Mittagsmeldungen II. — **15.00** Jugendstunde für Leibesübungen. Grete Ohligschläger. — **15.30** Wirtschaftsmeldungen I. — **15.50** Stimme der Zeit. — **16.00** Nachmittagskonzert. Das Kölner Sinfonie-Orchester, Leitung: Franz Gillessen. Vorspiel zum Singspiel „Die Zauberharfe" (Schubert) — Wiener Blut, Walzer (Strauß) — Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" (Zeller) — Humoreske (Humperdinck) — Ungarischer Marsch (Berlioz). — **17.00** Die Welt im Buch. Dr. Adolf von Grolman: Deutsche Schriften des Meisters Eckehart. — **17.10** Tanzende Geige. Sonate für Violine und Klavier, Teufelstriller (Tartini) — Spanischer Tanz (Sarasate) — Slawischer Tanz (Dvorak). Lotte Hellwig-Josten (Violine), Hans Haass (Klavier). — **17.40** Neues aus Forschung und Wissenschaft. Das Holz als Rohstoff für die Textil- und Nahrungsmittelindustrie von Harald Torp. — **18.00** Der Norden ruft. Dipl.-Ing. Vitalis Pantenburg: Suomi — Land an der Grenze zwischen West und Ost. — **18.15** Heinrich Herpers: Gartenarbeit im September. — **18.20** Deutsch für Deutsche. Werner Dackweiler: Eine Lese sprachlicher Unarten. — **18.40** Vom Tage. — **18.50** Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht. — **19.00** Am Cembalo. Partita G-dur (Froberger) — Vier Tänze deutscher Meister des 16. Jahrhunderts — Rosmarin, Das Mädchen und die Hasel, alte deutsche Lieder aus dem „Wunderhorn" — The fall of leafe (Peerson) — La rare (Chambonnieres) — Les moissonneurs (Die Schnitter, Couperin) — Menuett (Rameau) — Spinnerlied, Versprechen, Das große Kind, alte deutsche Lieder aus dem „Wunderhorn" — Variationen a-moll (Bach). Lore Schröter (Sopran), am Cembalo: Erika Schütte. — **20.00** Von Frankfurt: Reichssendung: Erste Abendmeldungen. — **20.10** Von Frankfurt: Reichssendung: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. — **20.35** Von Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. — **21.00** Tänzerische Musik. Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Tanzfantasie „An Mozart" (Zilcher) — Tanz der Nymphen und Satyrn (G. Schumann) — Bayerische Tänze (Elgar) — Walzerfantasie über Reznicek-Bilder (Rupprecht). — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.30** Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — **23.00** Von Berlin (vom Polnischen Rundfunk): Chopin-Konzert. Fantasie f-moll — Ballade As-dur — Scherzo h-moll. — **23.30** Schwanensee. Die Schwanensee-Suite von Peter Tschaikowsky mit einer Dichtung von Eduard Reinacher. Leitung: Josef Kandner.

### Deutschlandsender

**5.45** Wetterbericht für die Landwirtschaft (Uebertragung Hamburg). — **5.50** Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — **6.00** Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik (Willy Driske). — **6.15** Tagesspruch. — **6.20** Uebertragung Königsberg: Frühkonzert. Musikzug der Standarte 1. Leitung: Musikzugführer Hans Ohlhorst. Choral: Erdentöchter, Erdensöhne — Ouvertüre „Die Krondiamanten" (Auber) — Träume auf dem Ozean, Walzer (Gungl) — Aufzug des Jungvolks (Ehlers) — Die Freude gibt uns Kraft, Marsch (Lautenschläger) — Slawische Rhapsodie Nr. 1 (Friedemann) — Jagdfantasie (Prager) — Ouvertüre zu „Eine Nacht in Venedig" (Strauß) — Ich liebe dich Walzer (Waldteufel) — Heimatklänge (Krome). — In einer Pause gegen **7.00** Neueste Nachrichten. — **8.00** Sperrzeit. — **8.45** Leibesübung für die Frau. — **9.00** Funkstille. — **9.40** Kindergymnastik. Leitung: Neumann-Neurode. — **10.00** Neueste Nachrichten. — **10.10** Deutsche Volksmusik: Deutsche Landschaft im Lied (IV). Schwaben. Leitung: Helmut Majewski. — **10.50** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Funkstille. — **11.55** Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **12.00** Uebertragung Leipzig: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Theodor Blumer. Ouvertüre zu „Der erste Glückstag" (Auber) — Arkadische Suite (Scharwenka): Frühlingsfeier, Damon und Daphne, Schäfers Liebesklage, Ständchen, Brautzug und Hochzeitsfeier — Die Slawische Rhapsodie, Werk 45 Nr. 3 (Dvorak) — Die Jagd nach dem Glück (Nicode). — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Tonfilm und Tanz, Neuerscheinungen (Schallplatten). Das Lied einer Rose aus „Schloß Hubertus" (Friedel) — „Hör' mein Lied, Lucia" aus „Schloß Hubertus" (Friedel) — „Ich hab' dir zu tief in die Augen gesch'n" aus „Charleys Tante" (Böhmell) — „Was bin ich ohne dich?", Foxtrott aus dem gleichnamigen Tonfilm (Meisel) — „Mein kleines Frühlingslied" (Winkler) aus „Der Schrecken vom Heidekrug" — „Im Wald im grünen Wald" (Winkler) aus „Der Schrecken vom Heidekrug" — „Ein Stelldichein um Mitternacht" (Meisel) aus „Ich sing mich in dein Herz hinein" — Taifun (Glombig) — Polka italienne (Pörschmann) — Ein armer Wanderbursch (Vacek) — Wie nett (Fischer) — Abendglocken (Voigt). Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Sperrzeit. — **14.45** Glückwünsche und Programmhinweise. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. — **15.15** Kinderliedersingen. Leitung: Emmi Goedel. — **15.40** Alfred Prugel: „Der schwedische Obrist". Sprecher: Der Verfasser. — **16.00** Uebertragung Hamburg: Nachmittagskonzert. Das Grenzlandorchester Flensburg, Leitung: Johannes Röder. Ouvertüre „Romeo und Julia" (Tschaikowsky) — Drei Stücke (Dohnanyi) — Ungarische Erntefeste — Ungarische Kinderszenen — Dorfbilder aus Ungarn — Walzer aus „Der Rosenkavalier" (R. Strauß) — Fantasie aus „Aida" (Verdi) — Slawischer Tanz Nr. 4 F-dur (Dvorak) — Liebesgespräch, Romanze (Schmalstich) — Präludium, Chor und Tanz aus „Das Pensionat" (Suppé) — Wiener Faschingswalzer (Kochmann) — Baby-Parade (Manfred) — Die Höllenjagd, Galopp (Kölling). — **17.30** Reichssendung: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. — **20.30** Uebertragung München: Standkonzert. — **21.30** Schallplatten-Konzert. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.20** Uebertragung München: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Uebertragung Frankfurt: Tanzmusik der Kapelle Franz Renner.

# Interessantes aus der neuen Funkwoche

## Zum Programm des Reichssenders Köln

### Musik

Im Vordergrund der musikalischen Darbietungen des neuen Funkprogramms stehen die Uebertragungen vom Deutschen Brucknerfest aus dem Städtischen Konzerthaus in Aachen. Die erste Sendung am Sonntagmorgen bringt in einer Morgenfeier Werke des österreichischen Meisters. Die Musikfolge umfaßt drei Chor-Motetten a capella, gesungen vom Lehrer- und Lehrerinnengesangverein Aachen unter Leitung von Willy Weinberg, und zwar das Graduale für das Kirchweihfest „Locus iste", das in gewissem Sinne an Mozarts „Ave verum" anklingt, als nächstes ein erst vor kurzem der Oeffentlichkeit übergebenes „Christus factus est", dessen Text zur Gründonnerstag-Liturgie gehört; das dritte a Capella-Stück „Vexilla regis" ist ein Prozessionsgesang für den Karfreitag, der eine ganze Kette moderner Tonarten durchläuft. Anschließend spielt dann das Peter-Quartett aus Krefeld, Bruckners Streichquintett F-Dur. Es ist dies die einzige Kammermusik, die der Meister schrieb, wohl deshalb, weil er sich in seinem ganzen Schaffen mehr zur Sinfonie hingezogen fühlte. In seinem Aufbau und seiner Reife klingt das Quintett stark an Beethovens letzte Streichquartette an, die jedoch beim Niederschreiben der Komposition dem Meister noch gänzlich unbekannt waren. Einen wundersamen Ruhepunkt innerhalb der vier Sätze des Quintetts bildet das Adagio mit seinem tief erschütternden, unendlich zarten, immer zögernder zurückgehaltenen Ausklang. Zum Abschluß der Mogenfeier hören wir dann, gesungen vom Lehrer- und Lehrerinnengesangverein das Chorwerk „Abendzauber", ein Kabinettstück besonderer Art, das von Bruckners inniger Liebe zur Natur zeugt.

Am Montagabend beginnt die zweite Uebertragung vom Bruckner-Fest mit einer Orgel-Fantasie und Fuge mit Bläserbegleitung von Friedrich Klose, der — als Schüler Bruckners — uns neben seinen bedeutenden Kompositionen auch ein Buch über den Meister schenkte. Es folgt dann die „Missa solemnis" in B von Anton Bruckner, die bereits im Jahre 1854, als er noch Organist im Stift St. Florian war, entstand, die aber erst vor einigen Wochen gedruckt wurde. Der damals 30jährige Meister konnte sich hier zum erstenmal als Beherrscher und Erfüller der klassischen Meßform zeigen. Für den Stil der Messe waren die damaligen kirchenmusikalischen Verhältnisse in der Heimat des Komponisten von ausschlaggebender Bedeutung. Der Meister, dem schon damals der Kontrapunkt im Blute steckte, krönt sein Werk durch eine mächtige Fuge. Die Aachener Aufführung steht unter Leitung von Prof. Dr. Peter Raabe. —

Am Donnerstagabend sendet der Reichssender Köln Lieder des bayrischen Meisters Josef Haas nach Versen von Jacob Kneip, und zwar Stücke aus den „Gesängen an Gott", die von der heimatgebundenen Gottesverehrung beider Meister zeugen. — Zu nächtlicher Stunde holt der Reichssender Köln seine kürzlich infolge der Vorbereitung zur Abstimmung ausgefallene Kammermusikstunde „Die heilige Fülle" nach, die Musik von Johannes Brahms mit Dichtungen von Blunck und Hebbel vereint.

### Die Stunde der Nation

Die, im Rahmen der Stunde der Nation, für Freitagabend vorgesehene Sendung aus Königsberg „Der unbekannte Weber" fällt wegen der Uebertragungen vom Reichsparteitag aus.

### Vortragsprogramm

Das große historische Ereignis der kommenden Woche, der Reichsparteitag in Nürnberg, steht selbstverständlich an erster Stelle im Programm der deutschen Sender. Das alte verträumte Nürnberg, die mittelalterliche Stadt der Winkel und Gäßchen, der alten Türme und Wälle, nunmehr heute die Stadt der Reichsparteitage der NSDAP, einzig dastehend als Symbol der deutschen Stadt, die Vergangenes und Gegenwärtiges selten harmonisch und glücklich in sich vereint, wird zum zweiten Male das Interesse der ganzen Welt auf sich lenken. Wir, die wir nicht alle zu den Bevorzugten zählen können, jene bevorstehenden großen Tage in Nürnberg mitzuerleben, werden dennoch durch den Rundfunk teilnehmen an dem großen Geschehen, das sich in den Mauern dieser deutschesten aller Städte abrollen wird. Das feierliche Einläuten sämtlicher Glocken Nürnbergs, das Schmettern der Fanfarenstöße, der Marschtritt der endlosen braunen Bataillone, und vor allem die Rede des Führers — übertragen durch den deutschen Rundfunk — gestalten jedem Volksgenossen die Geschehnisse zu starkem Erleben. — Als Auftakt für jene Sendungen, die den diesjährigen Parteitag im Funkprogramm verlebendigen wollen, liest am Dienstagnachmittag in der Reihe „Kämpferische Dichtung der Gegenwart" der bekannte nationalsozialistische Lyriker Heinrich Anacker aus dem neuen Zyklus seiner Gedichte „Nürnberg". Diese Gedichte künden von dem Erlebnis der Stadt Nürnberg und ihres großen Parteitages.

### Bauernfunk

Die Schilderung vom „Untergang der Stedinger Bauern", wie sie die Bauernfunksendung am Sonntag gibt, umreißt den geschichtlichen Hintergrund für diese 700 Jahre zurückliegende Auseinandersetzung zwischen dem geknechteten Bauernvolk und dem zinsfordernden Grundherrn, bei der zu unrecht religiöse Beweggründe mit ins Feld geführt wurden.

### Sport

Luftfahrt tut not! Am Dienstag hat in Warschau der erste große Internationale Europa-Rundflug begonnen, der über 9500 km geht. 12 Länder sind dabei zu überqueren und 27 Flugplätze zu berühren. Der eigentliche Abflugtag ist auf den 7. September festgesetzt und schon an diesem Tage werden die Maschinen auf dem westdeutschen Flugplatz Köln landen. Rudolf Rauher wird mit dem Mikrophon der Ankunft der Flugzeuge beiwohnen.

M—S—T

„Westfälische Landeszeitung — Rote Erde" Sonntag, den 2. September 1934

# Die Feierstunde

ILLUSTRIERTES UNTERHALTUNGSBLATT

## Philine

(6

Ein Komödiantenroman von Olly Boeheim

„Die kleine Anmut? Mein Herr Neffe ist ganz hin von ihr, der Lümmel, aber er soll sich die Flausen aus dem Kopf schlagen, seine Heirat steht schon so gut wie fest. Und nun muß ich in die Kalesche, sonst schlafen die Gäule ein. Der Hof ist morgen in Ihrer Vorstellung. Sie braucht nicht zu danken! Und Gott befohlen!" Die Prinzessin marschierte der Karosse zu mit den ausladenden Schritten eines Grenadiers und winkte lächelnd mit ihrem umfangreichen Schnupftuch durch die Scheiben.

Als die Neuberin die Garderobe betrat, riß man sie fast in Stücke. „Jetzt sind wir königlich Polnische und Kurfürstlich Sächsische deutsche Hofkomödianten! Etwas Vornehmeres gibt es nicht mehr in Deutschland!" schrie Heinsius und probierte einen doppelten Purzelbaum.

„Wenn Er den kann, bekommt Er Zulage!" lachte Neuber.

„Kinder, seid nicht so albern! Bedenkt doch das Wichtigste, das Spiel an den Leipziger Meßtagen ist uns zugebilligt und überdies die Erlaubnis an Sonn- und Festtagen zu spielen. Wißt Ihr, was das bedeutet?"

„Werden wir nicht, wenn wir an Sonn- und Festtagen spielen, die gottlose Bande verschrien werden?" sorgte Neuber sich.

„Was werden die Bürger und Bürgerinnen sagen, wenn wir die Heilighaltung des Sonntags durch unser Komödiespielen entweihen?" stimmte Kohlhardt bei. „Stadt-Pfeiffern und Kunstgeigern ist es doch auch verboten, sich Sonntags zu produzieren!"

„Aber uns ist es doch erlaubt," rief Viktorine.

„Wir werden viel mehr Geld verdienen als an Wochentagen" sagte Madame Feige.

„Dieser Tag muß gefeiert werden!" verkündete die Neuberin, „Feigin, tu Sie noch ein Stück fetten Speck in die Kohlsuppe!"

„Die Schwelgerei nimmt kein Ende,' lachte Madam Feige, mit den Tellern klappernd.

„Philine, da sitzt das Mädel in einem Winkel verkrochen, komm her, hier frißt Dich keiner. Hört alle zu: Wir reisen von hier aus nach Leipzig."

„Nach Leipzig?" Philinens Gesicht hellte sich auf, „das ist doch eine große Stadt, Frau Prinzipalin?"

„Ja, mein Häschen, das ist es wohl!"

„Da wird man mich nicht finden," flüsterte Philine scheu. Die Neuberin sah in das verstörte Kindergesicht. Ihre eigene schwere Jugend stand plötzlich greifbar nah, alle Angst, alle Verfolgung, alle Not.

„Kind," sagte sie mit großer Innigkeit, „ich bin bei Dir, ich schütze Dich so gut ich kann, wenn ein Mensch Deine Not begreift, dann bin ich es." Sie küßte sie zärtlich auf die Stirne. „So, Kinder, nun:

Auf zu den köstlichen Schüsseln
Herrlich duftet im Raum
Der Feigin würziger Kohl!"

*

VI.

Der Frühling ging ins Land. Die rauhen Märzstürme waren weichen Düften gewichen, die Bäume trugen Filigrangewebe von hauchzarten Blättern, blasse Veilchen lugten durch das Gras, und die jungen Frauenzimmer stimmten gern ein Lied an, wenn sie Arm in Arm über die abendlichen Wälle wanderten. Zärtlichkeitlag in der Luft, Zärtlichkeit in dem heiseren Vogelschrei, der um sein Weibchen warb, Zärtlichkeit im Auflachen der Mädchen, und in den handfesten Scherzen des jungen Mannsvolks.

Die Neuberin nahm ein Tuch um die Schultern als die Probe beendet war.

„Memoriert die Rollen noch, Kinder, es hapert ein bißchen mit dem Text, mir dröhnt der Kopf von all dem Geschrei und Gewimmer, ich lauf durch den Park übers Wäldchen. Cristian, Du sorgst dafür, daß die Anschläge gut hangen, das zieht Volk ins Theater und vergiß nicht, dem Zettel hinzuzufügen: Gastspiel der Polnischen Kurfürstlichen Hof-Komödianten." Als die Neuberin durch die Türe huschte, stand Kohlhardt neben ihr:

„Darf ich Dich begleiten, Karoline?" Sie blieb lächelnd stehen und sah ihm in die schönen schwermütigen Augen.

„Friedrich," sagte sie leise," Du quälst Dich und mich mit der unsinnigen Liebe. Du bist jung, die Frauenzimmer bringen sich um nach Dir, und Du siehst keine."

„Ich sehe nur Dich, Karoline!"

„Junge, begreif doch endlich, daß Deine Liebe hoffnungslos ist."

„In dem Augenblick, da ich es begriffe, wäre mein Leben für mich zu Ende."

„Dein Leben, Friedrich Kohlhardt — Du bist ein Kind! Es gibt tausend Leben in dem einen Dasein zu erleben, daß Gott uns gab. Morgen verbrennst Du nach einer anderen und willst sterben für sie. O, ihr Mannsleute, was seid ihr gefühlvoll!"

„Du bist herzlos, Karoline!"

„Mag sein, ich habe ein Gedicht im Kopf, das ich als Vorspruch für die Prinzessin Amalie, unsere verehrte Gönnerin, deklamieren will. Da fehlen mir noch ein paar Versfüß, hoffentlich fallen sie mir unterwegs ein. Dummer, lieber Kerl!" Sie tätschelte ihm die Wange wie eine Schwester und schritt auf schmalen Fesseln, feingliedrig und geschmeidig in den Frühling hinein. Bald umfing sie der Park. Melancholische Weiher lagen unter Weidenbüschen, deren lange Märchenhaare der Wind kämmte. Leuchtende Blumen sprossen aus den Wiesen. Eine Amsel sang, eine brütende Schwänin verteidigte zischend ihr Nest, um das der Schwanvater seine majestätischen Kreise zog. Frühling! fühlte Karoline und blinzelte wohlig in die Sonne, die leuchtende Kringel in das schwarze Wasser warf. Das tat gut, allein zu sein. Trotzdem war Karoline mit ihren Gedanken mitten auf der Probe. Womöglich blamierte man sich noch gründlich am zweiten Abend, nachdem man mit der rasenden Medea einen großen Erfolg erzielt hatte. Blieb Kohlhardt, der ein wirklicher Künstler war und Suppig, der auch seinen Junker fürtrefflich agierte. Die Neuberin, in Gedanken die Szenen durchgehen, fühlte plötzlich einen Blick im Nacken, sie drehte den Kopf und sah, wie ein hochgewachsener Mann den Hut zog.

„Verzeihung, Madame Neuber, daß ich mir hier die Freiheit nehme, Sie in allen Ehren zu begrüßen. Ich hatte vor, Ihr meine Aufwartung zu machen, da führt Sie mir der Zufall in den Weg. Ich befinde mich auf einer Reise durch ganz Deutschland, wollte gestern abend ein paar leere Stunden kürzen und finde —" Er machte eine Pause und ließ die länglich geschnittenen grauen Augen auf dem Antlitz der Neuberin ruhen, „statt einer üblichen Komödiantensippschaft eine Künstlerin, der die ganze Welt zu Füßen liegen müßte." Die Neuberin wollte etwas entgegnen, einen Dank für das Kompliment, eine der vielen artigen Redewendungen, die ihr sonst so geläufig waren, aber eine seltsame Befangenheit, die fast an Schwäche grenzte, schnürte ihr die Kehle zu. Dieser Mann in seiner schlichten Kleidung, seiner unauffälligen Vornehmheit beeindruckte sie tief.

„Euer Gnaden, machen mich glücklich, sagte sie endlich und hob den Blick.

„Könnte ich das wirklich?" lächelte der Mann. Karoline schwieg. Sie sah seine feingliedrigen und doch energischen Hände. Ein großer Diamant funkelte im Sonnenglanz.

„Wir spielen heute abend ein Stück, „Der Schreckenspiegel ruchloser Jugend" sagte die Neuberin und dachte: er hat Augen wie ein Raubtier, kalte, schläfrige, bezwingende Augen.

„Ich werde nicht verfehlen, der Vorstellung beizuwohnen, Madame," seine Lippen sind grausam und zärtlich zugleich, dachte die Frau und erschauerte, weil sie plötzlich wußte, daß sie sich an diesen Mann verlieren konnte, hoffnungslos, unter Preisgabe ihres ganzen Wesens.

„Ich muß nach Hause," stotterte sie hilflos.

„Es liegt mir fern, Sie aufzuhalten, Madame. Es war mir eine große Freude, Ihnen zu begegnen und ich bitte Sie, zum Andenken an diese kurze Minute diese kleine Aufmerksamkeit nicht ausschlagen zu wollen."

„Das ist unmöglich! — Nein — nein — bitte nicht —!"

Der kostbare Brillantring blitzte vor ihren Augen auf. „Ich wünsche es," sagte der Mann. Karoline schwieg und ließ sich kraftlos den Ring an den Finger stecken. Einen Herzschlag lang fühlte sie die Lippen auf ihrer Hand, kühle und doch brennende Lippen, dann war sie allein. Benommen starrte sie auf den Ring und ging langsam durch den Park in das Theater zurück. Ihr Kopf war plötzlich geneigt und ihre Schultern schlaff als trüge sie eine schwere Last.

*

VII.

„Was ist denn mit der Prinzipalin los?" fragte Kohlhardt mißtrauisch, „sie ist ja ganz auseinander. Dreimal hat sie sich auf der Szene versprochen und auf ihrem Tisch liegt ein Bukett von den seltensten Blumen. Die können nur aus den herzöglichen Treibhäusern kommen."

„Sicher von der Prinzessin Amalie," sagte der Neuber zerstreut mit dem Puderbeutel seine Perücke auffrischend.

„Hört bloß wie die Feigin draußen flennt, sie kann nicht genug bekommen, vor den Leuten ihre Tränen zu vergießen," lachte Viktorine.

„Sie übertreibt, daß es eine Schande ist." sagte die Lorenzen, „aber paßt auf, die Prinzipalin wird ihr schön übers Maul fahren, wenn sie von der Bühne abgeht." Aber die Neuberin ging, blaß unter der Schminke, starr und stumm an der Feigin vorbei, die Blicke geradeaus gerichtet als sähe sie in weite Ferne. Sie setzte sich neben Philine auf ein Versatzstück, einen Karton, den der Schauspieler Koch mit Pinsel und Farbe zu einem wilden Felsblock umgestaltet hatte.

„Frau Prinzipalin, habe ich nicht zu viel Rot auf den Wangen?" fragte Philine. Die Neuberin hob den Blick, als fände sie erst langsam in diese Welt zurück.

„Nein, Kind, es ist ganz gut so. Aber die Krause sitzt schlecht."

Ein leises Gemurmel drang durch die Türe. Koch in der Maske des Einsiedlers mit einem unwahrscheinlichen Vollbart ausgerüstet, probte in dem Garderobenzimmer das Gemurmel der Hochzeitsgäste mit Tellerklappern und Anstoßen von Zinnkrügen. Madame Feige war nach ihrem rührseligen Auftritt in den Souffleurkasten hinabgetaucht

(Fortsetzung folgt.)

### Künstlerische Photographie

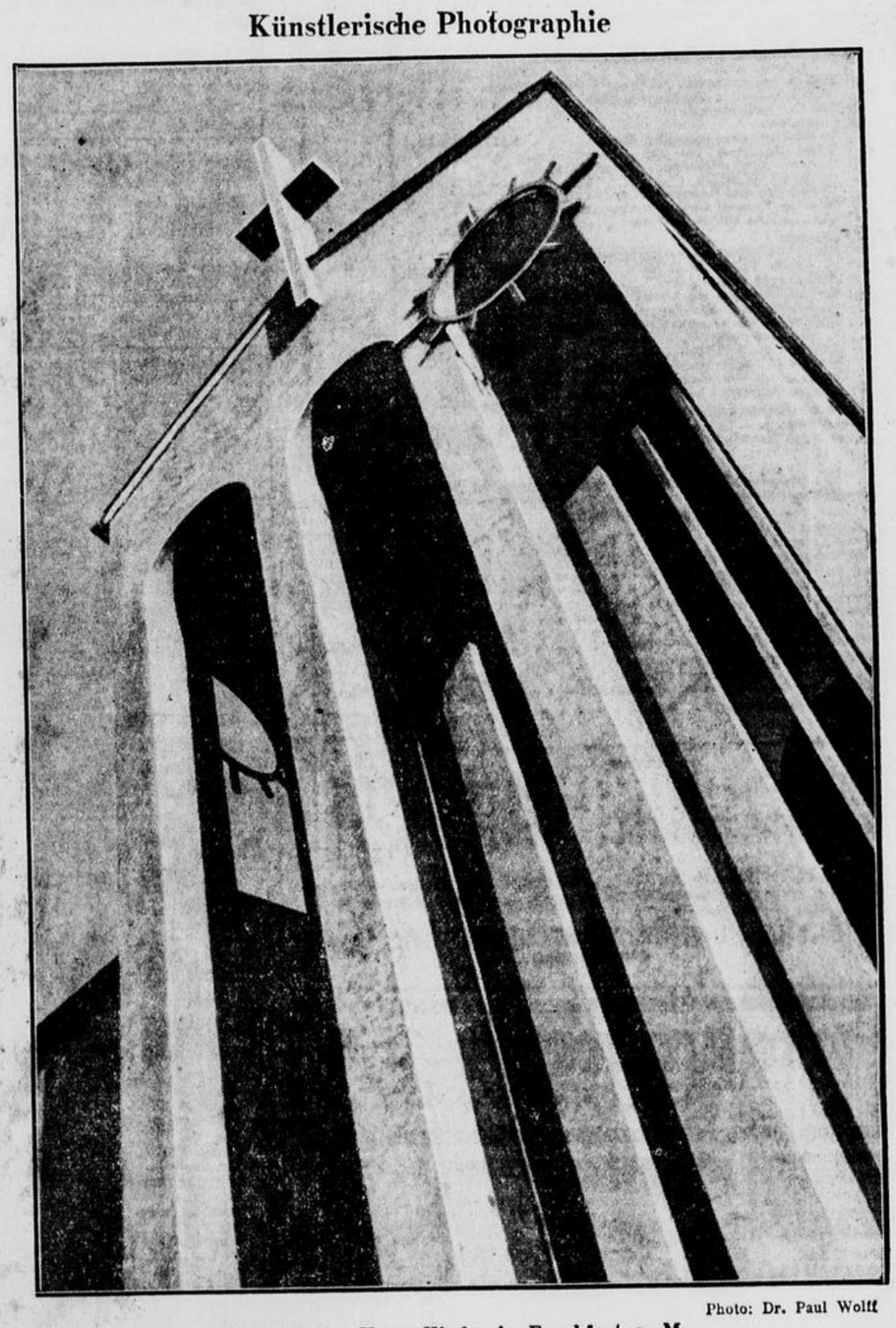


Photo: Dr. Paul Wolff

**Die Heilige-Kreuz-Kirche in Frankfurt a. M.**




24) Roman von Katrin Holland

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München

Schwere Wolken zogen um die Bergspitzen. Camilla, von Hoffnung beschwingt, merkte es kaum, daß sich die Wetterlage zusehends ungestüm verschlechterte. Sie flog singend in die Wolkenlöcher hinein, stieß manchmal durch einen Hagelschauer hindurch und achtete kaum darauf, daß die offenen Stellen immer seltener und die Berge immer höher wurden. „Hoppla!" Jetzt wäre ihr eine Felswand fast zum Schicksal geworden. Michael machte unter dem Druck des Höhensteuers einen gewaltige Luftsprung. Es war noch einmal gut gegangen, aber Camilla war gewarnt. Sie versuchte von neuem durch die Wolkendecke zu stoßen, und willig ging Michael in die Höhe. Alles zu seiner Zeit, auch den Uebermut, dachte Camilla und flog nun über den Wolken, haargenau nach dem Kompaß. Unter ihr lagen harmlos wie Schafe auf der Weide die weißen Wolkenknäuel. Teuflisch! Nur die Instrumente waren noch Wegweser. Nach ihrer Berechnung mußte das Gebirge hinter ihr und die Küste nahe sein. Sie drosselte den Motor, bald war sie eingehüllt von dicken Nebeln. Der Wind pfiff in den Spanndrähten, sie verlor schnell an Höhe. 3000 — 2000 — 1500 Meter zeigte der Höhenmesser. Camilla starrte aufs äußerste angespannt nach vorne, bereit, beim ersten Auftauchen einer Bergkuppe sofort Gas zu geben. 1000 Meter — und sie war noch immer in den Wolken. Nun war sie sicher, daß die Berge hinter ihr lagen.

500 Meter, 300 Meter!

Ein unheimliches kleines Gefühl durchlief ihren Körper.

Da — endlich freie Sicht — — und unter ihr schimmerten, so weit sie sehen konnte, grauweiß die gewaltigen Schaumkämme des Schwarzen Meeres, über dem ein Sturm die mächtigen Flügel ausgebreitet hatte.

Sie hatte die Küste überflogen, ohne es zu merken.

Camilla versuchte, aus dem Rollen der Wellen festzustellen, in welche Richtung sie abgetrieben sein konnte.

Jetzt gab es nur noch eins: die Küste wiederzufinden, — denn sonst — Michael hatte keine Schwimmer.

Ein Motordefekt hieß ertrinken.

Zwischen Schaumkämmen und niedrigen Wolken flog Camilla einer vermeintlichen Küste zu. Einmal glaubte sie, einen Streifen Land zu sehen. Aber es war eine Chimäre — eine besonders tief hängende Wolke. Sie flog wieder in die frühere Richtung hinein. Vielleicht hatte sie sich doch geirrt und war beim Durchfliegen der Wolkendecke von der Richtung abgekommen.

Nach einer halben Stunde erneute Richtungsänderung. Wieder das Fernglas an die Augen. Wieder die Blicke auf die Karte. Kein Land! Wolken, Schaum und keine rettende Küste.

Sie sah auf die Benzinuhr. Sie versprach nur noch für eine Stunde Benzin. Dann war es aus. Wenn sie die Küste nicht fand, Kai! Sie prüfte noch einmal den Kompaßkurs, drehte einige Striche bei, sah auf die Uhr. Schon waren zwanzig Minuten vergangen. Camilla wurde plötzlich sehr ruhig. Sie gab jede Hoffnung auf. Sie betete leise vor sich hin, ein Kindergebet, das aus fernen Tagen auftauchte. Vierzehn Engel um mich stehn, zwei zu meinen Häupten, Kai, Liebster, — zwei zu meinen Füßen — ich lieb dich — du hast recht gehabt, — Vater, zweie, die mich decken, — so sieht es also aus, wenn..., — zweie die mich wecken. Haller, warum habe ich nicht auf Sie gewartet, — zweie, die mich tragen —

Kai — ins himmlische Paradies — wie gleichgültig war das alles, Liebe, Karriere, Ehrgeiz, Erfolg — in fünfzehn Minuten würden Hoffnung, Sehnsucht, Leid und Freude, alles in den Fluten des Schwarzen Meeres begraben sein, — zweie, die mich tragen, — er würde allein nach Grönland gehen, — ins himmlische Paradies — — Amen. —

Auf einmal war alles ganz anders. Die Welt bekam ein neues Gesicht, war wieder schön, die Zukunft rosig und lockend und der Kampf begehrenswert und das Wort „Ich will" nicht mehr sinnlos. Vor ihr lag Land, ein felsiges, unfreundliches, unwirtliches Land, aber ein Land, viel zu schwierig für eine Landung, vielleicht sogar unmöglich, — aber Land, Land — hörst du, Kai, Land!

Sie flog ein Stück landein. Kein Fleckchen Ebene. Es schien, als wolle der Boden sie verhöhnen. Mensch, du, der es wagt, in die Lüfte aufzusteigen —! Noch ein Stück. Der Motor schluckte, er bekam schon kein Benzin mehr.

In sausender Fahrt fuhr Camilla, eine Hexe über ein paar Baumkronen, daher. Im letzten Augenblick ein braunes Feld. Um Gottes willen die Maschine herum, sonst landet sie mit Rückenwind und treibt über das Feld hinaus!

Willig legte sich Michael in die Kurve — braver Kerl! —, richtete sich wieder auf, berührte den Boden und sank mit einem klänglichen Aufstöhnen tief hinein in den Sumpf. Krachend splitterte der Propeller auseinander. Dann war es still.



... berührte den Boden und sank mit einem kläglichen Aufstöhnen tief hinein in den Sumpf. Krachend splitterte der Propeller auseinander.

Als Camilla aufwachte, glaubte sie zu träumen. Kein Himmel über ihr, keine Wolken um sie, kein Motorgesumm, kein Sturm mehr, aber irgend ein eiserner Reifen um den Kopf, der irrsinnig schmerzte. Im ungewissen Dämmerlicht tauchten verschwommen einige Linien auf. Eine Bauernstube. Niedrige Decke, durch die sich rauchgeschwärzte breite Bohlen zogen. Ein offenes Herdfeuer unter mächtigem Rauchfang ganz hinten in der Ecke. Es duftete nach Milch, ja nach Vieh, — nach Stall. Wie schwierig, — sich auf Gedanken zu konzentrieren, alles zu erfassen. Camilla legte sich wieder zurück und schloß die Augen. Und dann dieser Schmerz im Kopf.

Plötzlich durchfuhr sie ein eisiger Schreck. Die Erinnerung wachte in ihr auf, zeigte ihr in grauenhafter Deutlichkeit die letzten Minuten, deren sie sich entsann, das Krachen des Propellers. Sie machte mühsam den Versuch, sich aufzurichten. War sie verletzt — — sie tastete an ihrem Körper herum — war etwas gebrochen? Sie fühlte rund um sich Tierfelle. Aber unter diesen wärmenden, schweren und unangenehm riechenden Fellen schien alles heil zu sein. Sie bewegte vorsichtig das linke Bein, es schmerzte heftig, aber sie konnte es bewegen. Auch das rechte und die Arme taten ihren Dienst. Nur der Kopf schmerzte unerträglich.

Wo war sie?

In diesem Augenblick öffnete sich eine Tür. Ein Mann mit hoher Fellmütze, Schaftstiefeln, die knarrten, und einer kurzen Pelzjacke trat ein. Sie blinzelte. Jetzt ließ das Gedächtnis sie im Stich. Kai?

Ein zweiter Mann trug fast städtische Kleidung, er kam geradewegs auf sie zu.

„Ah", machte er, neben ihr stehenbleibend. Er sah sie an, dann sagte er sehr schnell etwas zu dem anderen in einer Sprache, die sie nicht verstand. Dann, ihre Hand ergreifend, so daß seine Finger auf ihren Puls zu liegen kamen, fuhr er fort:

„Dieu merci. Grace à dieu. Parlez-vous français."

Camilla nickte.

„Je suis médicin, envoyé du gouvernement, russe." Der Arzt sprach das Französisch mit dem abgehackten Akzent der Russen. „Bleiben Sie bitte ruhig, sprechen Sie möglichst wenig.

Da arbeitete ihr Bewußtsein wieder. Logisch, klar, mit voller Tourenzahl, und das erste, was sie sich vergegenwärtigte, war, daß sie von Kai und von Grönland hoffnungslos abgeschnitten war.

Der Arzt schien ihre Gedanken zu erraten. Er beugte sich zu ihr. „Vor allem keine Aufregung. Ihr körperlicher Zustand ist nicht bedenklich. Es kam wahrscheinlich alles zusammen, Ueberanstrengung, ein Malariaanfall, eine leichte Gehirnerschütterung."

Camilla starrte ihn an, als verkünde er ihr Todesurteil.

Aber er lächelte. „Wirklich alles nicht so schlimm. Warten Sie."

Er zählte es an den Fingern ab: „In drei bis vier Tagen können Sie schon etwas aufstehen, in acht bis zehn Tagen sogar schon spazieren laufen."

Sie fühlte heraus, daß er das Wort „Fliegen" umgangen hatte. „Sagen Sie mir bitte, sagen Sie mir, wo bin ich eigentlich? Wo ist meine Maschine?" Sie versuchte, sich aufzurichten.

Er drückte sie in die Kissen zurück. „Sie müssen vernünftig sein."

Aber —"

„Still, Sie dürfen nicht sprechen. Ich erkläre es Ihnen ganz kurz, wenn Sie versprechen, ruhig zu sein. Sie sind in einem der nördlichen Ausläufer des Kaukasus gelandet, ungefähr neunzig Kilometer von Tjembruk entfernt, schon in den Sumpfgebieten des Kuban. Brave Bauersleute haben Sie gefunden, hierhergebracht und gepflegt und ich bin von der Regierung beauftragt, Sie möglichst schnell gesund zu machen."

„Sagen Sie mir, welches Datum wir haben?"

„Den 16. März. Sie haben neun Tage fast ständig bewußtlos gelegen."

„Und Michael, meine Maschine?

„Die Maschine ist von Sachverständigen untersucht worden. Das Ergebnis ist mir nicht bekannt. werde mich erkundigen."

Er verschrieb ein Mittel und verabschiedete sich mit guten Ermahnungen.

Camilla lag ganz still, es wurde immer dunkler. Bald konnte sie auch die Umrisse des Zimmers kaum noch erkennen. Später kam eine dicke, kleine Frau herein, entzündete eine Kerze und stellte irgend etwas neben ihr Bett. Camilla nagte an ihren Lippen. Da war wieder diese verzehrende Angst, die ihre Nerven auffraß und ihr Herz in einem unbekannten und schweren schmerzenden Rhythmus schlagen ließ, die Angst, zu spät zu kommen. Sie versuchte zu rechnen, immer wieder mußte sie aufhören, wenn ihr Kopf versagte. Nach neun Tagen erst konnte sie weiter. Im besten Falle, wenn man ihr eine Maschine entgegenschickte oder von der Regierung stellte, konnte sie den Heimweg in zwei Tagen zurücklegen. Dann kam sie noch zur Zeit. Sechzehn plus neun macht fünfundzwanzig. Also am 25. starten, am 27. in Berlin sein.

Wenn aber Michael nicht flugbereit war? Dann war es zu spät. Sie kannte Kai, nichts auf der Welt würde ihn hindern, zur festgesetzten Zeit seine Arbeit zu beginnen. Selbst wenn sie telegraphierte, wenn sie ihn bat. — — — Wenn sie nicht mehr zur rechten Zeit anlangte, würde sie ihn nie wiedersehen.

Jetzt, wo sie wach und bei Bewußtsein war, verging die Stunden unendlich langsam und quälend. Eintönig schlug ein ununterbrochener Regen gegen die Fensterscheiben. Einige Male versuchte sie ein Gespräch mit dem Mann, der selbst im Zimmer und beim Essen seine hohe Fellmütze nicht vom Kopf nahm, und mit der kleinen, gutmütigen Frau, die des Abends über ihr ein Kreuz schlug und den Rosenkranz betete. Aber jede Verständigung war unmöglich. Endlich, nach zwei Tagen, kam der Arzt wieder.

„Gute Nachrichten", rief er ihr schon von weitem entgegen. Erst jetzt bemerkte sie, daß er ein Hüne an Gestalt war mit einem langen schwarzen Schnurrbart.

(Fortsetzung folgt.)

# Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft

**Bilanz zum 31. Januar 1934**

| Aktiva | RM | RM | Pf. |
|---|---|---|---|
| Grundstücke | RM 43 766 316,69 | | |
| Gebäude | „ 100 557 727,25 | | |
| | RM 144 324 043,94 | | |
| + Wertberichtigungsreserve | „ 25 600 899,76 | 118 723 144 | 18 |
| Inventar und Maschinen | | 13 180 398 | — |
| Beteiligungen | | 3 778 682 | — |
| Warenvorräte | | 26 358 203 | 56 |
| Wertpapiere | | 1 144 794 | 90 |
| Hypothekenforderungen und Grundschulden | | 1 599 829 | 36 |
| Forderungen für verkaufte Grundstücke und Geschäfte | | 2 373 591 | 41 |
| Anzahlungen | | 72 259 | 22 |
| Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen | | 2 871 435 | 55 |
| Forderungen an abhängige Gesellschaften | | 1 044 821 | 66 |
| Sonstige Forderungen | | 1 991 446 | 04 |
| Wechsel und Schecks | | 3 103 654 | 11 |
| Kassenbestände, Postscheck- und Reichsbankguthaben | | 723 175 | 24 |
| Guthaben bei Banken | | 8 818 066 | 72 |
| Für die 6%ige Dollar-Obligations-Anleihe treuhänderisch hinterlegte Gelder | | 7 489 651 | 20 |
| Posten zur Rechnungsabgrenzung | | 314 155 | 30 |
| | | 193 587 308 | 45 |

| Passiva | RM | RM | Pf. |
|---|---|---|---|
| Aktienkapital | | 28 854 000 | — |
| Gesetzlicher Reservefonds | | 766 000 | — |
| Rückstellung für Pensionsverpflichtungen | | 3 000 000 | — |
| Sonstige Rückstellungen | | 4 940 519 | 72 |
| Langfristige Verbindlichkeiten unter dem Allokationsplan: | | | |
| Hypothekarisch gesicherte 6%ige Dollar-Obligations-Anleihe . . . Dollar 13 793 000,— | | 57 930 600 | — |
| Andere hypothekarisch gesicherte Verbindlichkeiten | | 7 752 312 | 80 |
| Verbindlichkeiten gegenüber Banken | | 30 492 140 | 77 |
| Andere Verbindlichkeiten: | | | |
| a) Langfristige: | | | |
| Verbindlichkeiten gegenüber Banken . . . RM 6 250 000,— | | | |
| Verbindlichkeiten aus der Refinanzierung von Restkaufgeldern (davon Tratten RM 1 528 937,50) | „ 1 791 929,73 | | |
| Hypotheken und Rentenschulden | „ 24 081 810,47 | | |
| Rudolph Karstadt Unterstützungsstock | „ 98 286,48 | | |
| Verschiedene Verbindlichkeiten | „ 870 415,62 | 33 092 442 | 30 |
| b) Sonstige: | | | |
| Hypothekarisch gesicherter Lindemann-Dollar-Kredit Dollar 295 123,10 | RM 1 239 517,02 | | |
| Anzahlungen von Kunden | „ 27 758,72 | | |
| Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen | „ 6 402 197,49 | | |
| Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften | „ 396 827,23 | | |
| Akzeptverbindlichkeiten | „ 4 412 622,68 | | |
| Verbindlichkeiten gegenüber Banken | „ 5 773 432,96 | | |
| Verschiedene Verbindlichkeiten | „ 2 383 261,03 | | |
| Zinsverpflichtungen laut Allokationsplan | „ 3 132 696,83 | 23 768 313 | 86 |
| Posten zur Rechnungsabgrenzung | | 2 990 979 | — |
| Bürgschaften | RM 5 643 891,33 | | |
| Ausstehende Genußscheine | „ 10 800 000,— | | |
| | | 193 587 308 | 45 |

**Gewinn- und Verlust-Rechnung zum 31. Januar 1934**

| Aufwendungen | RM | RM | Pf. |
|---|---|---|---|
| Löhne und Gehälter | | 34 402 648 | 78 |
| Soziale Abgaben | | 2 277 223 | 17 |
| Abschreibungen auf Anlagen | | 3 999 979 | 56 |
| Abschreibungen auf Beteiligungen | | 300 710 | 27 |
| Andere Abschreibungen | | 353 661 | 54 |
| Zinsen | | 5 503 231 | 25 |
| Steuern | | | |
| a) Besitzsteuern | RM 3 929 307,72 | | |
| b) Verbrauchs- und Verkehrssteuern | „ 5 131 499,70 | 9 060 807 | 42 |
| Alle übrigen Aufwendungen: | | | |
| a) Laufende Aufwendungen | RM 16 086 041,96 | | |
| b) Außerordentliche u. einmalige Aufwendungen | „ 2 179 275,10 | 18 265 317 | 06 |
| Verluste aus Beteiligungen | | 91 205 | 81 |
| | | 74 254 784 | 86 |

| Erträge | RM | Pf. |
|---|---|---|
| Waren-Roh-Ertrag | 67 370 992 | 41 |
| Erträge aus Beteiligungen | 133 757 | 60 |
| Zins-Erträge | 590 239 | 51 |
| Andere laufende Erträge | 5 293 877 | 47 |
| Außerordentliche Erträge | 865 917 | 87 |
| | 74 254 784 | 86 |

Vorstehende Bilanz für das Geschäftsjahr 1933/34 nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung wurde in der General-Versammlung vom 30. August 1934 genehmigt.

**Berlin**, den 1. September 1934.

RUDOLPH KARSTADT AKTIENGESELLSCHAFT
**Der Vorstand**

# Kleiner Anzeigenmarkt

Einspaltige Anzeigen privater Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Mietgesuche, Vermietungen, Tauschverkehr, Tiermarkt, Verloren und Gefunden u. ä. kosten in dieser Rubrik nur **14 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

## Vermietungen

Große, helle **Werkstatt** unterkellert, mit Büro, Lager, Hofraum, für jeden Betrieb geeignet, ganz oder geteilt, evtl. mit 3-Zim.-Wohn., z. 1. 10. z. verm. Ang. u. A. 3228 WLZ., Dtm.

**Mod. Parterrelokal** 300 qm, Nebengeb., Hofr., Wohnung, pass. f. Restaur., Café, Textilwar., jede and. Branche, best. Lage, aufstr. Kreisstadt, Niedersachs., gr. Umgeb., Fremdenverk., Garnison i. Kürze, preisw. zu verpachten. Ang. u. P.A. 7535 an WLZ. Dortm.

**Laden-Lokal** Am Markt sofort od. spät. zu verm. Gustav Witte, Hörde-Aplerbeck.

**Ladenlokal** obere Hansastr., bisher Wurst- u. Aufschnittgeschäft, sofort zu vermiet. Einrichtung muß käuflich übernommen werden. Off. unter H. 3257 an d. WLZ., Dortm.

**Ladenlokal in Witten-R.** Bismarckstraße 10, zum 1. Okt. 1934 zu vermieten. Habe z. 1. 10. 34

**5-Zimmer-Wohnung** in einem freundl. Dörfchen, an der Bahn und Weser gelegen, abzugeb. Preis 40 RM monatl. Sehr geeign. f. Pensionäre, die gern a. Land zieh. woll. Auskunft erteilt (Wilhelm Röttger, Lahde a. d. Weser Nr. 151.

**4-Zimmer-Wohnung** z. 1. 10. zu vermiet. Zu meld.: Dortmund, Schwanenwall 45 (7526 WLZ., Dtm.

**Günstiger Ruhesitz!** In einem Ort des Emslandes von ca. 2000 Einwohnern mit kath. Bevölkerung ist zum 1. Oktober oder evtl. nach Vereinbarung ein sehr schön gelegenes Landhaus, bestehend aus 6 Zimmern, mit elektr. Licht, Küche und Bad, großer Diele, 3 Kammern, geräumig. Keller, Obst- und Gemüsegarten zu vermieten. Es wird weniger Gewicht auf den höchsten Mietpreis als auf durchaus solide Mieter gelegt. Interessenten wollen sich melden unter U. Z. 9023 Westf. Landesztg. Dortm.

Ab 1. Oktober **Praxisräume** in denen 14 Jahre Zahnpraxis ausgeübt wurde, in Industriestadt Westfalens mit ca 50 000 Einw. an Zahnärztin oder staatl. geprüft. Dentist. **zu vermieten.** Ang. u. P. Z. 7518 a. WLZ., Dortm.

**Werkstatt** mit Bahnanschluß, 300 qm in Dortmund-Hafen zu vermiet. Für Holz- u. Eisenbearbeitung, mit allen Maschinen pp. kompl. eingerichtet. — Maschinen pp. sind käufl. zu erwerb. Weg. Krankh. des Inh. alte Spezialfirma mit allen Unterlag. evtl. zu übernehm. u. erfolgt Einarbeitung. Schriftl. Angeb. unt. W. K. 7540 an die WLZ., Dortmund.

**4-Zimmerwohnung in Dahl** in schön. Lage am Walde, Heizung, Badez., Wasserl., elektr. Licht z. vm. Otto Clever, Dahl a. d. Volme.

In besserem Einfamilienhaus **I. Etage** 4 oder 5 Räume m. Küche, Baderaum, gr. Balkon u. Zentralhzg., zu vermieten. Ang. u. N. 3262 an WLZ. Dortm.

**4-Zim.-Wohng.** in ruh. Wohnstr. zum 1. 10. 1934 z. vermiet. Miete 48.— Mk. Weber, Dortm.-Brackel, Holzwickederstr. 71

Schöne **4-Zim.-Wohnung** I. Etage, mit kompl. Bad, Veranda u. Vorratsraum sofort oder später zu vermiet. Georg Tann, Wattenscheid, Kraberstraße 24.

**Bad Pyrmont** direkt a. Kurpark, **2- und 4-Zimmer-Wohnung** Küche u. Bad preisw. z. vm., pass. für pens. Beamte u. alleinst. Dame. Angeb. u. O. N. 7526 WLZ., Dtm.

**Sonn. 4-Z.-Wohn.** m. Bad u. Gart., 1. Etg., z. 1. Okt. od. spät. z. verm. Miete mon. 28 M. G. Hanselle, Schlangen i. L. (Sommerfrische) Rof.-Str. 94.

**4-5-Zimmer-Wohnung** mit Garten, abgeschloss. 1. Etg., ab sofort zu vermiet. Geeignet f. pens. Beamten. Bernh. Wulfert, Selm i. Westfal., Ludgeristraße 197.

**4-Zimmer-Wohnung** m. Keller u. Garten u. Stallung preisw. z. verm. Für Beamte i. R. sehr geeignet. Bauer Kahre, Wehrendorf b. Bissendorf a. d. W. Krs. Herford.

**3-Zim.-Wohnung** in Zweifamilienhaus i. schön. Lage a. Fuße d. Wiehengebirg., a. Wunsch m. Stall u. Gartenland, z. 15. Okt. z. verm. Naturfr. w. bevorzugt. Pr. Mk. 23 b. 25. Gust. Knickmeyer, Tengern Nr. 81, b. Löhne.

**3-Zimmerwohnung** m. Stall u. Land in gesund. Gegd. zw. Oeynhausen u. Herford, mögl. an Invalid. z. verm. Anfr. a. Hambrink Bischofshagen 317 Post Löhn.

In Bad Sassendorf schöne ger. **4-Zim.-Wohng.** mit Zubehör und Garten z. 1. Okt. zu vermiet. Preis 35 Mark monatl. Zu erfragen in d. Geschäftsst. (22171

**Dauerheim** in Landwirtschaft erhält Invalide f. 45 Mk. monatl. 4 Mahlzeiten, gute Butter u. Belag Selbstschlachtung. Herrliche Gegend. Kollmeier, Hossen 92, Post Schnathorst, Kreis Lübbecke i. Westf.

## Mietgesuche

**Ladenlokal** m. 3-4-Z.-Wohng. gleich wo, f. Lebensmittel p. 1. Okt. od. spät. ges. Ang. u. B. G. 233 an WLZ. Essen, Rellinghauserstr. 20

**2 Büro-Räume** von Kleinlebensversich.-Ges., per sof. zu mieten gesucht. Offert. erbet. unter M. H. 907 an die WLZ., Dortmund.

**Wohnung 3 Zimmer u. Küche** von kinderlosem Ehepaar per sofort oder 1. Oktober gesucht. Am liebsten im Osten. Preis-Off. unt. N. 7494 an die Westf. Landesztg., Dortmund.

Sicherer Mietezahler (2 Personen) sucht zum 1. Oktober eine **4 Zimmer-Wohnung** mögl. mit Bad, Nähe Kaiserbrunnen. Off. unter S. 7498 an die Westf. Landeszeitung, Dortmund.

**Abgeschl. 4-5 Zimmer-Wohnung** einschl. Küche, mögl. m. Bad, im Osten (Nähe Landgericht) für sof. o. 1. Oktob. von ruhig., zahlungsfähig. Mieter gesucht. Schriftl. Ang. m. Preisang. unt. P. 7496 an die WLZ., Dortmund.

**Oelde (Westf.) Privathaus** mit Gart. od. gr. Hofraum von Pg. mit Vorkaufsrecht zu mieten gesucht. Angeb. u. B. Z. 1013 a. Ala, Essen

**Einfamilienhaus** mit 8—10 Zim. u. groß. Garten, ca. 150—200 Rut., in Landgeg. z. miet. gesucht. Preisang. Lage u. sonst. Beding. unt. S. 5552 Ann.-Exp. Gebelhoff, Gelsenkirchen Georgstraße 15.

**3-4-Zimmer-Wohnung** auch Dachgeschoß, z. 1. Okt. od. spät. v. Reichsbeamten (2 Pers.) gesucht, auch Stadtrand. Preisangeb. unt. F. B. 75 an die WLZ., Dortmund.

**In Iserlohn** gesucht z. 1. 10. 34 **zwei 3-Zimmer-Wohnungen** m. Küche. Angeb. mit Preis an Feldwebel Reulecke, Celle, kr. Plan 6, II.

Beamter, sicherer Mietezahl., sucht z. 1. 10. 2-3-Zimm.-Wohnung. Preisoff. u. B. S. 9009 an Westfäl. Landesz. Dortm.

**2 Zimmer-Wohnung** mögl. abgeschl., f. sof. od. z. 1. 10. v. sich. Mietzahler gesucht. Preisoff. unt. U. M. 7517 an WLZ., Dortm.

Jg. Ehepaar sucht sof. od. z. 1. 10. i. Dorstfeld oder Rheinischestr. 2-Zimm.-Wohng. Sich. Mietzahler. Ang. u. B. 3247 an WLZ., Dortm.

## Immobilien

**In Alfen**, am Wiehengeb., Nähe Lübbecke, sind **5-6 Bauplätze** sehr preiswert zu verkauf. ½ Morgen ca. 1800 Mk., sehr günstig für Sommerfrischler u. Pensionäre. Ang. an Kaufmann Karl Büscher, Alfen Nr. 61, Post Hüllhorst bei Löhne i. W.

**Garten** zu pachten gesucht. Off. unt. B. 3251 a. WLZ., Dortm.

**Grundstück-Tausch** An der Schulenburg i. Hattingen herrlich gelegenes Grundstück (ca. 200 Ruten) geg. and. auch kleiner., auch außerhalb, z. tauschen gesucht. Ang. u. Nr. 88 a. WLZ. Bochum.

**Besitzung** 27-Zim.-Haus in Herne, Goethestr. Nr. 9, in tadellos. Zust., Umstände halb. zu verkauf. Zu erfr.: Ständer, Dortm., Lippestr. 7

**Haus** 10 b. 12 Zimmer, i. guterhalt. Zustand b. 5000 Mk. Anzahlg. zu kauf. gesucht. Ang. unt. R. 3265 an die WLZ. Dortm.

**Geräumige Gastwirtschaft,** günstige Lage in Münster i. W., zu verk. Rückporto. Näh.: W. Achterholt, Münster i. W., Bodlandsgasse 4.

In Zentr. einer Industriest. über 18 000 Einwohn. Umst. halber **Wirtschaft** unt. äuß. günst. Zahl.-Beding. zu verk. Frlib. Umsatz durchschnittl. 30 Hl. Off. unt. 176 an die Agt. Lippmann, Schwerte.

**Erstklass. Existenz** i. rhein. Großst. Mittelpunkt. Hotel mit Gaststätte und Stehbierhalle, geeignet für Großausschank, krankheitshalb. z. verk. oder zu verpacht. Anzahl. 60 000 M. Angeb. u. N. Z. 231 a. d. WLZ., Essen, Rellinghauserstraße 20.

Gutgehende **Gastwirtschaft** mit oder ohne Kolonialwaren am liebsten mit einig. Morg. Land zum Frühjahr zu pacht. oder kaufen gesucht. Off. u. G. 7434 a. WLZ. Dortm.

Junges, fleißiges Fachehepaar sucht **Büfett** auf eig. Rechn. zu übernehmen. Evtl. irgendeine Filiale. Kaution kann gestellt werden. Off. unter J. F. 7532 a. WLZ., Dortm.

**Konditorei — Café** mit Konzession, 200 Sitzplätze, zwei Tanzflächen (früher H. Lüchtemeier) gegenüber dem Olympia-Theater sof. an tücht., zahlungsfähigen Fachmann zu verpachten. Näheres durch den Besitzer Paul Heyne, Dortm., Kielstr. 55

**Geschlossener Verkaufspavillon** mit schönem Schaufenster, in Dortmund, Hansastraße 114 geleg., besond. für ein gutes Obst- o. Delikatessen-Gesch. geeignet, an schnell entschloss. Reflektanten zu verkaufen. Erf. ca. 2500 RM. Off. unt. G. B. 9013 an Westf. Landesz., Dortmund.

**Suche Uhren-, Schmuck-, Galanterie- oder Luxuswarengeschäft** preiswert zu kaufen. Genaue Angebote unt. S. U. 7533 an die Westf. Landesztg., Dortmund.

**Hamm i. W.** Strumpf-, Trikotagen-, Kurz- und Schreibwarengeschäft, sehr ausbaufähig, d. bes. Umstände per sof. od. später billig zu verkauf. Miete für Laden u. 3-Zim.-Wohn. RM. 70.— Gefl. Ang. u. H. 373 an die Agentur Hamm i. W., Bahnhofstraße 35.

**Geld erhalten Sie** d. Vaterl. Spar- und Wirtschaftsgemeinschaft, Berlin. Zweckspartverträge unt. Reichsaufsicht. Zwischenkredite. Landesleitung Dortmund, Plock, Mallinckrodtstr. 66, Ruf 36022.

**Landhaus** in Nähe Hagens, in herrl. Lage im Volmetal, mit schöner Aussicht in wundervolle Waldlage, mit allen Bequemlichkeiten, günstig **zu verkaufen.** Angeb. unter B. Z. 2040 an G. Geerkens, Ann.-Exp. Hagen i. W.

**I. Hypotheken** 5½% Zinsen bei 99% Auszahlung für Wohn- und Geschäftshäuser beschafft sofort und ohne Vorspesen **von RM. 10000.— ab aufwärts** L. & A. Sönnichsen, Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 22/24, Fernr. 275 41 42

**Pavillon** bisher als **Trinkhalle** benutzt, m. Regal u. Ofen, Umstände halb. bill. z. verk. Off. u. 406 a. d. WLZ.—Rote Erde, Kamen.

**Lebensmittelgeschäft** mit 3- bis 4-Zimmerwohn., gegen bar zu kaufen gesucht. Off. unt. K. K. 9015 an d. WLZ., Dortmund.

**Drogerie** in Kleinstadt zu kaufen oder zu pachten gesucht. Off. an Anz.-Vermittlung Karl Marowsky-Brée, Minden i. Westf. Nr. 539, Postf. 53.

**Milchgeschäft** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis und Umsatz unter C. 9017 an die WLZ., Dortmund.

Gutgehende **Heißmangel** für 800 Mk. weg. Heirat zu verkauf. od. Teilhaber ges. Off. unt. B. 3225 a. WLZ., Dortm.

**ODi** **Jeder einmal in Berlin!** Hin- und Rückfahrt RM. **25.-** Abfahrten 5., 11., 18. und 25. September usw. Prospekte und Anmeldungen **Omnibus-Reise-Dienst G.m.b.H., Essen,** Steeler Straße 199. (Karosseriefabrik Gebr. Ludewig). Ruf 33321 sowie bei den bekanntesten Reise- und Verkehrsbüros.

**GEZ Reingewinne** von durchschnittlich **58% bis 75%** sind in den Zuchtjahren 1930/31 bis 1933/34 von unseren Mitgliedern erzielt worden. **Wollen Sie sich auch beteiligen?** Wir züchten **Edelpelztiere in Pension** Alles Wissenswerte zeigt Ihnen unsere 68 Seiten starke, reich illustrierte Druckschrift T 185 **„Gewinnbringende Edelpelztierzucht"**, die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin kostenlos und unverbindlich zustellen. Schreiben Sie bitte sofort an **GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT E. V.** Abteilung Tco BERLIN N 24, FRIEDRICHSTRASSE 136

**Schlank-jung-elastisch** durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

# Familienanzeigen

deren Veröffentlichung dringlich ist, also in erster Linie Todesanzeigen, können auch Sonntags aufgegeben werden.

Unser Aufnahmedienst steht dafür Sonntags von 10—12 Uhr und ab 20 Uhr zur Verfügung (Fernruf 304 41). Anzeigenmanuskripte nimmt auch ab 17 Uhr unser Pförtner, Bremerstraße 16, entgegen.

Westfälische Landeszeitung
Rote Erde

**Nervöse Herzleiden verschwinden,** der Blutdruck wird herabgesetzt, die Herzmuskeln gestärkt — nach regelmässigen Bestrahlungen mit der **„Hanauer Höhensonne"**

Bitte lassen Sie sich das Buch „Ultravioletthestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von Dr. H. Bach für 65 Pfg. in Marken vom Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 970, zusenden.

Prospekte von Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 470. Zweigstelle Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 2/470. Vorführungen in allen med. Fachgeschäften sowie AEG- u. Siemens-Niederl.

Junge, strebsame, kapitalkräft. Fachleute suchen umgehend **Metzgerei** zu mieten. Angeb. unter P. 3242 an d. WLZ., Dortm.

Mittlere **Metzgerei** in guter Lage, v. tücht., strebsamen Fachleut. zu pachten gesucht, am liebsten wo alter Meister sich zur Ruhe setzt. Off. u. L. 3260 an die WLZ., Dortmund

Im Norden Bochums **Metzgerei** u. i. Nachbarstadtteil 1 Filiale, einzige a. Platze, zusam. od. getrennt weg. Krankheit zu verm. Angeb. unt. 97 an die WLZ., Bochum.

**Existenz!** Besitzer eines kleinen Lieferwagens mit 2—3 Mille Kapital für guten Kassa-Lebensmittelhandel per sof. gesucht. Angeb. u. P. 3264 an die WLZ., Dortmund

**Geld** für Darlehn und Hypotheken, monatl. Tilgung bis —,50 pro 100 M. „Riva", Spar- u. Kredit-Gemeinsch. Köln-Deutz, Bezirksvertreter M. Schmid, Dortmd., Weiherstraße 6, I. Wilh. Krichling, Gelsenkirchen, Essenerstraße 64, Heinrich Jansen, Hagen, Hochst. 23a. D. Gesetz v. 17. 5. u. Reichsaufsicht.

**Geld** unkündbar durch Zweckspardarvertrag mit d. Concordia-Zweckspargesellschaft Löcher & Co. G.m.b.H., Hamm. Monatl. Zahlung b. 500 Mark nur 4.90 Mk., bei 1000 Mk. nur 9.80 Mk. Auskunft: (Rückporto) Dortmund, Postf. 413. Unt. d. Aufsicht d. Reichsbeauftragten.

## Verkäufe

**Küchen Wochenrate** 1.95 Mk. **Schlafzimmer Wochenrate** 2,50 Mk. kleine Anzahlung, sofort. Lieferung. Nur schriftliche Anfragen an J. Obiers, Dortmund, Burgwall 24.

**Seltene Gelegenheit!** Speisezimmer, afr. Birnbaum poliert, Büfett 2,20 Mtr., Vitrine, Auszugtisch, 6 Stühle, 2 Sessel, Umstände halber sofort aus Privathand z. vk. Preis 800 Mark. Ang. u. R. 3221 a. WLZ., Dortm.

**Eleg. Herrenzimmer** schw. Eiche, sehr gut erhalt., Neuwert 3000 Mk. f. 750 Mk. zu verk. W. Annen, Horst-Wesselstr. 83, I.

**Gut. Cello, Violine** Bandola, Konzertzither u. 2fl. Gasofen bill. z. verk. Dortm., Heroldstr. 10 (Laden).

**Tausch** Fast n. Es-Alt-Saxophon z. verk. od. geg. Motorrad 500 ccm z. tausch. Gelsenkirchen, Cäcilienstr. 1, II.

**Vollexistenz!** Altangesehenes Lebensmittel- und Feinkostgeschäft in Köln, m. Konzess. f. Wein- u. Spirituosen-Verk. nachzuweis. Jahresumsatz 55000.— RM., erstklassig eingericht., ist weg. Erkrank. d. Inhaberin m. Warenbestand d. mich zu verkauf. Erfordl. Kapital f. Gesamtübernahme zirka 12500 RM. Peter Krause, Köln, Neußer Str. 5. Telefon 71530.

**Existenz!** Alt. Schreibwar.-Geschäft, pr. Lage, m. 3-Zim.-Wohn. z. verk. Erf. 6 b. 7000 Mk. Off. u. M. 3261 a. Westf. Landesz. Dortm.

Von Spez.-Gesch. wird **stiller Teilhaber mit 3000.- Mk. gesucht** geg. Sicherheit v. 15 000 Mk. Monatl. Auszahl. v. 80—120 Mk. Off. unter T. L. 7539 a. WLZ., Dortm.

Ich suche ehrlich. Menschen als **Teilhaber** m. entspr. Kapital z. Vergröß. mein. Auto-Zubehör-Gesch., d. befähigt ist, ein DMGM. f. die Auto-Branche einzuführ. u. auszuwerten. Ang. u. U. 3268 an Westf. Landesz. Dortm.

**Suche 1000 Mark** f. 45 Tage gegen fünffache Bargeld-Sicherheit. Ang. u. 84 WLZ. Bochum.

**Barkredite** günst. bei Lebensversicher.-Abschluß. Keine Wartezeit. Bereits Tausende gezahlt. Rückporto. R. Linke, Leipzig S 3, Postfach 5.

**Darlehn** o. Bork. bis 30 Monatsraten vermitt. Aug. Wolff Herne i. W., Hermann-Göring-Str. 8. Rückporto.

**Geld** für Darlehn und Hypotheken, monatl. Tilgung bis —,50 pro 100 M. „Riva", Spar- u. Kredit-Gemeinsch. Köln-Deutz, Bezirksvertreter M. Schmid, Dortmd., Weiherstraße 6, I. Wilh. Krichling, Gelsenkirchen, Essenerstraße 64, Heinrich Jansen, Hagen, Hochst. 23a. D. Gesetz v. 17. 5. u. Reichsaufsicht.

**Geld** unkündbar durch Zweckspardarvertrag mit d. Concordia-Zweckspargesellschaft Löcher & Co. G.m.b.H., Hamm. Monatl. Zahlung b. 500 Mark nur 4.90 Mk., bei 1000 Mk. nur 9.80 Mk. Auskunft: (Rückporto) Dortmund, Postf. 413. Unt. d. Aufsicht d. Reichsbeauftragten.

Vierfitzige **Limousine** nicht steuerfr., fast neu, 23000 Klm., verkäuflich. Ang. u. S. 133 an WLZ., Soest.

**9/50 Röhr** Cabriolet, steuerfrei, Kassapreis 880 Mk., zu verk. Angeb. u. O. E. 9016 WLZ., Dtm.

4/16 Opel-Limouf. tadellf. Zust., geg. bar zu verkaufen. Gelsenkirchen, Kaiserstr. 1, Tel. 22886.

**Adler** Primus-Limusine 6/30 PS., kurze Zeit als Vorführungswag. gefahr. preisw. abzugeb. Hülpert & Müller, Dortmund, Tel. 33341/43.

**Welt-Seitenwagen** m. einstellb. Federung. Komplett 198.— RM. Günstige Zahl.-Beding. Verl. Sie Abbildung. H. Keim, Witten-Bommern

**Tempo-Dreiradwagen** steuer- u. führerscheinfrei, Kastenwagen, preiswert zu verkauf. Hans Gerlach & Co., Dortmund, Märkischestraße 26 Telephon 26876.

Habe 2 fast neue **Brotwagen** neubereift, ein- u. zweispänn. z. fahren, sehr billig zu verkauf. Sind auch f. Milch- u. Biergeschäfte sehr gut geeignet. Heinr. Stroikötter Bochum-Goethe, Gerther Str. 16.

**Achtung! Edelpelztiere** Verk. Umst. halb. mein. Nerzbestd. (2 Rüd., 6 Fähen) billigst. Zu erfr. i. d. Westf. L.-Z., Dortm. (22205

Großer gebraucht. **Schaukasten** f. Bäcker usw. geeign., preisw. abzugeb. Wird evtl. passend gemacht. Anfr. u. C. B. 2042 an G. Geerkens, Ann.-Exp. Hagen.

**Blüthner-Flügel** 200 Mk., guterh. **Harmonium** 75 Mk., umzugshalb. zu verkauf. Zu erfragen: Langenbreer, Hauptstr. 192, Fernruf 71212

**Brillant-** Ohrringe, Kollier, Ringe, fabrikneu, weit unter Preis zu verk. od. gegen la. Klein-Auto zu tausch. Off. u. O. F. 7522 an die WLZ., Dortmund.

BMW.-Motorrad 500 ccm, preisw. zu verkauf. Hans Gerlach & Co., Dortmund, Märkischestr. 26. Telephon 26876.

**Motorrad** 750 ccm m. Beiwagen, wenig gefahr., z. verkf. od. geg. Kleinwag. zu tauschen. Wanne-Eickel, Schlachthofstr. 22, II. Etage links:

**4/16 Opel-Limousine** 4tür., sehr gt. erh. a. erst. Hand, sof. preisw. zu verkf. Dtm., Leopoldst. 34

**10/50 Mercedes Cabriolet** steuerfrei f. 1700 RM. zu verkauf. Carl Bichmann, Menden, Kr. Iserlohn

4/23 PS **Hanomag-Cabriolet** 4-Sitz., 22 000 Km. gelaufen, Baujahr 31, Zentralschmierung, Oeldruckbremse, in prima Verfass., billig zu verkaufen. Fritz Kolkmann, Soest, Stiefernbergstraße 3.

9/40 PS. **Erskine** 5-sitz. Personenwagen in gutem Zustande billig zu verkauf. Dortm., Kanalstr. 89, Tel. 31341.

**Gelegenheitskauf!** 11/40 PS. Chrysl.-Limousine, generell überholt, in allerbest. Verfassung zu jedem annehmbar. Preise zu verkaufen. Anton Eisenberg, Dortm.-Schüren, Erlenbachstr. 39, Telefon 41773

Vierfitzige **Limousine** nicht steuerfr., fast neu, 23000 Klm., verkäuflich. Ang. u. S. 133 an WLZ., Soest.

**9/50 Röhr** Cabriolet, steuerfrei, Kassapreis 880 Mk., zu verk. Angeb. u. O. E. 9016 WLZ., Dtm.

4/16 Opel-Limouf. tadellf. Zust., geg. bar zu verkaufen. Gelsenkirchen, Kaiserstr. 1, Tel. 22886.

**Adler** Primus-Limusine 6/30 PS., kurze Zeit als Vorführungswag. gefahr. preisw. abzugeb. Hülpert & Müller, Dortmund, Tel. 33341/43.

**Welt-Seitenwagen** m. einstellb. Federung. Komplett 198.— RM. Günstige Zahl.-Beding. Verl. Sie Abbildung. H. Keim, Witten-Bommern

**Tempo-Dreiradwagen** steuer- u. führerscheinfrei, Kastenwagen, preiswert zu verkauf. Hans Gerlach & Co., Dortmund, Märkischestraße 26 Telephon 26876.

Habe 2 fast neue **Brotwagen** neubereift, ein- u. zweispänn. z. fahren, sehr billig zu verkauf. Sind auch f. Milch- u. Biergeschäfte sehr gut geeignet. Heinr. Stroikötter Bochum-Goethe, Gerther Str. 16.

**Achtung! Edelpelztiere** Verk. Umst. halb. mein. Nerzbestd. (2 Rüd., 6 Fähen) billigst. Zu erfr. i. d. Westf. L.-Z., Dortm. (22205

2,2 9 Wochen alte **Deutsche Schäferhunde** abzugeb. Körzucht. Eltern: Günther v. Bern 439354 Bzw. Burga v. Lippeweg 395139 Sch.-H. Jos. Becker Paderborn, Hillegenbusch 19.

Schäferhund für 10 Mk. zu verkf. Dortmund, Schubertstr. 13, pt.

Schlag-Aufgabe 20 Brieftauben, Pr. Abstammung, fast neue Konstatieruhr, doppelt. Streifen u. mod. Schlageinrichtg. billig abzugeben. Off. u. 3052 an die Agentur Horn, Witten-Ruhr, Poststraße 6.

Zirka 2000 Stück leere **Heringskisten** billig abzugeben. Fischräucherei Schaary, Dortm.-Hafen, Kanalstr. 89, Tel. 31341.

## Ankäufe

Gebr., gut erhalt. **Hotelherd** gebr., gut erhalt. Hoteleisschrank, sowie ein, weißer Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Ang. u. T. 3245 an WLZ. Dortm.

Gebrauchtes **Drahtglas** f. Dacheindeckung, zu kaufen gesucht. Angebote u. 575 postlagernd Annen i. W.

Steuerfreier **Personenwagen** (4- oder 6-Sitzer) zu kaufen gesucht. Angeb. u. A. H. 10 WLZ., Herne.

**Lieferwagen** 1½tonner, gebr., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Paul Borgert, Münster i. W., Gallitzinstraße 64.

**Motorrad** 200 b. 600 ccm, mögl. steuerfr. ges. Ang. m. Preis an Karl Kreß, Schalksmühle i. W. Bahnhofstr. 9.

**Werben und wirken** durch eine Anzeige in der Westfälischen Landeszeitung Rote Erde Das lohnt sich!

**Nach Berlin** IBA 8. INTERNATIONALE BÜRO AUSSTELLUNG 1934 BERLIN KAISERDAMM 7.-16. SEPTEMBER INTERNATIONALE AUSSTELLUNG IBA BERLIN 7.-16. SEPTEMBER Geöffnet täglich von 9,30 – 20 Uhr

Auskünfte erteilt die Ausstellungsleitung, Bln.-Charlottenburg 9

**Nach Berlin** hin und zurück RM am 6., 13., 20. und 27. September ab Essen Börse, Dortmund-Westfalenhalle Unna-Markt und Soest **25.-**
**8 Tage nach Unkel a. Rh.** RM einschl. Verpflegung (4 Mahlzeiten) am 9., 16. und 23. September **38.-**
**Nach Schlesien** über Kassel, Halle, Leipzig, am 4., 11., 18., 25. Sept. Rückfahrt am 6., 13., 20., 27., Sept. RM **19.-**
**Wochenendfahrt zum Rhein- u. Ahrtal** RM einschließl. Übernacht. u. Verpfleg. am 8. und 9. September **15.-**
**Luxusreisewagen! Baldige Anmeldungen.** Reisedienst Schoen, Essen Akazienallee 51. Fernruf 221 02.

Ausschneiden!

**Ihr Fett! verschwindet!**

D. h. das überflüssige Fett! Fettleibigkeit und Korpulenz bedeuten nicht nur eine große Gefahr für die Gesundheit, sondern auch in kosmetischer Hinsicht zeigen sich schwere Nachteile: Man gehört nicht mehr zu den elastisch Jugendlichen und wird um viele Jahre älter geschätzt.

Wie viele Mühe mögen Sie sich schon gegeben haben, Ihr Gewicht zu vermindern! Vielleicht ging es Ihnen wie so vielen, die trotz größter Mäßigkeit eher zu- als abnehmen. Das kommt daher, weil die Grundursache, der gestörte Stoffwechsel, nicht beseitigt wurde. Da helfen manchmal alle Hungerkuren, Massagen etc. nichts. Aber eines hilft: **Eine Marienbader Kur!** Sie können die Kur ohne Berufsstörung **zu Hause** durchführen, nämlich mit dem in Apotheken, Drogerien usw. erhältlichen **Marienbader Brunnensalz** (garantiert Original-Produkt, unter strengster Kontrolle). Es ist der gleiche Brunnen, der **von vielen Tausenden von Aerzten empfohlen wurde und Hunderttausenden Fettleibiger zur verjüngenden Fettverminderung verholfen hat.** Allen Fettleibigen soll Gelegenheit gegeben werden, das **Original**-Marienbader Brunnensalz auszuprobieren. Zu diesem Zweck werden zur Zeit 10 000 Gratisproben unverbindlich verteilt. Sie brauchen nur untenstehenden Gutschein einzusenden an das **Generaldepot der Marienbader Brunnensalze, Lindau i. B., Kemptener Str. 4/4.**

**10 000 Gratisproben**

Auch Postkarte genügt!

**Gutschein Nr. 7** Im offenen Briefumschlag Porto nur **3** Pfg.

Senden Sie mir gratis und unverbindlich eine Probe des Original-Marienbader Brunnensalzes.

Genaue Adresse: